JnLtK
531

Die heilige Messe in ihren Ceremonien.

Dargestellt

von

Georg Stadler,
ehemaligem Pfarr-Cooperator zu Moßbach, dann Schloß-Kaplan zu Grießenbach bei Landshut.

Vermehrt herausgegeben

von

Dr. J. A. Rottermundt,
Domkapitular, geistlichem Rath und Regens des Klerikal-Seminars in Passau.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

München, 1833.
Im Verlage des katholischen Büchervereins.

Dieses thut zu meinem Gedächtniß.

Christus.

Approbation.

Der schriftliche Aufsatz unter dem Titel: Die heilige Messe in ihren Ceremonien" enthält nicht nur nichts gegen Dogma und Moral der christkatholischen Kirche, sondern er ist so ganz im Geiste des ächten Christenthums, und mit so viel Salbung abgefaßt, daß man dessen Bekanntmachung durch den Druck und der Verbreitung unter Geistliche, wie unter Laien mit Verlangen entgegensieht.

Gegeben im geistlichen Rathe zu Regensburg den 8. July 1823.

J. M. v. Sailer, B. K. G. Vik.

(L. S.)

Thom. Ried, Sekretär.

Approbation der zweiten Ausgabe.

Da das im Jahr 1824 erschienene und nun zu einer vermehrten Auflage bearbeitete Buch: „Die heilige Messe in ihren Ceremonien" nichts der katholischen Glaubens- und Sittenlehre Widersprechendes enthält, vielmehr zur Belehrung und Erweckung ganz geeignet ist; so ertheilen wir hiemit demselben die oberhirtliche Approbation.

Gegeben im geistlichen Rathe zu Passau den 17. November 1830.

Adalbert Freiherr von Pechmann.
Bischof v. Kanopus u. General-Vikar.

(L. S.)

Ambros Rüth, Sekretär.

Vorrede.

Das heilige Meßopfer ist der wesentlichste vollkommenste und heiligste Gottesdienst der christlichen Religion. Es ist der wesentlichste Gottesdienst; denn die Religion kann ohne Opfer nicht bestehen; in dem neuen Testamente ist die heilige Messe das eigentliche, wahrhafte, einzige Opfer. Es ist der vollkommenste Gottesdienst; auf keine Art kann Gott höher geehrt werden, als wenn sich sein Eingeborner göttlicher Sohn für uns opfert, und wir der göttlichen Majestät zur Anerkennung ihrer höchsten Obergewalt und unserer Abhängigkeit und Unterwürfigkeit diesen unsern sich selbst opfernden Heiland darstellen. Es ist der heiligste Gottesdienst, denn Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes selbst, der Heiligste und Unschuldigste, ist der Priester, der eingeht in das Heiligthum, er selbst ist das Opfer, das er entrichtet.

Die christliche Kirche hat dieses heilige Opfer immer als den wesentlichen Gottesdienst, als die nothwendigste und heiligste Handlung angesehen. Daher verpflichtete sie jeden Christen unter einer schweren Sünde, an den Sonn- und Feiertagen dem heiligen Opfer beizuwohnen, beizuwohnen mit Ehrfurcht und Andacht: daher hat sie zur Verrichtung desselben Zeit, Gebethe, Gebräuche und Ceremonien so genau vorgeschrieben, wie bei keiner andern gottesdienstlichen Handlung.

Diese erhabenen Gebräuche und Ceremonien, die bei Entrichtung des heiligsten Opfers beobachtet werden, sollen uns das Wesen dieses heiligsten Opfers aufdecken und gleichsam vor Augen stellen; sie sollen die Heiligkeit desselben tief unsern Herzen einprägen, unsere Gemüther zur Betrachtung der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit erheben, Glauben und Liebe, Demuth und Reue, Anbethung und Andacht in uns erwecken. Dieses ist der hohe Zweck der katholischen Kirche, den sie in ihren Gläubigen durch die Ceremonien erreichen will. Conc. Trid. Sess. XXII. V.

Nicht thut die Kirche, die der Geist Gottes leitet, ohne Sinn und Bedeutung. Jede, auch die mindeste Handlung hat erhabenen Zwecke der kein anderer seyn kann, als die Verherrlichung und Anbethung Gottes und Erbauung der Gläubigen. Diesen erhabenen Zweck meinen Mitchristen erreichen zu helfen, hatte ich im Auge, da ich es versuchte, diese Ceremonien der heiligen Messe zu erklären. Möchte ich in recht vielen diese Absicht erreichen, und möchten wir alle dem Zwecke des heiligsten Opfers nachkommen, der kein anderer ist, als der Sünde, die so böse und schrecklich ist, daß es eines solchen Opfers bedurfte, ganz abzusterben, und Christo Jesu, der für unsere Sünden am Kreuze gestorben, und auf dem Altare seinen Opfertod wieder erneuert, allein zu leben und treu zu bleiben bis in den Tod!

Regensburg im August 1824.

Georg Stadler.

Inhalt.

Seite

Das Opfer der heiligen Messe 1
Von dem Orte, an welchem das heilige Opfer dargebracht wird 19
Von dem Altare, auf welchem das Opfer des neuen Bundes entrichtet wird 28
Von dem gewöhnlichen Altarschmucke . . . 37
Von den heiligen Kleidern des Priesters . . 46

Die heilige Messe in ihren Ceremonien . 66
Anfang der heiligen Messe . . . . . —
Räucherung 79
Eingang zur heiligen Messe (Introitus) . . 84
Gloria 87
Bitten und Fürbitten 91
Epistel 96
Stufengesang (Graduale) 98
Evangelium 99
Predigt 106
Glaubensbekenntniß (Credo) 113

	Seite
Erster Haupttheil. Opferung (Offertorium) .	120
Räucherung	134
Händewaschung	137
Präfation	143
Kanon. (Stille Messe)	153
Zweiter Haupttheil. Wandlung	170
Vater unser	190
Vorbereitung zur Kommunion	201
Dritter Haupttheil. Kommunion . . .	213
Danksagung nach der Kommunion	222
Evangelium des heiligen Johannes	229
Die heilige Messe für Verstorbene.	236

Das Opfer
der
heiligen Messe.

Gott ist die Urquelle alles dessen, was da ist; durch sein allmächtiges Wort ist alles aus dem Nichts hervorgebracht worden; durch ihn hat alles angefangen zu seyn, was ist; in ihm hat alles Wesen, Bewegung und Leben. Und so wie Gott durch sein allmächtiges Wort alle Dinge erschaffen hat, so erhält er auch durch dasselbe Wort sie in jedem Augenblicke wie aufgehangen in seiner Hand über dem Abgrunde des Nichts, damit sie nicht augenblicklich in denselben zurückstürzen. Er setzt allen Dingen ihre Existenz, die er ihnen gegeben, mittelst neuer Wohlthaten fort, die in jedem Augenblicke ihrer Fortdauer erneuert werden müssen.

Der menschliche Geist mit allen seinen Kräften, womit er die Offenbarung der Liebe und Allmacht Gottes betrachtet, muß auch seine Existenz und Fortdauer als ein Geschenk der Liebe und Allmacht Gottes erkennen, als ein Geschenk der zuvorkommenden Liebe Gottes, das aus Liebe gegeben ward, noch ehe es Liebe verdienen konnte. Gott konnte keinen Grund außer sich haben, irgend etwas zu schaffen, da er allein von Ewigkeit ist, und alles durch ihn erst geworden ist. Also kein Geschöpf konnte sich die Gnade erwerben, durch welche es anfieng zu seyn, ebenso wenig, als sein Fortbestehen ohne Gnade Gottes unmöglich ist.

Alles also, was ist, ja wir selbst, die Empfänger der Wohlthaten Gottes, sind ein Geschenk seiner Liebe und Allmacht. Wir sind ihm daher nicht nur alles schuldig, was wir haben, sondern auch alles, was wir sind; und wir müssen daher nicht nur alles, was wir haben, sondern auch alles, was wir sind, als Gottes Eigenthum nach seinem heiligen Willen gebrauchen. —

Weil aber Gott außer sich keine Ursache haben konnte, durch seine Allmacht irgend etwas zu schaffen: so können wir auch die Ursache, warum, und die Absicht, wozu Gott schuf, außer Gott nicht finden. Gott aber ist als das gerechteste Wesen sich selbst als dem Urgrunde alles Seyns, und als dem vollkommensten Wesen die höchste Liebe schuldig, und kann bei der Schöpfung keine andere Ursache, als seine Ehre haben, daß nämlich von allen Geschöpfen ihm gehuldiget werde. Die leblosen und unvernünftigen Geschöpfe huldigen Gott dadurch, daß sie unbewußt den Gesetzen gehorchen, die er ihnen vorzeichnete, und die vernünftigen Geschöpfe durch das Bewußtseyn und die Anerkennung ihrer seligen Abhängigkeit von Gott, durch eine auf richtige Erkenntniß des höchsten vollkommensten Wesens gegründete Anbethung, Liebe und Unterwürfigkeit. Nur dazu konnte Gott auch den Menschen mit Verstand und Willen geschaffen haben, daß er durch Erkenntniß der höchsten Wahrheit, und durch eine dem heiligen Willen Gottes sich gänzlich hingebende Liebe der unendlichen Liebe Gottes, dem Schöpfer huldige, und dadurch selbst selig werde. Dieses ist der wesentliche Zweck der Schöpfung, und jenes die Aufgabe für alle Menschen.

Diese Erkenntniß der ewigen Wahrheit, und Liebe der unendlichen Güte aber, dieser Gottesdienst,

der in dem Herzen des vernünftigen Wesens lebt, kann in demselben nicht so verschlossen bleiben, daß er sich nicht in äußerlichen Zeichen offenbare. So wenig das Feuer ohne Licht und Wärme ist, so wenig können wahre Erkenntniß und wahre Liebe Gottes im Herzen geheim bleiben. Die erkannte Wahrheit will leuchten, die wahre Liebe lieben, und auch andere zur Liebe auffordern.

Gott selbst hat alle Menschen zu einer Gesellschaft verbunden, wo sie sich lieben, und wie Kinder einer Familie, weil eines gemeinschaftlichen Vaters, einander helfen und fördern sollen. Eine jede Nation ist nur ein Zweig dieser Familie. Die Erkenntniß und Liebe Gottes als des gemeinschaftlichen Vaters muß daher in der ganzen Familie dieser geliebten Kinder sichtbar, offenbar und allgemein herrschend seyn, das ist: alle müssen die Erkenntniß und Liebe Gottes des allgemeinen Vaters üben, und so viel sie können, auch in Anderen anregen und befördern. Denn es ist nicht genug, Gott zu kennen und zu lieben; man muß auch zeigen, daß man ihn kenne und liebe, und zwar so, daß kein Glied dieser Familie das Unglück habe, ihn nicht zu kennen und zu lieben. Wenn die gottesfürchtige Mutter ihr Kind die Hände zum himmlischen Vater Morgens und Abends falten, und für alle Wohlthaten danken lehrt; wenn sie das Kind belehrt, daß von dem gütigen Vater im Himmel alle guten Gaben kommen, daß er uns als seine Kinder liebt, und von uns als der Herr Himmels und der Erde genaue Befolgung seiner Gebote fordern muß; wenn sie das Kind erinnert, daß es aus Liebe zu Gott, vor dem allsehenden Auge Gottes fromm wandeln soll: so zeigt sie schon ihre Kenntniß und Liebe Gottes und

regt dadurch die Liebe zu Gott, den heiligenden Gehorsam auch in dem Kinde an. Wenn der Hausvater, der Vorgesetzte seine Standespflichten aus Liebe zu Gott getreu erfüllt und in seinem ganzen Wandel das Bild wahrer Religiosität darstellt, auch seine Untergebenen zur Anbetung und Liebe Gottes ermuntert, ihnen die unendliche Liebe Gottes mit gerührtem Herzen schildert, sie zur Befolgung des Willen Gottes ermahnt, sie im Leiden auf Gott vertrauen, und seinen heiligsten Anordnungen sich demuthvoll unterwerfen lehrt; so zeigt er gewiß die Liebe zu Gott, und regt sie in Andern an. Wenn Viele im gemeinschaftlichen Gebete durch der Andacht Glut einander zur Anbetung und zum Lobe Gottes entflammen, und zur getreuen Pflichterfüllung, zur freudigen Erfüllung des göttlichen Willens sich ermuntern: so ist dieß auch eine offenbare Anerkennung der Oberherrschaft Gottes, ein Kundwerden der im Herzen glühenden Flamme der Liebe zu Gott, die auch Andere dazu entflammt.

Allein auch dieß reicht noch nicht hin. Die menschliche Natur fodert noch eine andere Weise, die Erkenntniß ihrer Abhängigkeit von Gott und ihre Liebe zu ihm äußerlich zu bekennen. Der menschliche Geist erkennt in sich ein Widerstreben gegen das Gute, eine Verdorbenheit, welche seiner Hingabe an Gott, der Unterordnung seines Willens unter Gottes Willen zum Hindernisse ist; er erkennt, daß dieses Böse in ihm vernichtet, und so zu sagen nur über dem Grabe des Eigenwillens die wahre Liebe zu Gott gepflanzt werden müsse. Das Bewußtseyn der Sündhaftigkeit und Strafbarkeit, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Wiedergeburt, wodurch das Gute im Menschen herrschend, das Böse aber vertilgt wer-

de, treibt ihn ebenso an, solches auch äußerlich zu bekennen, als die Erkenntniß und Liebe des höchsten und vollkommensten und liebenswürdigsten Wesens.

Dieß Bekenntniß, diese äußere Darstellung jener innern Ueberzeugung und Gefühle muß auf eine solche Weise geschehen, daß sie eben so sehr Gottes würdig, als den Menschen angemessen sey. Es muß ein erhabener Akt seyn, der mit Majestät verrichtet, die Majestät des allmächtigen Schöpfers und Welt-Regenten, und des gerechten Richters, aber auch des liebevollen barmherzigen Vaters darstelle. Diese Darstellung der innern Ueberzeugung und Gefühle muß den Bedürfnissen der menschlichen Natur entsprechend, allen Menschen angemessen, zur Belehrung und Erbauung der ganzen großen Gottesfamilie auf Erden geeignet seyn. Ja, dieser Akt sollte nicht bloß belehrend und erbauend seyn, sondern selbst eine solche Kraft haben, daß dadurch dem Allerhöchsten dargebracht werde, was die Menschen nicht geben können, und den Menschen erwirkt und verliehen werde, was sie bedürfen. Das also, wodurch die Menschen die Erkenntniß der höchsten Wahrheit, und Liebe der unendlichen Güte kundthun, und andern mittheilen sollen, muß, weil es sich auf Gott bezieht, erhaben seyn, und mit Majestät verrichtet werden, um die Majestät des himmlischen Vaters desto besser darzustellen, und weil es die Belehrung und Erbauung der Familie zum Zwecke hat, allgemein passend seyn.

Dieß Bedürfniß haben auch alle Völker erkannt, sey es durch ein religiöses Naturgefühl, oder durch göttliche Belehrung. Bei allen Völkern finden wir Religion — Erkenntniß eines höchsten Wesens, und Anbetung und Verehrung desselben; und in allen

Religionen finden wir einen Akt, durch den sie ihre Kenntniß und Anbetung Gottes, die Ueberzeugung von der Herrschaft Gottes und ihre Abhängigkeit von ihm, so wie auch das Gefühl ihrer Sündhaftigkeit und Strafbarkeit auch äußerlich ausdrückten und bekannten. Bei allen Völkern finden wir Opfer; und zwar nicht bloß innerliche Opfer des Verstandes und Willens, z. B. Selbstverläugnung, Unterwerfung des eigenen Willens unter den göttlichen u. s. w., sondern auch äußerlich sichtbare Opfer. Sie weiheten Gott dem Herrn zur Anerkennung der Oberherrschaft Gottes und ihrer Unterwürfigkeit auserlesene Gaben, die sie feierlich darbrachten, und durch Feuer oder auf andere Weise verzehren oder doch verändern ließen. So erzählt die heilige Schrift von Kain und Abel, so von Noe und Abraham und andern Stammvätern, daß sie opferten, daß sie nicht nur Opfer des Herzens und innerliche Huldigungen darbrachten, sondern daß sie auf Altären unter bedeutungsvollen Ceremonien entweder Thiere schlachteten, oder Früchte und Rauchwerk verbrannten, um ihre Ueberzeugung von der Majestät Gottes kund zu thun, und ihre Unterwürfigkeit zu bezeugen. Dasselbe erzählt uns die Menschengeschichte von andern Völkern. Selbst die Heiden, obwohl sie falsche Götter verehrten, brachten doch diesen falschen Gottheiten öffentliche Huldigungen in kostbaren Opfern unter vielen Ceremonien. Alle Menschen, so verdorben sie auch immer seyn mochten, erkannten, daß der höchste Herr und Gott einer außerordentlichen Verehrung würdig sey, und daß sie die Pflicht haben, diese Verehrung ihm feierlich zu erweisen. Sie erkannten, daß sie alles und jedes, was sie besitzen und genießen, von diesem höchsten Herrn haben, und ihm also aus Gerechtig-

keit und Dankbarkeit einige von den Gaben feierlich darbringen sollen, um dadurch laut zu bekennen, daß alles, was sie besitzen und genießen, eben so von Gott komme und Gott gehöre, als die Gaben, die sie ihm darbringen. Sie erkannten, daß sie alles, was sie bedürfen, nur von diesem höchsten Herrn erhalten; und verbanden sich durch Gebet und feierliche Opfer, es von ihm zu erflehen; sie erkannten, daß auf ihnen durch Vergehungen eine Schuld laste, und daß sie diese Schuld selbst nicht tilgen können, und suchten ihn zu versöhnen durch Opfer. Religion und Opfer finden wir bei allen Völkern, vollkommen oder minder vollkommen, nach Beschaffenheit der Erkenntniß, die sie von Gott hatten. Keine Religion ohne Opfer; hört das Opfer auf, so hört auch die Religion auf. Und je vollkommener das Opfer, desto vollkommener die Religion.

In dem Gesetze der Natur war einem jeden erlaubt, sich selbst den Altar zu bauen, und was ihm beliebig war, auf denselben zu legen und Gott zu opfern. So opferte Abel von seiner Heerde, Kain von seinen Früchten und Noe von allen reinen Thieren in der Arche. Als aber Gott mit Abrahams Nachkömmlingen einen besondern Bund schloß; als er sie vor allen Völkerschaften, die die Erkenntniß und Liebe des einzigen und wahren Gottes verlassen hatten, als sein eigen Volk erwählte, damit aus ihm für alle einst das ewige Heil hervorgehe; als er das Haus Israel mit hellerm Wahrheitslichte begnadigte; da bestimmte er selbst, was ihm zum Opfer sollte dargebracht werden, und von wem, und auf welche Art diese gottesdienstlichen Handlungen sollten verrichtet werden. Hier wurden viele Opfer bestimmt, eine Menge Ceremonien vorgeschrieben. Für einen

jeden Zweck mußte ein eigenes Opfer dargebracht werden, und für jedes dieser verschiedenen Opfer waren auch eigene Ceremonien vorgeschrieben, welche alle genau unter schwerer Verantwortung beobachtet werden mußten. Aber alle diese Opfer mit ihrem kostbaren Aufwande und ihren vielen Ceremonien waren doch nicht vermögend, den Herrn Himmels und der Erde, den Unendlichen, Ewigen, den Gott der Heerschaaren zu versöhnen; sie hatten an und für sich keine Kraft und keine Wirkung, denn es ist unmöglich, wie der heil. Paulus Hebr., 10, 4, schreibt, daß das Blut der Rinder und Böcke die Sünden hinwegnehme.

Die Menschheit lag in Sünden, auf allen lastete die Schuld der Sünde, alle waren Kinder des Zornes. Gottes Gerechtigkeit foderte ein reines, heiliges und unbeflecktes Opfer, das da Macht hätte, die Sünde zu tilgen, die Verzeihung bei Gott zu bewirken, jene, die der Heiligung bedürfen, zu heiligen, und alle zur Vollkommenheit, zur Vollendung zu bringen. Dieses vermochte kein Opfer des alten Bundes. Die Gaben und Schlachtopfer konnten das Gewissen derer, die Gott dienten, nicht vollkommen machen. Sie, die Opfer des alten Bundes waren nur Anweisungen, durch welche der Mensch sich vor Gott demüthigen sollte, entweder um die hohe Majestät Gottes zu erkennen, oder für seine Sünden und Fehler abzubitten, oder für die empfangenen Wohlthaten zu danken, oder um die nothwendigen Gnaden zu bitten. „Sie waren nur Vorbilder bis auf die gegenwärtige Zeit, Hebr. 9. 8., in welchen die Gaben und Opfer das Gewissen derjenigen nicht vollkommen reinigen konnten, die Gott dienten, weil sie bloß in Speis- und

Trankopfer, in verschiedenen äußerlichen Abwaschungen und Körpers-Reinigungen bestanden, die so lange auferlegt waren, bis etwas Vollkommneres käme." Und alle Kraft, welche diese Opfer hatten, hatten sie nur durch dasjenige Opfer, welches sie vorbildeten. Sie waren Gott dem Allmächtigen nur angenehm, weil sie das reinste und heiligste Opfer vorbildeten, welches in der Fülle der Zeiten für das Heil der Welt zur Schlachtbank geführt werden sollte; sie waren ihm nur angenehm, wenn sie mit reinem Herzen und im Glauben an den kommenden Messias dargebracht wurden. Die vielen Opfer des alten Bundes sollten darum auch aufhören, wenn das reine Opfer einst geschlachtet würde, welches Gott selbst zur Versöhnung des Menschengeschlechtes schon bei dem Sündenfalle des ersten Menschen versprochen hatte. Dann konnte freilich ein anderes Opfer dem Allmächtigen nimmermehr angenehm seyn, und darum sprach er durch seinen Propheten Malachias (1. 10. 11.) Ich habe kein Gefallen an euch, spricht der Herr der Heerschaaren. Von euern Händen nehme ich keine Gaben an; (das Speiseopfer von euern Händen ist mir nicht angenehm) denn vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange ist mein Name unter den Völkern. Aller Orten wird mir gehuldiget und meinem Namen ein reines Speiseopfer dargebracht werden. Mein Name ist groß unter den Völkern, spricht der Herr der Heerschaaren.

Endlich kam dieses vollkommene, schon längst von Gott verheißene, von den Völkern sehnlichst erwartete Opfer. Es war Gottes Sohn, der sich seinem Vater als ein vollkommenes Opfer dargestellt

hat. Es war der Sohn des lebendigen Gottes, Gott von Ewigkeit, der sich unsers Elendes erbarmte, und, weil er als Gott nicht hätte leiden können, Mensch ward, um an seiner Seele und seinem Leibe die Strafe für uns zu leiden, als Gottmensch für unsre Sünden der ewigen Gerechtigkeit überschwänglich genug zu thun. Darum spricht Er bei seinem Eintritt in die Welt: „Opfer und Gaben (wie sie nach dem Gesetze des A. B. geopfert werden) verlangst du nicht, aber einen Leib hast du mir bereitet. Brand- und Sühnopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: Sieh! ich komme, deinen Willen zu erfüllen. (Hebr. 1. 5 — 7.) In diesem Willen sind wir geheiliget durch das Opfer des Leibes Jesu Christi, ein für allemal." (Hebr. 1. 10.) Denn dadurch, daß der Sohn Gottes die menschliche Natur annahm, als das reinste und heiligste Opferlamm, als Gottmensch sich für uns zum Kreuztode hingab, entrichtete er das versprochene, längsterwartete reine, heilige Opfer und machte durch ein einziges Opfer seine Heiligen auf einmal vollkommen. Er ist das Versöhnungsopfer für unsere Sünden, nicht nur für die unsrigen, sondern für die Sünden der ganzen Welt geworden. 1 Joh., 2, 2. Er, der ewige Sohn des Vaters, brachte dem unendlichen Gott ein seiner Hoheit würdiges Opfer. Er that vollkommen genug der göttlichen Gerechtigkeit, und erfüllte so den Willen des Vaters und die Erwartung des Himmels und der Erde; — des Himmels, weil er den Himmel den Sterblichen öffnete, — der Erde, weil er sie mit dem Himmel aussöhnte. Die Menschheit hätte, eben,

weil sie sündig ist, dieß nie bewirken können. Jesus Christus entrichtete das Opfer, wodurch die ewige Gerechtigkeit versöhnt werden konnte, und that auf diese Weise für uns, was wir nicht vermochten, und was geschehen sollte, damit jene selig werden können, welche ernstlich wollen.

Aber obwohl Christus durch seinen Opfertod am Kreuze ewige Erlösung für Alle bewirkt hat, so wollte er doch, daß dieses sein Opfer am Kreuz in seiner Kirche stets wiederholt, wieder erneuert werden sollte. Daher setzte er in der Nacht, ehe er in das Leiden ging, beim letzten Abendmahle, dieses stets zu erneuernde Opfer ein. Da sie nun aßen, nahm Jesus das Brod, segnete es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet und esset, dieß ist mein Leib, der für euch dargegeben wird. So nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahle, dankte, gab ihnen denselben und sprach: Trinket alle daraus, denn dieß ist mein Blut des neuen Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Math. 26. 26. Als Christus diese Worte gesprochen, ward Brod und Wein in seinen Leib und sein Blut verwandelt. Es war dann nimmer Brod, und nimmer Wein, sondern sein Leib und sein Blut, obschon die äußern Gestalten, die Farbe, der Geschmack des Brodes und Weines noch da waren. Unter diesen Gestalten des Brodes und Weines stellte sich Jesus Christus schon vor seinem Kreuzestode dem himmlischen Vater als das Versöhnungslamm dar, das heißt: er opferte sich für uns beim letzten Abendmahle schon unblutiger Weise als der hohe Priester Melchisedech, welcher Brod und Wein dem Allerhöchsten dargebracht

hatte. Und als Christus seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines geopfert hatte, und den anwesenden Aposteln zur Speise und zum Tranke gab, ertheilte er ihnen auch noch den Befehl, das nämliche zu thun: das thuet, so oft ihr es thuet, zu meinem Gedächtnisse, gleichsam als wollte er sagen: es soll von dem, was ihr mich thun gesehen, nicht nur ein vorübergehendes Angedenken in euch verbleiben, sondern ihr sollet diese Handlung, die ich jetzt vor euch gethan habe, unter euch bis zum Ende der Welt fortpflanzen, und wie es der Völker-Apostel Paulus 1. Cor. 11. erklärt: So oft ihr dieses Brod essen und diesen Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kommt. Und die Kirche Jesu feiert mit Liebe, Dank und Anbetung in der heiligen Messe dieses heiligste Opfer, welches Christus im letzten Abendmahle eingesetzt, und am Kreuze vollbracht hat, wie es der heilige Kirchen-Rath von Trient Sess. 22, 1. feierlich erklärt:

„Weil nach dem Zeugnisse des Apostels Paulus Hebr. 7. 18. 28. unter dem erstern Testamente wegen dem Unvermögen des levitischen Priesterthumes keine Vollendung war: so mußte auf Anordnung Gottes, des Vaters der Barmherzigkeit, ein anderer Priester nach der Ordnung Melchisedech auftreten, unser Herr Jesus Christus, der Alle, so viel geheiliget werden sollten, zur Vollendung und zur Vollkommenheit bringen konnte. Dieser also ist unser Gott und Herr, obwohl er sich selbst nur einmal auf dem Altare des Kreuzes durch seinen Tod Gott dem Vater opfern wollte, um dadurch ewige Erlösung zu bewirken, hat doch, weil durch den Tod sein Priesterthum nicht ausgelöscht werden konnte, im letzten

Abendmahle, in jener Nacht, da er überliefert wurde, — um seiner geliebten Braut, der Kirche, nach dem Bedürfniß der menschlichen Natur ein sichtbares Opfer zurückzulassen, in welchem jenes einmal am Kreuze blutig zu vollbringende Opfer immer wieder erneuert werden, bis an der Welt Ende bleiben, und dessen heilwirkende Kraft zur Vergebung derjenigen Sünden, die wir täglich begehen, angewandt werden sollte — sich als den Priester nach der Ordnung Melchisedech auf ewig eingesetzt erklärt, und seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines Gott dem Vater aufgeopfert, und seinen Aposteln, welche er damals als Priester des neuen Bundes einsetzte, unter eben diesen Gestalten zur Speise und zum Tranke hingegeben, und ihnen und ihren Nachfolgern im Priesterthume dasselbe zu opfern befohlen mit den Worten: „Dieses thuet zu meinem Gedächtnisse;" wie die katholische Kirche immer verstanden und gelehrt hat. Denn statt des alten gefeierten Pascha (Osterlammes), welches die Juden zum Andenken an den Auszug aus Aegypten feierten, hat er ein neues Pascha eingesetzt, nämlich: daß er selbst von der Kirche durch ihre Priester unter sichtbaren Zeichen (Brod und Wein) geopfert werden sollte, zum Gedächtniß seines Ueberganges aus dieser Welt zum Vater, nachdem er durch die Vergießung seines Blutes uns erlöst, aus der Gewalt der Finsternisse entrissen, und uns in sein Reich übersetzt hat. Und das ist jenes reine Opfer, welches, durch keine Unwürdigkeit oder Bosheit der Opfernden befleckt werden kann; das ist jenes reine Opfer, welches, wie der Herr durch den Propheten Malachias gesprochen, seinem Namen, der groß werden sollte unter den Völkern, überall rein werde geopfert werden; das

ist jenes reine Opfer, an welchem, wie der heilige Apostel Paulus deutlich an die Corinther schreibt, an welchem, als an dem Tische des Herrn, jene keinen Theil haben können, die durch Theilnahme am Tische der bösen Geister befleckt sind. (Unter dem Worte Tisch aber versteht Paulus beiderorts den Altar.) Dieses ist endlich jenes Opfer, welches in der Zeit der Natur und des Gesetzes (vor und nach Moses) durch verschiedene Opferbilder vorgebildet wurde, als das, welches alles Gute, was durch jene bezeichnet war, als die Vollendung und Vollkommenheit jener Aller in sich faßt.

Nach der Lehre aller heiligen Väter und der ganzen katholischen Kirche ist also das heilige Meßopfer das fortdauernde, wiederholte, verewigte Opfer des Kreuzes Christi. Es ist das Opfer, das Christus im letzten Abendmahle als das fortwährende Opfer des neuen Bundes zuerst feierte, als er bei dem letzten Abendmahle seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines, für uns seinem himmlischen Vater unblutiger Weise opferte, und dessen Wiederbegehung zu seinem Gedächtniß seinen Aposteln und ihren Nachfolgern anbefahl. Es ist das Opfer, von welchem der Prophet Malachias im Namen Gottes verkündete, daß: Von Aufgang bis zum Niedergang der Sonne der Name Gottes groß unter den Völkern seyn, und von allen Völkern wird ihm gehuldiget, und seinem Namen ein reines (Speise-) Opfer werde geopfert werden. Es ist das Opfer, welches Melchisedech andeutete, und Christus beim letzten Abendmahle erfüllte. Es ist dasselbe Opfer, wie das Opfer am Kreuze; denn es ist Christus, der Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedechs, der da opfert; und es sind dieselben Ga-

ben die er opfert, im Abendmahle, wie am Kreuze; nämlich sein Leib und sein Blut; nur die Art ist verschieden. Auf dem Kreuze war das Opfer blutig und schmerzhaft, auf dem Altare wird dieses heilige Geheimniß ohne Leiden und ohne sichtbar augenfällige Blutvergießung vollbracht. Auf dem Kreuze war der Tod Jesu wirklich; hier wird er zum immerwährenden Andenken durch die geheimnißvolle Trennung beider Gestalten vorgestellt; auf dem Kreuze wurde das Opfer mit unzähligen Beschimpfungen begleitet, hier wird es von den Gläubigen mit Anbetung, Andacht und Liebe begangen.

Dieses Opfer der heiligen Messe also, das auf unsern Altären gefeiert, geopfert und genossen wird, ist das überaus große und einzige Opfer des neuen Bundes, gegen welches alle Opfer des alten Bundes Schatten und unvollkommene Vorbilder sind. Der Opfer des mosaischen Gesetzes waren viele, das Opfer des neuen Bundes ist ein einziges; jene hatten durch sich selbst keine Kraft, die Menschen innerlich zu heiligen, dieses aber macht vollkommen, theilt Gnade und Heiligkeit mit; jene waren eingesetzt für eine kurze Zeit, dieses hingegen ist verordnet für ewig bis zur Vollendung (Hebr. 10), und wird gefeiert bis Christus als Richter wieder kommt. (1. Cor. 11.)

Dieses Opfer der heiligen Messe, das überaus große, einzige, wahre Opfer, erneuert uns stets das, was Gott, was Christus für uns gethan hat, und noch thut; und was wir mit Christus thun, und durch Christus werden sollen und können. Die Menschheit war nämlich durch die Sünde von Gott abgefallen, und hatte sich in ewiges Verderben gestürzt. Der himmlische Vater gab aus Liebe zu uns seinen

eingebornen Sohn Jesum Christum zum Opfer dar, um die Gerechtigkeit Gottes zu sühnen, die Menschheit dem ewigen Verderben zu entreißen, und sie wieder mit Gott zu vereinen. Das hat der Vater für uns gethan.

Jesus Christus, der Eingeborne des Vaters bot sich selbst zum Opfer dar, wurde Mensch, und vollbrachte dieses sein Opfer für die Sünde der Welt am Kreuze, so daß keiner verloren gehen kann, der im Glauben an Jesus und im Vertrauen auf seine Verdienste mit bußfertigem Herzen die Sünde verläßt und nach Gottes heiligstem Willen lebt. Das hat Christus für uns gethan. Dieses blutige Kreuzopfer wird täglich unblutiger Weise in der katholischen Kirche — in der heiligen Messe — vom Priester und dem gesammten Volke, dem Befehle Jesu Christi gemäß, dem himmlischen Vater neu dargestellt, um uns der Verdienste jenes ewig geltenden Sühnopfers am Kreuze stets theilhaftig zu machen. Das thut Christus noch für uns.

Die Menschheit wird durch Christus, den einzig wahren Mittler zwischen Gott und den Menschen, zu Gott zurückgeführt, mit Gott vereiniget, und in dieser Vereinigung bestärkt und erhalten, indem sich die Menschheit mit Christus opfert zur Vollbringung seines heiligen Willens. Und das sollen Priester und Volk mit Christus thun, sie sollen sich mitopfern mit Christus dem himmlischen Vater zur Vollbringung seines Willens. Der Geist und die Absicht des Opfers am Kreuze, und dessen Erneuerung auf dem Altare ist — uns mit Gott zu vereinigen, deßwegen wird die Kommunion — der Genuß des heiligen Abendmahls mit dem Opfer in der heiligen Messe verbunden. Denn die Menschheit wird wirklich durch

Christus Eins mit dem Vater in heiliger Liebe. Und das können und sollen wir mit Christus werden.

In der heiligen Messe wird uns also stets die Versöhnung des Menschengeschlechtes mit Gott vorgestellt, und erneuert. Und das ist das Höchste, was Jesus Christus, der Sohn Gottes, Gott und Mensch zugleich für die Menschheit thun konnte und wirklich gethan hat. Das ist die Fülle unsrer Glaubenslehre.

In der heiligen Messe wird uns das Höchste dargestellt, was die Menschheit für Gott thun soll: sie soll sich mit Christus opfern zur Vollbringung seines heiligen Willens. Das ist die Fülle unserer Sittenlehre.

In der heiligen Messe wird uns das Höchste dargestellt, was die Menschheit werden kann und soll; sie soll und kann Eins werden mit Gott durch Christus, der in seiner Person die Gottheit und Menschheit vereinigte, und durch die Verdienste des Opfers, welches er als Gottmensch am Kreuze vollbrachte und täglich in der heiligen Messe erneuern läßt, alle Menschen an sich ziehen, und so mit sich und seinem himmlischen Vater schon hier in Liebe und dort in ewiger Seligkeit vereinigen will. Dieß ist unsere Allvollendung.

Und so kann denn das hochheilige Opfer der Messe mit allem Rechte der Mittelpunkt der christlichen Religion genannt werden; in welchem der Zweck der Erlösung, so wie auch das Mittel, wodurch sie bewerkstelliget worden, nicht mehr im Bilde, sondern in Wahrheit dargestellt wird; es ist der Mittelpunkt der christlichen Religion, in der sich wie in einem Brennpunkte alle Strahlen des Wahrheitslichtes sammeln, und an der Flamme der göttlichen Liebe die

Herzen der Erlöseten erglühen. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn die ersten Christen voll des Glaubens und der Liebe diesem heiligsten Opfer beiwohnten, obschon sie wußten, daß ihre Verfolger auf sie lauerten, sie überfallen, und gefesselt wie Missethäter vor die heidnischen Richterstühle schleppen würden. Sie wußten, daß sie die Kraft und Stärke zur Uebertragung aller Leiden empfangen, und mit Gott in heiliger Liebe vereiniget werden. Sie wußten, daß Jesus Christus der Sohn Gottes, selbst Gott von Ewigkeit auf dem Altare durch des Priesters Hand sich für sie opfert, und sich in der heiligen Kommunion mit ihnen vereiniget, sie stärkt und tröstet, bis sie einst ihn ewig sehen, und preisen würden in ewiger Seligkeit.

Da denn die heilige Messe der Mittelpunkt der christlichen Religion ist, in welchem die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes auf die erhabenste Weise vorgestellt, und Gott dem Allmächtigen durch das Opfer seines eigenen Sohnes die höchste Verehrung erwiesen wird; da in der heiligen Messe die Menschen an die erhabensten Wahrheiten des Christenthums erinnert, und nicht bloß durch die Darstellung der Vereinigung der Menschheit mit Gott erbauet, zur Liebe Gottes entflammt, und darin bestärkt werden, sondern auch durch die wirkliche Vereinigung mit Gott in der heiligen Kommunion, die dem Menschen hier auf Erden möglichste Stufe der Vollkommenheit erreichen können, wenn sie sich wahrhaft mit Jesus Christus dem himmlischen Vater zur Vollbringung seines Willens hinopfern: so hat die heilige katholische Kirche Ursache, dieß heiligste Opfer so feierlich als möglich zu begehen, und durch ehrwürdige Ceremonien den Geist und den Zweck

dieses heiligsten Opfers ihren Kindern recht anschaulich vor Augen zu stellen. Und dieß thut sie auch. Sie erfaßt das Wesen des heiligsten Opfers in ihren Gebeten; sie stellt es in den Ceremonien, wie in einem sprechenden Bilde den Gläubigen vor Augen. Dieß soll nun gezeigt werden, zuvor aber noch einiges von den Gotteshäusern, dem Altare und der priesterlichen Kleidung erwähnt werden.

Von dem Orte, an welchem das heiligste Opfer dargebracht wird.

Man hält es für schicklich, und sogar nothwendig, für irgend eine feierliche Handlung auch einen passenden, dem Zwecke derselben entsprechenden Ort auszuwählen, und ihn so auszustatten, daß dadurch die Feier dieses Aktes möglichst erhöhet werde. Man findet dieß so natürlich, so vernünftig, daß schon jeder sich Tadel zuzieht, der dieß bei gewöhnlichen Feierlichkeiten nicht nach Vermögen beobachtet. Um wie viel mehr Aufmerksamkeit verdient dann jener Ort, an welchem das heiligste und erfreulichste Geheimniß unserer heiligen Religion, die Erneuerung des Weltversöhnenden Opfers Jesu Christi am Kreuze gefeiert werden soll!

Als König David durch die Hand des Herrn von seinen Feinden befreiet war, und ruhig in seinem Hause wohnte, hielt er es nicht für schicklich, daß er in einem prächtigen Gebäude wohne, die Bundeslade aber in einem Gezelte stehe. David, der Mann nach dem Herzen Gottes, der wohl wußte, daß Gott nicht von Mauern eingeschlossen in einem Hause wohne,

sprach: Ich wohne in einem Hause von Cedernholz, und die Bundeslade des Herrn steht nur unter einem Gezelte! — Und der Herr billigte den Gedanken seines Dieners David, und sprach, daß sein Sohn Salomo ihm einen Tempel bauen werde. Salomo erbaute ihn auch, und zwar mit einer solchen Pracht, daß man wohl behaupten könnte, man habe kein prächtigeres Gebäude jemals gesehen; und doch waren die Opfer, welche auf dem goldenen Altare dargebracht wurden, nur Vorbilder des allerheiligsten Opfers des neuen Bundes, welches nicht bloß an einem Orte der Welt, sondern unter allen Völkern dem einen Herrn und Gott dargebracht werden sollte; die Schaubrode, welche auf dem goldenen Tische lagen, bildeten nur vor das wahre Himmelsbrod, welches den Frommen zur Nahrung der Seele und zum Unterpfande des ewigen Lebens nicht bloß in einem Tempel auf Erden, sondern in vielen Orten auf dem ganzen Erdenrunde gereicht werden sollte.

Wir dürfen nicht zweifeln, daß die ersten Christen in ihrem aus lebendigem Glauben stammenden Eifer für ihre heilige Religion darauf dachten, zur Feier der heiligen Geheimnisse, welche nicht mehr Vorbilder, sondern Wahrheit und Wesen waren, Tempel zu erbauen, und daß ihnen keine Gabe zu groß gewesen wäre, die sie nicht gerne hiezu dargebracht hätten. Allein es war ihnen nicht gestattet, Kirchen zu bauen. In diesen Umständen sorgten sie aber doch dafür, daß sie zur Feier des heiligsten Geheimnisses und zur gemeinschaftlichen Erbauung möglichst geeignete Orte fanden. Nach dem Beispiele Jesu, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlege, und doch in einem großen wohleingerichteten Speisesaale das Osterlamm mit seinen Aposteln aß, daselbst das

unblutige Opfer des neuen Bundes einsetzte und selbst zum ersten Male darbrachte (Mark. 14. 15.), hielten sich auch die heiligen Apostel in einem Saale auf, wo sie dem Gebete oblagen; und wenn sie auch nur in Wohnhäusern der Christen hin und wieder das heiligste Geheimniß feiern konnten, so trachteten sie doch, daß es so feierlich als möglich begangen, und ein eigenes Zimmer oder Haus hiefür bestimmt wurde. So lesen wir in der Apostelgeschichte 20, 7. 8., daß zu Troas in dem Saale, worin der Apostel Paulus das heiligste Opfer darbrachte und lehrte, viele Lampen brannten, und aus dem ersten Briefe desselben Apostels an die Korinther 11, 20. 22. ersehen wir, daß diese Gemeinde vermuthlich schon ein zum Gottesdienste eigens bestimmtes Haus hatte. Wir können uns vorstellen, mit welchem Eifer die ersten Christen, welche bereit waren, für ihren Glauben selbst ihr Leben hinzugeben, für die Feier des heiligsten Opfers besorgt waren, allein es war ihnen nicht gestattet, Tempel zu erbauen, und wenn sie nach einer Verfolgung hie und da kleine Kirchen erbauten, so wurden diese wieder in der nächsten Verfolgung zerstört. Nirgends waren sie dann sicher; ja selbst in ihren Wohnungen und entlegenen Hütten konnten sie den Nachforschungen ihrer Verfolger nicht entgehen, und so geschah es denn, daß sie sich bald in eine Einöde begaben, bald einen Acker, oft ein Schiff wählten, um da ihren Gottesdienst zu feiern. Nicht selten feierten sie selbst im Kerker das heiligste Opfer. Wer könnte ohne Rührung in der Geschichte lesen, wie der heilige Priester Luzian im Kerker das heilige Opfer darbrachte! Auch er sollte wie beinahe alle Bischöfe und Priester zu Nikomedien, seinen Glauben mit seinem Blute besiegeln. Schon

lag er gefesselt im Kerker, und erwartete getrost den Tag seines Martertodes. Da kamen zu ihm am Feste der Erscheinung des Herrn Christen, die ihn wie ihren Vater verehrten, und baten ihn, er möchte doch das heiligste Opfer darbringen. Luzian, gebunden auf dem Rücken liegend, sprach voll Mitleid zu ihnen: Lieben Kinder! seht, wie könnte ich denn das heiligste Opfer darbringen! es fehlt ja hiezu hier an allem. Allein die Christen fuhren fort zu bitten und zu klagen, daß sie sogar an dem hohen Festtage des heiligsten Opfers und der Kommunion entbehren müßten, und drangen immer mehr mit Bitten in den heiligen Martyrer. „Nun denn,“ sprach endlich der heilige Priester, „bringet Brod und Wein, „diese meine Brust soll unser Altar seyn, und ich „glaube, daß dieser Altar Gott nicht minder ange„nehm seyn werde, als jener, der aus einer leblosen „Substanz verfertiget ist; ihr aber stellet euch von „allen Seiten um mich her, ihr sollt mir der Tem„pel seyn.“ So feierte der heilige Priester Luzian das unblutige Opfer, ehe er sein Leben aus Liebe zu Jesus in standhaftem Bekenntnisse seines Glaubens hingab. Er wurde nach dem Zeugnisse des heil. Chrysostomus enthauptet.

Die stete Gefahr, in der sich die Christen befanden, nöthigte sie, selbst unterirdische Grüfte aufzusuchen, und da waren ihnen die Begräbnißplätze die liebsten Zufluchtsstätten. Um die Gräber der heiligen Martyrer in unterirdischen Hallen versammelt, wohnten sie dem heiligen Geheimnisse bei, stärkten sich durch das Wort Gottes und die heilige Kommunion in ihrem Glauben, und gelobten im Andenken an die Liebe Jesus, und an das standhafte Bekenntniß der heiligen Blutzeugen, eben so treu

dem Herrn zu bleiben. Noch zeigt man in Rom und manchen andern Orten solche unterirdische Gänge, wo die Christen zur Zeit der Verfolgungen das heiligste Opfer feierten. Und selbst an solchen Orten wurden sie nicht selten von den Verfolgern erspähet, plötzlich überfallen, in Ketten geschlagen, oder am Altare erwürgt. Allein dieß konnte doch den Eifer der Uebrigen nicht hemmen; so groß war ihr Verlangen, dem heiligen Opfer beizuwohnen, und mit Jesus in der heiligen Kommunion sich zu vereinigen.

Endlich, als die Zeit der Verfolgungen vorüber war, und Kaiser Konstantin erlaubte, Kirchen zu erbauen, bemüheten sich alle christlichen Gemeinden, Kirchen herzustellen, und nun ward verboten, nur seltene Fälle ausgenommen, in Privathäusern Messe zu lesen. Konstantin selbst ließ mehrere Tempel erbauen, unter diesen die schöne Kirche zu Lateran in Rom, und ließ sie durch den Papst Silvester einweihen.

Die meisten Kirchen hatten anfänglich drei Abtheilungen. In der ersten Abtheilung gegen Sonnenaufgang war der Altar, der Sitz des Bischofs und der Platz für die übrige Geistlichkeit. In der mittleren Abtheilun g, sonst auch das Schiff der Kirche genannt, war das Volk, welches gegen Sonnenaufgang gerichtet betete, anzudeuten, daß es getrost die Ankunft des Herrn (Matth. 24, 27.) erwarte, in der Mitte dieser Abtheilung stand der Sängerchor und das Lesepult; in der Nähe desselben die Consistentes, eine Klasse der Büßer, am Ende dieser Abtheilung aber waren jene Büßer, welche Substrati hießen. Die dritte Abtheilung zunächst bei dem Haupteingange (gegen Sonnenniedergang) war der Ort für jene, die nicht während des ganzen Gottes=

dienstes zugegen seyn durften; da standen auch die Catechumenen und Energumenen; auch der Taufstein war da, und noch ein besonderer Platz für die öffentlichen Büßer. Vor dem Eingange war eine Vorhalle, bedeckter Gang oder ein offener Hof, wohin die Todten begraben werden durften; da blieb die erste Klasse der Büßer stehen; diese hatten nur dann Hoffnung, in die andern Klassen der Büßer zugelassen zu werden, wenn sie durch ein gebessertes Leben Hoffnung einer ernstlichen Bekehrung gaben; sie fleheten gewöhnlich die Eintretenden um ihre Fürbitte an. Außer der genannten Vorhalle war bei den größeren Kirchen auch noch ein mit Mauern umgebenes Vorgebäude, vor dessen Hauptthüre ein Springbrunnen oder eine Cisterne sich befand, wo die Christen, ehe sie in die Kirche hineingingen, zum Andenken an die Nothwendigkeit der inneren Reinigkeit, Angesicht und Hände wuschen. An die Nothwendigkeit der Reinheit des Herzens sollten auch jetzt noch alle Christen denken, wenn sie in die Kirche treten und sich mit Weihwasser besprengen; denn wir können vor Gott nicht wohlgefällig erscheinen, wenn wir nicht die Sünde verabscheuen und ein reines Gewissen zu erhalten streben.

Möchten doch an Allen, die in eine Kirche treten, die Wünsche in Erfüllung gehen, welche die heilige katholische Kirche bei der Segnung und Einsenkung des Grundsteines eines Tempels, so wie bei der Einweihung der erbauten Kirche in ihren Gebeten ausspricht. So betet z. B. der Bischof bei der Einsenkung des Grundsteines, daß an diesem Orte walten möge der wahre Glaube und die Furcht Gottes und brüderliche Liebe; und bestimmt sey dieser Ort zum Gebete und zur Anrufung und zum Lobe

unsers Herrn Jesu Christi, der mit dem Vater und dem heiligen Geiste lebt und regiert Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Die Einweihung (Consecration) einer Kirche aber geschieht kurz auf folgende Weise: Der Bischof, welcher den Tag vorher, so wie die Gemeinde, deren Pfarrkirche eingeweiht werden soll, fasten muß, begiebt sich am Einweihungstage mit seiner Geistlichkeit vor die Thüre der einzuweihenden Kirche und betet allda die Allerheiligen-Litanei; geht sodann um die Kirche herum und besprengt sie mit Weihwasser, kehrt sodann zur Kirchthüre zurück und stoßt nach einem Gebete mit dem bischöflichen Hirtenstabe auf die Pfosten derselben, indem er spricht: „Erhebet eure Häupter ihr Mächtige, und es sollen sich „öffnen die ewigen Pforten und es wird eingehen „der König der Glorie!“ Und ein Diakon, welcher innerhalb der Kirchthüre steht, ruft: „wer ist dieser König der Glorie?“ und der Bischof antwortet mit den Worten Davids: „Der Herr voll Stärke und „Macht, der Herr mächtig im Kampfe.“ Und so geht der Bischof noch zweimal um die Kirche, und wenn er das drittemal an die Kirchthüre pocht, so wird die Thüre geöffnet und der Bischof tritt mit seinen Geistlichen ein, macht das Zeichen des heiligen Kreuzes und spricht sodann: Der Friede sey mit diesem Hause. So hatte auch Christus seinen Jüngern zu thun befohlen; Frieden sollen wir Allen wünschen, den Frieden aber auch zu bewahren streben, den Frieden, den die Welt nicht geben kann, den man nur durch getreue Beobachtung des göttlichen Willens von Gott erlangen und bewahren kann. — Hierauf wird der Hymnus: „Komm heiliger Geist“ und die

Litanei von allen Heiligen gesungen, wobei der Name jenes Heiligen, der zum Kirchenpatron erwählt wurde, zweimal genannt wird. Sodann wird auf der Erde in der Form eines Kreuzes Asche und Sand auf den Fußboden der Kirche von Aufgang gegen Niedergang der Sonne gestreut, und das lateinische und griechische Alphabet von dem Bischofe mit dem Hirtenstabe darauf geschrieben, wodurch angedeutet wird, daß vorzüglich in diesen zwei Sprachen die Lehre vom Kreuze zum Heile der Menschheit den Völkern der Erde verkündet wurde und erhalten wird. Hierauf besprengt der Bischof das Innere der Kirche mit Weihwasser, welches mit gesegnetem Salz, Asche und Wein vermengt ist, wodurch angedeutet wird, daß wir durch den Versöhnungstod Jesu von unsern Sünden gereiniget, durch die heiligen Sakramente Gott geheiligt worden, und durch das Wort Gottes wahre Weisheit, die zum ewigen Leben führt, erlangen. An den Wänden der Kirche werden auch 12 Kreuze gezeichnet und daselbst 12 Lichter angezündet zur Erinnerung, daß die Finsterniß nicht herrschen soll, wo das Licht des Glaubens, welches der Sohn Gottes durch seine heiligen Apostel in alle Theile der Welt verbreitete, leuchtet. Beim Anblicke dieser Kreuzzeichen sollen wir uns erinnern an die großen Mühen und Beschwerden, welche die Glaubensprediger um unseres Heiles willen auf sich nahmen, sollen bedenken, daß wir ohne sie noch in der Finsterniß des Unglaubens, ohne den Trost einer ewig seligen Zukunft uns befinden würden, und daß wir ihnen keinen größern Dank für ihre Bemühungen leisten können, als wenn wir, wie sie so sehnlichst wünschten, und noch flehend im Himmel für uns wünschen, die Finsterniß der Sünde fliehen und im Lichte des Evan-

geliums wandeln, damit wir hier zur Ehre Gottes leben und einst ewig selig werden. —

Die Salbungen mit dem heiligen Oele und Chrysam, welche bei der Kirchthüre, an den zwölf mit einem Kreuze bezeichneten Stellen vorgenommen werden, die öftere Beräucherung, die vielen Gebete, welche bei der Einweihung vorgenommen werden, deuten alle dahin, daß dieses Gebäude zur Ehre des Allerhöchsten eingeweiht, zu seinem Wohnsitze bereitet und zur Feier der heiligsten Geheimnisse, zur Erbauung der christlichen Gemeinde bestimmt seyn soll, so daß alle, die in dieses Gotteshaus eintreten, die Fülle des göttlichen Friedens erlangen, in allen Tugenden gestärkt und befestiget und ihre Gebete durch Jesus Christus unsern Herrn und Erlöser erhört werden. Wenn der Altar schon geweiht ist: so wird sogleich ein Hochamt gehalten und diese feierliche Handlung mit Verkündung des Ablasses und dem Segen des Bischofes beschlossen. —

Wer ernstlich bedenkt, welche Gnade es ist, daß wir ohne Gefahr des Lebens unsern Glauben an Jesus Christus öffentlich bekennen dürfen, und daß wir durch den religiösen Eifer der Gründer unserer Kirchen in den Stand gesetzt sind, entfernt von zerstreuenden Gegenständen zu Gott zu beten; wer ferner erwäget, welche Geheimnisse da verwaltet, welche Gnaden in einem Gotteshause ausgespendet werden, wie viele Sünder da zu Gott bekehrt, Fromme im Guten gestärkt und Trauernde getröstet werden, der wird gewiß jederzeit mit Ehrfurcht in das Haus des Herrn eintreten, sich darin zur Erfüllung seiner Berufspflichten stärken und nie ohne Segen aus demselben gehen; er wird aber auch besonders am Gedächtnißtage der Einweihung der Kirche der verstorbe-

nen Brüder und Wohlthäter derselben nicht vergessen, und Gott für die Gnade danken, daß wir Gotteshäuser haben, die uns selbst bei ihrem Anblicke wie Fingerzeige zum Himmel emporzeigen, und uns aufmuntern, standhaft auf dem schmalen Wege dem Himmel zuzuwandeln, damit wir einst alle dort im ewigen Vaterhause uns um Gott in seiner Majestät versammeln möchten, gleichwie wir hier im Hause des Herrn um Jesus im heiligsten Altarsgeheimnisse uns vereinigen.

Von dem Altare, auf welchem das Opfer des neuen Bundes entrichtet wird.

Gleichwie mit Recht der Ort, an welchem das Opfer der heiligen Messe entrichtet wird, dieser feierlichen Handlung entsprechend Gott geheiliget seyn soll, so soll auch die Stätte, auf welcher es entrichtet wird, eigens dazu bestimmt und geheiliget seyn. Die erhabene Stätte aber, auf welcher man Gott ein sichtbares äußeres Opfer zu entrichten pflegt, nennt man Altar. Den Gebrauch der Altäre findet man unter allen Völkern; denn keine Religion ohne Opfer und kein Opfer ohne Altar; hört unter einem Volke das Opfer auf, so ist ihr Altar ohne Sinn und Bedeutung. — Es zweifelte wohl noch Niemand, daß man überall reine, unschuldige Hände zu Gott dem Allgegenwärtigen emporheben könne; allein weil das Opfer eine allgemeine öffentliche Religionsübung ist, weil das Opfer ein öffentlicher feierlicher Ausdruck der innern Anerkennung der Oberherrschaft Gottes, und unserer Abhängigkeit von ihm, so wie auch un-

ferer Sündenschuld ist, so sah man ein, daß die schuldige Ehrfurcht gegen Gott es fodere, ihm die zu dem Opfer auserlesenen Gaben auch auf einer diesem Zwecke geheiligten Stätte darzubringen.

Ehe Gott durch Moses dem israelitischen Volke Gesetze gab, bestimmte jeder nach seiner Einsicht und Frömmigkeit Opfer und Altar. Als aber Gott mit den Israeliten einen Bund einging, bestimmte er nebst den Opfern auch den Altar; und die Art und Weise, wie sie auf demselben dargebracht werden sollten. Die Opferung war verschieden; gleichwie die Opfer selbst mannigfaltig waren, doch nur an einem Orte durften die Opfer dem Allmächtigen dargebracht werden, vor der Stiftshütte, und nach Erbauung des Tempels zu Jerusalem durch Salomo, mußten alle Schlachtopfer des israelitischen Volkes nur auf dem Altare, der vor dem Allerheiligsten des Tempels stand, geopfert werden. Unter allen Opfern, die da dargebracht wurden, zeichneten sich aus die Opfer, welche für begangene Sünden, und dann jenes Sündopfer, welches am größten Versöhnungsfeste geschlachtet wurde. Von ersteren wurde der größte Theil, von letzterem aber Alles mit Ausnahme des Blutes, mit welchem der hohe Priester in das Allerheiligste ging, siebenmal davon gegen den Gnadenstuhl, sodann an den Altar sprengte, das übrige rings um den Altar ausgoß, vor das Lager hinausgetragen und dort verbrannt. Dadurch wurde angedeutet, daß Jesus Christus, der als das wahre Opferlamm durch alle diese Opfer vorgebildet wurde, sein Versöhnungsopfer nicht im Tempel zu Jerusalem, sondern außer demselben darbringen, und daß der Altar des neuen Bundes ein anderer werden würde, als der im Tempel zu Jerusalem, auf dem nach

der Weissagung des Malachias ein neues Opfer, nicht bloß an einem Orte, sondern zur Verherrlichung des Namens Gottes unter allen Völkern der Erde dargebracht werden sollte.

Darum schreibt der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Hebräer (13, 10 — 22): „Wir „haben einen Altar, wovon diejenigen „nicht essen dürfen, welche der Stifts„hütte dienen. Denn das Blut der Thiere „wird vom Hohenpriester in das Aller„heiligste getragen für die Sünde; die „Körper aber werden außer dem Lager „verbrannt. Darum hat auch Jesus, um „durch sein Blut das Volk zu heiligen, „außer dem Thore gelitten.“ — Jesus der ewige Hohepriester, der, die Vorbilder der Versöhnung erfüllend, nicht das Blut der Opferthiere in das Heiligthum trug, sondern mit seinem eigenen Blute zu unserer Versöhnung und Heiligung in das Allerheiligste einging und die Pforten des Himmels uns öffnete, hat sein Versöhnungsopfer für alle Menschen aller Zeiten nicht im Tempel zu Jerusalem, sondern ausser der Stadt auf dem Oelberge vollbracht. Das Kreuz war der Altar, auf welchem er durch seinen Tod die Menschheit mit Gott ausgesöhnet hat; durch sein Blut, das er am Kreuze vergoß, hat er die ganze Welt erlöset. Und gleichwie Christus sein blutiges Opfer außer dem Tempel zu Jerusalem vollbrachte; so opferte er sich auch Tags vorher unter den Gestalten des Brodes und Weines nicht im Tempel, sondern außer demselben; denn als er das unblutige Opfer des neuen Bundes einsetzte, befand er sich mit seinen Aposteln nicht in

dem jüdischen Tempel, sondern in dem Saal eines Privathauses.

So war nun ein neues Opfer und ein neuer Altar angeordnet. Jesus Christus selbst ist das Opferlamm, welches auf dem Altare der Christen geopfert und als Speiseopfer den Gläubigen mitgetheilt wird, nämlich jenen, die da glauben, daß Jesus ist der verheißene Messias, der Erlöser der Welt, welcher die Vorbilder des alten Bundes erfüllte, und alle Opfer durch das Opfer seines Fleisches und Blutes als nunmehr überflüssig aufhob. Wir haben einen Altar, wovon diejenigen nicht essen dürfen, welche der Stiftshütte dienen, sagt der Apostel in diesem Sinne, daß nämlich an dem Speiseopfer der Christen jene nicht Theil nehmen können, welche sich noch zum jüdischen Gesetz bekennen, und nicht glauben, daß Jesus den alten Bund vollendet, und mit seinem Versöhnungsblute den neuen, auf ewig gestifteten Bund versiegelt hat. Wir aber, die wir die Gnade des Glaubens an Jesus Christus haben, haben auch die Gnade, Theil zu nehmen an dem heiligsten Opfer durch den Genuß des Fleisches und Blutes Jesu Christi.

Als Christus das unblutige Opfer des neuen Bundes beim Abendmahle einsetzte und feierte, diente ihm ein Tisch als Altar. Und eben so bedienten sich die Apostel eines Tisches als eines Altares, wie wir aus dem ersten Briefe des Apostel Paulus an die Korinther (10, 21.) ersehen, wo er von dem Tische des Herrn im Gegensatze zu den Altären der Heiden spricht. Die ersten Christen hatten ebenfalls meistens hölzerne Altäre zur Verrichtung des heiligen Meßopfers, und nicht selten, besonders zur

Zeit der Verfolgung, bedienten sie sich statt größerer Altäre bloß viereckiger Tafeln oder Tische von Holz, welche man leicht von einem Orte zum andern bringen konnte. Hatte die Kirche keine Verfolgung zu leiden: so baueten sie größere Altäre von Holz oder Stein in Form von Tischen; diese ruheten dann auf steinernen Säulen, und wurden von den Christen nicht selten mit Silber, Gold und Edelsteinen verziert; ja die fromme Andacht, die große Ehrfurcht vor dem heiligsten Geheimnisse machte, daß die Altäre selbst aus den kostbarsten Materialien verfertigt wurden. Aber weil die katholische Kirche in allen mit dem Geiste Gottes handelt, und bei allen, weil es bei allen dasselbe Opfer ist, auch denselben gleichen Altar eingeführt wissen wollte, so gebot sie im sechsten Jahrhunderte, daß man alle Altäre aus Stein verfertigen, und auf keinem andern das heilige Opfer entrichten sollte, und dieser Altar von dem Bischofe consecrirt — eingeweiht seyn müsse. Und so ist jetzt in der ganzen katholischen Kirche der nämliche Altar, auf dem das Opfer entrichtet wird, ein Stein, der vom Bischofe mit vielen Gebethen eingesegnet, mit Chrysam gesalbet, mit dem Kreuze bezeichnet und mit einigen Gebeinen der Heiligen versehen ist, so daß er von nun an nur zum heiligsten Opfer gebraucht werden soll.

Aber warum gebot die katholische Kirche, daß unser Altar aus Stein erbaut werden müsse? Die Absicht der Kirche ist, daß wir uns unter dem Altare nicht nur die Schädelstätte vorstellen, wo Christus gekreuzigt wurde, nicht nur das Kreuz, auf welchem Christus das Opfer blutig vollbrachte; sondern die Kirche will, daß uns der Altar auch ein Sinnbild — eine Vorstellung von Jesus Christus

selbst sey, der, als das ewige Wort des Vaters, Mensch geworden ist in der Zeit, und der Erlöser der Welt, der Urheber unsers Heils, unser Opfer, unser Versöhner ist. So lehren es die Gebethe, die bei der Weihung gebethet werden. Die Absicht der Kirche bei Einführung der steinernen Altäre war, uns Christum selbst vorzustellen, der nicht nur von den Propheten und Aposteln unter dem Gleichnisse eines Steines vorgestellt wurde, sondern sich selbst diesen Namen beilegt, da er sagt (Math. 21, 42.): Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Ecksteine geworden. Denselben Namen legte Petrus vor den Hohenpriestern und den angesehensten Juden unserm Herrn Jesus Christus bei, da er dieselben Worte des Herrn wiederholte: Dieser ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber nun zum Ecksteine geworden ist (Apostelgesch. 4, 11. und 1 Petr. 2, 5 — 8.) Und Paulus schreibt an seine Epheser 2, 21, 22.): Ihr seyd Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes; erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, wovon Jesus Christus der Eckstein ist, durch welchen das ganze Gebäude zusammengehalten wird, und emporwächst zu einem heiligen Tempel im Herrn.

Wie einst Jacob über einen Stein Oel ausgoß, und so sein Gott gemachtes Gelübd bekräftigte, so wird auch dieser Stein auf allen Seiten mit Chrysam gesalbet, um dadurch den Stein zum heiligen Gebrauche einzuweihen, zugleich aber auch die geheimnißvolle Salbung des Gottmenschen Christus vorzu-

stellen. Christus, das ist der Gesalbte des Herrn, der ewige Sohn Gottes, in der Zeit Mensch geworden, wurde als Mensch von seinem himmlischen Vater zum Könige über das Haus Jacob und alle Völker der Erde gesalbet, gesalbt zum Erlöser der Menschen, wie Christus selbst die Worte des Propheten Isaias von sich erklärte: Der Geist des Herrn ist über mir, denn er hat euch gesalbt, den Armen das Evangelium zu predigen u. s. w. (Luk. 14, 18.). So sprach von ihm auch David 44. Psalm: Du hast die Gerechtigkeit geliebet und alles Unrecht gehasset, darum hat dich, o Gott! dein Gott gesalbet mit dem Oele der Freude, mehr als deine Genossen, welches der heilige Apostel Hebr. 1, 9. auf Christus deutet; und worüber der heilige Apostel Petrus im Hause des Kornelius sprach (Apostelgesch. 10, 38.): Ihr wisset, wie Gott Jesum von Nazareth mit dem heiligen Geiste und mit Wunderkraft gesalbet hat. Die Salbung Jesu Christi, in welchem nach dem Zeugnisse des Apostels Paulus die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt (Koloss. 2, 9.), wird durch die Salbung des Altarsteines angezeigt.

Jesus ist der Heiland und Erlöser der ganzen Welt. Damit uns diese Wahrheit recht zu Gemüthe geführt wird, so muß nach der Kirchenordnung der Altarstein bei der Weihe desselben in der Mitte sowohl, als an den vier Enden, mit dem Kreuze bezeichnet werden. Denn am Kreuze blutete das unschuldige Opfer für alle Menschen aller Zeiten, und dieses blutige Opfer wird unblutiger Weise auf dem Altare zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen erneuert, um ihnen die Ver-

dienste des Versöhnungstodes Christi nach ihren Bedürfnissen zuzueignen. Gleichwie nun die heilsame Wirkung des Kreuztodes Jesu sich in alle Welt ergossen hat, so daß von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, vom Mittag bis Mitternacht alle Völker durch den Tod Christi sind erlöset worden, und gleichwie sich die ganze Christenheit, die ganze Erde der reichlichsten Früchte dieses Opfertodes freuet, so wird auch in allen Theilen der Welt dieses heilige und unbefleckte Opfer dankbar erneuert unter allen Völkern der Erde.

Jesus ist unser Mittler, der Urheber und Vollender unsers Glaubens, durch welchen allein wir ewige Seligkeit erlangen, außer welchem kein Heil zu finden ist. Er ist unser Verdienst, unser Heil, unsre Krone. Diese Grundwahrheit unserer heiligen Religion hat uns die Kirche an dem Altarsteine auch vorstellen wollen, dadurch, daß sie die Altäre über den Gräbern der heiligen Martyrer errichten ließ, und verordnete, daß wenigstens in dem Altarsteine oder unter demselben allezeit einige Ueberbleibsel — Reliquien — der Heiligen sollen eingeschlossen werden. Als das Lamm in der geheimen Offenbarung das fünfte Siegel öffnete, sah Johannes einen Altar, und unter demselben die Seelen derer, die erwürget wurden um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten (Offenb. 6. 9.); er sah also die Seelen der Märtyrer unter dem Altare. Mit Recht also ruhen die Reliquien der heiligen Blutzeugen unter dem Altare; denn sie haben ihre Martyrerkrone, ihre künftige herrliche Auferstehung, ihren ewigen Lohn im Himmel dem zu verdanken, der auf dem Altare sich opfert. Daran will uns die heilige Kirche durch die Reliquien erinnern; will

uns belehren, daß die heiligen Martyrer durch ihre Vereinigung mit Christus ihre Stärke und Standhaftigkeit, ihre Heiligkeit und Seligkeit erhielten; daß ihr Blut und ihre Ueberbleibsel deßhalb verehrungswürdig sind, weil es für Christus vergossen, und sie heilige Glieder Jesu Christi sind; daß ihr Tod kostbar ist, nur weil sie dadurch Jesu Christo Zeugniß gegeben, und daß sie ihre Ruhe in Christo, ihre Krone von Christus, ihre Herrlichkeit und Seligkeit mit Christus haben; mit einem Worte, daß sie heilig sind, weil sie durch Christus erlöset wurden und als treue Jünger des Herrn in Christus blieben und Er in ihnen. (Joh. 6, 15.). Darum also hat die Kirche die Gebeine heiliger Martyrer in oder unter den Altarstein zu legen geboten, daß wir Gott danken sollen für die Gnade, die er diesen heiligen Blutzeugen erwiesen hat, und daß wir, während wir uns ihres Triumphes freuen, uns auch ermuntern, ihrem Beispiele zu folgen, um mit ihnen einst belohnt zu werden.

Wer sollte nicht zur heiligen Andacht ermuntert werden durch das Andenken an die Leiden der Martyrer, und durch die Erinnerung an die glühende Andacht der ersten Christen, die an den Gräbern der Martyrer beim heiligsten Opfer zu gleicher Standhaftigkeit sich ermunterten und stärkten. Was sind denn unsere Leiden im Vergleiche mit den Leiden, welche die ersten Christen aus Liebe zu Jesus erduldeten?

Von dem gewöhnlichen Altarschmucke.

Ein geweihter, gesalbter und mit heiligen Gebeinen versehener Stein ist unser Altar. Alles Uebrige, was wir auf und um den Altar sehen, ist nicht der Altar, aber doch von unserer heiligen Kirche theils zur Verehrung Gottes, theils zu unserer Erbauung bestimmt.

Demüthiger Glaube und heilige Liebe — Liebe gegen Gott und den Menschen ist das heilige Element der katholischen Kirche. In diesem wandelt sie mit ausdauernder und himmlischer Freude, mit herzlicher Demuth und kindlichem Vertrauen auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi; sucht es allenthalben in Bewegung zu setzen, oder vielmehr alle Menschen in dasselbe hinüber zu pflanzen. Daher dringt sie so nachdrücklich auf Glauben und Liebe, auf Unschuld des Herzens und Reinigkeit der Sitten, auf Selbstverläugnung, Gebeth und Buße. Daher wendet sie so getreu und fleißig alle Mittel an, um in den Menschen diese göttlichen Tugenden zu pflanzen, zu nähren und zur Reife zu bringen. Dahin zielen alle ihre heiligen Gebräuche und Einrichtungen. Jedes Cruzifix, jedes Bild der Mutter Gottes und der Heiligen kündet diese Absicht an: Glaube und Liebe in uns zu wecken, zu nähren, zu stärken. Die Bildnisse heiliger Zeugen des Glaubens, frommer vollendeter Jünger Jesu, ja selbst das Bildniß des Urhebers und Vollenders unsers Glaubens und unserer Liebe — Jesus Christus — stellt sie uns deßwegen auch auf den Altar, damit wir stets, und vorzüglich in dem Augenblicke, wo unser Glaube recht lebendig und unsere Liebe flammend seyn soll, durch den Anblick derselben erweckt und entflammt werden. Denn die

Stunde des Opfers und des gemeinschaftlichen Gebethes ist und soll für uns die heiligste seyn; mit heiligen Herzen, d. i., mit einem Glauben, den Jesus das wahrhafte Wort des Vaters von uns fordert, und mit einer Liebe, wie sie Jesus der Heiligste gebot, sollen wir da erscheinen. Um nun der Schwachheit des Menschen abzuhelfen, und uns gleichsam wie auf mütterlichen Armen zu diesen göttlichen Tugenden empor zu heben, hat die katholische Kirche Bilder auf den Altar gestellt, und ihn auch noch mit andern heiligen sinnvollen Zeichen geziert, damit wir stets erinnert werden, was wir werden und seyn sollen, und wie wir es werden können. Die Bilder sprechen mit stummer aber höchst verständlicher Sprache an unser Herz, daß wir durch Bußfertigkeit und Demuth, und durch treues Mitwirken mit der Gnade Gottes werden können, was wir seyn und werden sollen; ja ihr Anblick stärkt uns sogar für die Kämpfe dieses Lebens, da sie durch die Darstellung der nun verklärten Freunde Gottes an die Wahrheit erinnert, daß auch unser, für den heißen Kampf hienieden einst ewiger Lohn, — mit Gott ewig vereinigt zu seyn — wartet.

Sehen wir jetzt hin auf den Altar, und betrachten wir ihn, so werden wir leicht in der Einrichtung desselben sehen, daß er zur Verherrlichung Gottes und zu unserer Erbauung geziert ist. Zuerst erblicken wir in der Mitte des Altars das Bildniß des gekreuzigten Jesus: denn Er ist der Mittelpunkt aller Heiligkeit und Seligkeit. Das Opfer, das Er einst auf dem Kreuze vollbrachte zur Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes, das=

selbe Opfer wird auf diesem Altare unblutig wieder erneuert. Unser Glaube soll lebhaft, unsere Liebe lebendig seyn; wir sollten uns in Gedanken hin versetzen nach Golgatha, und anbethend betrachten das Lamm Gottes, welches, sich opfernd für uns, hinnimmt die Sünden der Welt; und deßwegen stellt uns die katholische Kirche das Bildniß des gekreuzigten Heilandes — des Urhebers und Vollenders unsers Glaubens — das Opfer der Liebe für unsre Sünden, auf den Altar, und zwar in Mitte des Altars, weil Er der Mittelpunkt unsers Glaubens, Hoffens und Liebens, weil Er unser Opfer und Vermittler ist, durch den wir alles, ja selbst dieses Opfer vom Vater empfangen. Durch ihn wird unsere Anbethung und Lobpreisung dem himmlischen Vater wohlgefällig, durch ihn gelangen unsere Bitten zu seinem Throne, und wir selbst einst in die Wohnungen des Himmels.

Im alten Bunde war das Allerheiligste durch einen dichten Vorhang geschieden von den übrigen Theilen des Tempels, wo der Altar und das Volk war, und Niemand durfte in das Allerheiligste eintreten, als der Hohepriester, und selbst dieser nur einmal im Jahre, nämlich am großen Versöhnungstage mit dem Blute des Sühnopfers. Als Christus am Kreuze das Opfer darbrachte und sterbend ausrief: Es ist vollbracht! da zerriß der Vorhang des Tempels von oben bis unten, und offen stand das Allerheiligste des Tempels vor dem ganzen Volke; denn das Allerheiligste des Tempels stellte vor den Himmel, der durch die Sünde dem Menschengeschlechte verschlossen war, durch das Blut Jesu aber, das er sterbend am Kreuze vergoß, uns wieder geöffnet wurde. Als Jesus sterbend am Kreuze das Ver-

söhnungsopfer vollbrachte, ist er als der ewige Hohepriester eingegangen auf ewig in das Allerheiligste, hat uns mit seinem eigenen Blute versöhnt und die Erlösung vollbracht. Das Allerheiligste ist geöffnet; kein dichter Vorhang verhüllt mehr den Gnadenthron Gottes. An die Stelle des alten Bundes ist der neue Bund getreten, an die Stelle des Gesetzes kam die Gnade. Christus Jesus hat durch seinen Kreuzestod den Vorhang zerrissen und uns das Allerheiligste geöffnet. Er, unser Sühnopfer, hat uns den Weg zum Gnadenthron Gottes gebahnt. An der Stelle des Vorhanges steht nun in Wahrheit Christus — und mit Recht auf unserm Altar in der Mitte das Bildniß des Gekreuzigten, als das lebhafteste Erinnerungszeichen seiner Liebe zu uns, aber auch der Liebe und Dankbarkeit, die wir ihm schuldig sind. Durch ihn geht unser Flehen zum Vater, durch ihn alle Gnade, alle Erbarmung des Vaters zu uns. Durch Ihn kommen wir zum Vater, durch Ihn und mit ihm der Vater zu uns. O, daß auch unser Herz ein Tempel, ein Altar Gottes wäre, wo Christus der Gekreuzigte immer die erste Stelle einnimmt; möchten wir doch unser Herz so rein bewahren, daß Jesus immer darin wohnen könnte!

Daran sollen wir uns auch erinnern, so oft wir einen Tabernakel auf dem Altare und das ewige Licht vor demselben erblicken. In jeder Pfarrkirche befindet sich nämlich auf einem Altare ein Tabernakel, worin die heiligen Hostien in einem geweihten Gefäße, Ciborium genannt, welches die Form eines größern Kelches hat, und mit einem Deckel geschlossen ist, zur Anbethung und zur Kommunion der Christgläubigen aufbewahrt werden. Vor diesem Altare brennt das ewige Licht, eine Lampe, welche Tag

und Nacht brennt, als Sinnbild der ewigen Anbethung und Liebe, die wir Jesu schuldig sind, und als Zeichen, daß hier das Licht der Welt, welches die Finsterniß erleuchtet, nämlich Jesus Christus unter den Gestalten des Brodes gegenwärtig ist, und unter uns wohnt, um uns auf dem Wege zu den lichtvollen Wohnungen des Himmels zu leuchten, damit wir uns nicht verirren, und als das lebendige Himmelbrod auf dieser Pilgerreise in die ewige Heimath uns zu stärken, damit wir in dem fortwährenden Kampfe dieses Lebens nicht erliegen, sondern mit ihm vereiniget, Kraft im Leben und im Sterben — ja sogar das sicherste Unterpfand der verheißenen ewigen Seligkeit haben. — Anfänglich war das Ciborium ein Vorhang in Gestalt eines Gezeltes, welches sich über dem Altare erhub, und oben in der Form einer Spitze sich endigte, zuweilen auch eine Art Kuppel, nicht selten aus den kostbarsten Metallen verfertiget, welche auf vier eben so schönen Säulen über dem Altare ruhete, und in der Mitte mit einem Kreuze geziert war. Sonst wurden auch die heiligen Hostien in einer über dem Altar, oder Taufstein, oder über die Gräber der heiligen Märtyrer aufgehangenen silbernen Taube, die man das Peristerion hieß, aufbewahrt. Jetzt aber befinden sie sich beinahe in allen Kirchen auf dem Altare in einem geschlossenen größeren Kelche, welcher in einem schön geformten Kästchen (Tabernakel) verwahrt wird; nur sehr selten findet man das Ciborium noch in einem oft sehr künstlich in gothischem Style an einer Säule oder Seitenwand der Kirche erbaueten schmalen aber hohen Thürmchen aufbewahrt. —

Während des Gottesdienstes, bei dem heiligsten Opfer und bei gemeinschaftlichen Gebethen bren-

nen auf dem Altare Lichter zu beiden Seiten des Bildnisses des Gekreuzigten; denn Christus unser Herr, dessen Bildniß in der Mitte des Altares steht, ist das Licht der Welt, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Sein Licht ist in die Finsterniß gedrungen, und hat sie zerstreuet, sein Gnadenlicht hat unsre Herzen erwärmet; und das nämliche Gnadenlicht erleuchtet und erwärmet auch jetzt noch Alle, welche kommen, um sich erleuchten und erwärmen zu lassen. — Die brennenden Lichter gehören auch zur Verherrlichung Gottes. Bei feierlichen Handlungen, bei Freudenfesten werden Lichter angezündet, um die Feier und das Fest zu erhöhen, so auch bei der heiligsten und feierlichsten Handlung — beim Gottesdienste; — und deßwegen werden auch, wenn der Gottesdienst feierlicher ist, mehrere Lichter angezündet. Uns sind die brennenden Lichter eine Erinnerung, daß unser Glaube lebendig in Liebe seyn soll, daß wir die Finsterniß der Sünde fliehen, im Lichte der Wahrheit wandeln; und unser Licht, welches Gottes Gnade in uns angezündet, leuchten lassen sollen vor den Menschen, damit sie die guten Werke sehen, und (nicht uns, sondern) den Vater preisen, der im Himmel ist; daß wir mit brennenden Lampen in der Hand dem Bräutigam unserer Seele — Jesus Christus entgegen, und mit ihm eingehen dann zum ewigen Hochzeitmahle, wo die Gerechten im Reiche des Vaters, der in einem unzugänglichen Lichte wohnt, leuchten werden wie die Sonne.

Auf und um manchen Altar sehen wir Engel und Heilige Gottes vorgestellt, jene in heiliges Staunen, tiefste Ehrfurcht und Anbethung des göttlichen Lammes versenkt, diese freudig anbethend die

göttliche Liebe, die ihnen solche Seligkeit und Heiligkeit verlieh. — Die Engel sind bestimmt zum Dienste und zur Anbethung Gottes. Engel verkündeten das große Geheimniß der Menschwerdung Jesu; verkündeten den Hirten das fleischgewordene Wort, und sangen ihm Lob in der Krippe, und dienten ihm nach der für uns bestandenen Versuchung; ein Engel war es, dem die Gnade zu Theil wurde, Christum in seiner Todesangst am Oelberge zu stärken, und Engel verkündeten seine Auferstehung. Hier auf dem Altare, wo wir die nämlichen Geheimnisse der Menschwerdung, des Leidens und der Auferstehung feiern, hier sind ihre Bildnisse aufgestellt, um diese heil. Geheimnisse uns gleichsam wieder zu verkünden, und mit uns das ewige Wort des Vaters, das unter sichtbaren Gestalten unter uns ist, anzubethen, und lobzupreisen. Durch den Anblick ihrer Bildnisse sollen wir ermahnt werden, unser Gemüth mit den ihrigen zur Anbethung und zum Lobe Gottes zu vereinigen, damit unsre kalten Herzen durch das Feuer ihrer Liebe erwärmt, unsre Gebethe durch das ihrige erhöhet, und unsere Herzen mit ihnen erhoben werden auf den flammenden Flügeln der Andacht zum gemeinschaftlichen Vater.

Die Bildnisse und zuweilen auch Reliquien der Heiligen Gottes stehen da als Zeugen der ewigen Wahrheit, die an den Heiligen bewährt und erfüllt worden ist, nämlich, daß Jesus ist Christus der Gesalbte Gottes, und durch sein Blut uns Erlösung und ewiges Leben erworben hat. An ihnen ist schon in Erfüllung gegangen die Verheißung des Sohnes Gottes:

„Wer mich vor den Menschen bekennt, „den werde auch ich bekennen vor meinem

„Vater im Himmel; Wer mir nachfolgt, „der wird nicht in der Finsterniß wan= „deln, sondern das Licht des Lebens ha= „ben; Wer mir dienen will, der folge „mir nach, und wo ich bin, da soll mein „Diener auch seyn. Wenn mir Jemand „dient, so wird mein Vater ihn ehren. „Im Hause meines Vaters sind viele Woh= „nungen; ich gehe hin, euch eine Stätte „zu bereiten, und wenn ich hingegangen „bin und euch eine Stätte bereitet habe; „so will ich wieder kommen und euch zu „mir nehmen, damit ihr seyd, wo ich bin. „Vater! ich will, daß wo ich bin, auch „die bei mir seyen, die du mir gegeben „hast."

In und mit Christus seyn, das ist der Anfang und die Vollendung aller Seligkeit; daß wir in und mit Christus seyn sollen, das ist die wiederholte Verheißung und Bitte Jesu an seinen Vater. An diese Vereinigung mit Gott sollen uns die Bilder der Heiligen erinnern, uns zugleich zum Danke ge= gen Gott, aber auch zur Verehrung der vollendeten Freunde Gottes ermuntern. Diese ehren wir in ihren Bildnissen, nicht das Bild selbst, ob= schon uns das Bild eines Heiligen so schätzbar und noch ehrwürdiger ist, als Manchem das Bildniß sei= ner Ahnen und Freunde. Nach der ausdrücklichen Erklärung der Kirche ehrt man aber nicht das Bild, sondern den Heiligen, welchen das Bild vorstellt, und auch diese Verehrung bezieht sich auf Gott, ohne dessen Gnade die Heiligen nicht heilig und selig wer= den konnten. Mit Recht aber gedenken wir der Heiligen bei dem heiligsten Opfer; denn nur durch

Christus, der uns Gnade erwarb, durch seinen Tod, und durch ihre treue Mitwirkung konnten sie zur Heiligkeit und Seligkeit gelangen; und mit welcher Liebe werden sie hienieden ihren Erlöser geliebt und das Andenken an seinen Erlösungstod gefeiert haben! — So wie es den Engeln Seligkeit ist, in das Geheimniß der Liebe Gottes zu schauen, so war es auch den Heiligen Gottes hienieden schon ihre Seligkeit, das fleischgewordene Wort des Vaters anzubethen und zu preisen, in heiliger Andacht das Opfer zu feiern, und mit brennender Liebe das Brod des Lebens zu essen; und so ist es noch ihre Freude, mit ihren noch streitenden Brüdern Jesum anzubethen, durch ihre Anbethung Gott zu verherrlichen, und durch ihre innige Fürbitte für das Heil aller ihrer Mitbrüder zu flehen! —

Wir sehen ferner auf dem Altare einen Heiligen oder die Mutter Gottes besonders ausgezeichnet, wonach auch der Altar genannt wird. Mütterlich sorgt da die Kirche für uns, väterlich waltet Gottes Liebe über uns. So wie Gott einem jeden Menschen einen Engel zu seinem Schutze gab, und einen Heiligen zu seinem Patron, dessen Namen er führt, so empfiehlt sich eine ganze Gemeinde, die da eine Kirche, eine Opferstätte mit einander gemein hat, noch eigens dem Schutze und der Fürbitte eines oder mehrerer Heiligen, durch die Gott, der unumschränkte Herr Himmels und der Erde ebensowohl Gnaden einer Gemeinde spenden kann, als er dem treuen Diener in der Parabel von den Talenten (Luk. 19, 12, 19.) Macht über mehrere Städte zum Lohne geben ließ. Dieß Vertrauen auf die Macht der Fürbitte der Heiligen gründet sich auf die ausdrückliche Belehrung Jesu über die Verherrli-

chung seiner treuen Diener. Allein mit diesem Vertrauen muß auch verbunden seyn Nachahmung der Tugenden der Heiligen; darum werden sie uns zum Beispiele aufgestellt, dem wir nachfolgen sollen. Und so ist alles, was wir auf und um den Altar sehen, zur Verherrlichung Gottes und zu unserer Erbauung angeordnet. Wollen wir also glauben mit den Zeugen des Glaubens, lieben mit den Vollendeten der Liebe, uns verleugnen mit denen, die alles, ja sich selbst verließen; so laßt uns umfassen mit ihnen Jesum den Gekreuzigten, und uns vereinigen, wie sie, mit Jesus. Lasset uns flehen mit ihnen, uns stärken mit ihnen durch die Hoffnung, die uns Jesus gegeben, dann wird Gott verherrlichet, und unsere Mitbrüder von uns erbauet werden, wie wir durch sie.

Die heiligen Kleider des Priesters am Altare.

Gott befahl dem Moses: „Führe Aaron „und seine Söhne vor den Eingang der „Stiftshütte hin, wasche sie mit Wasser, „ziehe ihnen die heiligen Kleider an, daß „sie mir dienen, und ihre Salbung ge„deihe ihnen zum ewigen Priesterthume (2 Moses 40, 12. 13.). Die Kleidung, deren sich Aaron und seine Nachfolger bei ihrer Amtsverrichtung nach Anordnung Gottes bedienen sollten, war folgende: ein enger Rock von feiner Leinwand, ein ganz blaues Oberkleid, mit einem oben am Halse ringsumher festzusammengewebten Saume, und unten ringsumher mit Granatäpfeln aus himmelblauer pur-

pur= und scharlachfärbiger Seide und feinem Zwirne zusammengewebt, und Glöckchen von feinstem Golde, zwischen den ringsumherhängenden Granatäpfeln; das Oberschulterkleid (zwei Schulterblätter) war aus Gold, himmelblauer, purpur= und scharlachfärbiger, zweimal gefärbter Seide und feinem leinenen Zwirn gewebt, und mit zwei in Gold eingefaßten Onychen, worauf die Namen der Kinder Israels eingeschnitten waren, besetzt. Der Gürtel war von gleicher Farbe. An den beiden Schulterblättern hieng an zwei goldenen Ketten, mittelst zwei Häckchen und zwei Ringen von Gold das Brustblatt, welches ebenfalls verschiedenfärbig aus Gold, himmelblauer, purpur= und scharlachfärbiger Seide, und feinem leinenen Zwirn gewebt, viereckig, zweifach, eine Hand breit und eine lang war, und mit vier Reihen in Gold gefaßten Edelsteinen besetzt war, worauf die Namen der zwölf Stämme Israels gestochen waren. Der Kopfbund war von feiner Leinwand mit Kränzchen geziert; um selben wurde mit einem blauen Bande das heilige Stirnblatt von feinstem Golde gebunden, worauf die Worte eingegraben waren: „dem Herrn geheiligt.“ In diesem majestätischen Anzuge mußte Aaron, und nach ihm, jeder Hohepriester erscheinen, wenn er opferte, oder irgend eine andere Verrichtung seines Amtes vornahm; nur am großen Versöhnungstage gieng er in schlechter leinener Kleidung in das Allerheiligste. Ebenso hatten auch die andern Priester ihre Kleider und Mützen, welche von Gott verordnet, von der feinsten Leinwand und der auserlesensten Seide mit künstlichem Fleiße verfertiget waren. So heißt es im Gesetze Gottes (2. Mos. 39.).

So hatte es Gott befohlen. Er kennt ja die Menschen. Er hat sie selbst mit sinnlichen Werk=

zeugen geschaffen. Er weiß, wie sehr die menschliche Schwachheit einer Hilfe bedarf, und durch das Aeussere zum Innern, durch das Sinnliche zum Uebersinnlichen, durch das Sichtbare zum Unsichtbaren geführt werden muß. Ist nicht die ganze Natur gleichsam die Leiter, auf der wir uns zum Schöpfer erheben, um seine Allmacht, Güte und Weisheit bewundern zu können? Gott kennt die Schwachheit der Menschen; er kam ihr aber auch zu Hilfe. Im alten Bunde ordnete Gott einen Gottesdienst an, der in die Sinne fiel, um zu verhüten, daß die Israeliten nicht lüstern nach dem Götzendienst der Heiden wurden, um ihre Hoffnung auf den versprochenen Heiland zu stärken, und ihnen Ehrfurcht, Unterwürfigkeit und Gehorsam einzuflößen. Und die menschliche Natur hat sich seither nicht so verändert, daß alle äußere Anregung zum religiösen Leben überflüssig geworden wäre. Die Menschen brauchen noch immer Erweckungen von Außen, wenn die Kräfte des Geistes nicht schlaff werden sollen. Wer sich rühmt, keiner äußeren Ermunterung zum Guten, keiner äußeren Anregung zum religiösen Leben und keiner Ceremonien zu bedürfen, der müßte ein Engel seyn, um dieß in Wahrheit sagen zu können.

Da also Gott selbst im alten Bunde für die Priester eigene, von der gewöhnlichen verschiedene Kleidung anordnete; warum sollte nicht auch jetzt noch bei den Christen eine eigene Kirchenkleidung Statt haben? Wenn damals der Schmuck der Stiftshütte und des Tempels, und die vielen Ceremonien der wahren Gottesverehrung nicht nachtheilig waren, warum sollten sie es jetzt in den Tempeln der Christen seyn? Wenn Gott zur Verherrlichung des alttestamentischen Gottesdienstes, der doch bloß der Schat-

ten und das Vorbild des neutestamentischen seyn sollte, verordnet hat, daß die Priester bei den gottesdienstlichen Handlungen nicht mit gewöhnlicher Kleidung, sondern mit besondern Kleidern angethan erscheinen, und daß diese Kleider, weil sie nur bei den priesterlichen Verrichtungen gebraucht wurden, für etwas heiliges und Gott geweihtes angesehen werden sollten; um wie viel mehr hat dann die katholische Kirche Ursache, zu verordnen, daß bei Verrichtung des allerheiligsten Opfers, zur größern Ehre Gottes und zur Erbauung der Gläubigen, ihre Priester und Diener des Altars auf eine prächtige Weise gekleidet, und diese Kleider durch das Gebeth eingesegnet, wegen ihres Gebrauches für heilig und Gott geweiht gehalten werden! Hat doch jeder Stand, jedes Amt seine eigene Kleidung, um die Würde desselben anzuzeigen, und ihren Handlungen Gewicht und Feyerlichkeit zu geben; ist es also nicht auch billig, ja gerecht, und sogar ein Bedürfniß, daß auch der Priester in seinen Verrichtungen eine eigene Kleidung habe, die die Würde seines Amts und die Heiligkeit seiner Verrichtungen offenbare, und die Herzen aller Gegenwärtigen von dem Gemeinen abziehe, daß um so schneller heilige Empfindungen und Entschlüsse in ihnen erweckt werden können. Mancher Gebildete weiß, daß das Kleid den Mann nicht mache, und doch würde er es tadelnswerth finden, wenn man bei einer Feierlichkeit in gemeiner Kleidung erscheinen würde. Gott sind wir in Allem die größte Ehrfurcht und Verehrung schuldig, im Aeußern so gut, wie im Innern. Ein prächtig feierlicher Gottesdienst kann ihm daher nicht mißfällig seyn; aber er kann es durch den Mißbrauch werden, wenn wir bloß an dem Aeußerlichen hängen bleiben, es für die Hauptsache

halten, und den innerlichen Gottesdienst des Herzens dabei vernachlässigen. Das laßt uns tief unserm Herzen einprägen. Erheben, ermuntern soll uns das Aeußerliche beim Gottesdienste, aber nicht zerstreuen. Rühren soll es uns, daß wir mit Freuden zum Hause Gottes wallen, um Gott, dem das Opfer dargebracht wird, die höchste Ehre zu erweisen, um unsere Liebe zu Jesus, der sich für uns opfert, zu bezeugen, um unsere wahre innere Andacht zu pflegen, denn für uns opfert er sich. Der Schmuck der priesterlichen Kleidung soll unsere Herzen stimmen zur heiligen Andacht, damit wir Gott anbeten im heiligen Schmucke. — Betrachten wir den Priester im heiligen Schmucke, wie er am Altare steht, und wir werden sehen, daß er ihn nur zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gläubigen trägt.

Der priesterlichen Kleider sind sechs: 1) das Humerale, Schultertuch; 2) Albe, das weiße lange Kleid; 3) Cingulum, Gürtel; 4) Manipel, Armbinde; 5) Stole, die vom Halse herabhängende Binde; 6) Kasula, Meßgewand.

Ehe der Priester das heiligste Opfer entrichtet, bereitet er zuerst seinen Geist vor, ehe er seinen Leib mit den heiligen Kleidern schmückt. Er denkt an die Größe und Lieblichkeit Gottes, der ihn ruft, aber er kennt auch seine Sündhaftigkeit, die ihn unwürdig macht, vor ihm zu erscheinen. Er hört die liebliche Stimme unsers Erlösers: „Kommet Alle „zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will „euch erquicken; Mein Fleisch ist wahrhaft eine „Speise, mein Blut ist wahrhaft ein Trank; wer „mich ißt, wird durch mich leben;“ aber er findet in sich nichts Gutes, daß er es wagen dürfte, zu

ihm zu kommen; er sieht es wohl ein, daß er seinen gnädigen und liebevollen Gott, der ihn jetzt einladet, so oft mit seinem Undanke beleidigt habe. Daher stellt er sich jetzt in die Gegenwart Gottes, prüft in tiefster Demuth und Reue sein Herz, erkennt und bekennt vor Gott seine Unwürdigkeit, bekennt, daß er ein sündhafter Mensch sey, der nicht würdig ist, das Allerheiligste zu verwalten, wovor Engel und Erzengel Ehrfurcht haben, und selbst die Heiligen und Gerechten zittern; daß er nicht würdig sey, das Fleisch und Blut Jesu Christi zu empfangen, zu welcher Gnade selbst die Reinigkeit der Engel — und die Heiligkeit Johannes des Täufers noch zu wenig sind. In Reue und Demuth fleht er daher um Erbarmung, und im Geiste der Bußfertigkeit ruft er zu Gott, daß er ihn reinigen, durch seine Gnade rechtfertigen, und zur Verrichtung des heiligen Opfers würdig machen wolle. Auf diese Weise bringt der Priester Gott dem Allerheiligsten zuvor ein zerknirschtes Herz zum Opfer. Wenn nun der Priester sein Herz durch eine solche bußfertige Reue, und, wenn es mit einer schweren Sünde belastet wäre, durch die sakramentalische Beicht gereiniget, und endlich durch einen lebendigen Glauben und inbrünstige Liebe zum heiligsten Opfer bereitet hat, so bereitet er sich dann auch im Aeußerlichen dazu vor. Zuerst wäscht er seine Hände unter dem andächtigen Gebete: Gieb, o Herr! Kraft meinen Händen, alle Mackel abzuwaschen, damit ich mit unbeflecktem Geiste und Körper dir dienen könne. Die äussere Reinigkeit ist eine Vorbereitung zum feierlichen Gottesdienste, und war bei den morgenländischen Völkern ein Hauptpunkt des Aeußerlichen ihrer Re-

ligion, 2 Moses 30, 19, 40, 12. Diese Reinigkeit zielt aber bei uns, nebst der Ehrfurcht, die wir auch hinsichtlich der äußerlichen Reinigkeit Gott schuldig sind, vorzüglich auf die Reinigkeit unsers Herzens ab, daß wir nämlich reine Hände, die durch kein Laster befleckt, sondern mit Tugend geschmückt sind, zu Gott erheben, und während dieser heiligen Opfer-Stunde rein in unserm Herzen, und mit Liebe Gott dienen mögen. Aber auch dieß ist uns ohne Gottes Gnade nicht möglich; darum verbinden wir mit der äußerlichen Handlung der Händewaschung unser Herzens-Gebet, weil Gott allein es ist, der sie uns geben, der aus einem Unreinen, einen Reinen machen kann.

Nachdem der Priester die Hände gewaschen hat, nimmt er das Schultertuch, Humerale, küßt es andächtig, weil er mit Dankbarkeit, Liebe und Ehrfurcht, dieses heilige Amt, wozu er sich jetzt ankleidet, auf sich nimmt, und läßt es dann über das Haupt und die Schultern herabfließen. Als ihm der Bischof zuerst bei der Weihung dieses Kleid angethan hat, sprach er: Nimm hin dieses Kleid, es sey dir eine stete Ermahnung, daß deine Stimme soll gereiniget seyn, als wollte er ihm sagen: du sollst mit Freude und Eifer, mit Andacht und Reinheit deinen Mund öffnen, um das Lob Gottes zu singen, das allgemeine Gebet Gott vorzutragen, und das Wort Gottes zu verkünden. So wird der Diener des Altars zuerst erinnert, daß seine Stimme, also auch sein Herz rein und heilig seyn soll, daß seine Zunge kein Wort mehr spreche, außer zum Lobe des Herrn und zur Erbauung des Nächsten. So wird dem Diener des Altars die englische Tugend — die Herzensreinheit,

welche mit dem Gebrauche der Zunge so sehr in Verbindung steht, zuerst eingeprägt. Darum bittet die Kirche bei der Segnung dieses Kleides, und darum fleht der Priester zu Gott, so oft er dieses heilige Kleid anzieht: Setze auf mein Haupt, o Herr! den Helm des Heiles, (bewaffne mich mit deiner Gnade,) um alle Anfälle des höllischen Feindes zu bestreiten, und zu besiegen. „Angethan mit dem Panzer des Glau„bens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoff„nung des Heiles“ 1 Thess. 5, 8. werden wir standhaft alle Versuchungen überwinden.*) —

Hierauf zieht er ein langes weißes leinenes Kleid, die Albe, an, das Kleid der Unschuld und Freude. Gott ziehe dir an, spricht der Bischof, wenn er dem Kleriker bei der ersten Einweihung das weiße Kleid giebt, Gott ziehe dir an einen neuen Menschen, der nach Gott (gottähnlich) geschaffen ist, in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. — In schneeweißen Kleidern glänzte Christus in seiner Herrlichkeit auf Tabor; (Matth. 17, 2.) den Seelen der Heiligen, die unter dem Altare ruhen, wurden weiße Kleider gegeben; (Offenb. 6, 11.) die 24 Aeltesten vor dem Throne des Lammes, die Schaar der Auserwählten, die sich ewig des Lammes erfreuen, alle diese haben weiße Kleider, alle

*) Alle von der Kirche vorgeschriebene Gebete, sie mögen auch noch so kurz, sie mögen Bitt- oder Dank-Gebete seyn, fassen immer den ganzen Geist der Religion Jesu Christi in sich: daß wir nämlich schwache Sünder sind, die der Erbarmung und Gnade von Oben bedürfen, und daß wir sie durch Jesum Christum unsern Erlöser empfangen.

diese sind aus einer großen Trübsal gekommen, und haben ihre Kleider weiß gewaschen im Blute des Lammes. (Offenb. 7, 13, 14.) Und so will die Kirche, daß, wie die 24 Aeltesten und Heiligen Gottes in weißen Kleidern vor dem Throne des Lammes im Himmel stehen, auch ihre Priester so vor dem Altare Gottes erscheinen; daß auch ihre Priester, wie einst Aron, in langen, weiß leinenen Kleidern das heilige Versöhnungs-Opfer entrichten. Aber sie will auch dadurch auf die innere Reinheit und Heiligkeit hinweisen, daß sich keiner erkühne, dem Altare zu nahen, das heilige Opfer zu feiern, und den Leib Jesu Christi zu genießen, es sey denn, er habe ein reines und unbeflecktes Gewissen. Um diese Gnade wird gebetet bei Segnung dieses Kleides, um diese Gnade flehet der Priester aus der Tiefe des Herzens, so oft er es anzieht: M a c h e m i c h g a n z r e i n, o H e r r! u n d r e i n i g e m e i n H e r z, d a ß i c h r e i n g e w a s c h e n i m B l u t e d e s L a m m e s d i e e w i g d a u e r n d e n F r e u d e n g e n i e ß e n m ö g e! Sodann bindet der Priester den G ü r t e l, das C i n g u l u m um seine Lenden. Dieß ist aber nicht blos deßhalb angeordnet, daß das weiße Kleid, wenn es etwas zu lang wäre, aufgeschürzt und um die Hüfte aufgebunden werde, sondern vielmehr darum, daß der Priester an die Nothwendigkeit jener Tugend erinnert werde, um die er beim Umbinden des Cingulums bittet, da er spricht: U m g ü r t e m i c h, o H e r r m i t d e m G ü r t e l d e r R e i n i g k e i t, u n d l ö s c h e a u s i n m e i n e n L e n d e n a l l e n R e i t z z u u n l a u t e r n G e l ü s t e n, d a m i t i n m i r b l e i b e d i e T u g e n d d e r E n t h a l t s a m k e i t u n d K e u s c h h e i t. Dieß ist die Himmelsgabe,

um die der Priester allzeit fleht, so oft er sich gürtet, und um die bei der Segnung des Gürtels gebetet wird. Gebrechlich und zum Bösen geneigt ist die menschliche Natur; und nur mit der Gnade des Herrn vermögen wir dem Bösen zu widerstehen, und unser Herz rein zu halten. Um diese Gnade müssen alle, und vorzüglich der Priester flehen, damit sein Gebet bei Gott angenehm sey, damit er sein Versprechen, welches er bei seiner Ordination feierlich gemacht hat, erfüllen, und sein Herz rein bewahren könne, um die heiligen Geheimnisse mit Reinheit des Herzens und des Leibes feiern, und erfüllen zu können den Befehl des Herrn: Umgürtet euere Lenden und haltet brennende Lampen in eueren Händen! (Luk. 12, 35.)

Hierauf zieht er die Armbinde, Manipel, an. Dieses Manipel, welches früher ein Schweißtuch war, und heut zu Tage zur Zierde ist, war in den alten Zeiten nothwendig. Der Gottesdienst währte oft mehrere Stunden. So bedauerte einst der heilige Gregor, daß er wegen seiner Krankheit, nicht einmal die kurze Zeit von drei Stunden aufstehen könne, um die heilige Messe an den Festtagen zu feiern. Bei den vielen Bemühungen im Predigen, Singen, Beten und sonstigen Verrichtungen floß gemeiniglich der Schweiß von der Stirne der Priester; bei der innigen Andacht der Priester, bei dem Andenken an den Tod unsers Herrn Jesu Christi floß manche Thräne. Um nun den Schweiß und die Thränen abzutrocknen, hatten sie am linken Arm ein Tuch geheftet. Damals war es, ohne Zierde, von Leinwand; nachher aber wurde es durch die fromme Andacht geziert, und zu einem Armbande,

gemacht. Doch vergaß die katholische Kirche nie dessen sinnvolle Bedeutung; diese Binde bedeutet ihr jetzt, wie einst, die Früchte der guten Werke. Auf diese Früchte weist die Kirche ihre Priester hin; sie sollen sich erinnern, wenn sie die Armbinde anziehen, daß, gleichwie Jesus Christus durch Trübsale und Leiden in sein Reich eingegangen, auch sie jetzt mit ihm arbeiten, kämpfen, weinen, leiden und trauern müssen, wenn sie mit ihm einst ewig sich freuen wollen. Diese Erde ist das Thal der Thränen, diese Zeit ist der Tag der Arbeit und des Schweißes, jenseits aber der Ort der Belohnung und Ruhe. Mit der Gnade Gottes, die uns Schwache stark macht, können wir alle Leiden überwinden. Um diese Gnade nun flehet der Priester, da er das Manipel um seinen Arm bindet: „Mache mich würdig, o Herr! zu tragen die Armbinde „der Thränen und des Schmerzes, damit „ich mit Freuden einärndte den Lohn der „Arbeit.“ Dieses Gebet erinnert den Priester zugleich, daß es eine Gnade sey, um des Namens Jesu willen leiden zu dürfen, und fordert ihn auf, sich dem Herrn ohne Vorbehalt hinzuopfern, und um die Gnade zu bitten, mit Jesus leiden zu dürfen und zu können.

Sodann bekleidet sich der Priester mit der Stole. Die Stole, eine vom Halse über die Schulter herabhängende lange Binde, ist das Zeichen der priesterlichen Würde und Macht, und zugleich das Sinnbild der größten Gnade, nämlich, daß Gott uns sündhaften Menschen seine Freundschaft und Liebe wieder geschenkt, und durch seinen Sohn Jesus Christus das Ebenbild Gottes in uns, welches die Sünde verunstal-

tet hatte, wieder hergestellt, und uns die Hoffnung des ewig seligen Lebens wieder geschenkt hat. Gleichwie der Vater im Evangelium seinem verlornen aber wieder gefundenen Sohne kostbare Kleider anziehen ließ, so hat uns Gott mit dem Schmucke der heiligmachenden Gnade wieder bekleidet, und die Stole ist das Zeichen unserer wieder empfangenen Kindschaft Gottes. An diese Gnade denkt dankbar der Priester, so oft er mit der Stole sich bekleidet, fleht aber zu Gott um Gnade, daß er nie fallen möge in eine schwere Sünde, wodurch dieses Gnadenkleid der Seele wieder verloren geht. Gieb mir, spricht er, gieb mir wieder, o Gott! das Kleid der Unsterblichkeit, welches ich verloren habe durch die Sünde des ersten Menschen; und obschon ich unwürdig bin, mich dem heiligen Geheimnisse zu nahen, so gieb mir doch, daß ich verdienen möge die ewige Freude.

Das letzte Kleid, das der Priester anzieht, ist das Meßgewand, Kasula. Vor Alters war dieses ein weiter langer Mantel, welcher rund, und von allen Seiten geschlossen, den Priester vom Kopfe bis zu den Füßen völlig bedeckte, so, daß man nur das Haupt und die Füße des Priesters sehen konnte. Daher der Name Kasula, welches eine kleine Hütte bedeutet. Dieser Mantel wurde oft aus kostbarem Stoffe verfertigt, mit Gold und Silber verbrämt, mit Perlen und Edelgesteinen vom größten Werthe besetzt, und in der Folge der Zeit nur allein als priesterlicher Schmuck beim heiligsten Meßopfer gebraucht. Dieses Kleid war sehr unbequem, da der Priester seine Arme nicht frei bewegen konnte, und schon deßhalb eines Dieners bedurfte, der ihm an

beiden Seiten den Mantel aufheben und aufgerollt über die Schulter heben mußte, damit der Priester seine Arme und Hände frei emporheben konnte. Daher kommt es, daß noch heut zu Tage der Ministrant bei der heiligen Wandlung das Meßgewand zu halten pflegt, obwohl durch die Zeit dieser Mantel viel bequemer gemacht wurde. Man schnitt diesen Mantel von unten auf an beiden Seiten immer weiter auf, so daß endlich die Form des jetzigen Meßgewandes entstanden ist, an welchem auch gewöhnlich durch Borden die Form und die Lage der ehemaligen, am Mantel befestigten Haube angedeutet ist. Auch ist durch einen einzigen Schnitt von oben bis unten aus der ehemaligen Kasula noch ein anderes Kirchenkleid entstanden, nämlich das Pluviale, Rauchmantel. Denkt man sich einen solchen Rauchmantel von vorne ganz geschlossen und mit einer Kapuze versehen: so hat man ein genaues Bild von der ehemaligen Kasula.

Das Meßgewand nun soll als ein Merkzeichen der Liebe betrachtet werden. Der Bischof spricht diese deutlich aus, wenn er dasselbe jenem giebt, der zum Priester geweiht wird: Nimm hin, spricht er, das priesterliche Kleid, wodurch die Liebe angedeutet wird; denn mächtig ist Gott, daß er dir vermehre die Liebe und vollkommen mache deine Werke. Diese Liebe ist jene Tugend, welche ewig bleibt, zu guten Werken antreibt, jede Sünde flieht, und alle Werke vollkommen und verdienstlich macht. Dieß ist jene Liebe, die nach dem Zeugnisse des Apostels die Quelle aller Tugenden ist, und ohne die nichts vor Gott einen Werth hat. Diese Liebe Gottes ist so stark, daß sie die Erfüllung jener Gebothe leicht, und den Gehor-

sam zur süßen Pflicht macht; wie auch das Gebeth, welches der Priester beim Anziehen des Meßkleides bethet, so schön ausdrückt: O Herr! der du gesagt hast: „mein Joch ist süß und meine „Bürde ist leicht,“ mache, daß ich es so zu tragen vermöge, daß ich deine Gnade erlange, Amen.

An der Stole und dem Manipel, auch an manchem Meßgewande, sehen wir mehrere Kreuze, die uns zeigen, daß diese durch Gebeth und Gebrauch geheiligten Kleider zu nichts andern, als zum Dienste Gottes, zur Verrichtung des heiligen Opfers, bei Ausspendung der heiligen Geheimnisse, wo uns die Verdienste des Kreuztodes Jesu besonders zugeeignet werden, gebraucht werden soll. Alle diese geheiligten Kleider zeigen von der Würde des Priesteramtes und von der Heiligkeit ihrer Verrichtungen, und sind für den Priester, wie für alle Gläubige eine stete Ermahnung, daß sie zu dem heiligen Dienste Gottes, wozu sogar der Leib mit reinen und kostbaren Kleidern geschmückt ist, mit noch weit reineren Herzen, mit Tugenden geschmückt, erscheinen sollen. Und so haben für uns die heiligen Kleider des Priesters, welche zur äußeren Verehrung Gottes gehören, den besondern Werth, daß sie uns erheben, rühren, und zu heiligen Gedanken und frommen Entschließungen bringen können. Sie erinnern uns, daß wir mit der Zierde des Leibes den Schmuck unserer Seele verbinden, und, weil Gott auf die Herzen sieht, uns bestreben sollen, unser Herz rein, unbefleckt und heilig als einen Tempel Gottes zu bewahren. Dieses ist die Absicht der Kirche, welche sie deutlich im Concilium Trid. Sess. 22. Cap. 5. ausspricht: „Da die „Natur des Menschen so beschaffen ist, daß sie

„sich nicht leicht ohne äußere Beihilfe zur Betrachtung der göttlichen Dinge erheben kann, so hat deßwegen die fromme Mutter (Kirche) angeordnet, daß „in der Messe Einiges mit stiller, Anderes aber mit „erhobener Stimme ausgesprochen werden soll. Auch „ordnete sie einige Ceremonien an, als die geheimnißvollen Segnungen, Lichter, Räucherungen, Kleider und vieles andere dieser Art, nach der apostolischen Lehre und Ueberlieferung, damit sowohl die „Majestät dieses so großen Opfers anzudeuten, als „auch die Gemüther der Gläubigen durch diese sichtbaren Zeichen der Religiosität und Frömmigkeit zur „Betrachtung der erhabenen Dinge, die in diesem „Geheimniß des Opfers verborgen liegen, geweckt „werden."

Aus derselben Ursache werden euch die Kirchenkleider der Farbe nach öfter gewechselt. Bald steht der Priester mit rothem, bald mit weißem, zuweilen mit grünem und blauem, manchmal sogar mit schwarzem Meßgewande vor dem Altare, um das heilige Opfer zu entrichten, nicht das Opfer ändert die Farbe; denn das Opfer ist in jeder Messe dasselbe, es mag der Priester in freudiger, oder bußfertiger, oder Trauerfarbe an dem Altare stehen. Das Opfer ist immer Jesus Christus, der für uns am Kreuze gestorben, der sich selbst, wie einst blutig am Kreuze, so jetzt unblutig auf dem Altare als Lob-, Dank-, Bitt- und Sühnopfer für uns opfert, und zwar immer nur Gott seinem und unserm Vater im Himmel. Also nicht das Opfer ändert die Farbe; sondern die Festtage, die wir begehen, sind die Ursache, warum Meßkleider von verschiedener Farbe gebraucht werden. Die heilige Kirche ist freudig mit

den Freudigen, trauert mit dem Trauernden, weint mit den Weinenden.

Wenn die Kirche die freudigen Feste des Herrn und der seligsten Jungfrau Maria, oder eines Beichtigers und einer Jungfrau begeht, so feiert sie die Freudenfeste in weißen Kleidern, den Kleidern der Unschuld und Freude, und lehrt uns dadurch, daß Christus das Kleid der Unschuld uns wieder gegeben hat, daß Maria eine Jungfrau ohne Mackel ist, daß die Beichtiger und Jungfrauen die jungfräuliche Reinheit heilig bewahrten, und daß solcher Herzens Reinheit himmlische Belohnungen werden.

An dem Pfingstfeste und den Gedächtnißtagen der heiligen Apostel und Martyrer nimmt sie Kleider von rother Farbe. Es ist dieß die Farbe der Liebe. Der heilige Geist, der Geist der Liebe, der am Pfingsttage in feurigen Flammen sichtbar über die Apostel und Jünger Jesu herab kam, hat seine Liebe in unsere Herzen ausgegossen. Von dieser heiligen Liebe durchglüht, haben die heiligen Apostel und Martyrer ihr Leben und Blut für die ewige Liebe geopfert. So sollten auch wir erglühen in heiliger Liebe, und unser Herz als ein Opfer der Liebe darbringen.

Grün ist die Farbe der Hoffnung. Diese Hoffnung ist uns gegeben in Jesus Christus, der für uns Mensch wurde, für uns am Kreuze starb, und als unser Mittler sitzt er an der Rechten des Vaters. Im Himmel also ist unsere Hoffnung. Vom Pfingstfeste bis zum Advent aber feyert insbesondere die Kirche an den Sonntagen die Herrlichkeit Gottes unsers Erlösers an der Rechten seines Vaters im Himmel; daher bedient sie sich der grünen Farbe in dieser Zeit, um unsere Hoffnung zum Himmel empor zu richten und uns zu erinnern, daß, wenn wir hie-

nieden mit Jesus leiden, wir auch dort mit ihm verherrlichet werden.

In der heiligen Adventzeit feiert die Kirche die Erwartung der segenreichen Ankunft unsers Erlösers, und will uns vier Wochen hindurch auf diese gnadenvolle Geburt vorbereiten. Sie will die frommen Erwartungen und gottseligen Gesinnungen der frommen Patriarchen, Könige und Propheten in uns erwecken, welche mit unaussprechlicher Sehnsucht auf die Ankunft des Messias harrten. Sie will in uns das bußfertige, mäßige, nüchterne, stille Leben, kurz den Glauben an Jesus unsern Erlöser, wahre Buße und Frömmigkeit befördern, und alles entfernen, was den Geist der Andacht und Selbstverläugnung stören möchte. Daher gebietet sie Fasten, Erneuerung eines Gott gefälligen Sinnes und Wandels, Buße und Besserung unsers Lebens, damit Christus möge auch in unsern Herzen geboren werden. In Demuth und Bußfertigkeit, wozu uns der Vorläufer Jesu so kräftig ermahnt, sollen wir ihm entgegenkommen. Zu dieser Demuth und Buße ruft uns die Kirche in allen ihren Gebethen und Verrichtungen. Zur Demuth und Buße ruft sie uns selbst durch das Aeußerliche, indem sie ein b l a u e s Kleid — das Kleid der Buße und Demuth gebraucht. Dieselbe Farbe der Buße erblicken wir auch an dem Meßgewande und übrigen Ornaten während der Fastenzeit. Die Kirche hat nämlich zum Andenken an die vierzigtägige Fasten Jesu in der Wüste, und zur Nachahmung derselben, zugleich aber auch zur Vorbereitung auf eine würdige Osterfeier ein vierzigtägiges Fasten angeordnet, welches jederzeit am Aschermittwoche beginnt, und bis zum Ostersonntage dauert. Während dieser Fastenzeit wurde sonst an den Wochentagen das heilige Meßopfer

Abends gefeiert, und bis dahin hatte kein Christ Nahrung zu sich genommen; sondern erst nach der heiligen Messe nahmen sie Speise zu sich. Als in der Folge das heilige Opfer frühe zu entrichten und früher Speise zu nehmen erlaubt war, wurde aber doch verordnet, daß man sich während der heiligen Fastenzeit nur einmal des Tages ersättigen dürfe. Der Geist dieses Gebotes bezweckt, daß die Christen durch Bezähmung der Sinne und durch Enthaltsamkeit von öfterem Genuße der sonst erlaubten Speisen und Getränke vorgeübt werden zur Enthaltsamkeit von aller Sünde, und durch Bußübungen zur Betrachtung göttlicher Dinge, zur Andacht und zum himmlischen Sinne und Wandel auf Erden tüchtiger werden. Der Selbstsucht alle Nahrung entziehen, dieß ist das rechte, geistige Fasten, wozu das körperliche Fasten Vorbereitung ist. Diesen Geist des christlichen Fastens will die Kirche in uns erwecken. Daher ermahnt sie zur Demuth und Buße; darum gebraucht sie bei der heiligen Messe die blaue Farbe, darum bedeckt sie den Altar mit einem blauen Vorhang, und entblößt ihn alles freudigen Schmuckes. Es sind die Tage der Buße angekommen, ruft sie täglich in der heiligen Messe, neiget in tiefster Demuth eure Häupter vor Gott, ihn um Erbarmung anzuflehen.

Zuweilen bedient sich auch die Kirche der Farbe der Trauer, der schwarzen Farbe. Die wahre Liebe, die Liebe in und durch Christus, kennt keine Grenzen. Daher hört auch die katholische Kirche, die heilige Braut dessen, der aus Liebe am Kreuze gestorben, nicht auf, ihre Kinder, sie mögen noch im Leben oder schon heimgegangen seyn, mütterlich zu lieben; sie führt an ihrer mütterlichen Hand

die Lebenden, sie begleitet die Sterbenden bis zu den Pforten der Ewigkeit, freut sich mit den im Himmel Triumphirenden, und trauert mit den im Fegfeuer Leidenden. Aber ihre Trauer ist kein stummer Schmerz, keine unthätige Empfindelei. So wie sie mit Freuden den Gedächtnißtag der Triumphirenden feiert, und Gottes Allmacht und Liebe preiset, die ihren Kindern solche Herrlichkeit gegeben, so trauert sie auch mit ihren noch leidenden Kindern, die, weil sie noch nicht ganz rein und ganz heilig sind, sich der seligen Anschauung Gottes noch nicht erfreuen dürfen; weil sie, obschon in der Liebe Gottes, aber doch nicht gänzlich rein von jeder Sündenmackel aus diesem Leben geschieden sind, und deßwegen in dem Reinigungsorte, wie das Gold im Feuer, geläutert werden müssen. Gleichwie nun die Kirche an dem Triumphfeste der Heiligen Gott preiset und dankt, der ihnen solche Herrlichkeit verliehen, so gedenkt sie auch täglich, und überdieß noch besonders an gewissen Tagen ihrer noch leidenden Kinder und fleht zuweilen auch, in Trauerkleider gehüllt, zu Gott für sie um Erbarmung, um Tilgung ihrer Sünde und Schuld, und zwar durch die kräftigste Fürbitte, nämlich durch das Opfer Jesu Christi in der heiligen Messe.*) Da nun aber Gott die Liebe

---

*) Es ist aber nicht nothwendig, daß, wenn das Opfer für die Verstorbenen im Fegfeuer entrichtet wird, der Priester allzeit im schwarzen Gewande an den Altar treten müsse. Oftmals verbietet dieses die Feier des Festes. Denn nicht die schwarze Kleidung hilft den leidenden Seelen im Fegfeuer, sondern das heilige Opfer, welches immer in der Messe dasselbe bleibt, nämlich Jesus Christus, der in jeder Messe für aller Menschen Sünden sich

selbst mit Wohlgefallen auf das Gebeth niedersieht, das wir entrichten aus Liebe für unsere leidenden Mitbrüder im Fegfeuer: so lasset uns diese Gnade benützen und für sie zu seiner väterlichen Erbarmung flehen. Es ist ja ein heiliger und heilsamer Gedanke, ein Gott wohlgefälliges Werk der Liebe, für die Verstorbenen zu bethen.

Nun wollen wir zur Betrachtung der Ceremonien der heiligen Messe selbst übergehen, und erwägen, wie geeignet sie sind, unsere Andacht bei der Feier des heiligsten Opfers anzuregen.

---

opfert. Gleichwie nun in jeder Messe der Verstorbenen gedacht wird, so kann auch an jedem Tage, auch an den freudigsten Festtagen des Herrn oder an den Gedächtnißtagen der Heiligen, auch im weißen Meßgewande das heiligste Meßopfer für die Verstorbenen eigens dargebracht werden.

Die

heilige Messe in ihren Ceremonien.

Anfang der heiligen Messe.

Vor Allem ermahne ich nun, daß man Bitten, Gebethe, Fürbitten, und Danksagungen verrichte für alle Menschen, für Könige und für alle Obrigkeiten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; denn dieß ist gut und wohlgefällig vor Gott unserm Heilande. Diese Vorschrift ertheilte der heilige Apostel Paulus seinem Jünger Timotheus (1 Tim. 2. 1 — 3.), um ihn und die Gläubigen zu Ephesus, bei denen er ihn zurückließ, zu belehren, wie sie in ihren Versammlungen, wo das heiligste Opfer entrichtet wurde, den Gottesdienst beginnen sollten.

Wenn wir den rechten Begriff von der Heiligkeit des Opfers haben, und uns selbst — unsere Schwachheit und Sündhaftigkeit kennen, so werden wir leicht einsehen, daß diese Vorschrift ganz dem Geiste des heiligsten Opfers und den Bedürfnissen der schwachen und sündigen Menschen entspricht. Zuerst — vor allen Dingen — befiehlt er — sollen

Bitten geschehen. Ohne mich, sagt Christus, könnt ihr nichts thun (Joh. 16, 5.); wir wissen nicht einmal, was wir bethen sollen, wie es sich gebührt, sagt der Apostel Paulus (Röm. 8, 26.); Christus hat uns aber verheißen: um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben... Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sey. (Joh. 16, 23. 24.) Also sollen wir vor Allem Gott um seine Gnade bitten, damit wir zu ihm bethen, ihn anbethen können. Zudem sind wir alle Sünder. Wenn wir sagen, schreibt der Apostel Johannes, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. (1 Joh. 1, 8.) Und wir dürfen und können uns doch mit einem sündhaften Herzen dem heiligen und gerechten Gott nicht nahen! Darum müssen wir zuerst mit reumüthigem Herzen Gott um Vergebung bitten. Wenn wir unsere Sünden bereuen, und ernstliche Besserung geloben, wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns (seiner Verheißung gemäß) unsere Sünden vergiebt, und uns von allem Bösen reiniget. (1. Joh. 1, 9.) Zu diesem Flehen um Gnade wegen unseres Unvermögens und unserer Sündhaftigkeit ermahnt nun der Apostel mit den Worten: Vor Allem ermahne ich nun, daß man Bitten — verrichte.

Wenn Gott nach seiner unendlichen Barmherzigkeit unsere Bitten erhört, und wir Gnade vor ihm gefunden haben, dann ergießt sich das Herz in frohe heilige Anbethung, lobt und preiset Gottes unermeßliche Güte und Erbarmung, freut sich seiner Macht

und Herrlichkeit, und erschwingt sich zu ihm in heiliger Liebe. Und diese Erhebung des Gemüths, diese Anbethung des allmächtigen und barmherzigen Gottes ist, was der heilige Paulus will, daß es in der Versammlung der Gläubigen geschehe, da er die Gebethe empfiehlt; denn nicht bloß bitten sollen wir, sondern Gott huldigen, Gott anbethen.

Gleichwie aber die göttliche Liebe alle Menschen umfaßt, so beschränkt sich das von göttlicher Liebe durchglühte Christenherz in seinen Bitten nicht auf die eigenen Bedürfnisse und Nöthen, sondern es fleht für alle voll zuversichtlicher Erwartung um alle Gnaden, er bittet für alle, Könige und Unterthanen, Hohe und Niedrige, Gläubige und Ungläubige, es bittet für alle um alle Wohlthaten, leibliche und geistliche, zeitliche und ewige, ganz nach der Anweisung des heiligen Apostels, da er will, daß Fürbitten geschehen sollen.

Weil wir aber auch Gott, dem Geber alles Guten, allen Dank schuldig sind, so unterläßt das Gott liebende Gemüth nichts, nach der Lehre des heiligen Paulus, dem unendlich gütigen Gott für alle empfangenen Gnaden und Wohlthaten den innigsten Dank zu sagen. Dazu ermahnt auch der heilige Apostel und dieß wurde auch in den Versammlungen der Gläubigen bei dem heiligsten Opfer allezeit beobachtet; das thut auch die Kirche noch immer in der heiligen Messe.

Wenn nun der Priester in der zum heiligsten Opfer bestimmten Stunde in der ehrwürdigen Priesterkleidung mit seinen Dienern an den Altar tritt, so beginnt er vor Allem mit der demüthigsten Abbitte. Schon auf dem Hinwege zum Altare fleht er mit bußfertigem Sinne wie einst der reumüthige

König die Barmherzigkeit Gottes mit Demuth und zerknirschtem Herzen an, bekennt seine Sündhaftigkeit, und bittet Gott, daß er ihn von allen Sünden reinigen möge. Denn gleich dem reumüthigen David soll der Priester ein demüthiges und zerknirschtes Herz als ein Opfer dem allmächtigen und barmherzigen Gott darbringen. Wenn der Priester beim Altare ankömmt*), so beginnt er nicht sogleich den

---

*) Gewöhnlich trägt der Priester den Kelch mit der Patene und dem Uebrigen, was dazu gehört, selbst zum Altare. Er hält nämlich in der linken Hand den Kelch, welcher von Gold oder von vergoldetem Silber seyn soll, auf dem Kelche liegt ein schmal zusammengelegtes leinenes Tüchlein, Purifikatorium genannt, um damit den Kelch vor der Einschenkung zu reinigen und nach der Kommunion zu trocknen; über diesem Purifikatorium liegt die Patene, ein vergoldetes kleines Teller, worauf die Oblate, d. i. das zum heil. Opfer bestimmte ungesäuerte Waizenbrod liegt. Ehemals brachten die Gläubigen das zum Opfer und zur Kommunion nöthige Brod und den Wein in die Kirche mit, und vor dem Offertorium zum Altare; jetzt wird dieß aus dem von den Gläubigen herstammenden Stiftungsvermögen der Kirche beigeschafft. Auf der Patene mit der Oblate oder Hostie liegt die kleine Palla von Leinwand, oder doch mit Leinwand auf der untern Seite belegt, welche dazu dient, um den Kelch vom Offertorium bis zur Kommunion damit zu bedecken, damit keine Insecten u. dgl. in denselben fallen können. Der Kelch mit dem Purifikatorium, der Patene und Palla ist bedeckt mit einem Schleier, Velum, gewöhnlich Kelchtuch genannt, welches von der nämlichen Farbe, und gewöhnlich auch von dem nämlichen Stoffe, wie das Meßgewand, die Casula, ist. Auf dem so verhüllten Kelche liegt endlich noch die Bursa, worin das Corpo-

Eingang der Messe am Altare zu bethen, sondern bleibt an der untersten Stufe des Altares stehen, und bekennt im Bewußtseyn seiner Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit vor dem ganzen Volke, daß er nicht würdig sey, am Altare des Herrn zu stehen, und nur im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit es wage, nach einem reumüthigen und öffentlichen Bekenntnisse seiner Sündenschuld zum heiligen Altare hinanzusteigen, und dem Befehle Jesu gemäß das heiligste Geheimniß zu feiern.

Voll Reue und Demuth, aber auch voll des Vertrauens steht der Priester an der untersten Stufe des Altares, und bezeichnet sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und spricht dabei mit Andacht: **Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen;** und alles Volk kniet nieder, bezeichnet sich ebenfalls mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, und spricht dabei dieselben

---

rale zusammengelegt sich befindet. Dieses Corporale ist ein weißes, leinenes, geweihtes Tuch, welches seinen Namen von dem lateinischen Worte Corpus, Körper, Leib, erhielt, weil auf denselben der Leib des Herrn, in welchen das Brod durch die Consecration verwandelt wird, gelegt wird. — Wenn der Priester mit dem Kelche zum Altare kommt, so nimmt er das Corporale aus der Bursa, legt es in die Mitte des Altares auf dem Altarsteine auseinander, stellt den verschleierten Kelch darauf, und nimmt das Corporale nicht hinweg, bis die Kommunion vorüber ist. Erst nach der Kommunion und zwar, wenn der Kelch so bedeckt ist, wie vor der Messe, erst dann legt er das Corporale wieder zusammen, und in die Bursa, welche während der Messe zu seiner linken Seite auf dem Altar bei Seite liegt, hinein, und mit dieser auf den verschleierten Kelch.

Worte. Welch' ein schönes Bild der großen Gottesfamilie auf Erde, in welcher so viele Millionen aus allen Völkern und Stämmen ihren Glauben an den dreieinigen Gott, auf dessen Namen sie getauft wurden, bekennen, und sich des Kreuzes Christi nicht schämen, sondern vielmehr mit dem Apostel Paulus sich desselben rühmen, weil es durch den Versöhnungstod Jesu zum Baum des Lebens geworden ist. Durch das Zeichen des heiligen Kreuzes bekennen Priester und Volk öffentlich, daß sie alle Gnade dankbar Jesu zuschreiben, der uns Verzeihung und Gnade erworben hat, daß sie ihr ganzes Vertrauen auf die Verdienste Jesu setzen und ohne ihn nichts Verdienstliches und Gott Wohlgefälliges wirken können, daß sie also auch nur im Vertrauen auf Gottes Gnade die Feier des erhabensten Geheimnisses der heiligen Messe im Namen und zur Ehre Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes beginnen.

Hierauf bethen Priester und Volk (oder im Namen des Volkes ein Diener des Priesters — Ministrant) abwechselnd miteinander den zwei und vierzigsten Psalm Davids. Dieser Psalm ist der Ausdruck eines Herzens, welches alle Verfolgung, Zwist und Streit der Leitung Gottes anheimstellt, und in der innigsten Vereinigung mit Gott ruhig bleibt und bethet. — Wie einst König David auf seiner Flucht vor Absolon, welche eben in die Zeit eines israelitischen Hauptfestes fiel, sich innigst sehnte nach Gott, ihn wieder auf dem Berge Sion, wo sich die Bundesarche unter dem Zelttempel befand, mit seinem Volke anbethen und ihm dort opfern zu können, so sehnen sich Priester und Volk mit vollem Herzen nach Gott, ihn auf seinen Altären anbethen und ihm das heiligste Opfer entrichten zu dürfen. Und wie der

heilige David, der fern von dem heiligen Berg und dem herrlichen Gottesdienste in der Wüste herumirren mußte, seinen Schmerz und seine Sehnsucht, aber auch seine Hingebung an Gott in einem eigenen Psalm ausdrückt, und dabei von Gottes rettender Liebe Trost und Beruhigung schöpft, so klagen auch Priester und Volk, die das Gefühl ihrer Sünden und Unwürdigkeit von dem Allerheiligsten ferne hält, in Demuth tiefgebeugt vor dem Altare, mit denselben Worten ihren Schmerz und ihr Sehnen; so flehen auch sie mit denselben Worten um den Beistand und Schutz Gottes, und um das Gnadenlicht, das die Finsternisse ihrer Seelen erleuchten, ihre Herzen reinigen und heiligen möge, damit sie rein, gerechtfertiget durch Gottes Erbarmung, und erleuchtet mit dem Gnadenlichte, das heiligste Opfer würdig vollbringen mögen.

Priester: Ich werde an den Altar Gottes kommen;

Ministrant: Zu Gott, der die Freude meines kindlichen Frohsinnes ist.

Pr. Richte mich mein Gott! entscheide du meine Sache vor dem ungläubigen Volke, das ohne Barmherzigkeit ist; errette du mich vor trügerischen und ungerechten Menschen;

Min. Denn du o Gott! bist meine Stärke, warum solltest du mich verwerfen? warum sollte ich traurig einhergehen, wenn mich der Feind mißhandelt?

Pr. Sende dein Licht und deine Wahrheit: diese werden mich leiten, und hinaufführen auf deinen heiligen Berg, und in deine Wohnungen.

Min. Und ich werde an den Altar Gottes kommen, zu Gott, der die Freude meines kindlichen Frohsinnes ist.

Pr. Auf der Zither will ich dir bekennen du Gott! mein Gott! — Warum betrübest du dich, meine Seele, und bringest Verwirrung über mich?

Min. Warte auf Gott: noch immer will ich ihn bekennen als das Heil meines Angesichtes und meinen Gott.

Pr. Die Ehre sey Gott dem Vater, und dem Sohne und dem heiligen Geiste;

Min. Wie sie war im Anfange, jetzt und allezeit, und in Ewigkeit, Amen.

Pr. Ich werde kommen an den Altar Gottes,

Min. Zu Gott, der die Freude meines kindlichen Frohsinnes ist.

Pr. Unsere Hülfe ist im Namen des Herrn,

Min. Der Himmel und Erde erschaffen hat.

Mit diesen Worten bekennen Priester und Volk, daß alle Stärke zum Guten und alle Hülfe von Gott komme, und während sie alle ihre Anliegen Gott übergeben, flehen sie um Erleuchtung und Wahrheit, daß sie Gott wohlgefällig wandeln und des heiligsten Geheimnisses, welches das wirkliche Vorbild und der Anfang der ewigen Vereinigung mit Gott ist, theilhaftig werden. Die erste Wirkung der göttlichen Erleuchtung und der Erkenntniß der Wahrheit aber ist die Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit. Jemehr der Mensch diese Gnade in seinem Herzen wirken läßt, desto mehr erkennt er sein Elend, desto mehr sieht er ein, daß er der Hülfe bedürfe und sich selber nicht helfen könne. Er lernt die Liebe und Heiligkeit Gottes, aber auch die Abscheulichkeit der Sünde und die Menge seiner Missethaten kennen, und läßt sich dann durch Stolz nimmer verleiten, seine Sünden zu verkleinern, sich für

gut zu halten, und nach Menschenlob zu haschen, sondern er bekennt vielmehr in Reue und Demuth sein Elend. In diesem Gefühle beugt sich der Priester tief zur Erde und spricht:

„Ich bekenne Gott dem Allmächtigen, Maria, der allezeit seligsten Jungfrau, dem heiligen Erzengel Michael, dem heiligen Johannes dem Täufer, den heiligen Aposteln Petrus und Paulus, allen Heiligen, und euch Brüder, daß ich gar sehr gesündiget habe, in Gedanken, Worten und Werken, aus meiner Schuld, — aus meiner Schuld, — aus meiner gar großen Schuld.“ Gleich dem bußfertigen Zöllner im Evangelium schlägt bei diesen Worten der Priester an seine Brust, um seine Schuld und Strafwürdigkeit, seine Reue und Bußfertigkeit anzuzeigen. Noch getraut er als Sünder sich nicht, seine Augen gegen Himmel zu erheben, sein Gewissen drückt ihn nieder; gleichsam liegend im Staube vor Gott, ruft er mit Demuth, aber auch mit dem Vertrauen der Liebe zum Himmel um Erbarmung. Vor Himmel und Erde bekannte er sich als Sünder; nun fleht er Himmel und Erde um Fürbitte an: Er spricht: Daher flehe ich an die selige immerwährende Jungfrau Maria, den heiligen Erzengel Michael, den heiligen Johannes den Täufer, die heiligen Apostel Petrus und Paulus, alle Heiligen Gottes, und euch Brüder, daß ihr für mich bethet zu Gott unserm Herrn.

Hierauf bittet das Volk um Erbarmung und Verzeihung der Sünden für den Priester, der da eingehen soll in das Heiligthum, und entrichten das

heilige Opfer: Es erbarme sich deiner der allmächtige Gott, er verzeihe dir deine Sünden und führe dich ein zum ewigen Leben! — Darauf spricht der Priester aus der Fülle des Herzens: Amen, d. h. möge es geschehen!

Nun bekennt auch das Volk seine Sünden vor Gott und allen seinen Auserwählten im Himmel, und fleht die Seligen im Himmel und den Priester um ihre Fürbitte an. Um was das Volk für den Priester flehete, darum bittet auch jetzt der Priester für das Volk: Es erbarme sich euer der allmächtige Gott, lasse euch nach eure Sünden, und führe euch ein zum ewigen Leben! Und das Volk ruft: Amen!

Zugleich für sich und das Volk bethet dann der Priester: Gnade, Nachlassung und Verzeihung unserer Sünden verleihe uns allen der allmächtige und barmherzige Gott! Bei diesen Worten bezeichnen sich Priester und Volk mit dem heiligen Kreuze, weil sie im festen Vertrauen auf die unendlichen Verdienste des Kreuztodes Christi Verzeihung ihrer Sünden hoffen, verlangen und erhalten. Voll des heiligen Verlangens ruft das Volk dann: Amen; es geschehe!

Die Priester des alten Bundes mußten sich waschen und reinigen, ehe sie in das Heilige eingehen durften; ohne Zweifel, um sie zu erinnern, daß sie sich auch innerlich reinigen müssen, wenn ihr Opfer Gott gefallen soll. Was können also der Priester und das Volk der Christen, die eben im Begriffe sind, das heiligste, reinste Opfer zu opfern, besseres thun, als daß sie einzeln und gemeinschaftlich Gott ihre Sünden in Reue bekennen, und um

Verzeihung derselben für einander bitten, damit sie beide rein erfunden werden mögen: denn ein Opfer, gefällig dem Herrn, ist zerknirschter Sinn. Ps. 50, 19. Und wie rührend entrichten sie dieses gemeinschaftliche Opfer! — Der Priester steht in der bußfertigen Stellung vor dem Altare Gottes, um ihn herum liegen die Gläubigen mit zerschlagenen Herzen auf ihren Knieen. Es ist nicht anders, als sähen sie Gott, die Engel und Heiligen Gottes vor ihnen sichtbar zugegen, deren Wohlgefallen, Freundschaft und Liebe sie sich durch ihre Uebertretung der göttlichen Gebote unwürdig gemacht haben. Vor Gott und den seligen Einwohnern des Himmels, die sich freuen über die Buße der Sünder, bekennen sie daher ihre Sünden, wie der verlorne Sohn, der zu seinem Vater voll Reue sprach: Vater ich habe gesündiget im Himmel und vor dir. Lucas 15, 21. Mit der Bußfertigkeit des Zöllners rufen sie um Erbarmung: O Gott sey mir Sünder gnädig! Luk. 18, 13. Aber sie riefen auch mit dem hohen Vertrauen der Liebe, mit welchem einst David rief: Gieb mir wieder die Wonne deines Heils.

Nach diesem wechselseitigen reuigen Bekenntnisse ihrer Sünden und den Fürbitten bethen sie jetzt voll des Vertrauens:

Priester: Wende dich zu uns, o Gott!
Ministr.: Und dein Volk wird sich in dir erfreuen.
Priester: Erzeige uns, o Herr! deine Barmherzigkeit,
Ministr.: Und gieb uns dein Heil.
Priester: Erhöre mein Gebeth, o Herr!
Ministr.: Und mein Rufen lasse zu dir kommen.

Je inniger die wahre Reue, je demüthiger das Bekenntniß und Flehen um Barmherzigkeit ist, desto größer ist das Vertrauen in dem Herzen der Reumüthigen, desto getrösteter und freudiger die Seele. Und so ruft auch jetzt der Priester, wie ein Mensch, dem in einer großen Betrübniß eine besondere Hilfe zukommt, freudig allen zu, und grüßt alle in einem ruhigen Tone:

der Herr sey mit Euch!

Er wende sein Antlitz zu euch, seine erbarmende Gnade über euch. Und was der Priester dem Volke wünscht, das wünschen auch die Gläubigen mit freudigen Herzen dem Priester, da sie antworten:

Und mit deinem Geiste!

Er sey auch mit dir, in dir; er erleuchte, erwärme, entzünde deinen Geist, daß du dich mit in Gott geheiligtem und erleuchtetem Herzen nahen mögest deinem und unserem Gott!

Der Priester streckt seine Hände aus gegen Himmel und ruft allen Gläubigen zu: lasset uns bethen! legt sie dann geschlossen auf seine Brust zusammen zum Zeichen seiner Andacht und Demuth, mit welcher er den Altar besteigen will, und bethet in der Stille: Nimm hinweg von uns alle Missethaten, o Herr! damit wir mit reinem Geiste zu dem Allerheiligsten gelangen mögen durch Christum unsern Herrn, Amen.

Während er diese Worte spricht, steigt er an den Stufen zum Altar hinan, legt die gefalteten Hände auf den Altar, und zwar auf jene Stelle, wo die Gebeine der Heiligen ruhen, um sie gleichsam zu umfassen, und durch ihre Verdienste zur Barmherzigkeit Gottes zu flehen; neigt dann in Demuth tief sein

Haupt und bethet: **Wir bitten dich, o Herr! durch die Verdienste der Heiligen***), **deren Gebeine hier ruhen, du wollest mir alle meine Sünden verzeihen, Amen.** Hierauf küßt er den Altar. Schon die ersten Christen, welche durch das Band der Liebe so fest miteinander verbunden waren, daß es auch der Tod nicht zerreissen konnte, giengen oft hin zu den Gräbern ihrer im Glauben mit ihnen verbundenen Anverwandten, Freunden und Martyrer, küßten solche und betheten daselbst. Chrys. Hom. 66. Sie sahen dieses als einen Beweis der Liebe und Hochachtung an, die sie den im Glauben an Jesum und in der Gemeinschaft seiner Kirche vollendeten Gerechten schuldig sind. Und so ist auch dieser Kuß noch das Zeichen des Glaubens an die Gemeinschaft der Heiligen, das Zeichen

---

*) Gottes Barmherzigkeit kann uns auch um der Heiligkeit Anderer willen mitgetheilt werden. So hat Gott schon im alten Bunde seinem Volke mehrmals um Abrahams, Isaaks und Jakobs willen Barmherzigkeit erwiesen; so bethet auch Moses: **Gedenke Herr an deine Knechte, Abraham, Isaak und Jakob!** 1 Mos. 18, 32. So bethete Asaria mitten im Feuerofen: **Nimm deine Barmherzigkeit nicht von uns, um Abrahams, deines geliebten Freundes, um Isaaks, deines Knechtes, um Israel deines Heiligen willen.** Vermag die Fürbitte des Gerechten bei Gott sehr viel, wenn er auch noch hienieden im Leibe der Sünde und des Todes wallet, wie viel wird sie erst dann vermögen, wenn er von Antlitz zu Antlitz ihn schauet! Was der heilige Augustin von dem Vertrauen auf die Fürbitte der Heiligen lehrt, ist in seinem Werke: „von der Stadt Gottes, de civitate Dei“ besonders gegen das Ende zu finden.

der Liebe und Freundschaft mit denselben; und daß wir unser Gebeth mit der Fürbitte und den Verdiensten der Heiligen, deren Gebeine hier ruhen, vereinigen, und so in heiliger Gemeinschaft mit den treuen Jüngern des Herrn im Namen Jesu um Gottes Erbarmungen flehen, und uns, wie einst sie, mit Demuth und Liebe dem Allerheiligsten nahen.

So ist nach der Kirchenordnung des Priesters und des Volkes erste Sorge die demüthigste Abbitte, daß Gott ihnen die Sünden verzeihen, die Schuld tilgen, ihre Herzen reinigen und heiligen wolle, auf daß sie reine Herzen und reine Hände zu ihm erheben mögen; auch Christus am Oelberge hat für uns sein heiliges, blutiges Opfer auf ähnliche, aber weit erhabnere und auf höchst schmerzliche Weise angefangen. Auf Ihm lagen die Sünden der ganzen Welt; das Gefühl und das klare Bewußtseyn der auf ihn gelegten Sündenschuld der ganzen Welt trieb ihm den blutigen Angstschweiß aus. Wer schon einmal die Angst eines Sünders gefühlt hat, der möge bedenken, daß Jesus die unnennbare Angst und das Gefühl der Sündhaftigkeit und Strafwürdigkeit aller Sünder freiwillig am Oelberge erlitt, um alle wahrhaft bußfertigen Sünder von solcher Angst zu erlösen. Gleichwie nun Jesus am Oelberge zunächst das Versöhnungsleiden mit diesem Angstschmerze beginnen mußte: so soll auch die unblutige Erneuerung des Opfertodes Jesu wenigstens mit dem Gefühle der Reue und dem Bekenntnisse unserer Strafbarkeit beginnen.

Beräucherung des Altares.

Auf die reuevolle Demüthigung folgt die Anbethung der höchsten Majestät Gottes. Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme,

das uns erkauft hat mit seinem Blute für Gott, rufen alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden, und unter der Erde, im Meere und was in demselben ist: Ihm sey Lob und Ehre, Herrlichkeit und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. In diesen feierlichen Lobgesang, in diese tiefste Anbethung sollen auch wir mit einstimmen, einstimmen mit vollem Herzen in der Stunde des Gebeths, in der Stunde, wo das heiligste Opferlamm auf dem Altare im heiligsten Geheimnisse unblutiger Weise geschlachtet wird. Und wir stimmen mit ein und bethen mit an, und lobpreisen den, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, so viel wir es als Menschen im sterblichen Leibe hienieden vermögen.

Wird das heiligste Opfer mit großer Feierlichkeit begangen, so reichen jetzt die Kirchendiener sogleich glühende Kohlen in einem Räucherungsgefäße und Weihrauch dar. Der Priester streut unter andächtigem Segen Weihrauch auf die Gluth, nimmt das Rauchfaß und beräuchert zuerst das Kreuz in der Mitte des Altars, oder das allerheiligste Altarssakrament, wenn es zur Anbethung ausgesetzt ist, dann die Reliquien — Gebeine der Heiligen, und endlich den ganzen Altar von allen Seiten. Zuletzt wird der Priester selbst und seine Leviten, aber auch alle gegenwärtigen Priester und Kleriker, in den Domkirchen auch das Volk angeräuchert. So ahmt er den heiligen Engeln und den vier und zwanzig Aeltesten nach, die goldene Schalen voll Rauchwerk haben, aus denen ein immerwährender Dampf aufsteigt. Rauchwerk ist das Gebeth der Heiligen. Joh. Offenb. 5. Schon im alten Bunde hat Gott befohlen, daß ihm Rauchwerke geopfert werden sol-

len. 2 M. 30. Die drei Weisen aus Morgenland opferten Weihrauch dem neugebornen Könige, ein Opfer, womit sie, wie die heiligen Väter sagen, die Gottheit anbetheten, die in Jesus Christus wohnt, Und so ist auch uns dieses Rauchwerk zuerst der Ausdruck der höchsten Ehrfurcht, die Gott gebühret, und der tiefsten Anbethung, die wir ihm schuldig sind. Daher wird auch dreimal zum Zeichen, daß wir den dreieinigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist anbethen, das Rauchfaß gegen das Kreuz, oder das heiligste Altarssakrament andächtig geschwungen. Gott ehren und bethen wir an in seinen Heiligen, daher werden auch deren heilige Ueberbleibsel beräuchert. Der Altar — die heilige Opferstätte — und alles, was auf und um denselben ist, ist uns heilig und verehrungswürdig wegen Gott, wegen Christus, der hier sein Opfer für uns wieder erneuert. Und diese Ehrfurcht drücken wir aus durch das Rauchwerk. Alles also wird beräuchert, was auf und um den Altar ist, weil Christus selbst seinem himmlischen Vater, weil die Heiligen und alle Gläubigen, ja alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden Jesu Christo, und durch Christus dem himmlischen Vater alles Lob, Anbethung und Preis erweisen*) Der Priester am

*) Der Gebrauch des Weihrauches (d. i. 'geweihter, zum heiligen Zwecke geweihter Rauch) war schon seit den Zeiten der Apostel bei dem Gottesdienste der Christen gewöhnlich; es war sogar an manchen Orten den ersten Christen geboten, auch Rauchwerk auf den Altar zur Räucherung zu opfern. Bei allen Völkern wurde der Gebrauch des Weihrauches als ein besonderes Zeichen der Anbethung der Gottheit angesehen, und zwar als ein Opfer, welches eben deßhalb nur Gott gebührt.

Altare und seine Leviten, dann der übrige Clerus werden angeräuchert, theils aus Ehrfurcht für ihr erhabenes Amt, dessen sie Jesus Christus würdiget; theils auch, um sie zu erinnern, daß sie als ein guter Geruch Christi in der Gemeinde heilig wandeln,

---

Man konnte zur Zeit der Christenverfolgungen Kinder, Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Frauen sehen, welche gezwungen wurden, vor dem Bildnisse heidnischer Götzen Weihrauch auf den Rauchaltar zu werfen, die aber lieber sterben wollten, ja sogar, wenn man mit Gewalt Weihrauchkörner ihnen in die Hand gab, lieber die geschlossene Hand über den glühenden Kohlen verbrennen, als ein einziges Körnchen in die Gluth fallen ließen, weil man jene Christen für Götzendiener erklärte und von der Marter freisprach, welche auch nur einige Rauchkörnchen in das den Göttern der Heiden gewidmete Feuer warfen. Daher kam es auch, daß erst nach der allgemeineren Verbreitung des Christenthums der Gebrauch des Weihrauches in der Kirche allgemein verordnet wurde, indem zuvor manche Christen, welche unter Heiden lebten, zur genaueren Unterscheidung von denselben sich des Weihrauches nicht bedienten. Seitdem aber das Heidenthum größtentheils verschwunden ist: ist auch die Räucherung in der katholischen Kirche allgemein und mit Recht. War schon im alten Bunde ein goldener Altar für das Rauchwerk aufgerichtet, um dadurch die Majestät Gottes öffentlich anzuerkennen und zu verehren, um wie viel mehr soll auf den Altären des neuen Bundes das Gott geweihte Rauchwerk zum Himmel emporsteigen, da der Sohn des lebendigen Gottes, Jesus Christus auf denselben im heiligsten Geheimnisse wahrhaft zugegen ist, und durch sein Opfer, welches im alten Bunde nur vorgebildet war, dem himmlischen Vater die allerhöchste Ehre und Anbetung erwiesen wird?

und auserlesene Werkzeuge in der Hand Gottes seyn sollen, die Gläubigen in der Vereinigung mit Gott zu erhalten, und die von Gott Getrennten zur Vereinigung mit Gott zu führen. Die Gläubigen werden angeräuchert, weil sie das durch Jesu Blut erkaufte Gott geheiligte Volk sind, Glieder des einen Leibes, wovon Christus das Haupt ist; geheiliget durch die Taufe und durch die Vereinigung mit Gott in dem allerheiligsten Altarssakramente, bestimmt zur herrlichen Auferstehung und zum ewig seligen Leben. Den Priestern und dem Volke überhaupt aber soll die Räucherung ein Sinnbild des wahren Gebetes, und eine Ermahnung zum andächtigen Gebete seyn, das wie ein wohlgefälliges Rauchopfer zu Gott emporsteigt (Psalm 140.); es soll uns aber auch erinnern, daß wir nicht recht beten können, so lange wir nicht den Eigenwillen durch fortwährende Selbstverläugnung aus unserm Herzen so zu tilgen suchen, daß er durch die Liebe zu Gott wie die Weihrauchkörner auf der Kohle, gänzlich aufgezehret werde, und die Vollbringung des göttlichen Willens unser einziges Bestreben sey in allem Denken, Thun unđ Lassen. Nur dann wird geschehen, woran uns endlich der Weihrauch noch erinnert, nämlich, daß wir der Sünde absterben und durch einen frommen Wandel vor Gott ein Wohlgeruch Christi (2 Kor. 2, 15.) werden. Wer Böses thut, lebt nicht zur Ehre Jesu, und verbreitet durch seine bösen Handlungen Aergernisse, welche nicht selten wie verpestete Luft auf Andere wirken; wer aber die Sünde meidet und Gutes thut, der lebt zur Ehre Gottes, und sein frommer Lebenswandel wirkt so erbaulich auf Andere, als angenehm ein wohlduftender Geruch ist.

Eingang zur heiligen Messe.
(Introitus.)

Der Introitus oder Eingang der heiligen Messe besteht aus einigen Versen der Psalmen Davids, auch einer Stelle aus den Propheten oder einem andern Buche der heiligen Schrift. In den ältesten Zeiten sang man in der Kirche mehrere Psalmen, bis sich das Volk versammelt hatte; ungefähr seit der Zeit des heiligen Gregorius des Großen sind aber die kürzeren Eingangsgebethe, wie sie jetzt gewöhnlich sind, eingeführt. *) Diese Eingangsgebethe athmen den Geist der Anbethung. Das Herz nämlich, das die Erbarmungen Gottes erfahren hat, ergießt sich jetzt in die Anbethung und Lobpreisungen seines Gottes, und versenkt sich in das Vaterherz des Erbarmenden. Die in der Tiefe des Herzens empfundene Liebe, und entzündete Gegenliebe erschwingt sich mit dem heiligen David zum Throne Gottes, und lobt mit ihm die Macht, die Weisheit und die Liebe Gottes, wie er sie in seiner Schöpfung uns offenbart; oder preis't die Gnade des Erbarmers, die er den heiligen Vätern und dem Volke Israel erwiesen; oder erhebt die unendliche Huld des Vaters, mit welcher er sich in dem Herzen der Seinigen kund thut; oder bethet an die ewigen Erbarmungen des Vaters in den heiligsten Geheimnissen der Menschwerdung, des Lebens, Sterbens und der Auferstehung Jesu, wovon die heiligen

---

*) Mehrere Sonntage werden noch jetzt nach dem Worte, womit der Introitus beginnt, genannt. So z. B. die Sonntage in der Fastenzeit: Invokavit, Reminiscere, Okuli, Lätare, Judika u. s. w., weil die Messe jener Sonntage mit diesem Worte beginnt.

Propheten weissagten, und die, in der Zeit erfüllt, der Gegenstand unserer Freude und Lobpreisung sind, da wir die heiligsten Geheimnisse auf unsern Altären feiern. Daher bezeichnet der Priester und mit ihm das Volk sich auch beim Anfange dieser Anbethung mit dem heiligen Kreuze, weil Gott in Jesus, der am Kreuze gestorben, seine Allmacht und Liebe geoffenbaret, weil er durch ihn die Fülle seiner Barmherzigkeit uns mitgetheilet hat, und weil wir dieses Opfer am Altare wieder gläubig erneuern, und den Vater durch seinen Sohn lobpreisen und anbeten, durch den wir auch alle Gnade und Erbarmung vom Vater hoffen.

Dieses Gebeth beschließt er dann mit dem schönen Lobspruch, wie er in den allerersten Zeiten des Christenthums schon üblich war, und in welchem die allerheiligste Dreifaltigkeit auf das andächtigste gepriesen wird: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne und dem heiligen Geiste; wie im Anfange, so jetzt, und immer und zu allen Zeiten, Amen. Gleichwie dem dreieinigen Gott vor allen Zeiten alle Ehre gebührte, und Gott im Anfange der Schöpfung von allen Engeln und allen Menschen und Geschöpfen geehret worden, so soll er die ganze Ewigkeit hindurch gelobt und geehret werden.

Nachdem der Priester an der Epistelseite den Introitus gebetet hat, tritt er mit gefalteten Händen voll der Anbethung mitten vor den Altar, heftet sein Aug und Herz auf Christum den Gekreuzigten, und ruft abwechselnd, gleichsam im heiligen Wettkampfe mit dem Volke, mit etwas lauterer Stimme:

Herr erbarme dich unser!

Christe erbarme dich unser!
Herr erbarme dich unser!

Neunmal wiederholen sie diesen Ruf um Erbarmung; dreimal dem Vater aller Erbarmungen; dreimal dem Sohne, dem Urheber aller Gnaden; dreimal dem heiligen Geiste, dem Ursprung aller Liebe und Milde. Denn der begnadigte Sünder kann Gottes Güte und Barmherzigkeit nicht genug anrufen und preisen. Ps. 135. Es ist dieser neunmalige Ruf um Erbarmung ein lauteres Lob Gottes, denn der reuige Sünder, der im Gefühle seiner Unwürdigkeit mit zerknirschtem Herzen und mit Vertrauen der Liebe zum Erbarmer emporsieht, und sich der erbarmenden Liebe Gottes freuet, verkündet eben dadurch schon Gottes Lob.

Die wahre Reue ist nicht vorübergehend, sondern begründet eine bleibende bußfertige Gesinnung, die bei dem Troste des Himmels gar wohl bestehen kann. Sünder sind wir alle; und der Sünder, der durchdrungen ist von Reue, wie wir es alle seyn sollen, wird bei allem Vertrauen auf Gottes Vaterhuld, bei der Gewißheit, daß ihm Gott verziehen und bei seinem ernstlichen Bestreben, mit Gottes Gnade jede Sünde zu meiden und nach Gottes Wohlgefallen zu leben, dennoch wieder Thränen der Reue und Buße weinen, wenn er an Gottes Herrlichkeit und Liebe denkt, die er sonst so wenig geachtet und im Zustande seiner Lauigkeit und Sündhaftigkeit sogar verachtet hat. Die Gabe der Thränen ist eine Gabe Gottes. — Zudem ist die fortgesetzte Reinigung unserer Seele ohne fortwährende Bußfertigkeit nicht möglich. David war von der Verzeihung seiner Sünden durch den Propheten im Namen des Herrn versichert, und dennoch flehete er: „Wasche mich mehr und mehr von meiner

„Verdorbenheit, und reinige mich von meinen Sünden!“ (Psalm 50, 4.) David wußte, daß ihm Gott gnädig sey; aber er wußte auch, daß der Begnadigte noch der Gnade bedürfe, daß, wie der heilige Johannes Offenb. 22, 11. sagt: „Der Gerechte „noch mehr in der Gerechtigkeit, der Geheiligte noch „mehr in der Heiligkeit zunehmen soll.“ Dieß kann nun ohne bußfertigen Sinn nicht geschehen; eben so wenig als derjenige auf dem Wege der Vollkommenheit ist, der sich schon für gut hält, und so vollkommen und heilig werden will, während er noch nicht einmal sich selbst verläugnen, willig gehorsamen und seine Standespflichten aus Liebe zu Gott genau erfüllen gelernt hat. Ohne bußfertigen Sinn ist keine wahre Demuth, ohne Demuth keine Tugend möglich, die vor Gott Werth hat. Daher auch so schön, so ganz nach den Herzensempfindungen des reuigen Sünders das neunmalige Flehen um Erbarmung nach dem Eingangsgebete, in welchem Gottes Herrlichkeit, Liebe und Erbarmung so anmuthig gepriesen wurden. O möchten wir's immer in Wahrheit rufen!

Das Gloria.

Nach dem Kyrie eleison erhebt der Priester, wenn kein Trauer-, Buß- oder Fasttag ist, voll heiliger Freude die Stimme, und stimmt den Lobgesang der heiligen Engel an:

Ehre sey Gott in der Höhe!

Eine Menge himmlischer Heerschaaren erschienen bei der Geburt unsers Erlösers, priesen, lobten Gott und sangen: Ehre sey Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erde guten Willens! In diesen wenigen Worten kündeten die heiligen Engel die Ursache und die Frucht der Menschwer-

dung des Sohnes Gottes an. Alle Menschen waren Kinder des Zornes, ehe Jesus Christus sich an die Stelle der Sünder setzte, deren Fluch auf sich lud, ihn in Segen verwandelte, und auf sie die Liebe und das Wohlgefallen des Vaters herabzog. Zwischen dem Himmel und der Erde war eine Trennung, ehe der Vater seinen Sohn sandte, ehe der ewige Sohn Gottes die Erde mit dem Himmel, die Menschen mit Gott aussöhnte. Keine Anbethung, keine Verehrung war Gott ganz wohlgefällig, und seiner würdig, bis Jesus Christus Mensch wurde, uns Macht gab, Kinder Gottes zu werden, und uns zu wahren Anbethern des Vaters machte. Ephes. 1.

Diese Gnadenfülle, wonach die Völker seit Jahrtausenden seufzten, ist nun in Jesus Christus erschienen, und hat sich über die ganze Erde ausgegossen. Diese Gnadenfülle der Erbarmungen Gottes priesen die himmlischen Schaaren, und verkündeten sie der Erde bei der Geburt des Erlösers: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erde guten Willens! Auch uns gilt diese Gnadenfülle, auch uns gilt die Verkündigung der heiligen Engel, auch unser hat sich Gott erbarmt, und den Frieden uns von Oben gesandt. Daher rufen wir auch freudig mit den heiligen Engeln in der Stunde des Opfers, wie es die heilige Kirche seit ihrem Ursprunge gethan, wie in den ersten Zeiten des Christenthums viele Christen zum Morgengebete betheten: Ehre sey Gott in der Höhe, von woher uns Frieden, Erbarmung und Liebe gekommen. Ehre sey ihm, Preis und Anbetung, Dank und Liebe, Liebe dem, der uns zuerst geliebet hat. Daher rufen wir freudig mit den heiligen Engeln in der Stunde des Opfers, wo wir mit Dank und

Liebe diese Erbarmungen Gottes im heiligsten Geheimnisse feiern:

„Ehre sey Gott in der Höhe, und „Friede den Menschen auf Erde guten „Willens. Dich loben wir, dich preisen „wir, dich beten wir an, dich verherrli„chen wir, dir danken wir wegen deiner „großen Herrlichkeit. Herr Gott! König „des Himmels, Gott, allmächtiger Vater. „Herr, eingeborner Sohn, Jesus Chri„stus! Herr Gott! Lamm Gottes, Sohn „des Vaters. Der du hinnimmst die Sün„den der Welt, nimm auf unser Flehen. „Der du sitzest zur Rechten des Vaters, „erbarme dich unser. Denn du allein „bist der Heilige, du allein der Herr, du „allein der Höchste, Jesus Christus, mit „dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit „Gottes des Vaters, Amen."

Kann wohl die Liebe, Größe und Herrlichkeit Gottes, das Verdienst und die Liebe Jesu Christi nachdrücklicher gepriesen werden, als in diesem Lobgesang, wo der Glaube so lebhaft, die Hoffnung so tröstlich, die Andacht so erhaben, die Liebe so zärtlich ausgedrückt wird? Wo das Herz ergriffen vom Gefühle seiner Sünden, von der Vorstellung seiner verborgenen Fehler, die, ihm selbst etwa unbewußt, in den geheimsten Falten seines Herzens liegen, in Demuth mit hohem Vertrauen sich zum Erbarmer wendet, der für die Sünden gestorben, und aus der Tiefe rufet: „Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser," und dreimal so rufet, weil das Sündenelend groß, aber das Vertrauen doch noch größer ist, und

die Barmherzigkeit Gottes, die ewig währet, nicht oft genug gerühmt und gepriesen werden kann.

Und welch eine reine Liebe, welche erhabene Gesinnung spricht sich in den Worten aus: Wir danken dir wegen deiner großen Herrlichkeit! O möchten wir alle Gott so lieben, daß wir uns seiner Macht und Herrlichkeit aus ganzem Herzen freuen und mit unserer heiligen katholischen Kirche dafür danken könnten! Dann wäre auch in uns der heilige Wunsch und das heilige Streben, daß Gott von allen Menschen geliebt, und seiner göttlichen Majestät zuerst von uns und dann auch von allen Menschen durch Ehrfurcht und treuen Gehorsam gebührend gehuldiget werde. — Nur der fromme Christ freut sich über das Wohl seiner Mitmenschen; wie groß, wie innig muß dann die Liebe zu Gott in dem Herzen desjenigen seyn, der sich über die Macht und Herrlichkeit seines Gottes wegen Gott allein erfreut und danket.

Wohin sich das Herz des Priesters bei diesem himmlischen Lobgesang erschwingt, dort hin erhebt er auch seine Hände. Gegen Himmel, woher uns der Friede gekommen, und wohin unsere Anbetung geht, erhebt er seine Augen, und streckt anbetend aus seine Hände; faltet sie dann über die Brust, um seine Anbetung und Andacht, seine Reue in Liebe und Demuth auszudrücken; um den Dank seines Herzens dem Vater, der uns Erbarmung, dem Erlöser, der uns Gnade, dem heiligen Geiste, der uns Milde und Liebe gegeben, abzustatten. Beim Schlusse dieses Lobgesanges bezeichnet er sich mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes, weil wir nur durch Christus den Gekreuzigten Erbarmung, Gnade und Liebe empfangen, und nur durch Christus den Ge-

kreuzigten wahren Dank, wahre Anbetung und Liebe dem dreieinigen Gott wieder geben können. So werden also in der heiligen Messe nach Anordnung des heiligen Paulus Gebete und Anbetung verrichtet.

Wir haben gesehen, daß sogleich am Anfange der heiligen Messe, wie es auch während der ganzen Messe geschieht, folgende zwei Grundwahrheiten des Christenthums tief dem Herzen eingeprägt werden: Die Menschheit fiel von Gott ab durch die Sünde, und hat sich in ewiges Verderben gestürzt; Christus der Sohn Gottes richtete die gefallenen Menschen wieder auf, tilgte die Sünde und ihre Strafe und erwarb ihnen wieder das ewige Leben. — Schön ist's, sagt daher Bischof v. Sailer, daß auf das Kyrie eleison, unmittelbar das Gloria folgt; denn in dem Sündengeschlechte muß überall die Buße der Herrlichkeit erst Platz machen, überall die reuigen Thränen dem Jubel der rettenden Gnade vorangehen. Und fürwahr, wenn das Herz den Trost der Erlösung fühlt, wenn es die Versicherung der Erbarmungen empfindet; was ist natürlicher, als daß es sich in tiefe Anbetung und freudigen Lobgesang ergießt, und den Herrn preist, der so große Dinge an ihm gethan hat?

Bitten und Fürbitten.

Es ist der Wunsch des begnadigten Sünders, und daher auch der Gegenstand seines Gebetes, daß alle Völker der Erde, daß alle Menschen Gott erkennen, lieben, und zur Ehre Gottes ewig selig werden mögen. Die Liebe Gottes erweitert sein Herz, sucht in allen gleiche Liebe zu entzünden, preist Allen Gottes Gnade und Wahrheit an, und fleht

für alle zu Gott, „daß er allen wolle leuchten lassen „sein Antlitz, auf daß sie genesen." Und in dieser heiligen Liebe zu Gott und dem Nächsten verrichten jetzt Priester und Volk Bitten und Fürbitten für alle Menschen.

Nach geendigtem Lobgesang küßt der Priester den Altar*) und wendet sich zum Volke. Er küßt nämlich jederzeit, ehe er sich zum Volke während der heiligen Messe kehrt, den Altar an jener Stelle, wo die Reliquien der Heiligen gewöhnlich eingegraben sind, und dieser Kuß ist das Zeichen der heiligen Ehrerbietung und Liebe gegen Christus, der unser Altar, Opfer und Priester ist, und der heiligen Gemeinschaft, welche die Gläubigen auf Erde mit den Heiligen im Himmel haben, aber auch ein Zeichen der heiligen Freundschaft und Liebe des Priesters zum Volke, welche auf Liebe zu Christus gegründet ist, und durch die Liebe Christi besteht. Voll dieser heiligen Liebe wendet er sich daher zum Volke und grüßt es mit dem himmlischen Gruße:

Der Herr sey mit euch! mit dem nämlichen Gruße, den der Engel Gabriel zu Maria, den die heiligen Apostel so oft zu ihren Gläubigen gesprochen haben. Er will dem Volk das Beßte wünschen, was er kann, den Schutz Jesu Christi, daß Gott bei und in ihnen sey, und in ihnen das wahre Gebeth bewirke. Und das Volk giebt ihm die näm-

---

*) Das Küssen war bei den alten Völkern nicht nur ein Zeichen der Zärtlichkeit, sondern auch huldigender Ehrerbietung. So küßte Samuel den Saul unmittelbar, nachdem er ihn zum Könige gesalbet hatte; — Judas küßte seinen Herrn und Meister. — Die ersten Christen küßten die Gebeine der Heiligen.

liche Antwort der Liebe; Und mit deinem Geist! Gottes Geist erleuchte und belebe dich, daß du die heiligen Geheimnisse würdig feiern mögest; der heilige Geist bete in dir und mit dir, erhöre dich und uns.

Bei diesem heiligen Gruße breitet der Priester seine Arme aus, und schließt sie wieder über dem Herzen zusammen, weil sein Wunsch aus dem Herzen kommt, allen das nämliche wünscht, und alle in heiliger Liebe umfassen möchte. Es ist dieser heilige Wunsch gleichsam eine Vorbereitung zu dem gemeinschaftlichen Gebethe und den Bitten, die jetzt geschehen. Aus Liebe und mit Liebe müssen die Gebethe und Bitten verrichtet werden; Gottes Geist muß uns hier mit unaussprechlichen Seufzern vertreten, wenn unsere Bitten zum Gnadenthrone Gottes gelangen und Erhörung finden sollen. Daher ist dieser Wunsch: der Herr sey mit euch, als eine Ermunterung zur gegenseitigen Liebe, die in Christo Jesu ihren Anfang und ihre Vollendung hat, als ein herzliches Bitten um den Geist Gottes, vor den allgemeinen Bitten und Fürbitten so schön an seiner Stelle.

Der Priester geht dann an die Epistelseite, wo das Meßbuch auf dem Altare liegt, um daraus die Gebethe zu bethen. Er erhebt seine Hände und faltet sie wieder zusammen; denn innig und andächtig und aus dem Herzen will er bethen, und alle zu gleichem herzlichen Gebethe ermuntern mit dem Zurufe: „Lasset uns bethen!“ Nun streckt er seine Hände gegen Himmel aus. Das Händeausstrecken ist ein Zeichen des Bittenden: „Ich rief dich, o Gott, den ganzen Tag an, streckte meine Hände zu dir aus;“ bethet David Psalm

87, 11. — Wie einst Moses 2. B. 17. mit ausgestreckten Armen zu Gott betete und den Sieg für das Volk Israel erflehete; so betet auch der Priester mit ausgestreckten Händen im Namen Jesu für sich und alle Gläubigen, und ahmt so nach die Sitte der ersten Christen, welche auch mit ausgespannten Armen zu beten pflegten, im Hinblicke auf Jesus Christus, der am Kreuze noch mit schmerzlich ausgespannten Armen für uns zum himmlischen Vater betete. In dieser Kreuzähnlichen Stellung betet der Priester die salbungsvollen Gebete der Kirche. Kurz sind zwar diese Gebete, weil keine menschliche Sprache die geheimen Seufzer und Anliegen des Herzens auszudrücken vermag, aber sie sind salbungsvoll, und Ausdrücke des unerschütterlichsten Glaubens, der zuversichtlichen Hoffnung, und der heiligen Liebe. Sie umfassen alle Nöthen und Anliegen der Kirche und der Gläubigen, sie flehen für alle, daß über alle möge Gottes Hülfe, Segen und Gnade herabkommen, und überlassen es einem jeden, daß er, wo die Rede des Mundes nicht laut in gemeinsamen hörbaren Gebeten ertönt, im Gespräche des Herzens vor seinem Gott liege. In dieser heiligen Stunde sollen daher alle dem liebenden Vater ihre Anliegen vortragen, ihre Gedanken und Gemüther, wie der Priester seine Hände, zu Gott erheben, im Geiste vor Gottes Thron sich hinwerfen, und ihre Bitten und Seufzer, ja ihr ganzes Herz in den Schooß des erbarmenden Vaters ausschütten. Auf diese Weise wird es dem frommen Beter willkommen seyn, daß er auch bei dem heiligsten Opfer nach seinen individuellen Bedürfnissen sein Gebet in stiller Andacht mit Jesus dem himmlischen Vater darbringen kann, während er auch freudig die Gelegenheit ergreift, welche

ihm die heilige katholische Kirche zum gemeinsamen mündlichen Gebete darbietet.

Die Gebete der Kirche, welche der Priester betet, sind Gebete für alle Gläubige, also gemeinschaftliche Gebete. Der Priester betet im Namen der Kirche für die Gemeinde Gottes, die sich Jesus durch sein Blut erkauft hat; darum betet er aber auch nach der Vorschrift des Herrn im Namen Jesu. Alle diese Gebete sind an den himmlischen Vater gerichtet, zu welchem die Kirche oft durch die Fürbitte der Heiligen fleht; aber alle werden im Namen Jesu entrichtet; denn am Ende eines jeden Gebetes betet der Priester die Worte: Wir bitten dich durch Jesum Christum deinen Sohn unsern Herrn, welcher mit dir gleicher Gott lebt und regiert in der Einigkeit des heiligen Geistes in alle Ewigkeit. Während der Priester diese Worte spricht, neigt er ehrfurchtsvoll sein Haupt gegen das Bildniß des Gekreuzigten, und faltet seine Hände, weil er demüthig und inständig bittet durch die Verdienste Jesu Christi, und durch eben diese unendlichen Verdienste Jesu allein Erhörung hoffet. Denn wir kennen keinen andern Namen, in welchem wir können selig werden, also Gnade und Erbarmung vom Vater erhalten, als den Namen Jesu. Nur in seinem Namen hoffen und finden wir Erhörung unserer Bitten, wie er uns selbst lehrte: „Um „was ihr den Vater in meinem Namen bitten wer„det, das wird er euch geben." Und das Volk, oder einer im Namen des Volks ruft dann „Amen" es geschehe! es ist unser Wunsch und unsere Bitte, daß Gott dieses unser Gebet erhöre, und so stimmt also auch das Volk ein, und nimmt Theil an den gemeinschaftlichen, öffentlichen Bitten. —

Epistel.

Hierauf legt der Priester die Hände auf das Meßbuch zum Zeichen, daß jetzt kein Gebeth verrichtet, sondern eine Lehre vorgetragen wird, und liest in der Stille, während der Subdiakon in der feierlichen Messe dasselbe thut, die Epistel, das ist, entweder eine Stelle aus den Schriften des alten Testaments, oder aus den Briefen der heiligen Apostel; eine Einrichtung, welche so ganz nach dem Geiste der Erlösung ist, die wir dankbar auf dem Altare wieder erneuern. Dem Evangelium, das uns Christus brachte, giengen die Verheißungen der Liebe Gottes, die Lehren und Weissagungen der Propheten vorher, um die Völker auf den kommenden Erlöser hinzuweisen und ihm den Weg in die Herzen zu bahnen. Diese Verheißungen und Weissagungen waren gleichsam Briefe — Epistel des himmlischen Vaters an die Völker der Erde, bis er endlich in der Fülle der Zeit seinen Eingebornen selbst sandte, und die fromme Botschaft der Erlösung verkündigte. Die Verheißung geht vor der Erfüllung. Was das alte Testament verhieß, wohin die Propheten zeigten, das hat Christus erfüllt, das ist an ihm erschienen. Denn er war der Gegenstand der Verheißung, er selbst also die Erfüllung. Daß die Verheißungen wirklich erfüllt, daß der versprochene Messias wirklich erschienen ist, davon geben die Briefe der heiligen Apostel Zeugniß, welche, durch Gottes Gnade, Jesu und seinem Evangelium den Eingang in die Herzen der Menschen zu bereiten, keine Mühe scheueten. Mit Recht werden also in dem heiligen Meßopfer diese Verheißungen und Weissagungen des alten Bundes, auf die Christus selbst sein Evangelium gebaut hat,

und die Briefe der heiligen Apostel als Zeugen der ewigen Wahrheit vor dem heiligen Evangelium gelesen, und schön faßt hierin die katholische Kirche die Erbarmungen Gottes, und die Erlösung des Menschengeschlechtes auf, die mit der Verheißung, welche dem ersten Menschenpaar geschah, anfieng, durch die Verheißungen, welche den Patriarchen und dem Volke Israel gemacht wurden, fortgeführt, durch die Weissagungen der Propheten bestimmt, und durch Christus dem Sohne Gottes vollendet und durch die heiligen Apostel geprediget ward. Und sie faßt diese Erbarmungen Gottes deßwegen zusammen, sie vergegenwärtiget sie uns deßwegen, obwohl in gedrängter Kürze, damit wir die überschwengliche Liebe Gottes recht erkennen, und unser Herz in entzündeter Gegenliebe zu ihm sich erschwinge und ihn preise und anbethe — preise und anbethe mit flammender Liebe in der Stunde, da das Opfer der Liebe sich wieder auf unserm Altare für uns opfert.

Voll dieser heiligen Liebe ruft daher auch das Volk, welches nach der Speise des göttlichen Wortes, wie die ausgetrocknete Erde nach dem Thaue und Regen des Himmels lechzet, aus dankbarem Herzen, sobald der Priester die Epistel geendet hat:

Gott sey Dank, **Deo gratias!**

daß er uns durch seine unendliche Gnade mit seinem göttlichen Worte speiset, daß er uns durch die Propheten und Apostel seinen Willen kund gethan hat, damit wir ihn erkennen, und den er uns gesandt hat, Jesum Christum, und so in dem Glauben an ihn und seinen Sohn das ewige Leben empfangen! O möchten doch alle diesen Dank auch aus dankbarem Herzen aussprechen! Möchten doch auch alle mit ei-

nem freudigen Gemüthe nach diesem Gnadenlichte schauen, alle mit bereitwilligen Herzen die Stimme des göttlichen Lammes hören, das die Siegel dieses Buchs aufgeschlossen, und uns die göttliche Wahrheit durch den heiligen Geist geoffenbaret hat! Möchten alle in Wahrheit begehren, nach der Kenntniß der himmlischen Wahrheit, welche Gott durch seine heilige katholische Kirche allen Völkern der Erde verkündet hat; möchten aber auch alle diese Kenntniß der Wahrheit dazu benützen, wozu sie gegeben wird, nämlich zur getreuen Vollbringung des göttlichen Willens! — Es wäre zu wünschen, daß alle Christen, wenigstens an Sonn- und Feiertagen, das treffende Epistel und Evangelium vor dem Gottesdienste lesen; dann würde ihr Herz mehr Liebe und Dank fühlen, und sie würden leicht ihre Kälte und Gedankenlosigkeit besiegen können!

Stufengesang — Graduale.

Nach abgelesener göttlicher Schrift wird das Graduale — Stufengesang — gebethet, Gott dem Herrn zu danken, daß er uns sein Wort und sein Gesetz zu erkennen gegeben, und zu bitten, daß er uns auch die Gnade gebe, dieser göttlichen Lehre gemäß zu leben. Dieser Gesang besteht in auserlesenen Stellen aus den Psalmen Davids, in welchen die Herrlichkeit Gottes, und die Lieblichkeit des versprochenen Erlösers eben so innig als majestätisch gepriesen, und die Kraft des göttlichen Wortes angerühmt wird. Da sollen auch wir voll der zärtlichsten Dankbarkeit unsere Seele zu Gott erheben, seine Herrlichkeit preisen, und lobsingen unsern Erlöser, der uns seine Lehren und sein Wort mitgetheilt hat.

Das Gratuale hat seine Benennung von den Stufen der Rednerbühne, an welchen es anfangs, und von den Stufen des Altares, auf welchen es in der Folge gesungen wurde, erhalten. Zur Zeit der vierzigtägigen Fasten und schon von Septuagesima an werden am Ende des Graduale mit Hinweglassung des Freudenrufes Alleluja, einige Verse eines Psalmes oder ein ganzer Psalm gebethet, welcher wegen des dabei gewöhnlichen feierlich langsamen Gesanges Tractus (Tractus) heißt. Nach diesem folgt zuweilen noch ein auf das Fest des Tages sich beziehendes heiliges Lied, welches Sequenz (Sequentiae) genannt wird.

Evangelium.

So wie die Verheißungen und Prophezeihungen des alten Bundes Vorbereitung auf die Ankunft Christi des Messias waren, so sind auch die Epistel und der Stufengesang Vorbereitung zur ehrerbiethigen Verkündung des Evangeliums. Denn dieses ist die frohe Botschaft unserer Erlösung und Heiligung, dieses ist die Erfüllung aller Verheißungen und die Fülle der Erbarmungen Gottes, ist die freudenreiche Verkündung der Liebe und Barmherzigkeit, die uns in dem Sohne Gottes erschienen ist. Das Evangelium also enthält die heiligsten Geheimnisse der Menschwerdung und des Lebens, der Lehren und Wunder, des Leidens und Sterbens, der Auferstehung und Auffahrt dessen, der uns geliebt hat bis in den Tod, um uns vom ewigen Tode zu befreien; also für uns das Wichtigste und Heiligste. Daher kann auch zur Verkündung dieser frohen Botschaft unsere Vorbereitung nicht würdig genug geschehen.

— Der Diakon als erster Diener der Kirche nach dem Priester, dessen Amt es schon zur Zeit der Aposteln war, das Almosen zu spenden, und das göttliche Wort zu verkünden; bereitet sich zur Verkündung des göttlichen Wortes auf eine heilige Weise vor. Während nämlich das Graduale gesungen wird, nimmt er das heilige Buch, steigt den Altar hinan, und legt es mit der größten Ehrerbiethigkeit auf denselben. Der Altar ist das Sinnbild Jesu Christi; und so bekennet die Kirche, daß diese heilige Lehre, die Lehre Jesu Christi sey, daß wir sie bei ihm suchen, bei ihm finden, von ihm empfangen, daß wir unser Evangelium von keinem andern haben und annehmen, als von Jesus Christus durch seine heilige katholische Kirche. — Mit reinem Herzen, mit reinem Munde soll dieses göttliche Wort verkündet und aufgenommen werden; und da Niemand uns reinigen kann, als Gott allein, da Niemand uns würdig und theilhaftig machen kann des göttlichen Wortes, als Gott allein, und da endlich Niemand aus sich das Wort Gottes würdig verkünden kann, es sey denn durch Gottes Sendung; so wirft sich der Diakon auf die Kniee nieder und bethet zu Gott um diese Gnade:

„Reinige mein Herz und meine Lippen, allmächtiger Gott! der du mit einer glühenden Kohle die Lippen des Propheten Isaias gereinigt hast; so, o Herr! reinige auch mich durch deine liebenswürdigen Erbarmungen, damit ich dein heiliges Evangelium mit Würde verkündigen möge!“

Nach diesem Gebethe erhebt sich der Diakon

wieder, nimmt das heilige Buch, wirft sich vor dem Priester auf die Knie, und bittet um den Segen, um jenen Segen, mit dem Christus der Herr seine Apostel aussandte, um das Evangelium zu verkünden; er bittet um die Sendung und fleht um den Segen, daß Gottes Wort, aus seinem Munde, auf fruchtbares Erdreich falle und reichliche Früchte bringe. Und der Priester faltet die Hände und segnet ihn mit den Worten:

„Der Herr sey in deinem Herzen und „in deinem Munde, damit du mit Würde „und auf gebührende Weise sein Evange„lium verkünden mögest, im Namen des „Vaters, und des Sohnes und des heili„gen Geistes." *)

Der Priester faltet die Hände, weil er zu Gott flehet, und segnet ihn mit dem erflehten Segen im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und macht das heilige Kreuz, das gewöhnliche Zeichen beim heiligen Segen, weil uns nur durch Jesus den Gekreuzigten alle Gnaden zu Theil werden. Der Diakon küßt sodann die segnende Hand aus Dankbarkeit und Liebe, und zum Zeichen des Friedens und der Freundschaft, die die Herzen derer, die das Wort Gottes verkünden, und derer, die es hören, mit einander, und durch Christus mit Gott vereiniget. Hierauf tritt er, das Evangelienbuch ehrerbietig vor seiner Brust hal-

*) Wenn der Priester die heilige Messe ohne Leviten liest, dann fleht er zu Gott um den Segen und bethet obige Gebethe mit geneigtem Haupte in Mitte des Altars für sich.

tend über die Stufen des Altars herab, geht mit den Kirchendienern auf die Evangelienseite, giebt dem Subdiakon das Evangeliumbuch aufgeblättert in die Hände, daß er es bei der Ablesung des Evangeliums halte, und neben ihm steht der Träger des Rauchfasses, in welches der Priester segnend Weihrauchkörner gestreut hat. Der Weihrauch steigt empor neben dem Evangelium, und dem Verkünder desselben, weil die Lehre Christi wie ein süßer und heilsamer Geruch sich aller Orten ausbreitet. Brennende Lichter werden von den Dienern (Ministranten) zur rechten und linken Seite des Evangeliums getragen, weil bei Ankündigung des Evangeliums die Völker, die in den Finsternissen der Abgötterei und in dem Schatten des Todes saßen, das Licht der Wahrheit erblickt haben, und auf die fürchterliche Nacht des allgemeinen Verderbens der heitere Tag des Heils angebrochen ist, und das Wort Gottes auch für uns das Licht ist, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Der Diakon begrüßt nun Alle mit dem gewöhnlichen Gruße:

„Der Herr sey mit euch!“

als wolle er ihnen zurufen: der Herr kömmt, ich verkündige seine Ankunft, er will seine Stimme hören lassen, nehmet sein Wort an, wie ihn selbst; er sey mit euch, in euch, eröffne eure Ohren und eure Herzen. Und das Volk und die Priester antworten: „und mit deinem Geiste.“ Er erleuchte dich, und lehre dich alle Wahrheit, damit wir sie von dir ohne Verfälschung und Veränderung hören. Der Priester auf dem Altare und alles Volk wenden sich gegen das Evangelium, aus Liebe zum Worte Gottes, aus Ehrfurcht gegen Christus, der in dem Evangelium zu uns spricht, um ihn zu hören und seine

Stimme zu vernehmen. Der Diakon rufet dann: „(Vernehmet) die folgenden Worte des heiligen Evangeliums." Hierauf stehen alle auf und rufen: „Ehre sey dir, o Herr!" O was für eine selige Botschaft! Jesus will uns seine Lehre, sein Gesetz, seine Verheißungen ankünden, Jesus will mit uns reden. Ehre sey dir, o Herr! der du uns deinen einigen Sohn zum Lehrer und Erlöser gesandt hast! Bei diesen Worten bezeichnet der Diakon das Evangelium und sich mit dem heiligen Kreuze, und alle Gläubigen thun desgleichen. Das Evangelium ist gleichsam der schriftliche Vertrag. in welchem Christus Jesus den Willen Gottes, die Vergebung unserer Sünden, die Verheißung des ewigen Lebens hat aufzeichnen lassen, die wir erlangen, wenn wir das thun, was Gott von uns verlangt. Es ist das Testament, das er am Kreuze geschlossen und mit seinem eigenen Blut versiegelt hat, in welchem er uns die Wirkungen seines Kreuztodes zusichert. Zum Zeichen des Glaubens, daß diese Worte Christi Worte sind, der da für uns am Kreuze gestorben, bezeichnet der Diakon das Evangelium mit dem Kreuze; zum Zeichen seines unerschütterlichen Glaubens an Jesus Christus, und daß er sich des Evangeliums nicht schäme; daß er sich in nichts rühme, als in Jesus dem Gekreuzigten. Um den Wunsch und die Bitte auszudrücken, daß Jesus durch seine Lehre unsern Verstand erleuchte und uns die Gnade gewähre, daß wir die göttlichen Wahrheiten unsers Glaubens auch im Gedächtnisse behalten, mit dem Munde bekennen und in unsern Herzen alle Worte des Heiles bewahren, bezeichnet auch Priester und Volk die Stirne, den Mund und die Brust mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes.

Wenn wir also bei der Ablesung des Evange-

liums uns mit dem Kreuze bezeichnen, sollen wir jederzeit im Vertrauen auf Gottes Beistand das Versprechen erneuern, unsern Glauben allzeit zu bekennen, zu lehren und selbst mit dem Blute zu versiegeln, so daß uns alle Versprechen und Verheißungen Christi mögen zu Theil werden. Wir sollen bereit seyn, mit Worten und Werken in unsern Gesinnungen und Handlungen das Gesetz, das Christus in unser Herz geschrieben hat, zu halten, aber auch Gott bitten, daß er das Feuer seiner heiligen Liebe in unsern Herzen entzünden möge.

Hierauf beräuchert der Diakon das Evangelienbuch in Form eines Kreuzes, als wenn Jesus Christus persönlich gegenwärtig stünde, und zum Zeichen, daß er innerlich Christum Jesum als seinen Gott und Heiland anbethe, der uns diese frohe Botschaft vom Himmel gebracht und uns durch seinen Tod am Kreuze derselben theilhaftig gemacht hat, und zum Zeichen, daß die göttliche Lehre den Wohlgeruch der Heiligkeit unter uns verbreite.

Alle stehen während der Verkündung des Evangeliums, weil wir uns alle zum Dienste des Herrn bekennen und der Diener stehend des Herrn Befehle vernehmen soll, um seine Bereitwilligkeit zu zeigen, daß er dieselben schnell, eifrig und getreu vollziehen möge. Alle stehen, weil wir bereit stehen sollen, zur Vollziehung und Vertheidigung der Lehre Jesu alles auf uns zu nehmen, ja selbst Marter und Tod zu dulden, und weil wir nur durch die Kraft der Lehre und die Gnade Jesu Christi aufrecht stehen, und ohne diese Kraft in Sünden und in das ewige Verderben stürzen würden. — Möge daher dieses Stehen*)

*) Die Polen und Malteser-Ritter, und an manchen Orten

bei uns allezeit eine Erneuerung unsers Vorsatzes veranlassen, unsern heiligen Glauben innerlich im Herzen und äußerlich durch ein frommes und heiliges Leben bis zum letzten Athemzuge zu bekennen, und wenn es Gott so fügte, selbst mit unserm Blute zu besiegeln.

Wenn das Evangelium abgelesen ist *), küßt der Priester den Anfang des gelesenen Evangeliums aus Ehrfurcht vor dem Worte Gottes und den heiligen Wahrheiten, die es enthält, und aus Dankbarkeit für dieses himmlische Geschenk. Dieser Kuß**) ist auch in Beziehung auf die Gnade, welche den Sündern in dem Evangelium verkündet wird, eine Andeutung der Versöhnung, und in Rücksicht auf das Gesetz und den Bund der Liebe im neuen Testamente, ein Zeichen der Liebe. Daher ruft auch der Priester bei diesem Kusse mit Reue und Liebe, die das heilige Wort der Erbarmungen Gottes in ihm angeregt hat: Möchten unsere Sünden nach den Worten

auch anderes Militär, ziehen bei Absingung des Evangeliums den Degen, das Schwert aus der Scheide, um dadurch anzudeuten, daß sie bereit sind, den Glauben mit dem Schwerte zu vertheidigen.

*) Vor dem fünften Jahrhunderte sangen die Lektoren das Evangelium; bei den Griechen geschieht dieß auch jetzt noch. Auch lasen Kaiser das Evangelium, wenn sie bei der Messe des Pabstes zugegen waren.

**) Vor Zeiten wurde das Evangelienbuch auch den Anwesenden zu küssen gegeben; durch Pabst Honorius III. aber wurde verordnet, dasselbe nur den Geistlichen und den gekrönten und gesalbten Häuptern zum Kusse zu reichen, welches aber auch den nichtgekrönten und gesalbten Landesfürsten zugestanden wird.

des Evangeliums getilget werden! Und die Gemeinde der Gläubigen ruft dann mit dankbarer Freude und Liebe: „Lob sey dir, o Christus!“ Denn du, o Herr! hast uns gelehrt und erleuchtet, du hast uns Heil erworben und den Weg zum Heile gezeigt, und führst uns auf demselben durch dein heiliges Wort: dir sey Lob und Preis, Dank und Anbethung! Der Diakon schwingt hierauf dreimal das Rauchfaß gegen den Priester, um zu erinnern, daß wir nach der Lehre Jesu den Priestern Ehrfurcht schuldig, alle aber verpflichtet sind, nach der Lehre Jesu Christi als treue Jünger des Herrn zu wandeln, damit Gott in uns verherrlichet werde.

Predigt.

Nach Absingung des Evangeliums hält ein Priester beim feierlichen Pfarrgottesdienste eine Predigt an das Volk. Dieß war ehemals fast ausschließend das Geschäft der Bischöfe. Daß in dem öffentlichen Gottesdienste in der heiligen Messe Epistel und Evangelien von dem Priester abgelesen, selbe erklärt und dem Volke an das Herz gelegt werden, ist ganz dem Befehle Jesu Christi, und den Anordnungen in dem Beispiele seiner heiligen Apostel gemäß.*) Christus

*) Der heilige Apostel Paulus in seinem ersten Briefe an die Korinther gab ihnen Belehrung und Anordnung über den Gottesdienst und setzte hinzu: das übrige werde ich anordnen, wann ich komme. Der heilige Augustin 118. Brief an Jan. glaubt, daß der Apostel, als er zum drittenmal nach Korinth kam, die Weise geordnet habe, welche noch jetzt in der katholischen Kirche beim heiligen Opfer beobachtet wird, und daß auch von dieser

der eingeborne Sohn Gottes wurde Mensch, um das Licht der Wahrheit den Völkern anzuzünden, den Willen seines himmlischen Vaters zu offenbaren, und uns die Lehre unsers ewigen Heiles zu verkünden. Aber er wollte, daß sein Evangelium allen Völkern aller Zeiten verkündet werden sollte. Und dazu stiftete er eine Kirche, vertraute Männern, die er zu seinen Aposteln wählte, die heiligen Geheimnisse an, und sendete sie mit seiner Macht, wie er vom Vater gesendet wurde, aus, daß sie hingingen, allen Völkern das Evangelium zu predigen, und daß sie selbe belehreten, alles zu halten, was er ihnen befohlen hat.

Zeit der Gebrauch herkomme, das heilige Sakrament (Fälle der Krankheit und nah bevorstehenden Todes ausgenommen) nüchtern zu empfangen. Aus solchen Anordnungen der Apostel sind nach und nach die Sammlungen entstanden, welche wir Kanons und Konstitutionen (Richtschnur und Satzungen) der Apostel nennen, deren doch verschiedene für verfälscht gehalten werden. Aus den mündlichen Lehren der Apostel und aus deren Anordnungen entstand die ganze heilige Ueberlieferung, deren Quelle theils im Unterricht zu suchen ist, den der Sohn Gottes ihnen mündlich ertheilt hat, theils in den Eingebungen des heiligen Geistes, durch den sie redeten und ordneten. Was die von verschiedenen Aposteln in verschiedenen Ländern dreier Welttheile belehrte Kirche übereinstimmig glaubte und beobachtete, solches kann, nach einleuchtender Bemerkung des heiligen Augustins, aus keiner andern Quelle, als aus dem von den Aposteln empfangenen Unterrichte, hergeflossen seyn, einem Unterrichte, welcher Statt fand, ehe die Evangelien geschrieben worden, welcher aber mit den Evangelien aus dem Einen heiligen Urquelle göttlicher Erleuchtung floß. Geschichte der Religion J. Chr. von F. L. G. z. Stolberg 6 B. LVII. 40.

Christus Jesus lehrte drei Jahre die Völker, ehe er das Opfer für sie darbrachte; die heiligen Apostel trugen den Gläubigen, mit welchen sie dieses Opfer Jesu Christi auf dem Altare feierten, die Lehre Jesu vor, um in ihren Herzen den Glauben neu zu beleben und ihre Liebe zu entflammen; sie verharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens und in dem Gebethe. Ihre Schüler und Nachfolger thaten desgleichen. So schreibt der heilige Ignatius an die Philad.: „Ich bitte euch, daß ihr noch den nämlichen Glauben, die nämlichen Predigten, das nämliche Abendmahl gebrauchen möget." So schreibt der heilige Justin. Apol. 2.: „Am Sonntage kommen Alle, welche in Städten oder auf dem Lande wohnen, an einem Orte zusammen, und allen Versammelten werden theils die Schriften der Apostel, theils die Propheten vorgelesen, so viel es die Zeit gestattet. Nach Ablesung hält der Vorsteher der Kirche eine Rede, in welcher er das Volk unterrichtet und zur Nachahmung des Guten anmahnt. Dann stehen zugleich alle auf und verrichten ihr Gebeth. Hierauf wird Brod und Wein und Wasser geopfert. Auf ähnliche Weise verrichtet auch der Vorsteher seine Gebethe und spricht die Danksagung, und das Volk ruft dann freudig sagend: Amen. Dann geschieht die Aus- und Mittheilung dessen: worüber das Danksagungsgebeth gesprochen wurde, an alle Gegenwärtige; den Abwesenden wird es durch Diakonen geschickt." So hat die heilige katholische Kirche immer das Verkünden des göttlichen Wortes mit dem heiligen Opfer verbunden, und daher ihren Bischöfen und Priestern aufgetragen, daß sie ihren Gläubigen wenigstens an allen

Sonn- und Festtagen das Wort Gottes vortragen sollen, Konz. Trid. Sess. 5, 2, 24, 4. Diese Einrichtung ist eben so nothwendig als nützlich, und ihre Beobachtung findet die schönste Stelle nach der Ablesung des heiligen Evangeliums. Denn auf dem Altare wird durch das Opfer die allerheiligste Speise für unsere Seele bereitet, so ist denn auch billig, daß die Gläubigen durch das göttliche Wort dazu vorbereitet werden, daß sie zuvor das Wort Gottes, als die eine himmlische Speise der Seele, empfangen, ehe sie die andere himmlische Speise — das Fleisch und Blut unsers Herrn Jesu Christi genießen. Es soll zuvor in den Gläubigen der Glaube an den Vater, Sohn und heiligen Geist, und an die uns von dem dreieinigen Gott geoffenbarten Wahrheiten neu belebt werden, ehe das heiligste Opfer dargebracht wird, damit sie im Glauben mitopfern und in ihnen die Liebe entflammt werde zu dem, der aus Liebe für uns sich hingegeben hat, und sich noch hingiebt, der aus Liebe zu uns unter uns wohnen und unsere Seele mit seinem Fleische und Blute nähren will. Jene allein wurden durch das wunderbar vermehrte Brod in der Wüste von Christus gespeiset, welche mit einem solchen Eifer viele Tage lang das Wort Jesu gehört hatten, daß sie kaum ihres leiblichen Hungers zu achten schienen.

Wie unaussprechlich groß aber die Gnade sey, daß Gott seine heilige Wahrheit — sein Wort — durch Menschenzungen verkünden, und in Menschenherzen legen läßt, und mit welch reiner Zunge dieses Wort Gottes gesprochen, mit welch reinem Herzen es aufgenommen werden soll, können wir schon theils aus den Gebethen und Ceremonien abnehmen, die vor und bei Ablesung des heiligen Evan-

geliums am Altare geschehen, theils aber auch aus dem, wie Priester und Volk zu diesem heiligen Unterrichte sich vorbereiten. — Wann der Priester die Kanzel betreten hat, so ermahnt er, noch ehe er den Mund öffnet, um die heilige Lehre zu verkünden, das Volk, daß es mit ihm zum heiligen Geiste bethe. Liegend auf den Knieen flehen nun Priester und Volk für einander um den heiligen Geist, der Priester für sich und das Volk, das Volk für sich und den Priester, daß der heilige Geist seine Gnade über sie ausgießen, ihren Geist erleuchten, sie im Innern belehren und unterweisen, ihr Herz erwärmen und das Gedeihen geben möge, damit sie ohne Falsch das Wort des ewigen Lebens vernehmen, und in ihrem Herzen bewahren, damit der ausgestreute Saame hundertfältige Früchte trage. Nach diesem Herzensgebethe wird das heilige Evangelium in der Muttersprache abgelesen. Alle bezeichnen sich ehevor mit dem heiligen Kreuze, um ihren Glauben zu bekennen; alle stehen, aus Ehrfurcht gegen das heiligste Wort. Zuletzt küßt der Priester das Evangelium zum Zeichen seiner Liebe und Dankbarkeit. Hierauf wird im Namen Jesu das Evangelium — die Lehre Jesu gepredigt, und am Ende fleht der Priester zum Himmel um den Segen*) für den aus-

*) Nach der Predigt wurden vor Zeiten die Ablässe ertheilt. Der Diakon oder ein anderer Priester verrichtete statt dem Volke laut und knieend die allgemeine Sündenbekenntniß oder das Confiteor; hierauf sprach der Bischof oder ein Priester über das Volk unter erhobenen und über selbes aufgelegten und ausgestreckten Händen: „Durch die Fürbitte und Verdienste der seligsten Maria allzeit Jungfrau, des heiligen Michaels

gestreuten Saamen; denn Gott ist's, der das Gedeihen giebt.

„des heiligen Johannes des Täufers, der heiligen Apo„stel Petrus und Paulus und aller Heiligen erbarme „sich euer der allmächtige Gott, und vergebe euch euere „Sünden, und führe euch zum ewigen Leben.“ Das Volk rief: Amen. Er fuhr weiter: „Vergebung, Los„sprechung und Nachlaß euerer Sünden ertheile euch „der allmächtige und barmherzige Gott.“ Hierauf gab er dem Volke den Segen unter den Worten: „Der „Segen des allmächtigen Gottes des Vaters, des Soh„nes und des heiligen Geistes steige von oben über „euch herab, und bleibe bei uns allezeit;“ und alles schrie: Amen. Nach diesem wurden die Catechumenen sammt den andern drei Klassen der Büßer, welche durch die Ertheilung der Ablässe von ihrer gewöhnlichen Bußzeit einen Nachlaß erhielten, durch den Diakon aus der Kirche entlassen; deßwegen wurde der Theil von der heiligen Messe mit Einschluß des Evangeliums die Messe der Catechumenen genannt. Noch im fünfzehnten Säkulum war es in der römischen Kirche üblich, glaublich zum Andenken dieses alten Gebrauches, daß der Prediger, ehe er die Kanzel bestieg, den Bischof oder auch den Pabst befragen mußte, wie viel er Ablässe dem Volk verkündigen dürfe; nach geendigter Predigt stand der Bischof von seinem Orte auf, der Diakon bethete laut die allgemeine Sündenbekenntniß oder das Confiteor; nach gegebenem Zeichen verkündigte hierauf der Prediger die verliehenen Ablässe und sagte: „Der hochwürdigste Vater und Herr N. N. (der Name wurde ausgedrückt) giebt und verleiht allen Gegenwärtigen z. B. 10, 30, 40, auch mehrere Tage von dem wahren Ablaß in gewöhnlicher Form der Kirche; bittet Gott für die Aufnahme der heiligen Mutter, der Kirche. Der Prediger gieng hierauf an seinen Ort; dann bethete der Pabst oder der Bischof laut über das Volk: Durch die

Aus der höchsten Würde des Sohnes Gottes und der Gnade, daß er uns sein heiliges Wort verkünden läßt, müssen wir mit dem heiligen Paulus schließen auf die desto größere Verbindlichkeit, sein heiliges Wort zu bewahren. Sind diejenigen der Strafe nicht entronnen, die das Gesetz übertraten, welches auf Sinai unter Mitwirkung der heiligen Engel gegeben ward, wie viel weniger werden wir entrinnen, wofern wir die vom Sohne Gottes erworbene Seligkeit nicht achten, — nicht achten sein Wort, das er uns verkündigt hat, (Hebr. 1, 1. und 2.) da er selbst diejenigen selig pries, die sein Wort hören und befolgen. Als Jesus seine Jünger zum Predigen aussandte, sagte er ihnen unter andern: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich „auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den „auf, der mich gesandt hat. (Matth. 10, 40.)

„Fürbitte ꝛc.“ wie oben steht, und gab selbem den gewöhnlichen Segen. Von dieser Gewohnheit mag wohl noch herkommen der dermalige Gebrauch der päbstlichen Generalabsolution, welche an gewissen Festtagen von dem Pabste zu Rom oder auch von andern Bischöfen in seinem Namen dem Volke ertheilt wird.

Zum Andenken dieses besagten Kirchengebrauches pflegt dermalen noch ein jeder Priester nach geendigter Predigt die Hände über das Volk auszustrecken und die Worte auszusprechen: „Der allmächtige Gott erbarme sich eurer, „und vergebe euch euere Sünden, und führe euch zum „ewigen Leben.“ „Nachlaß, Lossprechung und Vergebung unserer Sünden, wolle uns der Herr schenken, „der Allmächtige, der Barmherzige.“ Er macht hierauf das Kreuz über das Volk und verleiht selbem einen Ablaß. (Siehe F. Grundmayr's liturg. Lex. der Röm. kathol. Kirchengebräuche.)

„Wer euch hört, der hört mich, wer euch verachtet, „der verachtet mich; wer aber mich verachtet, ver„achtet den, der mich gesandt hat.“ (Luk. 10, 16.) — Kein Mensch zweifelt, daß man einen Monarchen beleidiget, wenn man die Bothschaft, welche dessen Gesandter im Namen seines Herrn verkündet, nicht achtet oder gar verachtet, und so wird auch der himmlische Vater und sein Sohn Jesus beleidiget, da man sein von seinen Gesandten verkündetes Wort nicht achtet, und seine Gesandten verachtet. „Wer aus „Gott ist, höret Gottes Wort, sagt Jesus.“ Er hat befohlen, zu predigen, also haben die Christen die Pflicht, die Predigt zu hören. Die Predigt gehört zur heiligen Messe, und darum ist mit dem Kirchengebothe: an Sonn- und Festtagen Messe zu hören, auch zugleich gebothen, die Predigt zu hören. Lesung christlicher Schriften ist gut und räthlich; Anhören der Predigt ist aber gebothen, und mit Gottes besonderem Segen verbunden. Uebrigens ist es gewiß, daß derjenige, der Gottes Wort nicht gern hört, auch gewöhnlich keine geistlichen Bücher liest, und immer lauter und gleichgültiger gegen das Eine Nothwendige wird. — Lasset uns das Wort Gottes gerne, aufmerksam und folgsam anhören! —

Glaubensbekenntniß — Credo.

Nachdem der Priester das Evangelium verkündet, das Wort Gottes geprediget, und so den Hunger und Durst seiner Gläubigen nach den ewigen Wahrheiten gesättiget hat; bekennt er, und mit ihm die Schaar der Christengemeinde, welche gläubig das göttliche Wort in ihre Herzen aufgenommen hat, erleuchtet vom Lichte des Glaubens, öffentlich alle

Wahrheiten der göttlichen Offenbarung, und ruft im Namen Aller, weil in allen Ein Glaube lebt, und mit ihm laut oder in der Stille Alle wie aus einem Herzen und mit einem Munde: Ich glaube — ich glaube alle Wahrheiten, welche Christus der Sohn Gottes uns Menschen gelehrt hat, und welche uns von der Kirche als göttliche Lehren vorgestellt werden. Sie bekennen mit einander mit Herz und Mund den Glauben, den Christus, vom Vater im Himmel gesandt, lehrte, und mit seinem Blut am Kreuze versiegelte, den die Apostel von Christus empfangen, predigten, und den die Kirche unverändert in seinem göttlichen Inhalt als einen himmlischen Schatz von Mund zu Mund lehrte, und als Wächterin des Glaubens wider alle Angriffe vertheidigte, erklärte und durch Beisetzung einiger Worte fester bestimmte. Diesen Glauben bekennt die ganze katholische Kirche, ehe sie das heilige Opfer entrichtet, sogleich nach Verkündigung des Evangeliums *). Und welcher Augenblick wäre passender? Das Herz glaubt durch das Evangelium, und das macht gerecht; und der Mund bekennt durch das Glaubensbekenntniß, und das macht selig. Hier stehen wir zwischen dem so eben verkündeten Evangelium, und dem jetzt zu entrichtenden

---

*) Das Glaubensbekenntniß wird nicht bei jedem Meßopfer, sondern nur an gewissen Festtagen abgelegt. Diese Feste sind die Sonn- und Festtage des Herrn, weil Christus der Urheber und Vollender unsers Glaubens ist, die Festtage der seligsten Jungfrau Maria, weil sie die Mutter des Sohnes Gottes — also Mutter der Gläubigen ist, und die Gedächtnißtage der heiligen Apostel und Kirchenlehrer, weil sie die vorzüglichen Lehrer und Wächter unseres Glaubens sind.

Opfer; jenes ist die Lehre des Glaubens, dieses die Handlung des Glaubens; jenes ist die geistige Nahrung der Seele, dieses wird das Brod des ewigen Lebens, zu dem wir uns nur mit einem gläubigen Herzen nahen dürfen; jenes soll uns zu Großem vorbereiten, dieses Großes in uns thun. In dem so eben verkündeten Evangelium wurde uns nur eine oder die andere Lehre gelehrt. Hier bekennen wir sie, und nicht nur diese vorgetragene, sondern die ganze Lehre des Christenthums, damit wir Theil haben an dem Opfertode Jesu.

Mit Freude, mit lauter Stimme bekennen der Priester und das Volk diesen Glauben; mit Freude, mit lauter Stimme ruft zuerst der Priester, denn es ist der Hirt der Heerde, der die Seinigen im Glauben an Jesum unterrichtet: „Ich glaube an Einen Gott; und mit Freude rufet das Volk ihm nach und bethet mit ihm fort: Allmächtiger Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und an Einen Herrn Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes, gezeugt aus dem Vater von Ewigkeit; Gott aus Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott aus dem wahren Gott, gezeugt, nicht erschaffen, gleicher Wesenheit mit dem Vater, durch Den alle Dinge erschaffen wurden; Der wegen uns Menschen und wegen unseres Heiles vom Himmel herabkam, Fleisch annahm durch den heiligen Geist aus Maria der Jungfrau, und Mensch wurde. Der für uns unter Pontius Pilatus gekreuziget wurde, gelitten hat und begraben wurde, am dritten Tage wieder auferstand, nach den Ver-

heissungen der heiligen Schrift, und aufgefahren ist zu dem Himmel, und sitzet zur Rechten des Vaters, und wieder kommen wird in seiner Herrlichkeit zu richten die Lebendigen und die Todten; dessen Reich kein Ende seyn wird. Und an den heiligen Geist, unsern Herrn und Urquell des Lebens, der vom Vater und dem Sohne ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebethet und verherrlichet wird, der geredet hat durch die Propheten. Und eine heilige, katholische und apostolische Kirche. Ich bekenne eine Taufe zur Nachlassung der Sünden und erwarte die Auferstehung der Todten und künftiges ewiges Leben, Amen.

Dieß ist der wahre Glaube der wahren Christen, wie er seit den Apostelzeiten bekennt wurde, und ihn der Priester und das Volk jetzt bekennen, und bekennen mit lauter Stimme, weil sie sich ihres Glaubens nicht schämen, sondern ihn frei vor den Menschen bekennen wollen, dankbar sich dessen freuen und bereit sind, wie der heilige Apostel Petrus sagt, 1. Br. 3. „einem Jeden Rede und Antwort zu geben, wenn er von uns den Grund unserer Hoffnung fordert.“ Ja im feierlichen Gottesdienste wird der Glaube gesungen, und zwar mit einem fröhlich schallenden Klange; wir feiern ja den Sieg, den die Wahrheit der Religion über die Abgötterei, über die Synagoge, über die stolze Weltweisheit, über Aberglauben und Irrthümer erfochten hat: „Dieses ist unser Sieg, der die Welt überwunden hat, unser Glaube.“ (1 Jak. 5.) Und dieser Gesang wird von dem Priester angestimmt, weil

wir unsern Glauben nur von den rechtmäßig gesandten Lehrern empfangen und annehmen sollen. Dieser Gesang wird fortgeführt von dem Volke, weil alle denselben zu bekennen schuldig sind, und weil alle Gläubige nur eine Lehre, nur eine Sprache in Glaubenswahrheiten haben.

Der Priester steht bei Ablegung des Glaubensbekenntnisses mitten am Altare vor dem Bildnisse des an's Kreuz gehefteten Heilandes, weil er vor seinem Erlöser Rechenschaft von seinem Glauben geben, und von ihm die Krone des ewigen Lebens nach treuer Bewahrung des Glaubens empfangen will; seine Augen sind auf Jesum geheftet nach der Anweisung des heiligen Paulus: „Lasset uns auf Jesum sehen, den Urheber und Vollender unsers Glaubens.“ (Hebr. 12, 2.) Am Anfange dieses Glaubensbekenntnisses legt der Priester seine Hände auf den Altar, erhebt sie gegen den Himmel und faltet sie auf dem Herzen wieder zusammen. Von Christus, der unser Altar und Opfer ist, empfangen wir den Glauben, er ist der Urheber unserer heiligen Religion, seine Lehre schöpfen wir aus dem Schooß der ewigen Wahrheit; ihn ergreifen wir durch den Glauben, ohne ihn wären wir noch im Unglauben. Von dem Altare hebt der Priester voll Freude und Dankbarkeit seine Hände gen Himmel, von woher uns durch die ewige Erbarmung des Vaters und die Liebe des Sohnes das Licht des Glaubens aufgegangen, und wohin es uns leuchtet, wohin es unsere Hoffnung zieht und unsere Liebe richtet. Er faltet dann seine Hände über der Brust, weil er den Glauben als den kostbarsten Schatz in seinem Herzen verbirgt, ihn als das theuerste Unterpfand im Herzen bewahren, und lieber sein Leben, als den Glauben lassen will. — Sobald der Priester an die Worte des

Glaubens kömmt, „ich glaube an Jesum Christum, „welcher uns Menschen zu lieb und um unsers Hei„les willen vom Himmel herabgestiegen, durch den „heiligen Geist aus Maria der Jungfrau Fleisch an„genommen hat und Mensch geworden ist,“ da beugt er sein Knie, und alle beugen tief ihre Häupter und Kniee, um, wie die heiligen Engel und die Weisen aus Morgenland das liebevolle Geheimniß der Menschwerdung Gottes anzubethen, und schon durch äußere Zeichen den Glauben an die Gottheit Jesu Christi abzulegen. Oder sollte sich der Mensch nicht erniedrigen, da sich der Sohn Gottes bis zur Knechtesgestalt des Menschen wegen erniedrigte? Sollten wir den nicht anbethen, hingestreckt auf die Erde, der da vom Himmel kam auf die Erde, uns zu erlösen? O tausend Ursachen haben wir, uns zu vernichten, und dem alles Lob, Preis, Ehre und Anbethung zu geben, der für uns Mensch wurde und uns geliebt hat bis zum Tod am Kreuze! — Bei dem Ende desselben bezeichnet sich der Priester mit dem heiligen Kreuze. Man weiß, daß in den ersten Zeiten die Christen, wenn sie das Glaubenssymbolum betheten, bei diesen Worten: „Auferstehung des Fleisches,“ sich mit dem Kreuze bezeichneten, zum Zeichen ihres Glaubens, daß ihr nämlicher Leib, ihr nämliches Fleisch, welches sie jetzt berühren, durch die Verdienste des Kreuztodes Jesu Christi und seiner glorreichen Auferstehung auch einst zum ewigen Leben auferstehen, und daß das Zeichen des Menschensohnes an dem Himmel einst glänzen werde, wenn er kommt, die Geschlechter der Erde zu richten. Und dann deutet das Kreuz den ganzen Inhalt unserer Religion an, ist das Zeichen unsers Christenthums, das Siegel unserer heiligen Lehre; und aus Liebe zu diesem heiligen Kreuze wollen wir zur

Vertheidigung desselben gerne alles Kreuz, alle Marter, ja den Tod selbst auf uns nehmen.

Bitten wir daher zu Gott, daß wir diesen Glauben nicht bloß wörtlich mit dem Munde sagen, sondern aus der Tiefe unsers Herzens bekennen; denn groß ist der Einfluß des Glaubens auf unsere Heiligung und auf diese heilige Handlung. Jetzt stehen wir vor dem Throne des Vaters, und sollten das entrichten, was Grund unsers Glaubens ist, sollten das Irdische mit dem Himmlischen verbinden; ohne Glauben werden wir das, was uns durch den Glauben den seligen Uebergang in die Zukunft bereitet, gerade zu unserer Verwerfung entrichten. Denn, wenn wir auch mit aller äußerlichen Eingezogenheit, mit der erbaulichsten Andacht in der Versammlung der Christen unsern Glauben bethen, so wird es uns doch nichts nützen, wenn wir nicht auch mit dem innerlichen Glauben uns Gott nähern. Ohne Glauben, ohne den innern Glauben, ist es unmöglich, Gott zu gefallen. (Hebr. 11.) Das Herz muß durch den Glauben belebt, der Verstand erleuchtet, der Wille zum Guten getrieben, die Vernunft ihm unterwürfig gemacht werden, sonst ist keine Gerechtigkeit und Gnade bei Gott zu hoffen; mit dem Herzen glaubt man, und das macht durch Gottes unendliche und unverdiente Gnade gerecht. (Röm. 10.) Ich sage noch einmal, bitten wir um den lebendigen Glauben, auf daß uns das Urtheil nicht treffe, welches Christus ausgesprochen hat, da er sagte: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du wohl, daß er auch werde den Glauben finden auf Erden? (Luk. 18, 8.) Denn bald kömmt er hernieder auf unsern Altar unter den Gestalten des Brodes und Weines, und will unter uns wohnen.

Und da soll er den Glauben finden, auf daß er eingehe in uns und bei uns bleibe.

Erster Haupttheil.

Opferung — Offertorium.

Mit der Opferung beginnt eigentlich die Messe der Gläubigen. In den ersten Zeiten der Kirche durften nämlich keine Ungetauften und keine Sünder, die noch die Buße ihrer Sünden zu verrichten hatten, von da an dem heiligen Meßopfer mehr beiwohnen. Einer der Kirchendiener rief allen laut zu, daß jetzt die Messe der Gläubigen anfange, und daß diejenigen, welche noch nicht durch das Sakrament der Taufe in die Kirche aufgenommen waren, und diejenigen, welche das Unglück hatten, nach der heiligen Taufe in schwere Sünden zu fallen, und noch öffentlich ihre Buße verrichten mußten, sich entfernen sollten. Es wurde über sie gebethet, der Bischof oder Priester ertheilte ihnen den Segen, und die Katechumenen und Büßer traten ab. Die Kirche wurde hierauf sorgfältig geschlossen. Nur getaufte, rechtgläubige und wahre Christen, die reines Herzens, ohne Schuld und Strafe waren, durften bei dieser heiligen Handlung bleiben. Heilig hielt die Kirche das Heilige. Die Opferung geschieht ja Gott dem Allerheiligsten, und das Opfer ist ja Jesus Christus, der Reinste und Unschuldigste selbst. Rein und heilig, lebendig glaubend an Gott und an seinen Sohn Jesum Christum sollen die Opfernden Ihm sich nahen. Denn nur aus reinen, heiligen und gläubi-

gen Herzen kann Gott das Opfer mit Wohlgefallen annehmen. Das Gebeth des Unreinen ist ein Gräuel in Gottes Auge.

Diese heilige Versammlung der Gläubigen brachte sodann ihre Opfergaben dar. Der Bischof oder Priester mit den übrigen Kirchendienern empfingen diese Gaben aus den Händen der Gläubigen außer dem Presbyterium, weil die Gläubigen nicht in dasselbe gehen durften. Im Presbyterium empfing die Opfergaben von dem Priester der Bischof, oder der Priester von den Diakonen. Diese Opfergaben waren ungesäuertes Waizenbrod, mit allem Fleiße von den andächtigen Christen selbst unter Gebeth und dem Gesange der Psalmen zubereitet, und Wein mit Wasser. Auch Christus hat bei Einsetzung dieses heiligsten Geheimnisses ungesäuertes Waizenbrod gebraucht. Am ersten Tage der süßen Brode traten die Jünger zu Jesu und sprachen zu ihm: *Wo willst du, daß wir das Osterlamm zu essen bereiten?* (Matth. 26. Mark. 14. Luk. 22.) Das Osterfest hatte nach dem Gesetze schon angefangen, als der Heiland das Abendmahl hielt. Nun war es ein Gesetz Gottes, daß die ganze österliche Zeit hindurch nichts als ungesäuertes Brod sollte aufgestellt werden. Ja bei Lebensstrafe war es den Kindern Israels verbothen, in ihren Häusern das mit Sauertaig und Salz durchwürkte Brod nur aufzubehalten. Und Christus hatte gewiß auch dieses Geboth erfüllt. Die heilige Kirche folgt also hier, wie immer, dem Beispiele Jesu, so auch in Mischung des Weines mit dem Wasser. (Cyprian. Br. 63. an Cäc.) Das sind *unsere Opfergaben*, aber Jesus Christus ist *unser Opfer*, der diese unsere Gaben durch seine Allmacht und Liebe in sein Fleisch und sein Blut

verwandelt, und so seinem himmlischen Vater für uns sich darbringt.

Sobald die Gaben den Gläubigen abgenommen waren, sonderte man so viel davon ab, als zur Kommunion des Volkes nöthig, (weil alle Anwesenden kommunizirten), und brachte es auf den Altar. In der Folge legte man die Gaben schon früher auf den Altar oder in die Nähe desselben. Endlich hörten diese Oblationen auf, und seither wird Brod und Wein aus dem ebenfalls von den Gläubigen herstammenden Kirchenvermögen beigeschafft. Das Weizenbrod in runder Gestalt wird nun auf der Patena schon mit dem Kelche zum Altar gebracht, Wein und Wasser aber in kleinen Kannen in die Nähe des Altars gestellt.

Der Priester, da er diese Opfergaben vorbereiten und einsegnen will, küßt zuerst den Altar zum Zeichen seiner Liebe und Freundschaft mit Christus, und durch Christus mit den Gläubigen. Er wendet sich zu dem Volke, und grüßt es mit dem heiligen Gruße: Der Herr sey mit euch! als wollte er zu allen sagen: Allerliebste! wir haben das heilige Werk des Opfers vor, wir sollen jetzt die wichtigste Religions-Uebung verrichten, die höchste Huldigung der göttlichen Majestät abstatten; der Herr sey daher mit euch, er der Barmherzige lasse seine Gnade über euch herabkommen, er wirke in und mit euch. Aus dem Herzen kommt sein Wunsch, innig ist seine Bitte für alle, an alle geht sein Gruß, daher streckt er seine Arme aus, und schließt sie vor der Brust. Und das Volk dankt dem Priester mit demselben heiligen Wunsche: Und mit deinem Geiste! ja Gottes Geist sey auch in dir, und mit dir, er mache dich tüchtig, fähig, würdig, diese hei-

ligste Handlung zu verrichten, er versammle deinen Geist, daß du Gott in Wahrheit und im Geiste anbeten, er reinige deinen Geist, daß durch dein Gebet, welches du im Namen der gesammten heiligen katholischen Kirche entrichtest, die Früchte dieses heiligsten Opfers über uns alle herabkommen mögen*).

Der Priester kehrt sich dann gegen den Altar, und betet eine Stelle aus den Psalmen, oder sonst aus göttlicher Schrift**), welche zum Eingange der

---

*) Es wird jeder, der die heilige Messe mit Aufmerksamkeit anhöret, leicht bemerken können, daß dieser Gruß nur entweder vor dem Evangelium, oder vor dem gemeinschaftlichen Gebethe gegeben wird. Die Absicht der Kirche bei diesem Gruße entspricht der Lehre Jesu Christi. Bethen wir zu Gott, so müssen wir mit einander in heiliger Liebe vereint seyn, und der Geist Gottes, der uns mit unaussprechlichen Seufzern vertritt, soll aus uns bethen. Hören wir das Wort Gottes, so muß der Geist Gottes in uns wirken, wenn es auf fruchtbares Erdreich fallen soll. Ohne den Geist Gottes werden wir weder dieses mit Andacht verrichten, noch jenes mit Frucht anhören. Der Gruß: „Dominus vobiscum; Der Herr sey mit euch“ und die Antwort: „Et cum spiritu tuo; und mit deinem Geiste“ ist also keineswegs ein leeres Wort, sondern der Ausdruck der höchsten Liebe zu einander, und das schönste Bekenntniß unserer Armuth, und Abhängigkeit von Gott, zu dem wir flehen, und der Güte Gottes, die unser Flehen erhört; er drückt aus, daß wir nichts besseres wissen, und wünschen können, als daß der Herr in unserer Mitte sey nach seiner großen Verheißung. Wenn zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. —

**) Zur Zeit, als die Gläubigen noch Brod und Wein

Opferung dienet, da in denselben entweder Gottes Majestät verkündet, oder seine Lieblichkeit und Erbarmung gepriesen wird, auf welche vertrauend wir jetzt unser Opfer in Andacht und Demuth darbringen. Und damit Alle diese Andacht und Demuth in sich erneuern, so ruft er ehevor noch allen zu: Lasset uns bethen! Bei diesem Zuruf streckt er seine Hände aus und legt sie wieder zusammen, um so die Empfindungen seines Gemüthes, seiner Andacht und Innigkeit auszudrücken, und in seinen Mitgläubigen gleiche Empfindungen zu wecken. Wenn wir etwas wichtiges vorhaben, so können wir diejenigen, die mit uns sind, nicht genug darauf vorbereiten und ermuntern. Und was ist für uns wichtiger als der Gottesdienst? Und in was können wir uns besser vorbereiten, als in dem Gebethe, wodurch wir Gnade um Gnade empfangen, und der Geist Gottes in uns das wirkt, um was unser Gebeth bittet? Mütterlich sorgte daher für uns die heilige Kirche, daß sie uns selbst in dem letzten Augenblicke noch, nachdem doch mehrere Vorbereitungen schon vorhergegangen sind, ermuntert, daß wir bethen, unser Herz zu Gott erheben, alles Zerstreuende vergessen, und uns in die Liebe Gottes versenken sollen, die uns da gewürdiget hat durch Jesus Chri-

---

zuweilen auch andere Geschenke zum Altare brachten, wurden während der Darbringung dieser Opfergaben einige Verse aus den Psalmen gesungen. Der heil. Augustin hat diesen Gebrauch zuerst eingeführt in der Kirche zu Karthago. In der Folge wurde verordnet, eine Antiphon, welche **Offertorium** genannt wird, statt derselben zu bethen. Diese bildet nun gleichsam den Eingang zur Opferung.

stus, Gott dem Allerhöchsten Opfer bringen zu dürfen. Mit Gebeth also sollen wir unser Opfer beginnen, fortsetzen und vollenden, eingedenk unsrer Nichtswürdigkeit, und daß wir alles, was wir haben, und was wir bedürfen, durch Gottes Gnade auf unser gläubiges Gebeth erhalten.

Der Priester deckt hierauf den Kelch ab, nimmt das auf der silbernen Platte liegende Brod, (im feierlichen Gottesdienste reicht ihm's der Diakon), hält es in die Höhe, erhebt auch seine Augen und bethet:

Nimm hin, heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott! diese unbefleckte Opfergabe, welche ich, dein unwürdiger Diener, (hier schlägt er die Augen nieder) dir meinem wahren und lebendigen Gott darbringe, für meine unzählige Sünden, Beleidigungen und Nachlässigkeiten, und für alle Umstehende, und für alle gläubige Christen, lebende und abgestorbene, damit es mir und ihnen zum Heile gereiche in's ewige Leben, Amen.

Der Priester hebt die Opfergabe in die Höhe; so ward es fast bei allen Opfern des alten Bundes von Gott verordnet, daß ein Theil dessen, was geopfert wurde, in die Höhe gehoben werden mußte, zum Zeichen der Hingabe, und daß es nur zur Anbethung der Ehre Gottes geopfert wurde; so folgt auch heut zu Tage noch der Priester diesem Befehle Gottes, und hält die Opfergabe in die Höhe, als stünde er vor dem Throne der Majestät Gottes, und wollte sie dem Allerhöchsten vor Augen stellen, weil nur Ihm, dem Allerhöchsten, Ehre und Anbethung gebühret. Und wohin er sein Opfer erhebt,

zu dem Vater im Himmel, dorthin sehnt sich sein Herz, dorthin schaut sein Auge mit sehnlichem Verlangen, mit kindlichem Vertrauen gestützt auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi, unsers Opfers am Kreuze; aber er erinnert sich auch seiner Sünden und Unwürdigkeit, um deren Willen er nicht einmal werth ist, den Himmel anzusehen, geschweige erst dem heiligen Vater zu opfern. Daher schlägt er auch sogleich seine Augen nieder in Reue und Demuth, weil er nur in Reue und Demuth kommen, und das heiligste Opfer für seine und der ganzen Welt Sünden entrichten will. Denn der Priester, der da im Heiligthume steht, soll rein seyn. Er erkennt aber seine Unwürdigkeit, die Menge seiner Sünden und Gebrechen; er fühlt die Wahrheit, die der heilige Apostel Paulus lehrt, (Hebr. 7, 23.) daß unsere Priester nothwendig haben, zuerst für ihre Sünden zu opfern, und dann für das Volk. Darum demüthiget er sich in Bußfertigkeit und bittet, da er sich als einen unwürdigen Diener erkennt und bekennt, zuerst um Verzeihung seiner Sünden, die er gegen Gott begangen, der Beleidigungen, die er gegen den Nächsten verübt, und aller Nachlässigkeiten, deren er sich schuldig gemacht hat, damit er durch die Barmherzigkeit Gottes gerechtfertigt, würdig an dem Altare stehen, und auch für seine Mitbrüder beten und opfern möge; denn der Gerechte vermag mit Nutzen für Andere zu beten. — Mit aller Demuth und im kindlichen Vertrauen betet er, daß dieses Opfer einig und allein dem einigen, ewigen, allmächtigen und wahren Gott geweihet sey, daß dieses Opfer allein zur Anbetung, zum Danke, zur Bitte und Versöhnung dessen angeordnet sey, der von sich selbst, von Ewigkeit ist, der durch seine

Allmacht Himmel und Erde, und alles, was sie inne haben, aus Nichts geschaffen hat — ein Opfer, das unbefleckt ist, das nicht in dem Brode und Weine, sondern in dem Leibe und Blute Jesu Christi besteht, der bald unter diesen Gestalten des Brodes und Weines durch eine wesentliche Veränderung wird gegenwärtig seyn — und dieser allein ist rein, allein das unbefleckte Lamm, allein das Versöhnungs-Opfer für unsere Sünden.

Der Priester macht dann mit dem Opferbrode das Zeichen des heiligen Kreuzes über den Altarstein, anzudeuten, daß das vorzunehmende Opfer kein anderes sey, als das wieder erneuerte Kreuzes-Opfer Jesu Christi; er macht das Kreuz, um sich, wie der heilige Innocenz sagt, um sich gegen alle Versuche des bösen Feindes zu stärken, daß sie nichts gegen den Priester, nichts gegen das heilige Opfer vermögen. (2. B. 58.) Hierauf faßt der Priester den Kelch, empfängt das Weingeschirr, und gießet Wein in den Kelch, segnet das Wasser durch das Gebet und das heilige Kreuz, und vermischt ein wenig mit dem Weine. Der heilige Cyprian in seinem 63sten Brief an Cäc. sagt hierüber: „In dem „Opfer des Kelches soll beobachtet werden, was uns „der Herr überreicht hat, wir sollen nichts thun, „als was er zuerst gethan hat. Der Kelch, der zu „seinem Andenken geopfert wird, soll mit Wein vermischt, geopfert werden.... Er hat uns durch „sein Beispiel gelehrt, daß der Kelch durch die „Vereinigung des Weines und des Wassers vermengt „werde!" und setzt hinzu: „Wir sehen und wissen, „daß durch das Wasser das Volk verstanden werde, „durch den Wein aber das Blut Jesu Christi angezeigt sey. Wenn also in das Opfergefäß Wasser

„unter den Wein gegossen wird, so heißt dieses, daß „das Volk mit Christo vereiniget werde. Die Ver„mischung vereiniget das Wasser so mit dem Weine, „daß sie nicht mehr von einander gesondert werden „können; und eben so kann die Kirche, die Ge„meinde der Gläubigen, wenn sie getreu sind, nichts „von Christo trennen. Folglich kann der Kelch des „Herrn nicht mit dem Weine allein, auch nicht mit „dem Wasser allein gesegnet werden, denn wenn der „Wein allein geopfert wird, so ist es zwar das Blut „Jesu Christi, aber ohne uns, ohne die Gläubigen; „ist aber nichts als Wasser im Opferkelche, so wird „wohl das Volk vorgestellet, doch ohne Christum; „werden aber beide mit einander vermengt, so wird „das geistliche, himmlische Geheimniß vollbracht. „So ist demnach der Kelch des Herrn nicht der Wein „allein, nicht das Wasser allein, sondern eins mit „dem andern vermengt.“ Deswegen also, und weil Johannes in seiner Offenbarung Cap. 17. dasselbe lehrt, und aus der Seite Jesu, da sie mit der Lanze durchbohrt wurde, Blut mit Wasser floß, mischt die heilige Kirche beim heiligen Opfer Wasser unter den Wein. So lehrt uns also dieses heilige Geheimniß die innigliche Gemeinschaft unsrer Seelen mit dem heiligen Blute Jesu Christi, und stellt uns ohne Unterlaß die Menschwerdung vor, da er als Gott auch unsere — des Menschen Natur annahm, und so die gefallene Menschheit mit Gott vereinigte. Schön drückt das Gebeth der Kirche dieses heilige Geheimniß aus, das gebethet wird bei Segnung und Vermischung des Wassers mit dem Weine: G o t t! d e r d u d i e W ü r d e d e r m e n s c h l i c h e n N a t u r w u n d e r b a r g e s c h a f f e n, u n d n o c h w u n d e r b a r e r w i e d e r e r n e u e r t h a s t, v e r l e i h e u n s d u r c h

das Geheimniß dieses Wassers und Weines an der Gottheit desjenigen Theil zu nehmen, der sich gewürdiget hat, unserer Menschheit sich theilhaftig zu machen, Jesus Christus, dein Sohn unser Herr, welcher mit dir lebet und regieret in Ewigkeit. Amen.

Der Priester tritt jetzt in die Mitte des Altars, erhebt den Kelch und rufet zu Gott: „Wir opfern „dir, o Herr! diesen Kelch des Heiles, fle„hend zu deiner Güte, daß dieses Opfer „im Angesichte deiner göttlichen Majestät „für unser Heil und zum Besten der gan„zen Welt mit lieblichem Geruche aufstei„ge, Amen.“ Wie bei der Opferung des Brodes, opfern wir auch hier den Kelch nicht den Heiligen, nicht den Engeln, nicht andern Geschöpfen, sondern Gott dem Herrn aller erschaffenden Dinge allein. Es mag der Priester im fröhlichen Kirchenschmuck heilige Lieb- und Dankgesänge anstimmen, oder in schwarze Trauer gehüllt für die Seelen der Verstorbenen Gottes Barmherzigkeit anflehen, so ist doch deswegen kein Unterschied im Opfer; es ist allezeit dasselbe — Jesus Christus. Wenn also der Priester in der heiligen Messe zuweilen noch ganz besonders der Geheimnisse des Lebens, Leidens, der Auferstehung Jesu Christi gedenket; ein andermal die Erhabenheit der göttlichen Mutter und ihre Fürbitte rühmet und anrufet, bald die Standhaftigkeit eines Martyrers, bald die Bußfertigkeit eines heiligen Bekenners, und die Reinigkeit einer Jungfrau, oft die Tugenden vieler Heiligen meldet und anpreiset, so ist doch die Opferung immer dieselbe, das Opfer immer dasselbe und wird allzeit nur Gott dargebracht;

und jenes Gedenken verschiedener Geheimnisse oder Heiligen besteht nur in Gebethen, die das Opfer begleiten, sind aber nie das Opfer selbst.

So wie das Opfer immer dasselbe ist — Jesus Christus, so ist es Gott auch immer und allein, dem das Opfer dargebracht wird, wie hierüber das heilige Concilium zu Trient laut und feierlich den Glauben der Kirche ausspricht. In Seß. 22. Cap. 3. heißt es: „Obwohl die Kirche zum Gedächt„nisse und zu Ehren der Heiligen zuwei„len einige Messen zu lesen pflegt, so „lehrt sie doch niemals, daß diesem oder „jenem Heiligen das Opfer dargebracht „werde, sondern Gott allein, der sie ge„heiliget hat. Daher pflegt auch niemals „der Priester zu sagen: „Ich bringe dir, „Petrus oder Paulus! dieses Opfer dar;" „sondern er sagt allezeit, „dir allein, o „Gott! bringe ich dieses Opfer dar." „Aber er sagt Gott Dank für den Sieg, „den er seinen Heiligen gegeben hat, und „fleht zu den Seligvollendeten um ihren „Schutz und ihre Fürbitte, damit sie im „Himmel für uns bitten möchten, die wir „ihr Andenken auf Erden feiern." —

Wir opfern den Kelch, welcher bald der Kelch unsers Heils werden, weil er bald das Blut des eingebornen Sohnes unsers Erlösers enthalten wird, und richten dabei in Demuth und Reue unsere Bitten zum Vater, daß er dieses und unser Opfer mit Milde und Barmherzigkeit aufnehmen möge, daß er durch das Blut seines Sohnes, welches bald geopfert wird, unsere täglichen Sünden auslöschen, uns rein waschen, und Gnade, Verzeihung und Heil ge-

ben wolle. Dieses hoffen und bitten wir durch die Verdienste des Kreuztodes Jesu Christi, und in dieser Hoffnung, und um den Glauben, daß das vorzunehmende Opfer kein anderes sey, als das wieder erneuerte Kreuzesopfer, auch äußerlich zu bekennen, macht der Priester mit dem Kelche das Kreuz, und stellt ihn auf das mit dem Kreuze bezeichnete Tuch.

Hier ist der Zeitpunkt, wo wir mit unsern Opfergaben uns selbst opfern und in Reue und Demuth zum Vater flehen sollen, daß er dieses Opfer auch für unsere Sünden aufnehme, und allen Gnade und Verzeihung, Erlösung und Heil angedeihen lasse. So wie Jesus sich stets für uns dem himmlischen Vater opfert, so sollen auch wir uns mit ihm dem himmlischen Vater zur Vollbringung seines heiligsten Willens aufopfern; und gleichwie sich Christus für uns opfert: so sollen wir auch uns Christo opfern. So wie er sich täglich als das Pfand unsers Heiles hingiebt, sein Leib und sein Blut täglich der Preis unserer Erlösung wird; obschon er nicht auf dem Kreuze stirbt, und sein Blut schmerzlich vergießt, aber doch das nämliche Fleisch und Blut wie einst auf dem Kreuze zur Verzeihung unserer Sünden, zur Versicherung aller Gnaden und der ewigen Seligkeit dargiebt; so sollen auch wir uns aus Dankbarkeit und Liebe Jesu Christo ganz ohne Ausnahme opfern. Jeder Christ, dem die große Gnade zu Theil wird, dem allerheiligsten Opfer beizuwohnen, soll zuerst unsern Mittler und Erlöser Jesum Christum dem himmlischen Vater aufopfern um Verzeihung und Genugthuung seiner Sünden, zur Anbethung und zum Lobe seiner unendlichen Majestät, zum Danke für seine Herrlichkeit, für seine uns segnende Liebe, der wir Alles zu verdanken ha-

ben, so wie auch zur Erlangung der göttlichen Gnaden und der ewigen Seligkeit. Denn Er ist unser Sühnopfer, unser Priester, unser Sachwalter bei Gott. Dann soll jeder sich selbst mit Leib und Seele, mit allem was er ist und hat, Gott weihen und übergeben; sein Herz und alle Anliegen seines Herzens, seinen Leib, und alle Leiden desselben auf den Altar als ein Opfer legen. Und so wie unsere Opfergaben ganz allein Gott angehören, so soll auch das Opfer des Herzens und Leibes allezeit und immer Gott geweiht, zur Verherrlichung und zu seinem Dienste bestimmt seyn; und so wie das Wasser mit dem Weine vermischt, nicht mehr gesondert werden kann, so sollen auch wir alle durch das Opfer mit Christus vereint und Gott geopfert, immer mit Gott vereint bleiben, wie der heilige Apostel Paulus alle ermahnt Röm. 12, 1. „Gebet eure Leiber zu „einem lebendigen, heiligen und Gott „wohlgefälligen Opfer dar.“ Welche Worte der heilige Augustin also erkläret: de civ. Dei. „Soll jenes göttliche Opfer würdig und mit wahrem „Nutzen verrichtet werden, so ist nöthig, daß mit „demselben auch das innerliche Opfer Unserer „Selbst verbunden werde, also, daß wir uns Gott „selbst aufopfern durch eine willige Uebergabe unsers „Leibes und unserer Seele, durch eine willige Abtödtung unserer Lüste, Leidenschaften und Neigungen, „und alles dessen, was den Augen Gottes an uns „mißfällig seyn könnte, um so ein vollständiges und „seiner Majestät wohlgefälliges Brandopfer zu seyn, „welches stets von dem Feuer seiner Liebe brennt, „und welches der Welt völlig abgestorben und nur „Gott allein lebt.“

Diese Opferung soll aber in Reue und Demuth

geschehen, wie es uns die Kirche ganz nach dem Geiste Christi lehrt. Der Priester nämlich, nachdem er Brod und Wein geopfert hat, faltet seine Hände in Andacht und Demuth, legt sie auf den Altar im Vertrauen auf Christus, neigt tief sein Haupt aus Demuth und Reue, und bittet: „Möchten „wir im Geiste der Demuth und mit zer„knirschten Herzen von dir aufgenommen „werden o Herr! und unser Opfer vor dei„nem Angesichte heute so geschehen, daß „es dir gefalle, Herr und Gott.“ Tief neiget der Priester sein Haupt, als stünde er vor dem Throne Gottes; tief gebeugt steht er vor dem Altare, wie einst das Opferthier das Haupt gebogen hielt. Wie einst Christus am Oelberge die Gestalt des Sünders annahm, wie er der Welt Sünden auf sich lud, sich darstellte seinem himmlischen Vater als den allgemeinen Bürgen der Sünde, wie er trauerte und zitterte, sich demüthigte, sich auf sein Angesicht hinwarf und in der Todesangst Blut schwitzte, so wirft sich auch der Priester im Gefühle seiner Sünden und der Sünden der ganzen Welt vor das Angesicht Gottes hin, so fleht auch er für seine und Aller Sünden um Barmherzigkeit und Verzeihung mit Demuth und zerknirschtem Herzen, so bittet er Gott, daß er nicht auf die Sünden, sondern auf die Reue und Zerknirschung herabsehen möge, mit der er sich dem Throne Gottes nahet. Wie Christus sich zum Opfer für die Sünden dargab, so beugt auch er sich unter die Hand Gottes, bereitwillig alles zu thun und zu leiden, was Gott anordnen will, so giebt auch er sich gleichsam als ein Opfer für seine und Aller Sünden dar.

Nach diesem reumüthigen Gebethe richtet der Prie-

ster den Leib und die Augen in die Höhe; er sieht gen Himmel, hebt die ausgebreiteten Arme empor und fleht zum heiligen Geiste, dem Ausspender aller Gaben und ruft und bittet: Komm, du Urquelle aller Heiligkeit! allmächtiger, ewiger Gott! und segne dieses Opfer, welches deinem allerheiligsten Namen bereitet ist! Segne diese Gaben des Brodes und Weines, die in den Leib und das Blut Jesu Christi sollen verwandelt werden; segne unsere Herzen, welche wir in Reue und Bußfertigkeit dir aufopfern und übergeben, damit sie dir eigen, wohlgefällig und geheiliget seyen. Und während er so bethet, macht er das Zeichen des heiligen Kreuzes über die Opfergaben, zum Zeichen, daß sie zu dem heiligen Gebrauche bei dem heiligsten Opfer geweihet eingesegnet seyen, und zugleich zur Erinnerung des Todes Jesu am Kreuze, „der durch „sein Blut, da er sich selbst durch den hei- „ligen Geist, als ein mackelloses Opfer „Gott dargebracht hat, unser Gewissen „von den Werken des Todes reinigen, und „uns tüchtig zum Dienste des lebendigen „Gottes machen kann." (Hebr. 9.)

Beräucherung.

„Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang „soll mein Name herrlich werden unter den Völkern. „An allen Orten wird geopfert, und meinem Namen „ein reines Opfer dargebracht werden;" oder wie diese Stelle auch übersetzt werden kann: „Aller Orten wird meinem Namen „Rauchwerk dargebracht, und ein reines Opfer." (Mal. 1, 11.) So sprach Gott zu den Juden durch den Propheten Malachias; und diese

Vorherverkündung fand in dem heiligsten Opfer der Messe ihre Erfüllung auch in Hinsicht auf die Räucherung, welche schon im alten Bunde, aber nur im Tempel zu Jerusalem, als eines der täglichen Opfer statt fand." Es ist bemerkenswerth, wie schön die täglichen Opfer des alten Bundes die Vorbilder des Opfers im neuen Bunde waren. Jesus Christus war vom Pilatus zum Tode verurtheilt worden, und nach Golgatha gegangen, um die dritte Stunde (Vormittags 9 Uhr), zur Stunde des täglichen Morgenopfers. Er neigte sein Haupt und gab seinen Geist in die Hände seines Vaters um die neunte Stunde (Nachmittags 3 Uhr), zur Stunde des täglichen Abendopfers. Bei beiden Opfern brachte ein Priester im Heiligen das Rauchwerk auf den goldenen Rauchaltar dar. Im Vorhofe wurde auf dem Brandopferaltar das tägliche Morgen- und Abendopfer, ein geschlachtetes Lamm, als blutendes Opfer verbrannt.

Das reine Opfer, von welchem Malachias weissagte, wird auf unserm Altare bereitet, und da wird nun dem heiligen Namen Gottes geräuchert. In dem feierlichen Gottesdienste reichen nach der Opferung des Brodes und Weines die Kirchendiener dem Priester das Rauchgefäß, der unter andächtigem Segen in dasselbe Weihrauch streut, bethend: „Durch die „Fürbitte des heiligen Erzengel Michael, der an „der Rechten des Rauchaltars steht, und aller sei„ner Auserwählten, wolle der Herr segnen dieses „Rauchwerk und aufnehmen als einen lieblichen Wohl„geruch." Dreimal beräuchert er dann das Brod und den Wein des Opfers, indem er mit dem Rauchfasse, welches er in seiner rechten Hand schwebend hält, dreimal das Zeichen des Kreuzes über die Opfergaben macht, wodurch er seinen Glauben bekennt an die

heilige Dreifaltigkeit, an den Vater, dem dieses Opfer bestimmt, an den Sohn, der unser Opfer ist, und an den heiligen Geist, durch dessen Kraft dieses Opfer wieder erneuert wird; und, daß dieses zubereitete Opfer bald dasselbe seyn wird, welches Christus am Kreuze vollbracht hat. Dann schwingt er das Rauchgefäß zweimal von der Rechten zur Linken, und einmal von der Linken zur Rechten um den Kelch herum, anzuzeigen seine Herzensbitte, daß das Opfer und das Gebeth der Gemeinde vor Gott wie ein angenehmer Geruch aufsteige, und daß auf unser viefältiges Bitten Gottes Gnade und Huld auf uns zurückkehren möge; denn er bethet dabei: „Dieser geweihte „Rauch, o Herr! steige zu dir hinauf, und „deine Barmherzigkeit steige von dir zu „uns hernieder.“ Hierauf werden das Bild des Kreuzes, die Reliquien, die Ecken, die Oberfläche und der vordere Theil des Altares beräuchert, alles in Bezug auf Gott, wie auch die heilige katholische Kirche im Conz. Trid. lehrt: „daß die Ehre, die wir den Bildern erweisen, sich auf ihre Urbilder beziehe, so daß wir Christus anbethen und die Heiligen verehren, wenn wir ihre Bildnisse, die uns selbe vorstellen, küssen, oder die Kniee vor ihnen beugen,“ also auch, wenn wir sie beräuchern. Dem Bildnisse Jesu des Gekreuzigten gebührt die tiefste Ehrfurcht; und die Anbethung, die wir Jesu schuldig sind, erzeigen wir ihm durch die dreimalige Beräucherung, wie die drei Weisen aus Morgenland, da sie Weihrauch opferten. Die Heiligen Gottes, deren Ueberbleibsel wir hier verehren, gaben einen guten Geruch der Heiligkeit von sich in ihrem Leben, und wir ehren sie als Freunde Gottes, die durch das Blut Jesu Christi Erkauften und selig Vollendeten, und ehren an ihnen zugleich das

Tugendbeispiel, das sie uns gaben, und flehen um ihre Fürbitte. Der Altar ist ein Gegenstand unserer Ehrfurcht, weil auf ihm das heilige Opfer verrichtet wird, und die Beräucherung ist der Ausdruck unserer Verehrung in Bezug auf Christus, der unser Altar und Opfer ist. Bei dieser Beräucherung bethet der Priester mit dem Psalmisten David: „Laß angenehm „dir seyn, wie Rauchwerk, mein Gebeth! Mein „Händerheben, wie ein Abendopfer. Vor meinem „Mund Jehova stelle eine Wache; Und eine Huth vor „meiner Lippen Thür. Laß nicht mein Herz zum „Bösen neigen sich um frevelhaft zu üben Missethat."

Der opfernde Priester wird sodann auch beräuchert, zum Zeichen der Ehrfurcht, die wir seinem heiligen Amte schuldig sind, und daß er auserwählt sey, das heilige Opfer für uns zu opfern. Die übrige Geistlichkeit wird beräuchert, weil sich die Kraft des Opfers auf alle erstreckt, und die Gnade und Wirkung desselben über alle, wie der balsamische Duft des Weihrauches, verbreitet, alle erquicket. Nebst dem, daß die Beräucherung zur Majestät des feierlichen Gottesdienstes gehört und unsere Anbethung ausdrückt, deutet es vorzüglich noch auf die gegenseitige herzliche Liebe der Gläubigen, wie es das kurze aber schöne Gebeth ausdrückt, das der Priester, da er dem Diakon das Rauchfaß zur Beräucherung der übrigen Diener des Altars übergibt, mit liebendem Herzen bethet: „Der Herr entzünde in uns das „Feuer der Inbrunst und die Flamme „seiner ewigen Liebe."

Händewaschung.

Nach der Opferung des Brodes und Weines (in der feierlichen Messe nach der Beräucherung) tritt der

Priester an die rechte Seite des Altars und wäscht die Hände. Nach dem alten Gebrauche mußten mit dem Priester alle gegenwärtige Altardiener die Hände waschen. „Habt ihr gesehen, sagt der heilige Cy„rillus Cat. Mist. 5. zu den Gläubigen, habt ihr ge„sehen, wie der Diakon dem Priester und allen andern „um den Altar stehenden Geistlichen Wasser über die „Hände gegossen? Meinet ihr wohl, es sey darum „geschehen, damit sie sich säuberten? Nein, sondern „es ist eine Ermahnung, ein Zeichen, wie wir von „allen Missethaten und Sünden rein seyn, wie wir „nur reine Hände, die in Unschuld gewaschen, zum „Himmel erheben, wie wir mit reinstem Herzen den „Altar betreten sollen." Der Priester wäscht nicht die ganze Hand, sondern nur die äußersten Theile der Finger. Wichtige Lehre für ihn, wie der heilige Thomas sagt, daß derjenige, welcher opfern will, schon zuvor von allem, was schwere Sünden sind, müsse gereiniget seyn, so daß sein Gewissen keiner andern Reinigung bedürfe, als von den unvermeidlichen, menschlichen Schwachheiten und Unvollkommenheiten. „Wer gewaschen ist, sagte Christus zu Petrus, der „bedarf mehr nicht, als noch die Füße zu waschen; „sondern er ist ganz rein."*) (Joh. 13, 10.) Wer

---

*) Die Orientalen tragen an ihren Füßen gewöhnlich nur Sohlen, welche mittels Riemen, die über den bloßen Fuß heraufgewunden werden, befestiget sind. Da diese Sandalien nur die Fußsohle schützen, übrigens aber den obern Theil des Fußes nicht bedecken: so ist es unvermeidlich, daß der Staub auf den Fuß fällt. Wenn nun Jemand übrigens rein ist, so darf er nur die Füße waschen, um selbe von dem täglichen, so zu sagen unwillkührlich anklebenden Staub zu reinigen; und er ist dann völlig gereiniget.

gewaschen, wer rein ist, das heißt, wer in der Gnade Gottes stehet, es sey, daß er nach dem Bade der heiligen Taufe sich nicht mit Sünden, die ihn der Gnade verlustig machten, befleckt, oder daß er durch das Sakrament wahrer Buße wieder gereiniget worden, der bedarf nur der täglichen Reinigung, der täglichen läßlichen Sünden und Unvollkommenheiten, welche sich, wie der Staub, ansetzen, die untern Kräfte beflecken, nicht aber das Herz von Gott abzuwenden vermögen, so lange es ihm mit Demuth und Liebe anhängt. Diese Herzensreinigung nimmt jetzt der Priester vor, als stünde er vor Gott, der die geheimsten Gedanken des Herzens durchschaut, um diese Herzensreinigkeit fleht er mit David, und gelobt, sie immer wie den kostbarsten Schatz in dem Herzen, das da ist ein Tempel des heiligen Geistes, zu bewahren, die Versammlungen der Bösen zu meiden, Gott in seinem Tempel anzubethen, auf sein Wort zu horchen und auf dem Wege der Gerechtigkeit zu wandeln. Er bethet: „In Unschuld wasche „ich meine Hände, und geh' um deinen Altar, o „Gott! zu singen lauten Dankgesang, zu rühmen alle „deine Wunder. Ich liebe, Herr! die Stätte deines „Hauses, den Ort, wo thronet deine Majestät. Raff' „nicht mit Sündern meine Seele, mein Leben nicht „mit Blutbegier'gen hin; in ihrer Hand ist Laster„that; Bestechung füllet ihre Rechte. Ich aber will „in meiner Unschuld wandeln: errette mich und sey „mir gnädig! Auf ebnem Pfade steht mein Fuß; „in Chören will ich preisen dich Jehova! Die Ehre „sey Gott dem Vater, und dem Sohne und dem hei„ligen Geiste, wie sie war im Anfange, so jetzt und „immer und in alle Ewigkeit, Amen!"

Christus der Herr hat seinen Aposteln, ehe er

für sie sein heiliges Opfer darbrachte, und seinen Leib und sein Blut ihnen zur Speise und zum Tranke dahingab, die Füße gewaschen, damit sie rein seyen, und erklärt, daß es zur Reinigung gehöre. (Joh. 13. 4.) Desselben Opfers wollen auch wir theilhaftig werden, zu demselben Mahle wollen auch wir gehen, mit Christus wollen auch wir einen Theil haben, daher müssen auch wir das, was der Priester äußerlich thut, mit ihm innerlich verrichten; unsere Herzen waschen durch der Buße reuige Thränen, damit wir durch Jesu Blut weißer gewaschen werden, als der Schnee, und das unbefleckte Lamm, und mit ihm uns selbst rein opfern. Wir haben ja unsere Herzen so eben als Opfer auf den Altar gelegt, und Gott geweiht mit unserer Gabe. Rein muß das Opfer seyn, das dem Heiligsten und Reinsten geopfert wird. Und dazu ermahnt uns die heilige Kirche durch diese äußere Handlung.

Die wahre Reue kehret immer und immer wieder, oder vielmehr, die bußfertige Gesinnung muß bleibend seyn. Das Bewußtseyn unserer großen Sündhaftigkeit betrübet tief des Priesters Herz. Die Leiden und der Tod des Sohnes Gottes, der auch für uns diese Leiden übernahm, auch für uns büßte und für uns am Kreuze starb, erfüllen sein Herz zwar mit Trost, aber auch mit der innigsten Wehmuth und mit dem bittersten Schmerz, da er sich täglich öfterer Untreuen erinnert. Er sollte nun auf dem Altare diese heiligen Geheimnisse wieder feiern. Sein Herz ist betrübt wegen unserer Unwürdigkeit. Daher kömmt er jezt mit gefalteten Händen mitten an den Altar, beugt tief sein Haupt voll der Demuth und Ehrfurcht, legt die gefalteten Hände auf den Altar, und ruft mit den Gläubigen auf Erde die Gemeinde der Gläu-

digen im Himmel an, daß sie mit uns und für uns sich Gott opfern, und für uns bei Gott bitten mögen:

„Nimm auf, o heilige Dreifaltigkeit! „das Opfer, welches wir dir darbringen „zum Andenken des Leidens, der Aufer„stehung und Auffahrt unsers Herrn Je„su Christi; zur Ehre der seligen, allzeit „reinen Jungfrau Maria, des heiligen „Johannes des Täufers, der heiligen „Apostel Petrus und Paulus, dieser und „aller Heiligen, damit es ihnen gereiche „zur Ehre und uns zum Heile, und sie im „Himmel für uns bitten mögen, deren „Andenken wir auf Erden feiern durch „Christus unsern Herrn, Amen."

O welche Fülle des Gebethes! o wie fleht der Priester zum Throne der allerheiligsten Dreieinigkeit, daß sie dieses Opfer aufnehme, in welchem wir das Leiden, den Tod und die Verherrlichung Jesu feiern, daß sie aufnehme dieses Opfer auch den Heiligen, welche ohne das Versöhnungsopfer Jesu weder zur Heiligkeit noch zur Seligkeit hätten gelangen können, zur Verherrlichung; sich aber auch würdigen wolle, die Fürbitten derer, die um den Thron stehen und mit Heiligkeit gekrönet sind, für uns gnädig anzuhören, und uns Gnade, Heil und Erlösung zu geben! Er fleht zu dem dreieinigen Gott um die Verherrlichung des Himmels, und fleht zum ganzen Himmel um seine Fürbitte für die ganze Erde.

Der Opferpriester soll rein und unbefleckt im Heiligthum stehen. Aber das Gefühl seiner Sündhaftigkeit und Schwachheit, die tiefe Einsicht seines Elendes sagt ihm, daß er nicht würdig sey, auf die-

ser heiligen Stätte zu stehen. Daher demüthiget er sich vor seinem Gott, und fleht seine Mitbrüder, wie so eben den Himmel, um ihre Fürbitte an. — Er umfaßt mit Liebe den Altar, küßt ihn zum Zeichen seines Dankes und Vertrauens auf unsern Erlöser, wendet sich mit gefalteten Händen, weil in Demuth, zum Volke, streckt jetzt die Arme aus, wie ein Mensch, der innig, der um eine wichtige Sache bittet, und fleht um dessen herzliches Gebeth für ihn zu Gott: „bethet, o Brüder! orate fratres (in einigen Liturgien heißt es: „Bethet Brüder für mich Sünder!") daß dieses Opfer, welches sowohl mein als euer Opfer ist, bei Gott angenehm werde! Er wendet sich völlig dabei um, als wollte er gleichsam in der Kirche umhergehen, zu allen hinzutreten, alle anflehen, sie sollten ihr Gebeth mit dem seinigen vereinen, sie sollten für und mit ihm bethen. Und das Volk oder im Namen des Volkes der Ministrant fängt alsogleich die Bitte an: „Der Herr nehme das Opfer von dei„nen Händen auf zum Lobe und zur Ver„herrlichung seines Namens, auch zu un„serem Nutzen und zur Wohlfahrt sei„ner gesammten heiligen Kirche." Schöner und rührender könnte die Gemeinschaft und Liebe zwischen dem Priester und Volke, die jetzt wie mit Einem Munde bethen und aus Einem Herzen opfern, und das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes durch Jesum Christum nicht ausgedrückt werden. Der Priester ruft „Amen," es geschehe, wie ihr gebethet habt; kehrt sich gegen den Altar, und bethet im Stillen mit ausgestreckten Armen, wie einst Christus am Kreuze, daß Gott wolle dieses Opfer, welches wir auf dem Altare zubereitet haben, annehmen,

und uns die nöthigen Gnaden geben durch die Liebe und Verdienste seines Sohnes, achtend auf die Fürbitte und Verdienste seiner Heiligen. Er bethet in der Stille, um sich ganz in Gott zu sammeln, um gleichsam, wie Moses, in die Wolken zu treten, und dazuliegen im Gespräche des Herzens vor seinem Gott.

Präfation.

Das Eine Opfer des neuen Bundes, das wir in der heiligen Messe entrichten, faßt alle Bedürfnisse des Menschen, und alle Verhältnisse zu Gott in sich, und zwar in ihrer größten Vollständigkeit. Es ist das vollkommenste Lob- und Anbethungs-Opfer, indem der ewige Sohn Gottes, der Mensch geworden, sich selbst vor seinem Vater demüthiget, und ihm die würdigste Huldigung abstattet. Es ist das kräftigste Sühnopfer, weil durch das Blut desselben unschuldigen Opferlammes alle unsere Sünden und Missethaten gewaschen und getilgt werden. Es ist das zuversichtlichste Bittopfer, weil der Sohn Gottes, unser Mittler, mit uns und für uns bittet, dessen Fürbitte unfehlbar erhört wird. Es ist das Gott gefälligste Dankopfer, weil, so wie Gott durch Hingabe seines Sohnes den Menschen das kostbarste Geschenk — die größte Wohlthat gegeben hat, so auch die Menschen ihre Dankbarkeit nicht besser zu erkennen geben können, als wenn sie dem Vater seinen Sohn wieder opfern. Und so wie das Eine Opfer des neuen Bundes alle Bedürfnisse des Menschen und seine Verhältnisse zu Gott in sich faßt und vollkommen erfüllt, so muß auch die Christen-Gemeinde, die opfert, alle diese Opfer ihres Herzens

auf den Altar legen. Sie hat es gethan, und bringt jetzt das Opfer des Dankes.

Die Opfergaben, Brod und Wein, liegen auf dem Altare, der Priester hat dieselben dem Allmächtigen schon dargebracht, und durch einige Gebethe eingesegnet. Jetzt steht er an dem Altar in tiefe Andacht versenkt, und bethet im Stillen zum Vater im Himmel, daß er dieses Opfer aufnehmen, und Gnade und Erbarmung uns geben wolle; er bethet im Vertrauen auf Jesum unsern Sachwalter an der Rechten des Vaters im Himmel, und beschließt sein Gebeth mit den Worten: „durch Jesum Christum unsern „Herrn, welcher mit dir gleicher Gott lebt und re„giert in der Einigkeit des heiligen Geistes." Sein Vertrauen auf die Liebe und Erbarmung durch Jesum wird lebendiger, er vermag es nimmer im Herzen zu bergen, er bethet oder singt laut die letzten Worte, „von Ewigkeit zu Ewigkeit" und das Volk ruft: „Amen!" gleich als wollte es sagen: Ja, wir bitten und flehen also, daß Gott dieses Opfer zu seiner Verherrlichung und zu unserm Heile aufnehme; unser Vertrauen auf Jesum, unser Glaube ist nicht minder lebendig, ja auch wir hoffen Erhörung und Erbarmung! — So wie der Körper seine Lebenskraft von der Seele hat, so empfängt auch die Seele ihre Kraft nur von Gott. Diese Kraft Gottes wünscht jetzt der Priester seinen Mitbrüdern, weil er will, daß ihre Andacht lebhaft, ihre Liebe heißbrennend werde, mit dem gewöhnlichen Gruß: Der Herr sey mit euch! Denn nicht vermögen wir unsere Herzen zu erheben, Gott auf würdige Weise zu danken, und unsere Stimme mit dem Lobe der himmlischen Heerschaaren zu vereinen, wenn nicht Gott mit uns ist. Und weil Prie-

ster und Volk Ein Herz sind, und gleichsam eifern in heiliger Liebe, so dankt es mit dem heiligen Gegenwunsche: Und mit deinem Geist! ja wir wünschen, wir bitten inbrünstig, daß Gott unsere Herzen entzünde, seinen und unsern Geist erleuchte! Bei diesem Gruße wendet sich der Priester nicht gegen das Volk, wie sonst zu geschehen pflegt, vermuthlich deßhalb, weil in den früheren Zeiten nach der Vorschrift einiger Liturgien noch vor der Präfation der Ort, wo der Altar stand, das Chor mittels eines Vorhanges geschlossen wurde, so daß das Volk den Priester nicht sehen, wohl aber seine Stimme hören konnte; — oder auch, weil der Priester in dem Gebethe so versammelt seyn soll, daß er seine äußeren Sinne nirgends hinwendet, als stünde er schon wirklich vor dem Throne des Allerhöchsten. — Dorthin sollen sich jetzt auch alle Herzen erschwingen; darum rufet der Priester seinen Gläubigen, denen er so eben die Kraft Gottes gewünscht hat, zu: „Empor die Herzen!" sursum corda! Die mit ihrem Herzen noch an der Erde kleben, können nicht empfangen, was oben ist. Sein Herz empor heben heißt nichts anders, als was oben ist, suchen, wo Christus sitzt an der Rechten Gottes; nichts anders, als was oben ist, kosten, und nicht mehr das, was auf der Erde ist. Dazu ermahnt der Priester, daß sie ihre Herzen losschälen von allem Irdischen, daß sie entfernen aus ihrem Herzen alle Sorgen, und alles, was sie an die Welt heften, und in ihrem Aufschwunge zum Throne Gottes hindern und niederdrücken könnte. Aufwärts eure Herzen! rufet er, erschwingt eure Gemüther zu Gott, durchdringet mit euern Gedanken die Wolken bis in den Himmel, werfet euch hin vor dem Throne des Al-

lerhöchsten; euer Herz und euer Sinn soll nichts anders mehr fühlen und sehen, als Gott und seine Lieblichkeiten. Bei diesen Worten erhebt der Priester seine Augen und Hände gen Himmel, zum Ausdrucke seines Herzens, als wollte er dem Fluge seiner Seele folgen, und mit den Propheten rufen: „Wer giebt mir Flügel, wie eine Taube will ich „fliegen, bis in den Schooß meines Gottes will „sich mein Geist erheben, bis zu dem Ursprung „aller Wohlthaten will ich aufsteigen.“ Und das Volk antwortet dem Priester in eben dieser heiligen Stimmung: Wir haben unsere Herzen bei Gott, wir haben unsere Herzen losgeschält von allen zeitlichen und irdischen, von allen eitlen und unnützen Gedanken; wir sind mit unsern Herzen bei ihm. Der Priester ruft jezt voll inniger Freude: „Lasset uns dem Herrn unserm Gott Dank sagen!“ faltet seine Hände, und neiget sein Haupt nicht anders, als hätte er die Klarheit der göttlichen Majestät erblickt, als wollte er vor Demuth und aus Dankbarkeit gleichsam in sein Nichts versinken. Ohne mich, sagte Christus, könnt ihr nichts thun. Mit ihm, mit seiner Gnade vermochten wir's, unsere Herzen vom Irdischen zu trennen, und zum Himmel zu erheben. Was ist also dem liebenden Herzen, das die Lieblichkeit Gottes kostet, nothwendiger, als daß es in lautern Dank sich ergießt? Von dieser heiligen Liebe durchglühet, rufet der Priester: lasset uns Dank sagen; und von eben dieser Liebe entzündet, antwortet das Volk aus dankbarem Herzen: „Es ist würdig und gerecht,“ es ist unsere Pflicht, es ist der Drang unsers Herzens, dem wir gerne mit Liebe und Freude nachgeben. Das Herz voll des Vertrauens, brennend

von heiliger Liebe, fühlend die überschwenglichen Wohlthaten Gottes, was kann es, was soll, was will es anders, als danken dem, der so Großes an uns gethan hat? Schön ist es zu bemerken, wie hier Priester und Volk im Geiste der Andacht von Stufe zu Stufe steigen, und sich durch die frommen Ergießungen ihrer Herzensempfindungen bis unter die heilige Schaar der himmlischen Geister mengen. Nun erhebt der Priester sein Haupt, streckt zum Zeichen des Frohlockens seine Arme aus, und fängt freudig in seinem Herzen mit feierlicher Stimme die allgemeine Danksagung an:

„Wahrhaftig es ist würdig und ge„recht, billig und heilsam, daß wir dir, „o allmächtiger Vater, ewiger Gott! all„zeit und überall Dank sagen durch Je„sum Christum unsern Herrn.*) Durch ihn

*) Dieses Gebeth, dieser große Danksagungs-Hymnus ist nach Verschiedenheit der wichtigsten Feste in etwas verschieden. An den hohen Festtagen werden in diesem Dankgebethe gemeldet die heiligen Geheimnisse, die gefeiert werden, und die Gnaden, welche Gott durch Christus den Menschen an diesen Tagen durch diese Geheimnisse erwiesen hat; daß er durch seine Geburt unsere Natur angenommen und durch die Menschwerdung uns seine unendliche Liebe erzeigt habe (Weihnachten) — daß er uns durch den Beruf der Weisen aus Morgenland erleuchtet und zum Glauben erwählet habe (Epiphanie) — daß er in Gnaden unsere Buße ansehe, und barmherzig uns die Sünden verzeihe (Fastenzeit) — daß er an dem Kreuz für uns gestorben ist, und uns erlöset hat; (wenn wir die Geheimnisse des Leidens begehen) — daß er an dem Tag seiner Auferstehung den Tod überwunden, und uns das unsterbliche

„preisen die Engel deine Majestät, bethen „an die Herrschaften, und zittern die „Mächte. Die Himmel und alle Kräfte der „Himmel sammt den seligen Seraphim „bekennen in heiliger Freude deine Grö„ße, alle vereint besingen in einhelliger „Stimme deine liebenswürdigen Voll„kommenheiten. Gestatte o Herr! wir „bitten dich, daß auch wir mit den Chö„ren dieser himmlischen Geister uns ver„einigen, mit ihnen in demüthiger Be„kenntniß unsere Stimme erschallen las„sen, und ohne Aufhören dir immerfort „zurufen: „Heilig, heilig, heilig ist der „„Herr, Gott der Heerschaaren, Himmel „„und Erde sind seiner Herrlichkeit voll; „„Hosanna in der Höhe; Hochgelobt sey „„der da kommt im Namen des Herrn; „„Hosanna in der Höhe!!““

Die heilige Kirche hat ihren ganzen Geist in

Leben wieder hergestellt hat (Ostern) — daß er uns durch seine glorreiche Himmelfahrt ein Pfand der Seligkeit durch seine Verheißung hinterlassen hat (Auffahrt Christi) — daß er seinen heiligen Geist über seine Gläubigen als seine geliebten Kinder ausgegossen hat (Pfingsten) — daß er uns das hohe Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit geoffenbaret habe (nach Pfingsten) — daß er uns durch die seligste Jungfrau Maria Jesum unsern Heiland habe geboren werden lassen (an den Festen Mariens) u. s. w. Diese Gnaden und Wohlthaten stellt uns die Kirche an verschiedenen Jahreszeiten vor, damit unsere Andacht und Dankbarkeit immer mehr entflammt werden möchte.

den erhabenen Worten dieses himmlisch schönen Dank- und Lobgesanges ausgedrückt. Es lebt darin die zarteste Andacht, die inbrünstigste Liebe und der heiligste Dank. Himmel und Erde sind hier vereint, um ihren Gott und Vater im heiligsten Wetteifer zu preisen und zu danken. — „Alle haben gesündiget und „ermangeln der Herrlichkeit Gottes. Und sind ge„rechtfertiget worden, unverdient, durch seine Gnade, „durch die Erlösung, die sie haben in Christo Jesu.“ (Röm. 13, 23, 24.) Es ist also billig und gerecht, daß wir dem, durch dessen Gnade wir Sünder unverdient gerechtfertiget wurden, Dank sagen, und es ist unsere Ehre und unser Heil, daß wir ihm Dank sagen dürfen. Wem aber haben wir zu danken? Dir o Gott, der du die Heiligkeit selbst bist, der Urheber aller Vollkommenheit, dir, der du unser Vater, unser allmächtiger Vater bist, ein Vater, der uns liebt, ein Vater, der alles vermag, ein Vater, der uns selig zu machen verlangt, ein allmächtiger Vater, der unsere ewige Seligkeit versichern kann! Dir ewiger Gott, der du vor der Zeit unser Wohl verordnet, und in der Zeit unser Heil bereitet hast, dir sollen wir danken, zu allen Zeiten von dem ersten Athemzuge unsers Lebens bis zu dem letzten, und an allen Orten. Immer und überall gießt Gott seine Gnaden aus, wo wir hinsehen, erblicken wir seine Freigebigkeit, wo wir stehen, sind wir von seinen Wohlthaten umringt; so sollen wir denn auch zu jeder Zeit und an jedem Orte ihm Dank sagen, und mit dem heiligen David rufen:

„Zu jeder Stunde will ich Jehoven preisen,
„Sein Lob sey stets in meinem Mund.“

Aber wir sind verächtliche Menschen, verwerfliche

Geschöpfe, schuldige, strafbare Sünder; all unsere Huldigung und Danksagung ist nicht werth, vor der ewigen Majestät Gottes zu erscheinen. Wir bedürfen eines Mittlers, eines Heilandes, eines Fürsprechers, und diesen hast du, o Gott! uns gegeben in Jesus Christus deinem eingebornen Sohn; durch ihn kommen uns von dir alle Wohlthaten zu, durch ihn soll folglich all unser Dank zu dir zurückkehren; durch ihn empfangen wir von dir alle Gnaden, durch ihn nimm auf von uns alle Dankbarkeit, durch ihn nur kannst du würdig und nach Gebühr gelobt und geehrt werden. Er ist unser Opfer, ihn bringen wir dir als Dankopfer dar. Durch ihn bethen dich an und lobpreisen dich die Mächte und Kräfte des Himmels. (Ps. 148.) Mit diesen himmlischen Heerschaaren unser Lob vereinen, mit ihnen sich vor dem Throne Gottes stellen zu dürfen, um Gott lobzusingen, um diese Gnade flehet der Priester.

So bereitet die heilige Kirche ihre Kinder zum heiligsten Opfer vor, so nähern sich die Gläubigen mit Vertrauen dem Throne Gottes, so treten sie in die heilige Gesellschaft der Engel, und vermengen ihre Stimmen mit dem Lobgesange der seligen Geister; so trachten sie durch ihre Mitgenossenschaft zu ersetzen, was der menschlichen Schwachheit abgeht, und rufen mit den Einwohnern des Himmels: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren u. s. f. Dieses ist der Lobgesang der heiligen Engel (Offenb. 4, 8.), das vollkommenste Lob, in welchem die Einigkeit der Natur und die Dreiheit der Personen klar angezeigt und bekannt wird. — Wie der heilige David von der Betrachtung der Werke Gottes in der Natur hingerissen ausruft: „Die Himmel rühmen

„Gottes Ehre, und seiner Hände Werk verkündet das „Firmament ꝛc.“ (Ps. 18.); so ruft die heilige Kirche: Himmel und Erde sind seiner Herrlichkeit voll; — und hierauf: Hochgelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn; so sang das Volk, da es dem Sohne Gottes entgegen ging, der, nach der Prophezeihung Zachariä (Matth. 21.), in die Stadt Jerusalem einzog, einige Tage zuvor, ehe er sich blutiger Weise auf dem Kreuze opferte. Wie schön steht nicht hier dieser Lobgesang! Nur einige Augenblicke noch, so opfert er sich wieder unblutiger Weise auf unserm Altar! — „Hosanna „in der Höhe!“ Ich brauche es hier wohl nicht zu erinnern, wie uns die heilige Kirche in diesen göttlichen Hymnen an die Geburt Jesu erinnert, wo dieser Lobgesang ihm aus dem Munde der heiligen Engel erscholl. Je länger wir diese Lobpreisung Gottes betrachten, desto herzerhebender und geheimnißvoller finden wir sie. Heilig singen die Engel an dem Throne Gottes ohne Aufhören dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, Gott dem Herrn der Heerschaaren (Isaias 6, 3.); Hosanna in der Höhe sangen sie dem Sohne Gottes in der Krippe; hochgelobt sey der da kommt, sang das Volk Israel bei dem Einzuge Jesu in Jerusalem; Hosanna singen wir jetzt aus freudigem Herzen mit einmüthiger Stimme dem, der da sitzt an der Rechten des Vaters, den der Vater erhöhet, und dem er einen Namen gegeben hat über alle Namen; dem alle Macht übergeben ist im Himmel und auf Erden, der uns durch seinen Kreuztod erlöst, zu Kindern Gottes umgeschaffen, und uns gewürdiget hat, daß wir ihm singen dürfen: Hosanna in der Höhe! Wir vereinen alle diese Lobpreisungen hier in der heiligen

Opferstunde, weil wir in dem Opfer den Vater, Sohn und heiligen Geist lobpreisen, und die Geheimnisse der Menschwerdung und des Todes Jesu mit dankbarem Herzen feiern. Sollte wohl da nicht unser Herz von Dank und Liebe und Anbethung durchdrungen seyn!! —

Der Priester faltet bei diesem seraphischen Lobgesang seine Hände, neiget tief sein Haupt, weil er so zu sagen vor dem Throne Gottes erscheint mit den heiligen Engeln, die aus Ehrfurcht ihr Antlitz mit den Flügeln bedecken, und gleichsam mit den 24 Aeltesten auf sein Antlitz niederfällt und anbethet den von Ewigkeit zu Ewigkeit Lebenden. Bei den Worten: Hosanna in der Höhe, richtet der Priester sich auf, gleich, als wollte er mit dem Volke auf Sion Jesu entgegen eilen, und bezeichnet sich mit dem heiligen Kreuze, weil der Tod unsers Erlösers für uns die größte Wohlthat ist, wegen welchen wir danken und durch welchen wir danken können. Der Diener des Altars läßt ein kleines Glöcklein schallen, um allen das Zeichen zu geben, auf daß jetzt alle mit in den englischen Lobgesang einstimmen, der vom ganzen Chore gesungen wird.

Den Ursprung dieses himmlischen Lobgesangs müssen wir in den ersten Zeiten des Christenthums suchen. Denn fast alle alten Kirchenschriftsteller, griechische sowohl als lateinische, erwähnen desselben. Der heilige Cyrillus redet die Christen so an: „der Priester „rufet, erhebet eure Herzen, und in der That, was „ist nothwendiger, als daß ihr zur Stunde des heili„gen Opfers das Herz zu Gott erhebet? So gebie„thet demnach der Priester allen, daß sie zu dieser „Zeit die Sorgen dieses Lebens ablegen, und das Herz „zu Gott, der uns so inniglich liebt, in den Himmel

„übersenden sollen. Darauf sagt der Priester: Lasset „uns Dank sagen dem Herrn unsern Gott; und ihr „antwortet: Es ist würdig und gerecht. Der feiernde „Priester sagt dann (ebenso wie täglich bei uns ge= „schieht), ja es ist wahrlich würdig und gerecht, vor „allen dich zu loben und den wahren Gott. Dann „sagen wir den heiligen Hymnus, den die Seraphim „zur Ehre der drei göttlichen Personen singen. Es „ist das „heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott „Sabaoth, die Himmel und die Erde sind deiner „Herrlichkeit voll,“ welches der Priester vor dem Al= tare ausspricht, nachdem die Aufmerksamkeit der gan= zen Gemeinde, auf daß sie zur Andacht sich mit ihm vereinige, durch den Schall des Glöckleins aufgefor= dert worden. Die Absicht ist, setzt er hinzu, durch Vereinigung der himmlischen Heerschaar im Preise Gottes geheiliget zu werden, zu desto wirksamern Ge= bethe, daß Gott seinen heiligen Geist senden wolle über das dargebrachte Brod und den dargebrachten Wein, auf daß das Brod werde der Leib Jesu Chri= sti, und der Wein werde sein Blut. (5 Mystag. Kat.) Laßt uns daher der Anleitung unserer heiligen Kir= che nachkommen, und uns in dieser heiligen Stunde des Opfers unter die Chöre der Engel stellen, und mit ihnen Gott anbethen und lobpreisen.

Kanon (Stille Messe).

Gott hatte an den Opfern des alten Bundes kein Wohlgefallen. So spricht er durch den Pro= pheten Malachias, zu dem israelitischen Volke: Ich habe kein Wohlgefallen an euern Opfern; ihr möget in meinen Tempel bringen und auf meinen Altar le= gen was ihr immer wollet, so will ich von euern

Händen nichts mehr annehmen. Ich habe ganz andere Absichten. Auf die Heiden habe ich die Augen meiner Barmherzigkeit gerichtet; ihnen will ich meine Gnade mittheilen. Vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang wird mein Name erkennt und geehret werden; nicht mehr in dem Tempel zu Jerusalem, sondern aller Orten soll mir geopfert werden, von einem Weltende bis zum andern sollen mir überall Altäre gebauet werden; in allen Ländern, von allen Nationen soll mir geopfert werden; dieses neue Opfer soll kein unkräftiges und kein geringes Opfer, und kein Opfer seyn, welches durch Menschenhände verunreiniget werden kann, oder durch die Unwürdigkeit derselben seinen Werth verliert: Keine Schafe, keine Rinder oder Widder, und wie die Opfer des Israelitischen Volkes heißen; alles dieses sind Gaben, die vor meinen Augen keinen Werth haben. Ich habe mir ein anderes Opfer auserwählt; ein Opfer, welches allzeit rein, allzeit unbefleckt, allzeit heilig ist. Und dieses allzeit reine, allzeit unbefleckte, allzeit heilige Opfer ist Jesus Christus, der sich täglich unblutiger Weise auf unsern Altären opfert.

Das Opfer, von welchem der Prophet Malachias im Namen Gottes weissagte, ist nicht das Opfer des Herzens, das Gebeth, die Anbethung und Danksagung der Christen, denn zu jeder Zeit gab es unter den Menschen fromme Herzen, also auch Juden, die diese Opfer ihres Herzens der göttlichen Majestät dargebracht haben. Auch im alten Bunde wurde der Name Gottes angerufen und angebethet, wie im neuen Bunde. Das durch Malachias angekündigte Opfer ist auch nicht das schmerzlich dargebrachte des Kreuzes, da Christus Jesus sich selbst auf dem Schädel-

berge, durch die Vergießung seines Blutes, durch seinen Tod für unsere Versöhnung schlachten ließ; denn dieses blutige Kreuzopfer geschah nur an einem Orte, auf Golgatha. Gott redet aber von einem Opfer, welches überall, von einem Ende der Welt bis zum andern, unter allen Nationen, den göttlichen Namen verherrlichen wird. Es kann demnach hier kein anderes Opfer angedeutet werden, als das unblutige Opfer, durch welches Christus Jesus, der Sohn Gottes, als ewiger Priester nach der Ordnung Melchisedechs, sich selbst, sein Fleisch und sein Blut, unter den Gestalten des Brodes und Weines aller Orten und unter allen Völkern aufopfert. Es ist also hier kein anderes Opfer durch den Propheten verkündiget, als das heilige Meßopfer. So hat es die heilige katholische Kirche allzeit ausgelegt und gelehrt. Dieses ist das neue Opfer, dessen sich Israel und Juda nicht rühmen können; dieses ist das allzeit reine, unbefleckte Opfer, welches durch die Unwürdigkeit des bei dem Opfer Dienenden nichts an seinem Werthe verliert, weil es Jesus Christus selbst ist; dieses ist das Opfer, welches unter allen Völkern verrichtet und wiederholt wird, so weit die Kirche Jesu Christi sich verbreitet.

Zu diesem Theile der heiligen Messe nun, in welchem dieses allzeit reine Opfer entrichtet wird, sind wir gekommen. Dieser Theil der heiligen Messe heißt Kanon, Regel, auch vorgeschriebenes Gebeth nennt ihn Pabst Vigilius, weil er die Art und Weise enthält, das heiligste Opfer zu verrichten. Dieser Theil der heiligen Messe enthält eigentlich die Wesenheit der heiligen Messe, in ihm geschieht die wunderbare, eben so wahre als unbegreifliche Wandlung des Brodes und des Weines in den Leib und

das Blut unsers Erlösers; in ihm wird Jesus Christus unser Opfer auf dem Altare; und darum wurde auch dieser Theil der heiligen Messe von der Kirche von jeher am heiligsten gehalten, weil das Heiligste in demselben verrichtet wird. Die Bischöfe sahen allezeit streng darauf, daß die Gebethe in demselben rein, deutlich und ohne Verfälschung geschrieben wurden und straften hingegen streng diejenigen, bei denen sich hierin einige Nachlässigkeiten fanden. Ja so groß war die Ehrfurcht und Achtung für den Kanon der heiligen Messe, daß man ihn in einigen alten Meßbüchern mit goldenen Buchstaben geschrieben findet.

Der Kanon der heiligen Messe ist in seinem wesentlichen Inhalte so alt, als die Kirche, und besteht aus den Worten Jesu Christi, den Uebergaben der heiligen Apostel, und einigen Zusätzen der heiligsten Bischöfe (Konz. Trid. 22, 4.), und muß daher von dem Priester mit denselben Worten gebethet werden, wie sie vorgeschrieben sind, ohne daß ein Wort geändert, hinzugesetzt, oder weggenommen werden darf. Denn der Priester steht hier am Altare als Abgesandter der Kirche, und handelt im Namen Gottes. Er muß also die Worte bethen, die ihm die Kirche vorgeschrieben hat, die Christi Worte sind, welche er bei Vollbringung dieses unblutigen Opfers im letzten Abendmahle sprach, und die als Worte Christi allein die Kraft haben, das heiligste Opfer zu vollbringen, und Brod und Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi zu verwandeln. Dieser Theil der heiligen Messe muß vom Priester ganz stille, und daher allein gebethet werden. Dieses stille Gebeth bei der feierlichen Handlung der heiligen Messe ward am Anfange der

Kirche schon eingeführt. Aus Sorgfalt und Ehrfurcht für das Allerheiligste, damit es den Heiden nicht bekannt, und von denselben nicht verunehrt werde, haben die Bischöfe und Priester, denen nach Anordnung Christi diese heiligsten Geheimnisse anvertraut wurden, diese heiligen Worte des Gebethes geheim gehalten, ihre Christen zwar die Wesenheit des Opfers gelehrt, aber die heiligsten Worte selbst, weil sie ihnen weder zum Wissen noch zum Heile ihrer Seele nothwendig waren, nicht geoffenbart. Sie nannten diese Handlung die Handlung des heiligsten Geheimnisses, und das Geheimniß der heiligsten Handlung. Und aus eben dieser Ursache, und weil der Priester in seinem Gemüthe versammelt vom Volke abgesondert, vor Gott allein stehend, mit ihm auf das Innigste vereiniget seyn sollte, hat es die Kirche zu einem allgemeinen Gebothe gemacht, daß der Priester dieses Gebeth allein und ganz in der Stille bethen müsse. (Conc. Trid.)

Feierlich ist diese heiligste Handlung. Die Feierlichkeit erhebt die Stille. Tief nachdenkend ist hier das liebende Herz und versenkt sich in dieser feierlichen Stille ganz in die Tiefen der ewigen Liebe, feiert den Tod Jesu am Kreuze, der hier wieder erneuert wird, und bethet in heiliger Andacht das göttliche Opferlamm an. Wie der Hohepriester des Alten Bundes nur allein in das Heiligthum eingehen und das Sühnopfer verrichten durfte, während das Volk im Vorhofe stand und bethete, so geziemt es sich auch, daß der Priester in dem Augenblicke des Opfers in der Stille und allein das Gebeth der Kirche verrichte und opfere, und das Volk in stiller Andacht das große Geheimniß der Erlösung betrachte und anbethe. Als die Engel das Gebeth der Heili=

gen vor dem Throne des Vaters brachten, da war, heißt es in der geheimen Offenbarung (Joh. 8.), alles stille im Himmel. Eben so will auch die Kirche haben, daß, während das Opfer des Neuen Bundes auf den Altar gelegt wird, während das Blut Jesu Christi für uns zum Vater um Barmherzigkeit rufet, eine heilige Stille herrsche. Weise ist daher diese Anordnung der Kirche zur Ehre Gottes und zum Heile der Gläubigen. Denn da, bei den unaussprechlichen Geheimnissen, sollen Alle in heiliger Stille betrachten, da sollen unsere Sinne versammelt vor Gott, nichts hören und sehen, als ihn, da soll unser Herz liegen im Gespräche vor Gott, und anbethen die ewigen Erbarmungen des Vaters, die sich auf uns herabgießen, erflehen die Kraft des heiligen Geistes, der da die Opfergaben verwandelt, anbethen Jesum Christum, der als Opfer wieder auf den Altar hernieder kömmt, anbethen mit den Schaaren der heiligen Engel das göttliche Lamm, das größte Wunder der Liebe Gottes, da Christus sich selbst opfert für uns und unter uns wohnen will.

Die heilige Kirche hat durch ihre Ceremonien diesen Geist der Andacht in uns zu wecken gesucht. — Nach dem seraphischen Lobgesang tritt der Priester, wie einst Moses in die Wolke, näher zu Gott, und verrichtet als Abgesandter der Kirche die heiligste Handlung. Er hebt gleich am Anfange seine Augen und Hände gen Himmel, sein Gebeth hinauf zu richten, sich zu stellen vor den Thron des allmächtigen Gottes. Ja wohin die heiße Andacht seinen Geist schon geführt, wo er mit den heiligen Engeln den seraphischen Lobgesang angestimmt hat, dorthin erhebt er jetzt seine Augen und Hände, wie einst Christus am Oelberge, und ruft mit dem, der uns durch

seinen Tod die Kindschaft Gottes und die Macht gegeben hat, so rufen zu dürfen:

„Dich mildester Vater!"

Mit kindlichem Vertrauen erhebt der Priester sein Herz, seine Augen und Hände zum Himmel, und ruft zu Gott unsern gütigsten Vater, dem das Opfer bestimmt ist. Aber die tiefe Erkenntniß unseres Elendes, daß wir sündige Geschöpfe unwürdig sind, der Majestät Gottes zu nahen, erfüllt auch sogleich sein Herz mit wahrer Demuth. Demüthig schlägt er daher die Augen nieder, faltet seine Hände, legt sie gefaltet auf den Altar, und beugt tief sein Haupt. — Christus unser Erlöser, als er sich seinem Vater als das Opfer für die sündige Menschheit darstellte, fiel auf seine Kniee nieder, neigte sein Haupt bis zur Erde, und bethete aus innigem Herzen: „Liebster Vater! wenn's möglich ist, und „dir ist ja alles möglich, so nimm diesen Kelch von „mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst." So fleht auch der Priester jetzt in Demuth und aus innigem Herzen zum Vater im Himmel, aber er fleht nicht durch sich, sondern nur allein durch Jesum, seinen Sohn, unsern Sachwalter, unser Opfer und unsern Hohenpriester an der Rechten des Vaters: „Dich mildester Vater! bitten wir „nun, zu dir flehen wir demüthigst, durch „Jesus Christus deinen Sohn unsern „Herrn," der Priester küßt jetzt im Geiste der Bußfertigkeit und Demuth den Altar, als die Stelle, auf welcher bald unser Opfer, der heilige Leib Jesu Christi liegen wird, seine Begierde und seine Freude auszudrücken, mit welcher er diesem seligen Augenblick entgegensieht, seine Anbethung und Liebe zu

offenbaren gegen den, der uns geliebt hat bis zum Tode, und aus Liebe zu uns seinen Opfertod wieder erneuert. In Demuth, die hohes Vertrauen giebt, richtet jetzt der Priester sich auf, faltet seine Hände und bethet:

„Daß du in Gnade aufnehmest und „segnest, diese auf dem Altare liegenden „Opfergaben, (die du uns gegeben); die„se Gaben und Geschenke, (die zu dei„nem heiligen und unbefleckten Opfer „bestimmt sind).“

Bei diesen Worten macht er dreimal das Kreuz über das Brod und den Wein, das Zeichen des heiligen Segens, und daß diese Opfergaben dem Vater geweiht sind, daß unser Opfer Jesus Christus ist, und daß diese Opfergaben durch die Allmacht und Liebe des heiligen Geistes bald in das Fleisch und das Blut Jesu Christi verwandelt werden, das am Kreuze für uns geopfert und vergossen wurde.

Wie Christus am Kreuze mit ausgestreckten Armen bethete, und für alle sich opferte, so bethet auch jetzt der Priester, die Gestalt des Kreuzes bildend, mit ausgestreckten Armen für Alle, und opfert für Alle. Wie der Dürftige seine Hände dem reicht, der ihm etwas geben will, so erhebt auch er seine Hände voll Zuversicht zum Vater im Himmel und bethet:

„Vorzüglich das Opfer, das wir dir „darbringen für deine heilige katholische „Kirche; gieb ihr den Frieden; behüte „sie; vereinige und beherrsche sie auf „dem ganzen Erdkreise und hiemit auch „Deinen Diener, unsern Pabst N. und un-

„sern Bischof N., alle Rechtgläubige, „und alle Bekenner des katholischen und „apostolischen Glaubens*). Gedenke o „Herr! auch deiner Diener und Diene„rinnen N. N.!“

---

*) Von jeher wurde bei dem heiligsten Opfer für die Vorsteher der Kirche und Fürsten der Völker, für alle Leidenden und für alle Menschen gebethet; und im sechsten Jahrhunderte und vielleicht noch früher war es schon allgemein gebräuchlich, des Pabstes namentlich zu gedenken. „Uns schien es gerecht, sagt ein Konzilium v. J. 529 (Vasense II.) den Namen des Herrn des Pabstes, der auf dem Apostolischen Stuhle regiert, in unsern Versammlungen zu nennen.“ — Die besonderen Wohlthäter der Kirche, also auch jene, die ausgezeichnete Gaben opferten und andere verdienstvolle Personen wurden vom Diakon oder Subdiakon einzeln genannt. Man schrieb ihre Namen auf, und las sie dann ab; man schickte sogar das Namensverzeichniß solcher Wohlthäter auch an andere Kirchen, damit selbes auch dort in der Messe abgelesen wurde. Man nannte dieses Verzeichniß Diptychen, in der Folge auch Rotulus. Zuweilen unterblieb auch wegen der zu großen Anzahl der Namen das Ablesen derselben, und als die Gläubigen die sonst gewöhnlichen Opfer nicht mehr zum Altare brachten, unterblieb es ganz, und man gedachte in der Stille insbesondere derer, welche eine Gabe, ein Geschenk für Darbringung des heiligen Meßopfers reichten. Heut zu Tage geschieht dieß auch noch; und in gar vielen Pfarrkirchen werden auch am Sonntage die Namen derjenigen, welche für Darbringung des heiligen Meßopfers eine Gabe dem Priester reichen, öffentlich unter dem sonntäglichen Pfarr-Gottesdienste abgelesen; damit sie wissen, an welchem Tage nach ihrer Meinung das heiligste Opfer dargebracht werde.

Bei Darbringung des allerheiligsten Opfers wird gebethet für den Frieden der Kirche, für die Ruhe der ganzen Welt, für Fürsten und Völker, für die Kranken und Betrübten, und für Alle, die vorzüglich des göttlichen Beistandes bedürfen. Aber nicht zufrieden, für alle insgesammt gebethet zu haben, bittet jetzt der Priester insbesondere noch für die, deren Heil ihm besonders nahe liegt, die sich in sein Gebeth, und dieses Opfer empfohlen haben. Er legt seine Hände zusammen, blickt auf das Kreuz Jesu Christi, weil er seine eigene und die Anliegen jener in den Schooß des Vaters ausschüttet, die ihm am Herzen liegen, die sich in sein Gebeth empfohlen haben, und mit ihm durch die überschwänglichen Verdienste Jesu Christi, dessen Kreuzestod jetzt wieder erneuert wird, Gnade und Erlösung hoffen. O wie väterlich handelt Gott, wie mütterlich unsere heilige Kirche mit uns, daß wir in der Stunde der Gnade, wo das Vaterherz Gottes uns sein Liebstes und Theuerstes giebt, wo der, durch den wir nun alles vom Vater bitten dürfen und erhalten, herabsteigt, daß wir in dieser Stunde der Gnade die Wünsche unsers Herzens, und die Bitten unserer Mitbrüder eigens auf den Altar legen dürfen! — Nennt auch der Priester nicht alle namentlich, (wer könnte sie alle nennen?) so wird doch für alle gebethet, für alle geopfert; und wenn alle dem heiligen Opfer mit Glauben und Andacht beiwohnen, wenn alle das heilige Opfer für ihre und anderer Menschen geistige und leibliche Wohlfahrt darbringen: so werden auch allen und jeden insonderheit nach der Empfänglichkeit seines Herzens die süßen Früchte des Opfers zugetheilt werden. Entledigen wir uns daher der allgemeinen und besondern Pflicht, für alle zu bethen. Fassen wir

Muth in unsern Anliegen; denn in diesem Augenblicke sind wir es nicht allein, die wir bethen; es bethet mit uns Jesus, wegen welchem uns alles Gute verheißen ist. — Der Priester, nachdem er sein Herz, und was ihm am Herzen lag, Gott vorgetragen, fährt fort in seinem Gebethe für die lebenden Gläubigen:

„Gedenke o Herr! auch aller Umstehenden (Anwesenden) deren Glauben du „kennst, und deren Andacht dir bekannt „ist, für welche wir dir opfern, oder wel„che dir selbst darbringen dieses Lobopfer „für sich und die Ihrigen alle, für die Er„lösung ihrer Seelen, für die Hoffnung „ihrer Seligkeit, für ihre Wohlfahrt, „und dir dem ewigen Gott ihre Gelübde „(des Glaubens und der Liebe) entrichten.“

Durch die Taufe sind wir in heilige Gemeinschaft näherer Liebe mit allen Gliedern der Kirche getreten, so daß wir Glieder eines Leibes sind, dessen Haupt Christus ist. Diese heilige Gemeinschaft und Liebe gegen einander offenbart sich zwar bei den gesunden Gliedern in jedem Augenblicke des Lebens, aber am schönsten und rührendsten in der Stunde des hochheiligsten Opfers. Hier vereinigt mit Christus, und durch Christus mit dem Vater im Himmel, erinnern sich alle lebhaft an alle ihre Brüder, abwesende und gegenwärtige, hier bethen Alle für Alle, und flehen zum Vater, daß er durch Jesus Christus, der bald auf unsern Altar als unser Aller Opfer herniederkömmt, Frieden, Heil und Segen Allen geben, und daß er die Obrigkeit leiten wolle, „damit wir in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit ein ruhiges und stilles Leben führen mögen.“

Kurz sind zwar diese Gebethe, weil keine Sprache die heiligen Ergießungen des Herzens zu fassen vermag, aber sinn- und bedeutungsvoll, und unserm Herzen ist es überlassen, in heißer Liebe seiner Andacht und Anbethung zu obliegen. Und haben wir den wahren Geist der Liebe, so werden wir auch jedes Wort tief fühlen, und unser Herz, von Liebe entflammt wird die Bedürfnisse Aller und die Bedürfnisse Einzelner umfassen und Alle an das Vaterherz Gottes legen.

Nachdem der Priester zu dem himmlischen Vater gefleht, er wolle der noch streitenden Kirche Friede und Schutz, dem Kirchen-Oberhaupte Weisheit und Heiligkeit, dem Bischofe Eifer und Wachsamkeit, den Gesalbten Macht und Stärke, allen Rechtgläubigen Gnade und Heil verleihen, so vereiniget er sich jetzt mit allen Heiligen im Himmel und erinnert sich und sein Volk an die Heiligen Gottes, deren Andenken in der streitenden Kirche unauslöschlich ist. Die Anrufung der Heiligen ist nichts anders, als das Flehen um ihre Fürbitte, damit wir von Gott erhört werden durch Jesus Christus. Was wir durch Vermittlung der Heiligen erhalten, das erhalten wir nur durch Jesus Christus, und in seinem Namen, weil selbst die Heiligen nur durch Jesus bitten, und nur in seinem Namen erhört werden. Die Ehre also, die wir ihnen während der Handlung des Opfers beweisen, besteht darin, daß wir in dem Gebethe, welches wir zu Gott verrichten, ihren Namen als treue Diener Gottes nennen, Gott für die Siege danken, die sie errungen, und demüthig zu ihm flehen, er wolle durch ihre Fürbitten auch uns erhören. Wenn wir am Altare beim Opfer der Heiligen gedenken, so geschieht es nicht, um für sie wie für andere Ver-

storbene zu bethen, sondern vielmehr, damit sie für uns bethen. (August. Red. 17. in Joh.) Wie tröstend und schön ist die Wahrheit der katholischen Kirche, daß wir in Gemeinschaft mit unsern verklärten Brüdern stehen, die jetzt das Angesicht Gottes schauen von Ewigkeit zu Ewigkeit! Wir dürfen sie, die Freunde Gottes, um ihre Fürbitte anflehen, und sie, unsere liebenden Brüder, bitten für uns. Viel vermag das Gebeth des Gerechten; was wird dann das Gebeth, die Bitte derer vermögen, die da ohne Mackel sind, und stehen vor dem Gnadenthrone Gottes! Laßt uns daher das Gebeth der Kirche, das wir in Gemeinschaft der Heiligen entrichten, mit Liebe und Andacht bethen, — nachbethen mit liebendem Herzen dem Priester:

„Wir, die wir in Gemeinschaft mit „den Heiligen stehen, und ihr Andenken „feiern, vorzüglich das der allzeit glor„reichsten Jungfrau Maria, Mutter Got„tes und unsers Herrn Jesu Christi, wie „auch aller heiligen Apostel und Marty„rer, des Petrus und Paulus, Andreas, „Jakobus, Johannes, Thomas, Jakobus, „Philippus, Bartholomäus, Simon „und Thadäus, Linus, Kletus, Kle„mens, Xistus, Kornelius, Cyprianus, „Laurentius, Chrysogonus, Johannes „und Paulus, Kosmas und Damianus, „endlich aller deiner Heiligen; verleihe „uns in Rücksicht auf ihre Verdienste „und Bitten, daß wir in Allem durch die „Hilfe deines Schutzes beschirmt werden „durch denselben Christus unsern Herrn! „Amen.“

Wie schön stellt hier uns der Priester gleichsam den offenen Himmel vor! Der allmächtige Vater auf dem Throne seiner Herrlichkeit; Jesus der Sohn Gottes und unser allgemeiner Mittler an der Rechten seines Vaters; Maria, die Allerheiligste unter allen Geschöpfen, die reinste Jungfrau, die glorreiche Gottes-Gebärerin; die zwölf heiligen Apostel, die standhaften Märtyrer, die in dem Blute des Lammes ihre Kleider weißgewaschen, alle Auserwählte, die Gott schon gekrönet hat, alle diese liegen vor dem Throne Gottes auf ihrem Angesichte, alle bethen mit uns und für uns; alle begehren Kraft des Namens und der Verdienste Jesu Christi, daß Gott uns mit seinem hilfreichen Schutze begnadigen wolle, daß er dieses unser Opfer als ein Dank- und Lobopfer zu seiner Verherrlichung, als ein Sühn- und Bittopfer für uns seine Kinder aufnehmen möge. Aber alles dieses bitten und hoffen wir nicht durch unsere Andacht, nicht durch das Vermögen der Heiligen, sondern durch die Verdienste unsers einzigen Erlösers, durch Jesus Christus, durch den die Verdienste der Heiligen einen Werth, und unsere Andacht Gnade bei Gott findet. Laßt uns mitbethen im Geiste dieser Heiligen Gottes! Unser Geist soll apostolisch werden mit den Aposteln, die wir nennen, heldenmüthig mit den Martyrern, die wir anrufen, jungfräulich mit den heiligen Jungfrauen, derer wir erwähnen!

Wenn nun der Priester so mit allen Heiligen im Himmel, mit allen Gläubigen auf Erden sich vereiniget hat, fleht er dann zu Gott um die Gnaden, die er hofft durch die Verdienste Jesu Christi. Er hält seine Hände ausgestreckt über die Opfergaben des Brodes und Weines, wie der Opfernde im alten Te-

stamente (3 Mos. 1, 4.) seine Hand auf das Haupt des Opferthieres legen mußte, um dadurch zu bekennen, daß er Gott dem Herrn Leben und Tod schuldig sey, und daß er an seiner Statt dieses Thier schlachten wolle. Eben so streckt der Priester seine Hände über die Opfergaben aus, und bekennt dadurch, daß er und alle Menschen elende Sünder und nicht vermögend seyen, ihre Sünden abzubüßen, Gott genug zu thun, und sich von der Strafe des ewigen Todes zu befreien; daß sie eines heiligen Opfers bedürfen, daß er und alle Gläubige an diesem Opfer Theil nehmen, und daß diese Opfergaben bald in dieses heiligste Opfer Jesu Christi verwandelt werden sollen. Er streckt seine Hände über die Opfergaben, und legt so alle Sünden auf dieses unser Opferlamm Jesus Christus, der unsere Sünden Last auf sich genommen und getragen hat, und flehet durch ihn um Genugthuung und Verzeihung derselben zum Vater. Das Gebeth der Kirche drückt genau dieses aus:

„Wir bitten dich o Herr! nimm dieses Opfer unserer Unterwürfigkeit, aber auch deiner ganzen Familie versöhnt an, und ordne unsere Tage in deinem Frieden; errette uns auch von der ewigen Verdammniß, und laß uns unter die Schaar deiner Heiligen zählen, durch Jesus Christus deinen Sohn unsern Herrn, Amen.

In diesem kurzen Gebethe ist hinlänglich ausgedrückt der Endzweck unsers Opfers. Er ist derselbe, warum Jesus Christus für uns Mensch geworden, und für uns am Kreuze gestorben ist. Wir bekennen unsere Dienstbarkeit, unsere Sklaverei, in die

uns die Sünde gestürzt; wir freuen uns der Kindschaft Gottes, die wir durch Jesus Christus erhielten; wir bitten um Barmherzigkeit, um den Frieden Gottes, um die Befreiung von der ewigen Verdammung, um die Aufnahme in das Reich Gottes, aber wir bitten durch Jesus Christus, der uns diese Gnaden vom Himmel gebracht, durch seinen Tod die Fessel unserer Sklaverei zerbrochen und uns zu Kindern Gottes umgeschaffen hat.

Der Priester legt bei den letzten Worten bittend seine Hände zusammen, und erhebt Herz und Hände zu der Allmacht Gottes. So ist es der Wille der Kirche, daß der opfernde Priester, ehe er die Consekrationsworte ausspricht, unmittelbar zuvor Gottes Allmacht anrufe und bitte, daß sie diesen heiligsten Worten ihre Kraft und ihre Wirkung geben möge. Hat ja Jesus Christus selbst, ehe er diese heiligen Worte über Brod und Wein gesprochen, seinem himmlischen Vater gedanket. Und wer die Größe der Gnade kennt, die Gottes Allmacht da in dem Menschen wirkt, der wird gewiß in Demuth sein Gemüth erheben und mit Andacht rufen, wie es der Priester nach der Vorschrift der Kirche thut:

„Wir bitten dich, o Herr! mache nach „deiner Huld, daß diese Opferung geseg„net, geweiht, genehm, vernünftig und „wohlgefällig sey, daß uns werde der „Leib und das Blut deines geliebtesten „Sohnes, unsers Herrn Jesus Christus;" oder mit andern Worten: Wir bitten dich, o Herr! mache nach deiner Huld, daß diese Gaben, welche dir zum Opfer bestimmt sind, von deiner Güte und Allmacht durchaus gesegnet und geweihet seyen, daß du wollest dieselben und unsere Herzen also bereiten,

daß sie von dir angenommen werden, und du dabei unsere Gebethe und Bitten annehmen und gutheißen, und diesen Dienst als den heiligsten, vernünftigsten, der dir von vernünftigen Wesen kann gegeben werden, in Gnaden ansehen, und diese Huldigung als das einzige dir gefällige, und deiner Gottheit würdige Opfer annehmen wollest, damit uns zu deiner Ehre, und zu unserm Heile und zu unserer Seligkeit aus diesen Gaben der Leib und das Blut deines geliebtesten Sohnes unsers Herrn Jesu Christi werde."

Bei diesem Gebethe des Segens und dem Flehen zu Gottes Allmacht und Güte macht der Priester das Zeichen des heiligen Kreuzes dreimal über die Opfergaben, um auch hierdurch auszudrücken seine Bitte zu den drei Personen der Gottheit, dieses große Geheimniß zu vollziehen, und durch dieses heiligste Opfer allen Segen und alle Gnade über uns auszugiessen; er macht insbesondere das Kreuzzeichen bei den Worten: „Leib und Blut Jesu Christi" über das Brod und über den Wein, um dadurch anzudeuten seinen Glauben, daß dieses Brod bald der nämliche Leib, der am Kreuze gestorben, daß dieser Wein bald das nämliche Blut seyn werde, das am Kreuze auf Golgatha geflossen ist. Da er den Namen Christi Jesu nennt, so erhebt und schließt er seine Hände vor seiner Brust zusammen, und ermahnt sich selbst hierdurch, noch einmal seine Andacht und Anbethung zu erneuern, die seine Seele durchströmt, da die Fülle der Liebe des Vaters in Jesus Christus seinem Sohne auf den Altar herniedersteigt.

Möchten da auch Alle, die dem heiligsten Geheimnisse beiwohnen, ihre Aufmerksamkeit und Andacht erneuern; möchte die göttliche Liebe ihr ganzes Herz durchglühen, wenn das große Geheimniß voll-

bracht, wenn unser heiligstes und einziges Opfer, unser Erlöser, Gott, hoch gelobt in Ewigkeit bei der Wandlung auf unserm Altare erscheint!! Es geschieht das größte Wunder der Liebe; darum sollen wir auch da ganz von Liebe zu Gott durchdrungen seyn.

Zweiter Haupttheil.

Wandlung.

Der Priester nimmt jetzt das Brod in seine Hände, die er zuvor noch aus Ehrfurcht gegen das Allerheiligste an dem Tuche, auf welchem die heiligen Opfergaben liegen, abgewischt hatte, erhebt seine Augen gegen Himmel, segnet mit dem Kreuze das Brod, beugt sich tief über den Altar und spricht die heiligsten Worte, die Jesus Christus im letzten Abendmahle gesprochen, und denen die Allmacht und Liebe Gottes auch in dem Munde des Priesters noch dieselbe Kraft verleihen. Hier thut der Priester ganz nur das, was Jesus Christus gethan hat. Matth. 26, 26. Luc. 22, 19. Mark. 14, 22. 1. Cor. 11, 24.

„Der am Abende vor seinen Leiden „das Brod in seine heiligen und ehrwürdigen Hände nahm, und aufhub seine „Augen gegen Himmel zu dir, seinem allmächtigen Vater, dir dankte, es segnete, brach und seinen Jüngern gab und „sagte: nehmet hin und esset alle davon, „denn das ist mein Leib.“

Sobald der Priester diese heiligsten Worte Jesu ausgesprochen, beugt er sein rechtes Knie bis zum Boden hinab und bethet an den heiligsten Leib Jesu Christi, fällt so zu sagen nieder im Staube und wird Staub vor dem göttlichen Geheimnisse; richtet sich dann auf, hebt den heiligsten Leib Jesu Christi in die Höhe, die Erlösung der Welt gegen Himmel, den Sohn, der sich geopfert hat, zum Vater, daß er unsere Sünden verzeihe, daß er in ihm unsere Anbethung empfange und das Opfer unserer Herzen aufnehme. Und das Volk, das auf den Knieen liegt, beugt tief seine Häupter, schlägt an die Brust, ruft um Gnade und Erbarmung, bethet an, und bekennt, daß unter den Gestalten des Brodes der Leib Jesu Christi, vereiniget mit seiner Seele und seiner Gottheit, wahrhaft wirklich und wesentlich gegenwärtig ist; daß es also nicht mehr Brod, sondern der Leib Jesu Christi ist, der einst sich blutiger Weise am Kreuz hingab und jetzt unblutig für unsere Sünden sich wieder opfert. Nachdem der Priester den Leib des Herrn zur Anbethung in die Höhe gehoben, und auf diese Weise dem Volke gezeigt hat, legt er ihn wieder auf das Corporale, d. i. auf eine reine, geweihte Leinwand, welche, wie schon einmal erwähnt wurde, wegen dieses heiligen Gebrauches Corporale heißt. Nicht auf Gold, Silber, Seide oder ein Tuch von kostbarem Stoffe wird der allerheiligste Leib Jesu Christi gelegt, sondern auf reine Leinwand; dieser Gebrauch soll uns auch dazu dienen, daß wir beherzigen mögen die unendliche Liebe, mit welcher der Heiland in der größten Armuth hat leben und sterben wollen, damit wir, wie der heilige Paulus sagt, durch seine Armuth reich würden.

Nach der Wandlung des Brodes deckt der Prie-

ster den Kelch ab, und thut, was die heiligen Apostel erzählen, daß Christus ferner beim heiligen Abendmahl gethan hat: Luc. 22, 25. Matth. 26, 28. 1 Cor. 11, 25.

Auf gleiche Weise hat er nach dem Abendmahle den vortrefflichen Kelch in seine heiligen und ehrwürdigen Hände genommen, dir abermal gedankt, ihn gesegnet, seinen Jüngern dargeboten und gesagt: Nehmet hin und trinket alle daraus; „denn dieß ist der Kelch meines Blutes des neuen und ewigen Bundes, „das Geheimniß des Glaubens, welches „für euch und für viele zur Vergebung „der Sünden vergossen wird, und so „oft ihr dieses thuet, so thuet es zu „meinem Gedächtnisse."

Nach diesen heiligsten Worten fällt er wieder auf seine Kniee nieder, bethet an das heiligste Blut Jesu Christi, und erhebt sodann das Blut des Lebens gegen Himmel empor zum Vater, daß er um dieses heiligsten Blutes willen uns barmherzig sey, daß er unsere Seelen von allen Sünden reinige, und weißwasche in dem Blute seines Sohnes; daß er den Schuldbrief unserer Sünden zerreisse und durch die unendlichen Verdienste des Opfertodes Jesu uns zu Gnaden aufnehme. Und das Volk knieend auf der Erde bethet an, bekennt seinen Glauben, schlägt an seine Brust, und fleht durch das Blut Christi zum Vater um Gnade und Erbarmung. Damit wir erkennen, wie theuer der Werth unserer Erlösung sey, da uns Christus durch sein eigenes Blut erkauft hat, welches die größte Liebe Gottes ist, so ist befohlen,

daß man bei der heiligen Messe einen goldenen oder silbernen Kelch für das allerheiligste Blut habe.

Durch die Allmacht und Liebe Gottes, durch die Kraft der Worte Jesu Christi ist Brod und Wein in den wahren Leib und in das wahre Blut Jesu Christi verwandelt worden; in den nämlichen Leib, den die überschattende Kraft des heiligen Geistes in dem Leib der allerseligsten Jungfrau gebildet hat, und der aus Maria geboren wurde; in das nämliche Blut, welches am Kreuze für das Heil der Welt geflossen ist. Durch die Allmacht und Liebe Gottes, durch die Worte Jesu Christi, ist der nämliche Jesus, der in der Herrlichkeit zur Rechten des Vaters sitzt, gegenwärtig, wahrhaft und wesentlich zugegen, nicht nur durch den Glauben, nicht nur durch die Erinnerung, nicht nur durch die Ausspendung seiner Gnaden, sondern wahrhaft, wirklich, mit Leib und Seel, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit, so daß kein Brod und kein Wein mehr da ist, obwohl unsere Augen die äußerlichen Gestalten des Brodes und Weines noch sehen. — Sehr schön sagt Cyrillus hierüber: „Hat nun Christus Jesus vom Brode erklärt, daß es „sein Leib sey, wer wird denn diese Wahrheit bezweifeln dürfen? Hat er vom Weine redend, so ausdrücklich versichert, daß es sein Blut sey, wer wird „sagen dürfen, daß es nicht sein Blut sey? Zu Kana „wandelte Jesus das Wasser in Wein durch seinen „bloßen Willen, und wir sollten ihn nicht würdigen, „auf sein Wort ihm zu glauben, daß er Wein in „sein Blut wandle? Hat er, eingeladen zu menschli„cher und zeitlicher Hochzeit, dieses Wunder gethan, „als kein Mensch es erwartete, sollen wir denn „nicht anerkennen, daß er den Kindern des himmli-

„schen Gemahls seinen Leib zu essen gebe, und zu „trinken sein Blut, auf daß sein Leib und sein Blut „Nahrung ihrer Seelen sey? Denn unter der Gestalt „des Brodes giebt er uns seinen Leib, und unter der „Gestalt des Weins giebt er uns sein Blut, auf daß „ihr dieses Leibes und Blutes theilhaftig geworden, „ein Leib und ein Blut mit ihm werden möget.“

Gleichwie Jesus Christus beim letzten Abendmahle Brod und Wein in seinen Leib und sein Blut verwandelt hat; so thaten es auch die heiligen Apostel und ihre Nachfolger; so thut es die heilige apostolische Kirche durch ihre Priester bis an das Ende der Welt auf den ausdrücklichen Befehl Jesu: „Thut dieß.“ Das Nämliche also, was er gethan hat, nämlich Brod und Wein in seinen Leib und sein Blut zu verwandeln, wie er gethan hat, dieß befahl er ihnen auch zu thun. Die Apostel und alle jene, die durch sie und ihre Nachfolger zu dieser heiligsten Handlung bevollmächtiget wurden, konnten und können also auch nicht zweifeln, daß dasselbe in jeder heiligen Messe am Brode und Weine geschieht, was beim letzten Abendmahle durch Jesus geschah; wenn sie nur nach Jesu Befehl dasselbe thun, was er gethan hat. Mit diesem Befehle war die zuverlässigste Versicherung gegeben, daß mit der Erfüllung desselben auch jedesmal das Wunder der Allmacht und Liebe wieder erneuert wird, daß nämlich, wenn der Priester den Befehl des Herrn erfüllt, durch Gottes Allmacht, Brod und Wein aufhört, Brod und Wein zu seyn, und daraus der Leib und das Blut Jesu wird. Und so erscheint denn und ist wahrhaft gegenwärtig durch Gottes Allmacht nach der Consekration unter den noch zurückbleibenden Gestalten des Brodes und Weins derselbe Jesus Christus, dasselbe

Lamm Gottes, welches durch seinen Opfertod am Kreuze die Sünden der Welt hinwegnimmt.

Wenn der Name Jesus genennt wird, sagt der heilige Apostel, da soll jedes Knie sich beugen, im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde; um wie viel mehr dann soll sich alles niederwerfen und anbethen im Staube, wenn Jesus Christus selbst auf dem Altare als das ewige Opferlamm erscheint und gegenwärtig ist, unser Herr, unser Gott, der aus Liebe zu uns Mensch wurde, und am Kreuze für unsere Sünden starb, der wieder erneuert auf dem Altare sein Opfer für unsere und der ganzen Welt Sünden? Sobald die Consekrations-Worte über Brod und Wein in der Messe gesprochen sind, so ist wieder vollbracht das heilige Opfer. Erschienen ist dann wieder der selige Augenblick, in welchem der Sohn Gottes sich als ewigen Hohenpriester darstellte, eingieng mit seinem Blut in das Heiligthum und für uns sich selbst opferte. Vollbracht ist das heiligste Opfer. Nicht Wein, nicht Brod ist mehr auf dem Altare. Unsere Opfergaben, Brod und Wein, hat die Allmacht und Liebe Jesu Christi in sein Fleisch und sein Blut verwandelt, und als Gott gefälliges Opfer dem himmlischen Vater zu unsrer Erlösung dargestellt. Laßt uns niederfallen und anbethen, und lieben, und trachten, daß uns diese Fülle der Liebe Gottes nicht zum Falle, sondern zur Auferstehung gereiche durch ein heiliges, Gott ergebenes Denken und Leben und Wirken. Und damit in allen diese Andacht und Anbethung lebendig werde, damit alle sich vor ihm demüthigen, ihn anbethen, loben und preisen, hat die katholische Kirche befohlen, daß Jesus Christus unter den Gestalten des Brodes und Weines in die Höhe gehoben, dem Volke gezeigt und dieses

durch ein Glockenzeichen hierauf aufmerksam gemacht werden sollte *). Schon bei den Opfern des alten Bundes finden wir, daß auf Befehl Gottes die meisten der Gaben, die geopfert wurden, von dem Priester sollten aufgehoben und Gott dem Herrn dargestellt werden. Und so stellen auch wir mit gläubigem Vertrauen den Leib und das Blut Jesu Christi, unser Opfer, dem himmlischen Vater dar, und thun, was Jesus, unser Opfer selbst, gethan hat, da er vor der Menge des Volkes am Kreuzbalken erhoben sich seinem Vater dargebracht hat.

Lassen wir da in diesem heiligen Augenblicke unser Auge des Glaubens an dem Heiligsten sich sättigen, und unser Herz von Anbethung und Liebe überfließen. Opfern wir da Jesus Christus dem himmlischen Vater als das ihm allein wohlgefällige Opfer unserer Anbethung und unseres Lobes und Dankes; denn gleichwie wir durch Jesus Christus Gott kennen lernten, und durch ihn alle Gnaden erhalten; so kann auch unsere Anbethung und

---

*) In den ersten Zeiten der Kirche geschah es zwar nicht wie heut zu Tage, daß sogleich nach der Wandlung der Leib und das Blut Jesu Christi zur Anbethung erhoben wurden, sondern unmittelbar vor dem Genuße des heiligen Altarssakraments. Da wurden die Vorhänge der Altäre aufgezogen und die Gläubigen konnten den Priester sehen. Der Priester erhob und zeigte die heiligsten Geheimnisse; die Gläubigen betheten an und empfingen das heiligste Sakrament. Im eilften Jahrhundert verordnete die Kirche die Erhebung und Anbethung des Leibes und Blutes Jesu Christi sogleich nach der Wandlung, um ihren Glauben gegen die damals entsprungene Irrlehre öffentlich zu bekennen.

unser Dank nur durch ihn dem himmlischen Vater wohlgefällig seyn. Opfern wir ihn besonders auf als unser Versöhnungsopfer; denn er hat der ewigen Gerechtigkeit für die Beleidigung, die wir durch unsere Sünden Gott zufügten, genug gethan; er allein hat uns Verzeihung und Nachlassung aller Sünden und der ewigen Strafe erworben: so daß nun kein Sünder, welcher Buße thut, und Jesu unserm Erlöser mit Glauben, Hoffnung und thätiger Liebe nachfolget, verzweifeln darf. Da nun derselbe Heiland und Erlöser, das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt, auf dem Altare sich für uns dem himmlischen Vater opfert, so wollen auch wir ihn und mit ihm auch uns mit bußfertigen Herzen dem himmlischen Vater aufopfern, daß er uns und allen Sündern in Ansehung dieses seines Sohnes, unsers Erlösers, die Gnade der Bußfertigkeit verleihe und uns unsere Sünden verzeihe. Opfern wir ihn endlich auch auf als unser Bittopfer; stellen wir mit dem Opferlamme Jesus unsere Bitten dem himmlischen Vater dar; bitten wir um Erhörung derselben im Namen Jesu, und hoffen wir getrost im Vertrauen auf seine Verdienste, daß uns auch gewähret werde, was uns zur Erfüllung unserer Pflichten und zur Erreichung unserer, von Gott uns so gnädig gegebenen zeitlichen und ewigen Bestimmung nothwendig und nützlich ist.

Wollen wir daher das unblutige Opfer der heiligen Messe nicht bloß allein als Bittopfer betrachten. Das menschliche Herz, das Gott nicht gänzlich liebt, vergißt so leicht der Anbethung und des Dankes, und bittet gleichsam nur immer: „Vater, gib mir, um deines Sohnes willen, was ich will," und gedenket selten der empfangenen Wohlthaten, und

erhebt sich noch seltener zum Lobe Gottes, zur Anbethung des Allerhöchsten. Unsere Seele soll sich versenken in Betrachtung der Majestät Gottes, über seine Herrlichkeit und über unsere Abhängigkeit von dem allmächtigen und gütigen Gott sich erfreuen: wir sollen Gott liebend preisen, und im Bewußtseyn unserer Nichtigkeit, eingedenk aber auch unserer hohen Bestimmung uns durch Jesus ohne Vorbehalt, mit gänzlicher Ergebung und vollem Vertrauen hinopfern zur Vollbringung seines göttlichen Willens. Wir sollen dann, ehe wir um einzelne Gnade bitten, zuvor danken für alle empfangenen Gnaden, und darum nicht versäumen, durch die Betrachtung der unendlichen Güte Gottes und unserer Unwürdigkeit die Dankbarkeit in unserm Herzen zu erwecken. Wir wollen also bei der Wandlung in der heiligen Messe, da Jesus Christus sich als unser Opfer dem himmlischen Vater darstellt, der Anbethung und des Dankes nie vergessen. Die Schaaren der heiligen Engel bethen an; wetteifern wir mit ihnen, und lassen wir ja nicht ihre flammende Andacht zum Ersatze unserer Gefühllosigkeit gelten!

Nach der Einsetzung dieses heiligsten Opfers sagte Christus zu seinen Aposteln: „Thut dieß zu meinem Angedenken" (Luk. 22, 19. und 1 Kor. 11, 24. 25.); und darum läßt auch unsere Kirche dem Priester sagen: „So oft ihr dieses thuet, so sollt ihr es zu meinem Gedächtnisse thun." Mit dankbar gläubigem Herzen spricht der Priester seinem Erlöser diese Worte nach, und bekennt dadurch, daß es nicht etwa eine bloße Erinnerung an den Heiland sey, wie etwa ein lebender Freund an seinen Verstorbenen denkt; denn daran würde uns sein Wort und das Kreuz kräftiger erinnern; sondern

er bekennt dadurch, daß Jesus Christus ein Opfer und Sacrament einsetzte, und daß, so oft wir dieses Opfer begehen, nach Jesu Befehl, Jesus Christus auch wahrhaft, wirklich und wesentlich gegenwärtig ist, als unser Opferlamm sich für uns opfert, und im heiligen Sacramente uns selbst sich zur Speise giebt: so daß also sein wahres Fleisch und wahres Blut allzeit unser Opfer und unser Sacrament ist. Der heilige Paulus schreibt an die Corinther: „So oft ihr von diesem Brode esset, und von diesem Blute trinket, sollt ihr den Tod des Herrn verkünden, bis er kommt.“ (2 Br. 11.) So wie die Juden dadurch, daß sie von den Friedensopfern genossen, erinnert wurden und bezeugten, daß diese Opfer für sie geschlachtet waren, und durch diesen Genuß bekannten, daß sie ebenso gewiß die Gnaden erlangen möchten, um die sie bitten, als gewiß sie jetzt von dem Opfer genießen, welches sie zur Erlangung jener erbetenen Gnaden darbrachten: so müssen wir eben auch dadurch, daß wir das Fleisch Jesu Christi, unsers Schlachtopfers genießen, uns erinnern, daß er für uns gestorben sey, und bekennen, daß wir auf die Verdienste dieses Todes unsers Erlösers vertrauen und derselben theilhaftig werden wollen. Wenn die Kinder bei dem Grabe ihres geliebten Vaters, wo sein Leib verschlossen ist, mit Zärtlichkeit an ihn und seine Liebe sich erinnern, um wie viel mehr muß unsere Liebe und unser Andenken an den Erlöser aufgeweckt werden, wenn wir unter der Hülle der heiligen Gestalten, als unter dem mystischen Grabe, sein eigenes für uns geschlachtetes Fleisch vor uns haben — jenes lebendige und lebende Fleisch — jenes noch von Liebe warme, geist- und gnadenvolle Blut!

Daher gedenkt auch der Priester, nachdem er

die Einsetzungsworte Jesu gesprochen, und Jesum wahrhaft gegenwärtig unter den Gestalten des Brodes und Weines fußfällig angebethet hat, in seinem und aller Gläubigen Namen des Leidens und Todes, der Auferstehung unsers göttlichen Erlösers, und stellt mit Demuth und gläubigem Herzen diese heiligsten Geheimnisse, die wir in dem unblutigen Opfer auf dem Altare wieder erneuert haben, dem himmlischen Vater dar, wie Jesus befohlen hat, daß wir dieses zu seinem Gedächtnisse thun sollen, und bethet mit hohem Vertrauen:

„Eingedenk daher, o Gott! wir deine „unwürdige Diener, aber auch durch deine „Gnade dein heiliges Volk, eingedenk „eben dieses deines Sohnes unsers Herrn „Jesu Christi heilbringenden Leidens, „Auferstehung von den Todten, und glor„reichen Auffahrt in den Himmel, brin„gen wir deiner göttlichen Majestät von „deinen Gaben und Geschenken dar, das „reine Opfer, das heilige Opfer, das un„befleckte Opfer, das heilige Brod des „ewigen Lebens und den Kelch des im„merwährenden Heiles.

In diesem Gebethe des lebendigen Glaubens sieht der Priester nichts, als Jesus sterben, auferstehen und leben für das Heil der Welt; sein ganzes Herz ist lauter Gebeth und sein Gebeth eine lautere Erinnerung des heiligsten Opfertodes am Kreuze. — Bei dieser Aufopferung streckt er seine Hände gegen Himmel aus, seine Liebe und das hohe Vertrauen seines Herzens auszudrücken, das in dem Opfer Jesu Christi nur die Fülle der Liebe und Barmherzigkeit Gottes sieht. — Am Ende des Gebethes macht er

dreimal das Kreuzzeichen über den heiligen Leib und das heilige Blut zugleich, und einmal insbesondere über den heiligen Leib und das heilige Blut. Hier stellt er dem himmlischen Vater das wieder erneuerte Kreuzopfer Jesu Christi dar, und macht er über das heiligste Opfer das Kreuzzeichen, nicht mehr das Zeichen des Segens, wie vor der Wandlung geschieht, denn die Opfergaben sind verwandelt in den Leib und das Blut des Herrn, bedürfen also nicht mehr des Segens und der Heiligung, weil Jesus Christus der Urheber alles Segens und aller Heiligkeit selbst gegenwärtig ist; sondern als ein Zeichen der Erinnerung des Kreuztodes Jesu, des freien Bekenntnisses seines Glaubens, daß dieses reine, heilige und unbefleckte Opfer, das jetzt auf dem Altare liegt, das nämliche sey, welches einst blutig am Kreuze geschlachtet wurde, daß unsere Opfergaben durch die Liebe und Allmacht Gottes in das nämliche Fleisch und Blut verwandelt wurden, welches Christus am Kreuze zu unserer Erlösung als Opfer dargebracht hatte, und daß wir durch dieses heiligste Opfer Segen und Heiligung empfangen. — Laßt auch uns gedenken mit lebendigem Glauben des Opfertodes Jesu, ihn mit heiligem Vertrauen dem Vater darstellen, unser Opfer mit demselben vereinen, und ihn bitten um seinen Segen.

Der Priester fährt fort in seinem Gebethe: „Auf dieses Opfer (des Leibes und Blutes Jesu „Christi) sieh herab, o Herr! mit dem Blicke „der Gnade und des Wohlgefallens, und „laß es dir wohlgefällig seyn, wie du „einst herniedersahest mit Wohlgefallen „auf das Opfer Abels, deines gerechten „Dieners, und auf das Opfer unsers „Stammvaters Abraham, und wie du auch

„mit Wohlgefallen herniedersahest auf „das heilige und unbefleckte Opfer, „welches dir dein hoher Priester Melchi„sedech geopfert hat.“

Nicht als wäre das Opfer Jesu Christi dem Vater nicht angenehm, bethen wir, daß er mit Wohlgefallen auf dasselbe herabsehen wolle. Das Opfer ist Jesus Christus der eingeborne Sohn Gottes, den der Vater liebt, und allzeit mit Wohlgefallen ansieht. Sondern wir flehen zu ihm, daß er unser Opfer, uns nämlich gnädig ansehen wolle in seinem geliebten Sohne Jesus Christus, daß er unser Opfer, welches wir ihm in uns selbst, durch, mit, und in Jesus Christus darbringen, mit Wohlgefallen aufnehmen, und uns elenden Sündern Erbarmung und Erlösung geben möge, nicht achtend auf unsere Unwürdigkeit, sondern hinsehend auf Jesus Christus seinen Sohn. Und dieses hoffen wir mit Zuversicht, denn er hat schon mit Wohlgefallen auf das Opfer seiner gerechten Diener des alten Bundes herabgesehen. Der drei Opfer des alten Bundes, die in den heiligen Büchern angerühmt werden, und welche die Vorbilder*) des Opfers des

*) Der heilige Augustin sagt: der unschuldige Abel ist ein Vorbild Christi. Der Neid seines Bruders hat ihn ermordet, der Neid der gottesmörderischen Synagoge hat Christum getödtet, das Blut Abels dampfet gegen Himmel und rufet zu Gott, das Blut Christi, besprenget, heiliget die Menschen, es schreit um Rache und Barmherzigkeit zugleich, je nachdem es mit gläubigem oder unbußfertigem Herzen aufgeopfert wird. — Abraham, sagt der heilige Chrysostomus, hat das Schwert in das Blut seines Sohnes nicht eingetaucht, hat den Altar nicht bespritzt, das Opfer nicht geschlachtet, und den=

Neuen Bundes waren, macht die Kirche in ihrem Gebethe Erwähnung darum, weil diese Gott am angenehmsten waren, und weil wir ihn bitten, er wolle uns die Gnade erweisen, daß wir den Leib und das Blut seines Sohnes mit dem Glauben, mit der Unschuld und Einigkeit ihm aufopfern, mit welcher die ersten Menschen des Weltalters — Abel seine Früchte, Abraham seinen Sohn, und Melchisedech Brod und Wein der göttlichen Majestät dargebracht haben.

Hierauf legt der Priester seine Hände gefaltet auf den Altar und neiget in Demuth tief sein Haupt. Ach! sein Anliegen ist so groß, seine Bitte ist wichtig. Sein Geist sieht in den Himmel und auf den Altar; er sieht Jesus Christus an der Rechten des Vaters und hier auf dem Altar; hier als unser Opfer, dort im Glanze seiner Herrlichkeit als Priester, Mittler und künftigen Richter. Er will dem himmlischen Vater dieses allerheiligste Opfer darstellen, aber er fühlt seine Niedrigkeit und Unwürdigkeit. Daher neigt er sich tief in Demuth und Reue, und verlangt, daß Jesus Christus selbst seinem Vater als Opfer sich darstelle:

„Allmächtiger Gott! ruft er, wir bitten dich demüthig: gebiethe, verordne, „daß dieses Opfer hinauf vor das Ange-

noch sein Opfer vollkommen entrichtet. Es giebt ein Opfer, welches unblutig ist; was wir hier sagen, verstehen die, welche in unsern Geheimnissen unterrichtet sind. Es mußte das Opfer Abrahams ohne Blut vollzogen werden, weil es unsers unblutigen Opfers Vorbedeutung seyn sollte. Melchisedech und sein Opfer ist ein Vorbild Jesu und seines Opfers. Hebr. 7.

„sicht deiner göttlichen Majestät auf dei„nen hohen Altar durch die Händse deines „Engels getragen werde, auf daß wir „alle, die an diesem Altare Theil neh„men, und den heiligsten Leib und das „Blut deines Sohnes empfangen, mit „allem himmlischen Segen und aller „Gnade erfüllet werden, durch eben die„sen Christus unsern Herrn, Amen."

So bittet der Priester, daß ihm und allen Gläubigen, die an diesem Opfer Theil nehmen, auch die kräftigsten Wirkungen desselben zukommen mögen; daß ihm und allen Gläubigen aller Segen, den wir vom Himmel zu erwarten haben, alle Gnaden des Heiles im Ueberflusse zugetheilt werden. Er fürchtet aber, weil er ein Sünder ist, weil alle Menschen Sünder sind, die Gnade und den Segen des Opfers zu hindern; deswegen ruft er, es möge der Vater dieses Opfer durch seinen Engel, den er uns auf die Erde gesandt, den Engel des Bundes, Malach. 3, 1. der in seinen Tempel eingeht, der Theil nimmt an dem großen und ewigen Rathe, der den Willen des Vaters vollkommen erfüllt hat, vor sein Angesicht stellen lassen; er bittet, daß Jesus sich auf dem unsichtbaren Altare in seiner Herrlichkeit aufopfere, gleichwie er auf unserem Altare hier unter den Gestalten sich aufopfert; er fleht, daß Christus die Stelle seines ewigen Priesterthums vertrete, und sich selbst vor dem Throne seines Vaters darstelle. Er fleht mit Demuth und küßt den Altar mit zärtlicher Liebe, um sich gleichsam vor den Thron Gottes hinzuwerfen; er bethet mit lebendigem Glauben und macht über den heiligen Leib Jesu Christi wie über sich selbst das heilige Kreuz, seinen Glau-

ben und seine Zuversicht auszudrücken, mit der er hofft, alle Gnaden durch Jesum den Gekreuzigten zu erlangen, dessen heiliger Leib und Blut auf dem Altare gegenwärtig ist. —

Weil Jesus sich selbst opfert, so ist die heilige Kirche immer überzeugt, daß dieses Opfer alle Wirkungen haben werde für die Verstorbenen, wie für die Lebendigen. „Wir gedenken bei der Feier der heiligen Geheimnisse der abgeschiedenen Gläubigen, weil deren Seelen große Erleichterung erhalten durch das Gebeth, welches zugleich dargebracht wird mit dem hehren und heiligen Opfer des Altars. Wir bitten für die Verstorbenen zu Gott, indem wir ihm Jesus Christus selbst zum Opfer darbringen, der für unsere Sünden gestorben ist, auf daß er, der so barmherzig und gut ist, ihnen gnädig seyn möge, wie auch uns.“ (Cyrill.) Deswegen thut sich auf das Herz des Priesters in Liebe, und umfaßt Alle, die dieses irdische Leben schon verlassen haben. Die Liebe kennt keinen Tod und kein Grab, sie durchbricht alle Riegel, und empfiehlt alle leidenden Brüder der Güte und Barmherzigkeit Gottes, der das Flehen der heiligen Liebe nur mit Wohlgefallen ansehen kann, und weiß, wer von den Hingeschiedenen der Erbarmung fähig und bedürftig ist. Der Priester streckt seine Arme aus zum Vater im Himmel, denn zu ihm ist das Gebeth seines Herzens gerichtet, sieht auf Jesus unser Opfer, denn durch ihn fleht er zum Vater, und ruft:

„Gedenke auch o Herr! deiner Diener „und Dienerinnen, N. N. die uns voran„gegangen sind mit dem Zeichen des „Glaubens, und nun schlummern im „Schlafe des Friedens.“

Hier legt er seine Hände zusammen, und gedenkt namentlich derer, die ihm besonders empfohlen sind, oder aus Dankbarkeit und sonst aus Mitleiden am Herzen liegen. Seine Hände hält er andächtig über die Brust geschlossen, denn seine Bitte ist innig, kommt aus Liebe und bittet um Liebe; seine Augen ruhen voll des Vertrauens auf Jesus, weil durch ihnen Allen Heil und Erlösung geworden ist, und noch wird. Nennt er auch nicht alle namentlich, so bethet er doch für alle:

„Diesen und allen, die in Christo ruhen, o Herr! verleihe den Ort der Erquickung, des Friedens und des Lichtes, wir bitten dich darum durch eben diesen Christus unsern Herrn, Amen.“

Wie gütig ist Gott, der uns das Vermögen gab, auch Jenen in der andern Welt noch nützlich zu seyn, welche in ihrem Leben hier auf Erde nicht gänzlich ihre Sündenstrafen durch die Verdienste Jesu Christi und eigene gottselige Werke abgebüßt haben; aber auch seinen Auserwählten in jener Welt vergönnet, Fürbitter für ihre auf Erden noch lebende Brüder zu seyn! Wie wir demnach einstens wünschen werden, daß die Lebenden uns an allem Heiligen, womit sie sich befassen, Theil geben, so lasset uns auch der Verstorbenen mit großem Anliegen bei dem sühnenden Opfer gedenken.

Dem Priester, nachdem er gebethen hat, daß die Kraft des Opfers den Verstorbenen zugeeignet werde, treten jetzt die Bedürfnisse der Lebenden, seine und fremde Sünden wieder vor Augen. Er sieht hier Jesus auf dem Altare, das Wunder der Liebe und Allmacht Gottes. Er fühlt bei der Betrachtung der Größe des Opfers die Menge und Schwere der

Sünden. Er sieht das Liebste des Vaters als unser Opfer vor sich liegen, den Preis, um den wir losgekauft sind von der Größe und Menge unserer Sünden. Diese Last seiner und aller Menschen Sünden schreckt ihn. Daher demüthiget er sich, neigt tief sein Haupt, schlägt an seine Brust und ruft mit dem reuigen Zöllner: Sey gnädig auch uns Sündern! So lange er in der Person Christi redete, so lange er die Vortrefflichkeit des heiligen Opfers betrachtete, bethete er in der Stille; aber da er an seine und Aller Sünden denket, da er seine und Aller Sünden bekennt, da redet er laut: Alle sollen es hören, Alle mit ihm ihre Sünden bekennend rufen:

„Sey gnädig auch uns Sündern, deinen Dienern, die wir auf die Fülle deiner Erbarmungen hoffen, verleihe uns einst Antheil an der Gesellschaft mit deinen heiligen Aposteln und Martyrern; mit Johannes, Stephanus, Mathias, Barnabas, Ignatius, Alexander, Marzelinus, Petrus, Felicitas, Perpetua, Agatha, Lucia, Agnes, Zäzilia, Anastasia und allen deinen Heiligen. Nimm uns auf in ihre selige Gemeinschaft, nicht um unserer Verdienste willen, (denn sie sind vor dir nichts zu achten), sondern allein um deiner Barmherzigkeit willen, (weil du unsere Sünden vergiebst), durch Christus unsern Herrn."

Vor der Wandlung flehte der Priester um die Fürbitte der Heiligen, nach der Wandlung um Antheil an ihrer seligen Gemeinschaft. Wie schön offenbart sich hier nicht das Gefühl der Liebe; sie um=

faßt die Abgeschiedenen, die noch im Orte der Reinigung sind, die verklärten Heiligen im Himmel, und mit zarter Theilnahme die noch Lebenden. Und so vereiniget unser Gottesdienst alle Gläubigen wie in einer Seele, da Einer für Alle, und Alle für Alle bitten zum Vater durch Einen, der für Alle gestorben ist, durch Jesus Christus, der für Alle sich aufgeopfert hat. Laßt uns daher die Worte: (Nobis quoque peccatoribus —) „Auch uns Sündern" mit vorzüglich tiefem Hineinblicken in uns, und in die Lage der Menschheit bethen! Flehen wir dringend zu Gott, indem wir mehrere Heilige nennen, daß er in uns tilge die Sünde, und uns gebe den Geist der Heiligung; daß wir unsere hohe Bestimmung erkennen, und der heiligen, unserer unsterblichen Seele würdigen Freuden fähig und empfänglich werden, daß wir standhaft sind im Glauben bis zum Tode, unüberwindlich in unserm Vertrauen bei allen Anliegen, unversehrt in der Unschuld, rein in der Liebe, und so einst heilig im Sterben, wie die Heiligen Gottes, deren wir so eben erwähnt haben!

Alles, was der Priester von der Wandlung bis jetzt gethan hat, faßt er gleichsam in einen Begriff zusammen. Er macht dreimal das heilige Kreuz über den Leib und das Blut Jesu Christi und spricht:

„Durch welchen (Christus) du alle diese Güter schaffest, heiligest, belebest, segnest, und uns gewährest;" gleichsam, als wollte er sagen: Durch Christus den Gekreuzigten hörst du nicht auf, alles Gute zu schaffen; durch ihn hast du Brod und Wein geheiliget, und zum Opfer bestimmt; durch ihn hast du diese Opfergaben lebendig gemacht, da sie kein Brod und Wein

mehr, sondern Jesus Christus selbst sind, der lebt und nimmermehr stirbt; durch ihn segnest du diese Geheimnisse; wie der heilige Paulus schreibt (1 Cor. 10, 16.): „Der gesegnete Kelch, wie wir ihn seg„nen, ist er nicht Mittheilung des Blutes Christi? „das Brod, welches wir brechen, ist es nicht Mit„theilung des Leibes Christi?“ Alles, was wir haben, selbst dieses heiligste Opfer, und alles, was wir bedürfen, bekommen wir vom Vater durch Jesus Christus; daher sind wir ihm auch allen Dank schuldig, und können ihm allen Dank und alle Ehre nur durch Jesus Christus erweisen. Deswegen nimmt nun der Priester voll Ehrfurcht mit seinen durch die Priesterweihe konsekrirten Fingern, nachdem er zuvor durch eine Kniebeugung seine Anbethung des Allerheiligsten ausgedrückt hat, die heilige Hostie, macht dreimal damit das Kreuzzeichen über den Kelch, und zweimal zwischen sich und dem Kelche, und spricht dabei:

„Durch Ihn, mit Ihm und in Ihm „sey dir Vater, allmächtiger Gott in „Einheit des heiligen Geistes alle Ehre „und Herrlichkeit.“

Durch Ihn, weil er unser Mittler und Heiland; mit Ihm, weil er unser Gott gleicher Natur mit dem Vater; in Ihm, weil er der geliebte Sohn des lebendigen Gottes, und unser Opfer und wesentlicher Gottesdienst ist. Bei diesem heiligen Gebethe macht der Priester mit der heiligen Hostie dreimal das Kreuz über den Kelch, weil hier Christus dreimal genannt wird, welcher allein für uns gelitten, gestorben ist und sich aufgeopfert hat, und unser Dank und unser Vertrauen nur auf dem Kreuztode Jesu beruhen. Dem Vater und dem heiligen Geiste, die

uns durch Jesus Christus alle Gnaden geben, können wir nur durch Jesus allen Dank und alle Ehre geben. Daher wird auch bei Aussprechung dieser heiligen Namen mit der heiligen Hostie zum Gedächtnisse Jesu des Gekreuzigten das heilige Kreuz gemacht. Bei den Worten endlich: „alle Ehre und Herrlichkeit," hebt er den heiligen Leib und das heilige Blut Jesu Christi in die Höhe, um gleichsam dem himmlischen Vater seinen eingebornen Sohn darzustellen, der den Namen Gottes verherrlichet hat (Joh. 12, 28.), durch den allein wir ihn kennen, ihm danken, ihn verherrlichen können. Denn alles, was die Menschen aus sich thun können, ehret den Vater nicht; nur durch seinen eingebornen Sohn kann ihm alle gebührende Ehre gegeben werden. Ja höher, o Vater! kannst du nicht geehrt und verherrlichet werden, als durch deinen Sohn, der dir gehorsam war bis zum Tod — bis zum Tod am Kreuze, welchen Tod der Liebe und des Gehorsams er jetzt wieder vor deinem Angesicht erneuert hat!

Vater unser.

Zum Schlusse der Worte: „Durch Ihn, mit und in Ihm sey dir Vater, allmächtiger Gott in Einheit des heiligen Geistes alle Ehre und Herrlichkeit" spricht der Priester mit lauter Stimme: „Durch alle Ewigkeit!" Und das Volk antwortet mit einem freudigen „Amen" — ja ihm dem Vater und dem heiligen Geiste sey alles Lob, alle Ehre und Herrlichkeit durch Jesus Christus! — Der Kanon, die stille Messe ist nun bereits geschlossen. Christus hat sich für uns geopfert, daß wir durch ihn Vergebung,

und alle nöthigen Gnaden erlangen; nun bethen Priester und Volk durch Jesus, und zwar mit denselben Worten, wie er uns bethen lehrte, zum versöhnten Vater im Himmel. Mit erhabner lauter Stimme, weil es das allgemeine Gebeth ist, bethet der Priester dieses Gebeth. Und damit alle mit Demuth und kindlichem Vertrauen bethen, und im Geiste Christi diese heiligen Bitten dem himmlischen Vater vortragen, so ermahnet der Priester Alle, und rufet Allen zu: „Lasset uns bethen!" Er faltet dabei seine Hände, um die Innigkeit und Andacht seines Herzens auszudrücken, die bei dem Gebethe des Herrn seine Seele durchglühen. In Demuth und Vertrauen fängt er an:

„Aufgemuntert durch heilsame Befehle, und durch göttliche Anweisung selbst unterrichtet, wagen wir es zu rufen: — Unser Vater, der du bist in den Himmeln!"

Jesus Christus hat uns unterrichtet, mit welcher Herzensstimmung wir unser Gebeth verrichten, daß wir mit Vertrauen, im Innern des Gemüths, im Geiste und in der Wahrheit bethen sollen, und hat nach seiner unendlichen Barmherzigkeit uns selbst noch das beste Gebeth gelehrt: Ihr sollt so bethen, sprach er: Vater unser, der du bist in den Himmeln. Und aufgemuntert so von ihm selbst, und unterrichtet, wagen wir es, so zu bethen. Denn es ist fürwahr eine der größten Gnaden, daß wir elende Geschöpfe zu Gott, dem Herrn Himmels und der Erde sagen dürfen, unser Vater. Keinen noch, selbst den Patriarchen nicht, die sich doch für Freunde Gottes halten durften, war es erlaubt, Gott ihren Va-

ter zu nennen, und so kindlich mit ihm zu reden. Und den, welchen jene zitternd mit bebender Stimme Allmächtiger nannten, dürfen wir Vater nennen! Aber dieses dürfen wir nicht aus uns selbst, da wir Kinder des Zornes sind, wie jene; sondern dürfen es nur durch die Liebe Gottes, der uns ungeachtet unserer Niedrigkeit, und seiner Hoheit durch die Menschwerdung seines Sohnes der göttlichen Natur theilhaftig und zu Kindern Gottes gemacht hat, der uns gab den Geist der Kindschaft Gottes, so daß wir rufen dürfen: Abba — lieber Vater! (Röm. 8.) Kindlich wie Kinder dürfen wir jetzt mit Gott als unsern Vater reden, zu ihm bethen, hinblicken auf seine väterliche Milde und Güte, hintreten zu ihm, nicht mit Furcht und Zittern wie Sklaven und Knechte, sondern wie Kinder mit Vertrauen und Liebe, wie Brüder seines Sohnes, der an seiner Rechten sitzt, und als das Unterpfand der ewigen Liebe auf unserm Altare, als unser Erlöser gegenwärtig ist, er, der ewige Sohn des ewigen Vaters, und der wahre Sohn Mariä, unser Gott, unser Heiland, unser Bruder.

„Geheiliget werde dein Name!"

Wie natürlich ist diese Bitte! Der Vater im Himmel nahm uns durch seinen eingebornen Sohn an Kindes Statt an; was ist natürlicher, als daß Kinder wollen, trachten, streben, bitten, daß der Name des Vaters geheiliget, verherrlichet werde! Der durch sich selbst Selige bedarf zwar nicht unserer Verherrlichung, aber wir bedürfen es, daß er an uns und von uns verherrlichet werde. Den Namen des Vaters zu heiligen, ist die wesentliche Pflicht eines guten Kindes, und ist der Drang seines Herzens.

Denn wofür lebt alles Vernünftige, wofür entrichten wir das heilige Opfer, als daß der Name Gottes geheiliget werde? Und wie könnte der Name Gottes besser verherrlichet und geheiliget werden, als durch den, der als wahrer Gott und Mensch sich vor seinem Vater demüthiget, ihn lobt und preis't, für uns als Mittler bittet, sich selbst als ein Dank- und Sühnopfer dargiebt? Da aber auch an und durch uns Gott verherrlichet werden soll; so haben wir Acht, daß wir der Gnade Gottes, durch die Gott so gerne in uns wirken will, nicht freiwillig Hindernisse entgegensetzen, so daß sie in uns und unseren Miterlöseten nicht wirken könne jene heilige Gesinnung und jene Gottseligkeit, durch welche Gott sich an den Seinen verherrlichet und geehrt wird. Trachten wir, täglich mehr zuzunehmen in der Erkenntniß und Liebe Gottes, damit wir mit der Liebe heißem Verlangen bethen können: „Geheiliget werde dein Name!" Bethen wir doch nicht so ohne Andacht und Liebe, daß das gedankenlose Aussprechen dieser erhabenen Bitte mit dem hohen Sinne dieser heiligen Worte im Widerspruch stehet, daß nicht unser Bethen recht erklärt so viel heißt, als „entheiliget" werde dein Name! Bitten wir im Geiste und in der Wahrheit, daß Gott uns die Gnade verleihe, daß der Name Gottes durch uns und durch andere geheiliget werde!

„Zukomme uns dein Reich!"

Nach der Lehre Jesu giebt es ein dreifaches Reich Gottes; nämlich das Reich Gottes in der andern Welt, den Himmel; das Reich Gottes auf Erde, die Kirche Gottes; das Reich Gottes endlich in uns selbst! Das Reich Gottes hienieden ist das Reich

Jesu Christi. Christus hat uns dieses Reich Gottes angekündiget, er hat es gegründet und verbreitet. Der Vater hat alle Völker ihm zum Erbtheile und alle Gewalt im Himmel und auf Erde gegeben. Sein Gesetz ist die Liebe, sein Thron sind die Herzen, seine Regierung ist Gnade. Da auf dem Altare ist unser liebreiche König; durch seine Liebe will er in unsere Herzen eingehen, öffnen wir sie ihm! da will er gebiethen, folgen wir ihm! da will er alle unsere Neigungen an sich ziehen und heiligen, geben wir sie ihm! da will er das Reich der Sünde tilgen, wirken wir treu mit! da will er seine Liebe befestigen und sein Reich gründen, bitten wir ihn! Bitten wir ihn, daß das Reich Gottes in unsern Herzen seyn möge; trachten wir in Demuth und Standhaftigkeit, daß wir mögen zur seligen Zahl derjenigen gehören, von denen unser Heiland sagt: „Wer mich liebet, der „wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn „lieben, und wir werden zu ihm kommen und Woh„nung bei ihm nehmen.“ (Joh. 14, 23.)

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erde!“

Der Wille des Vaters ist, daß wir ihn durch seinen Sohn erkennen und an ihn glauben, auf ihn hoffen, ihn lieben sollen. Dieser Wille soll auf Erde geschehen. Die Engel und Auserwählten im Himmel sind uns auch hierin zum ermunternden Beispiel und Muster. Wie die seligen Geister, die Engel im Himmel, die auserwählten Heiligen, unsere Mitbrüder und Miterlös'ten, des Vaters Willen mit der Liebe frohem Gehorsam, selig in dieser Liebe und in diesem Gehorsame, erfüllen, ebenso werde er auch erfüllt

durch und von uns auf Erde. Es ist dieß das wesentliche Erforderniß, daß Gottes Reich zu uns komme. Bestreben wir uns daher, daß wir den Willen Gottes kennen lernen, und dann unsern eigenen Willen mit freudigem Gehorsame so dem Göttlichen aufopfern, daß der Wille des Vaters allzeit unser Wille sey, und wir sagen können mit Jesus: „Es ist meine Speise, daß ich den Willen meines Vaters vollziehe.“ „Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine!“ Im Freudigen wie im Widrigen sollen wir aus Gott ergebenen Herzen rufen, wie Maria, die Mutter Jesu: siehe, ich bin eine Magd (ein Knecht) des Herrn, mir geschehe nach seinem Worte!

„Gieb uns heute unser tägliches Brod!“

Wir reichen mit dem einen Ende unserer Natur an das Göttliche, mit dem andern an das Thierische. Wir haben mit den vollendeten Gerechten um Heiligung des göttlichen Namens, um Waltung Gottes in seinem Reiche, um Erfüllung des göttlichen Willens gebethet, und somit Himmel und Erde und die Ewigkeit umfaßt. Jetzt aber bitten wir demüthig nur für einen Tag um Nahrung des Leibes; gieb uns heute unser tägliches Brod. Betrifft auch diese Bitte zunächst leibliche Dinge, so ist es doch auch Gottes Wille, daß wir auch um höhere geistige Nahrung unserer Seele bitten. Um diese geistige Speise unserer Seele flehen wir jetzt insbesondere bei dem heiligen Opfer, um das Brod der Engel, das Fleisch und Blut Jesu Christi, welches die ewige Liebe uns zur Speise bereitet hat, das Brod, das vom Himmel kömmt und der Welt das Leben giebt.

„Vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“

Wir haben so eben um das Himmelsbrod gebethet, das Jesus Christus uns durch seine Liebe bereitet hat. Er selbst ladet uns ein, daß wir kommen, essen und trinken sollen sein Fleisch und sein Blut. Aber wir sind Sünder, und als Sünder dürfen wir nicht hinzugehen; wir haben das Kleid unserer Unschuld befleckt, und ohne hochzeitliches Kleid dürfen wir uns nicht nahen dem himmlischen Gastmahle. Wie tröstend ist es nun für das Gott liebende Herz, daß wir bitten dürfen: Vater! verzeih uns, vergieb uns unsere Schulden, lösche aus unsere Sünden, wasche rein unser Kleid durch das Blut des unbefleckten Lammes, ziere unsere Herzen mit deiner rechtfertigenden Gnade! Welche unermeßliche Güte Gottes, daß wie so bethen dürfen, daß er uns seinen Sohn sandte, uns so bethen zu lehren! Aber wenn wir Vergebung unserer Schulden vom Vater bitten und hoffen dürfen, so müssen wir auch unsern Schuldigern verzeihen. (Matth. 6, 15.) Daher versprechen wir auch alsogleich, und bitten, um unser Versprechen zu halten, daß auch wir allen, die uns beleidigt haben, alles Unrecht, alle Verfolgungen vergeben, daß wir alle mit Liebe umfassen, keinen Feind mehr haben und kennen, daß wir nach der Lehre unsers göttlichen Erlösers für alle bethen: „Vater vergieb uns unsere Schulden!“

„Und führe uns nicht in Versuchung.“

Gott kann zulassen, daß wir versucht und angefochten werden, und zwar in Ansehung unserer Schuld. Wir fallen, wenn Gottes Gnade uns nicht

hält. Daher rufen wir um seine Gnade, damit wir, durch sie gestärkt, jede Versuchung überwinden. Und wann können wir sicherer rufen, und wann sollen wir dringender bitten, als jetzt, da das Unterpfand der Liebe, unser Erlöser, durch den wir alles empfangen, auf dem Altare bei uns gegenwärtig ist? —

Die ersten sechs Bitten des Herrn spricht laut der Priester; das Volk, oder im Namen der Gemeinde der Ministrant spricht laut die siebente Bitte:

„Sondern erlöse uns von dem Uebel!"

Erlöse uns von der Sünde, als dem einzigen wahren Uebel, ruft das Volk; denn das Gebeth des Herrn ist ein gemeinschaftliches Gebeth, das wir in Vereinigung mit der ganzen Kirche Jesu und für Alle bethen, und woran Alle Theil nehmen. Hierauf spricht der Priester: „Amen," es geschehe! Es ist unsere Bitte, daß du uns alles gewährest, was die Gläubigen mit mir in deinem heiligen Gebethe begehrt haben; so ruft der Priester als Gesandter der Kirche, und bethet sodann mit Einfalt des Herzens, mit kindlicher Liebe und Vertrauen:

„Wir bitten dich, o Herr! befreie uns „von allen vergangenen, gegenwärtigen „und zukünftigen Uebeln;" erlöse uns von allen Uebeln, die in großer Menge uns allerseits drängen, erlöse uns von unsern Sünden, die wir begangen, verzeihe sie uns; tilge die bösen Neigungen, Gewohnheiten und Gelüste, die in uns herrschen, entferne die Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde, in die wir fallen könnten; „und auf die Fürbitte „der seligen und glorreichen unversehrten Jungfrau und Mutter Gottes Maria „mit deinen heiligen Aposteln Petrus

„und Paulus und Andreas und allen Hei-„ligen schenk uns nach deiner unendli-„chen Güte in unsern Tagen den Frieden, „damit wir durch den Beistand deiner „Barmherzigkeit unterstützt von der „Sünde immer frei und vor aller Seelen „Unruhe sicher sind."

Während dieses Gebethes, wo das Herz des Priesters ganz ergriffen die Uebel der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vor sich sieht, und in Erwägung, daß wir eben so wenig im Stande sind, die Folgen unserer Sünden zu tilgen, als uns vor den gegenwärtigen und zukünftigen Uebeln zu schützen, voll Vertrauen zum Vater um Befreiung von denselben mit den Heiligen im Himmel durch Jesus Christus ruft, ergreift er mit aller Ehrfurcht die Patene (Kelchplatte) und macht mit derselben das heilige Kreuzzeichen über sich, zur Erinnerung des Kreuztodes Jesu, durch den wir bitten und Erhörung hoffen. Er küßt die Patene andächtig, aus zärtlicher Liebe zu dem, dessen heiliger Leib darauf gelegt werden soll, legt sodann die heilige Hostie darauf, und nachdem er sein Knie vor dem Allerheiligsten gebeugt hat, nimmt er den Leib des Herrn, das lebendige Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist, hält es über den abgedeckten Kelch und bricht es mit Ehrfurcht in drei Theile, unter Fortsetzung seines Gebethes: „Durch Jesus Christus deinen „Sohn unsern Herrn, welcher mit dir und „dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt „und regiert in alle Ewigkeit," — und das Volk ruft hierauf: „Amen." — Der göttliche Leib Christi ist glorreich, und keiner Veränderung und Trennung unterworfen; er bleibt immer ganz, so wie

er von dem Tode erstanden und in seine Herrlichkeit eingegangen ist. Gleichwie das Opfer unblutig, so ist der Geopferte unzertrennlich und untheilbar. Nur die äußerlichen sichtbaren Gestalten sind theilbar... Neues Wunder! Christus, der bisher in der Gesammtheit der Gestalten ganz gegenwärtig war, ist nun auch in jedem Theile der zertheilten Gestalten ganz gegenwärtig, und wäre in jedem Theile zugegen, sollte auch die heiligste Hostie in die kleinsten Theile getheilt werden. Fragst du mich, wie dieses möglich sey; so antworte ich damit, daß ich dich hinweise auf die Allmacht Gottes, der kein Ding unmöglich ist, die mehr kann, als du dir zu denken vermagst, — und auf die Liebe Gottes, die dieses thut. Uns aber laß niederfallen, und danken, und anbethen, und was unser Verstand nicht begreifen kann, mit gläubigem Herzen umfassen! Und willst du dir doch einigermassen die Gegenwart Jesu Christi in jedem Theile der konsekrirten Hostie erklären: so wisse, daß Christus einmal für Alle gestorben, nicht mehr stirbt, also auch nicht getheilt werden kann, sondern in jedem auch dem kleinsten Theile der Hostie ebenso ganz empfangen wird, als Tausende von Zuhörern das eine, nur einmal ausgesprochene Wort des Predigers ganz und ungetheilt vernehmen.

Der Priester ahmt hierin unserm Erlöser nach, der das Brod nahm, dankte, brach, und unter seine Apostel austheilte. So wurde schon von den heiligen Aposteln und ihren Nachfolgern das heilige Opfer und Abendmahl gewöhnlich das Brodbrechen genannt. (Apost. Gesch. 2.) Der Priester macht drei Theile aus der heiligen Hostie; so war es Gebrauch der alten Kirche seit den Zeiten der Apostel. Einen

Theil genoß der opfernde Priester, den andern Theil vermengte er mit dem heiligsten Blut im Kelche, der dritte wurde für die Gläubigen, die damals mit dem Priester kommunizirten, oder für abwesende Kranke, oder auch für Bischöfe aufbehalten und ihnen gereicht, zum Zeichen der Einigkeit im Glauben und der brüderlichen Liebe. Diese heilige Handlung — Brodbrechen — soll uns aber allezeit aufmuntern zur Betrachtung, wie Christus aus Liebe seinen heiligsten Leib zur Speise bereitet hat, auf daß Alle das Brod des ewigen Lebens empfangen; und unser Herz soll dabei vor Liebe brennen, wie die Herzen der beiden Jünger, die Jesus am Brodbrechen erkannten!

Der Priester macht mit dem einen Theile der Hostie dreimal das Kreuzzeichen über den Kelch, und spricht dabei die Worte: „Der Friede des Herrn sey immer mit euch!" um uns lebhaft an den Kreuztod Jesu, den wir auf dem Altare wieder feiern, zu erinnern, wo er für seine Feinde bethete, sich für Alle opferte, und Allen durch seinen Tod den Frieden mit dem Vater gegeben hat. Diesen heiligen Frieden wünscht uns der Priester; daß die Liebe und Eintracht in und unter uns lebe, bittet er; daß wir alle Feindschaft aus unsern Herzen verbannen, beschwört er uns bei den heiligsten Geheimnissen unserer Religion. Und mit liebenden Herzen antwortet das Volk: Und mit deinem Geiste! Hierauf läßt der Priester den Partikel in den Kelch fallen, und vermengt auf diese Weise diesen Theil der heiligen Hostie mit dem heiligen Blut; dabei spricht er: „Diese Vereinigung und „Segnung des Leibes und Blutes Jesu „Christi gedeihe uns bei dem Genusse zum

„ewigen Leben, Amen." Während des ganzen Opfers ist uns Christus als geschlachtet, und am Kreuze für das Heil der Menschheit gestorben, dargestellt worden. Weil er aber durch seine glorreiche Auferstehung unsere Seligkeit vollendet hat; so hat die katholische Kirche, die in dem heiligen Meßopfer dankbar aller Geheimnisse Jesu gedenket, in ihren Ceremonien auch seiner Auferstehung und der Herrlichkeit seines neuen Lebens gedacht, und uns durch die Vermengung des heiligen Leibes mit dem heiligen Blute dargestellt. Gleichwie in dem Grabe der Leib und die Seele durch die göttliche Kraft sich vereiniget, und Jesus wieder zu leben angefangen hat, so werden die sakramentalischen Gestalten vereiniget, um dadurch anzudeuten die Vereinigung Jesu mit uns in der Kommunion, und das innerliche Gnadenleben, welches Jesus seiner Verheißung gemäß in jenen wirkt, die ihn genießen. Darum bittet, und dieß wünscht der Priester sich und allen Gläubigen, daß der Heiland in uns das innerliche Gnadenleben anfange, und also sein Leib und Blut uns ein Pfand der seligen Auferstehung sey.

Vorbereitung zur Kommunion.

Den Genuß des Fleisches und Blutes Jesu Christi bei dem Opfer hat Jesus Christus selbst geboten, da er bei Einsetzung und Feier dieses unblutigen Opfers zu seinen Jüngern sprach: „Nehmet „hin und esset alle davon, das ist mein Leib, der „für euch wird hingegeben;" und: „dieses ist der „Kelch meines Blutes, der für euch vergossen wird; „nehmet hin und trinket alle daraus!" und ein Jahr vor der Einsetzung des Abendmahles: „Ich bin das

„lebendige Brod, vom Himmel herabgekommen. Wer „von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit. „Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch „für das Leben der Welt. Wahrlich, wahrlich ich „sage euch, wenn ihr nicht esset das Fleisch des „Menschensohnes, und nicht trinket sein Blut, so „habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch ißt, „und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, „und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. „Denn mein Fleisch ist wahrhaft Speise und mein „Blut wahrhaft Trank. Wer mein Fleisch ißt, und „mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in „ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat, „und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, „welcher mich ißt, durch mich leben. Dieß ist das „Brod, welches vom Himmel herabgekommen ist... „Wer dieß Brod ißt, wird leben in Ewigkeit.“ (Joh. 6, 51....).

So wie die Juden mit dem geschlachteten Opfer, welches für sie dargebracht wurde, nicht nur im Geiste sich vereinigten, sondern wirklich von dem geschlachteten Fleische aßen, was für sie ein Zeichen der Theilnahme am Opfer war, so wollte auch Christus, der sich selbst als ein Schlachtopfer für uns hingegeben hat, daß wir in der Wirklichkeit von dem Fleische dieses Opfers genießen sollen, damit die wirkliche Theilnahme an diesem anbethungswürdigen Fleische für einen jeden aus uns ein ewiges Zeichen sey, daß er dieses Fleisch unsertwegen angenommen, und für uns geopfert habe. — Gott hat den Juden verboten, von dem Opfer, das für ihre Sünden dargebracht wurde, zu genießen, um sie zu belehren, daß die wahre Entsündigung nicht durch das Gesetz oder durch das Blut der Thiere erwirkt werde, und durch

dieses Verbot wurde das Volk einsweilen dahin gehalten, an der Nachlassung der Sünden Antheil zu nehmen. Aus der entgegengesetzten Ursache müssen die Gläubigen von dem Fleische unsers Erlösers, welcher das wahre Opfer für unsere Sünden ist, in Wirklichkeit genießen, um genießend zu erkennen, daß die Nachlassung ihrer Sünden im Neuen Bunde, im Opfer Jesu Christi, ihre Vollendung erhalten habe. Gott hat den Juden verboten, von dem Blute der Opferthiere zu genießen, weil uns das Blut gegeben ist zur Versöhnung der Seele, (Lev. 17, 11.), dieses Blut der Opferthiere aber die Versöhnung zu bewirken nicht vermochte. Im Gegentheil giebt uns unser Erlöser sein Blut zu trinken, „weil es zur „Vergebung der Sünden vergossen ward." (Matth. 26, 21.) Der Genuß des Fleisches und Blutes beim Opfer muß nicht weniger wirklich geschehen, als die Gnade — die Entsündigung und die Theilnahme am Opfer Jesu Christi im Neuen Bunde wirklich und wirksam sind. Ja durch diesen Genuß des Fleisches und Blutes Jesu wird das heilige Opfer erst vollendet. — Je näher aber dieser selige Augenblick der heiligen Kommunion kommt, desto inniger soll unsere Andacht, desto heißer unser Verlangen werden. Die andächtigsten Erinnerungen an die Liebe Jesu, die bußfertigsten Demüthigungen, die heißesten Regungen der Liebe sollen unser Herz durchströmen, da es bald den aufnimmt, der uns erschaffen und erlös't hat, und dem es ein heißes Verlangen ist, dieses Mahl der Liebe mit uns zu halten. Wollen wir auf den Priester sehen, wie ihn die heilige Kirche durch ihre Gebethe und Ceremonien zum Empfange dieses heiligen Sakramentes vorbereitet, und lernen wir dieser frommen Weisung folgen. Es ist

noch nicht genug, daß man kurz vor der heiligen Kommunion sein Gewissen durchsuchet, sein Herz von den Sünden reiniget, die bösen Neigungen bezähmet, und die lasterhaften Gewohnheiten tilget; dieses alles muß zwar geschehen, daß man nicht unwürdig den Leib und das Blut genieße; allein man muß auch das Herz mit Tugenden ausschmücken. Daher ermahnt und beschwört uns die heilige Kirche (Trid. Conz. 13, 8.), daß wir die heiligen Geheimnisse des Leibes und Blutes mit einem so standhaften Glauben, mit solch einer innerlichen Andacht und Frömmigkeit verehren, damit wir dieses übernatürliche Brod oft und recht würdig empfangen mögen; und deßwegen lehrt sie uns auch in ihren Gebethen den lebhaftesten Glauben, die bußfertigste Demuth und zärtlichste Liebe. —

Bisher hat der Priester immer zum Vater durch Jesus Christus gebethet, der als unser Mittler und Fürsprecher unser Gebeth bei seinem Vater im Himmel unterstützt. Jetzt aber richtet der Priester sein Gebeth an Jesus Christus selbst. Er faltet seine Hände vor Jesus im heiligsten Geheimnisse, er neigt sein Haupt tief zu ihm, richtet seine Augen auf ihn, bethet ihn an mit lebendigem Glauben, und beginnt sein Gebeth zu Jesus mit Demüthigung vor ihm, und mit Flehen um Erbarmung.

„O du Lamm Gottes! welches du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser!"

So ruft er aus reuigem Herzen, und ruft es dreimal, und schlägt dreimal an seine Brust. Hier auf dem Altare sieht er den Sohn Gottes, als unser Opferlamm, welches im Gnadengesetze für unsere Sünden geschlachtet uns mit dem Vater ausgesöhnt

hat; er sieht den, von welchem Jesaias weissagte: „Er hat gelitten wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird," und fleht zu dem, auf den der heilige Johannes alle hinweist mit den Worten: „Sieh, das ist das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt;" er sieht das Lamm, welches wie ein geschlachtetes und dennoch lebendes vor dem Throne Gottes steht, und stets seinen Opfertod für unser Heil darbietet. Was er mit lebendigem Glauben sieht, dahin eilt sein von Sünden belastetes Herz, sucht Hilfe, fleht um Erbarmung, bittet um Verzeihung. Seine und aller Menschen Sünden legt er auf seinen Heiland, der sich wieder als Opferlamm dargab, und fleht für alle um Erbarmung: „O du Lamm Gottes, das du hinnimmst die Sünden der Welt! erbarme dich unser!" Dreimal wiederholte er diese Bitte, dreimal schlägt er voll der Reue und des Bekenntnisses seiner Schuld an seine Brust; denn das Herz, das seine Sündhaftigkeit, und die vielen Vergehungen kennt, aber auch die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes, wird nicht müde, zu ihr zu rufen, und Gottes Güte zu preisen. Wenn er aber zum drittenmale es spricht, so sagt er nicht mehr: „erbarme dich unser" sondern: „gieb uns den Frieden!" Diese Worte, welche die Kirche zur Zeit großer Drangsale dem Priester zu sprechen befahl, sollen uns erinnern, daß nur denen der wahre Friede zu Theil werden könne, welche von Sünden frei und in der Gnade Gottes sind; denn, „kein Friede ist mit den Gottlosen," und wer der Sünde dient, kann den Frieden nicht erlangen, welchen Jesus den Seinen giebt. Wer aber Gottes Willen thut, und Jesu nachfolget, der wird den Frieden Gottes in sich tragen, und die Drangsale dieses Lebens werden ihm denselben nicht entreißen können,

wohl aber Gelegenheit ihm geben, durch standhaftes Vertrauen auf Gottes leitende Vorsehung und durch geduldiges Leiden aus Liebe zu Gott sich Verdienste auf den Tag der Wiedervergeltung zu sammeln. Um diesen Frieden nun wollen wir bitten, wollen darum bitten mit dem Priester auch in dem folgenden Gebethe.

Hierauf legt der Priester seine Hände gefaltet auf den Altar, heftet das Herz und die Augen auf Jesus, das göttliche Lamm, und bethet mit Innigkeit der Seele:

„Herr Jesus Christus, der du einst zu „deinen Aposteln gesagt hast, den Frieden „hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe „ich euch, sieh nicht auf meine Sünden, „sondern auf den Glauben deiner Kirche, „und laß sie nach deinem Willen in Friede „und Einigkeit blühen, der du lebest und „regierest Gott, in alle Ewigkeit, Amen."

Wenn wir zum Tische des Herrn gehen, so sollen wir auch für Andere bethen, die Anliegen unserer Mitmenschen unserm Erlöser empfehlen, die Gnaden und Wohlthaten von Gottes Güte auch für sie begehren. Besonders sollen wir das allgemeine Anliegen der Kirche unserm Erlöser vortragen, und um den Schutz und Frieden Gottes für sie flehen, daß die Lehre der Erlösung allen Völkern geprediget, und von Allen angenommen werde, daß alle Spaltung aufhöre, die Abtrünnigen zurückkehren, die Sünder sich bessern, und das Reich Gottes allenthalben verbreitet und befestiget werde. Da, wo sich unser Herz in Liebe erweitert, und Jesus aufnehmen will, da soll es zuvor Alle in Liebe umfaßt haben. Eins wollen wir werden mit Christus durch den Genuß seines hei=

ligen Leibes; eins müssen wir ehevor unter uns und mit Christus geworden seyn durch die Liebe. Um diese heilige Liebe, um diesen göttlichen Frieden, den uns Christus vom Himmel gebracht und gegeben hat; fleht der Priester, fleht mit hohem Vertrauen auf Jesus Christus, der in der letzten Stunde, ehe er in das Leiden gieng, zum Vater für die Seinigen darum gebethet hat. — Beim feierlichen Gottesdienste*)

---

*) Im feierlichen Gottesdienste nämlich, wenn Leviten am Altare dienen, küßt nach obigem Gebethe um den Frieden der Kirche der Priester den Altar gleichsam um den Frieden von Christus selbst zu empfangen, und zu gleicher Zeit auch der Diakon; hierauf wendet sich der Priester zum Diakon, legt seine beiden Hände auf dessen Schultern, nähert seine linke Wange der linken Wange des Diakons und spricht: „Der Friede sey mit dir!" und der Diakon, welcher seine Hände unter die Schultern des Priesters legt, antwortet: „Und mit deinem Geiste." Sodann begiebt sich der Diakon zur untersten Stufe des Altares, und ertheilt auf dieselbe Weise dem Subdiakon den Friedensgruß, vielmehr den Frieden, und der Subdiakon geht hierauf zu den anwesenden Geistlichen und ertheilt auch diesen, und zwar den in höheren Würden stehenden zuerst, den Frieden.

Dieser Friedensgruß ist ein schönes Ueberbleibsel aus den früheren Zeiten, wo sich alle Gläubige den heiligen Kuß gaben, zum Zeichen der reinsten Seelenliebe; wo sie einander, Männer die Männer, Weiber die Weiber küßten, mit Seufzen um Verzeihung ihrer Beleidigungen bathen, und mit Freudenthränen das zugefügte Unrecht verziehen; wo sie einander Treue und Freundschaft versprachen, und um wechselseitigen Beistand und Gebeth flehten. Damals beobachtete man genau die Vorschrift des Apostels, welche er den Römern gab: „Grüßet „einander mit dem heiligen Kuße," (Röm. 16,

wird nach diesem Gebethe der Friedensgruß gegeben, das schöne Zeichen der Einigung der Christen unter einander, und aller mit Christus. Und diese heilige Vereinigung Aller in Christus, und durch Christus mit dem himmlischen Vater ist so recht die Seele des wahren Gottesdienstes.

So oft der Mensch in sein Inneres blickt, so erkennt er wieder, daß er ein Sünder ist. Und was sollte dem Sünder, der das Elend der Sünde fühlt, mehr am Herzen liegen, als daß er zu seinem Erlöser ruft, der für die Sünder gestorben ist? Und wann sollte er dieses mehr, als da unser Erlöser auf unserm Altare sich wieder geopfert hat, Fleisch geworden ist, und unter, und in uns wohnen will? In diesem tiefen Gefühle der Reue und Demuth über seine Sünden, und im hohen Vertrauen auf Jesus unsern Erlöser bethet jetzt der Priester:

„Herr Jesus Christus! du Sohn des „lebendigen Gottes, der du nach dem „Willen des Vaters durch die Mitwirkung

---

16.), und man konnte wohl keinen heiligeren Augenblick hiezu finden, als jenen, da der Priester und mit ihm die Gläubigen um Frieden baten, der Friedensfürst auf dem Altare gegenwärtig war, und Priester und Volk sich zur Kommunion bereiteten. Als man in der Folge Veranlassung fand, den Friedens-Kuß nicht mehr geben zu lassen, ließ man eine Tafel mit dem Bildnisse Jesu Christi oder dem Zeichen des Kreuzes, wobei in der Folge zuweilen auch Reliquien angebracht waren, verfertigen; diese Tafel küßte der Priester, und sodann reichte man diese Tafel (**Osculatorium, instrumentum pacis**) den Anwesenden zum Friedenskuße. Späterhin unterblieb auch dieses wegen Unordnungen, die sich dabei ergaben.

„des heiligen Geistes der Welt durch dei-
„nen Tod das Leben erworben hast, be-
„freie mich durch diesen deinen heiligsten
„Leib und dein Blut von allen meinen
„Sünden und allen Uebeln, und mache,
„daß ich deinen Geboten stets anhänge,
„und von dir nimmermehr geschieden
„werde, der du lebest und regierest mit
„dem Vater und heiligen Geiste in Ewig-
„keit Amen.“

In diesem Gebethe ist die Fülle des Glaubens ausgesprochen. Wir bethen Jesus, der unter den Gestalten des Brodes und Weines gegenwärtig ist, an als unsern Herrn, und als den Herrn alles dessen, was im Himmel und auf Erden ist, als den Sohn des lebendigen Gottes, wie ihn einst Petrus bekannt hatte. Hier bekennen wir das Geheimniß und die völlige Anordnung der Menschwerdung Christi und der Erlösung des Menschengeschlechtes; den Vater, der seinen Sohn gesendet, die allmächtige überschattende Kraft des heiligen Geistes, und das ewige Wort, welches Fleisch geworden ist und unter uns gewohnet hat; wir bekennen auch in diesem Gebethe das Verderben und Unvermögen des menschlichen Geschlechtes, welches durch die Sünde dem ewigen Tode unterworfen war, durch den Kreuztod Jesu aber zum ewigen Leben wieder erweckt worden ist. Alles dieses erwägt und bekennt der Priester mit lebhaftem Glauben vor dem Lamme Gottes, welches auf dem Altar liegt; er staunt über diese Wunder der göttlichen Liebe, und fühlt, daß auch ihm diese Wunder der göttlichen Liebe gelten, daß er aber unwürdig sey wegen der Größe und Menge seiner Sünden. Daher fleht er in Reue und Demuth um Erbarmung,

und fleht durch das größte Wunder der göttlichen Barmherzigkeit, durch das heiligste Opfer Jesus Christus. Ich bin ein Sünder, ruft er, eine unzählige Menge Sünden lasten auf mir; tilge o Herr, alle meine Sünden, und die Strafe derselben; reinige mein Herz, heilige meine Seele, damit ich in der Einfalt und Reinheit des Herzens dich empfange. Die Liebe will nimmer von dem Geliebten getrennt werden. Daher betheuert er, unabläßig auf dem Weg der heiligen Gebothe zu wandeln, oder vielmehr, er fleht im Bewußtseyn seiner Schwäche, Jesus möge dieß in ihm wirken, und er fleht um die Gnade, jetzt mit seinem Geliebten vereint zu werden, und immer vereint zu bleiben.

Die Liebe, das sehnliche Verlangen nach der Vereinigung mit dem göttlichen Erlöser wächst in dem Herzen des Priesters immer mehr. Er ist gleichsam entzückt in heiliger Liebe, er sehnt sich mit Verlangen nach Christus, aber er fürchtet auch, ihn unwürdig zu empfangen. Vor sich sieht er die Liebe Gottes, die ihn ruft, zu kommen; in sich fühlt er die größten Untreuen. Furcht und Liebe kämpfen einen heiligen Kampf in seinem Herzen, der sich in folgendes inniges Gebeth zu Jesus, der für unsere Sünden gestorben ist, vertrauensvoll auflöst:

„Herr Jesus Christus! laß nicht zu, „daß der Genuß deines Leibes und Blu„tes, den ich Unwürdiger vorhabe, mir „zum Gerichte und zur Verdammung ge„reiche, sondern mache nach der Fülle dei„ner Güte, daß er mir vielmehr zur Be„schützung und zur Stärkung für Geist und „Leib sey, der du lebest und regierest Gott

„mit dem Vater und heiligen Geiste in „alle Ewigkeit, Amen.

Die Liebe zeigt in Christus dem Priester den milden Heiland, den Sündenfreund, der unsere Gebrechen und unser Elend kennt, und den allmächtigen Erlöser, der den Unwürdigen würdig machen kann, der allein es vermag, aus einem Unreinen einen Reinen zu schaffen. Zu ihm fleht er daher, daß er ihn reinigen und heiligen wolle, und fleht nur im Vertrauen auf die Barmherzigkeit und Verdienste des nämlichen Jesus, unsers Erlösers, der sich für uns Sünder geopfert hat.

Der Priester beugt nach diesem Gebethe sein Knie, um seinem gütigen Heilande noch einmal äußerlich seine Anbethung zu bezeugen, nimmt hierauf mit Ehrfurcht den heiligsten Leib in seine Hände und spricht vertraulich die Worte: „Ich will das Himmelsbrod nehmen und den Namen des Herrn anrufen,“ als wollt er sagen: Ich verlasse mich gänzlich auf dich, mein Heiland und Gott! auf deinen Befehl hin will ich dein heiliges Fleisch essen und dein Blut trinken, unter Anrufung deiner Hilfe und Gnade. — Hierauf neigt er sich demüthig über den Altar hin, betrachtend seinen Erlöser und dessen unendliche Liebe. — Wer vermag es, die Liebe zu denken, die da der Sohn Gottes uns sündigen Menschen, seinen ungetreuen schwachen Geschöpfen erweiset? — Wer ist rein vor ihm; wer würdig, ihn zu empfangen? — Sind doch die Himmel vor ihm nicht rein (Job. 15.), und wir sollen es wagen, mit ihm zu Tische zu sitzen, und ihn selbst, den Heiligsten und Reinsten, unsern Herrn und Gott in unser Herz aufzunehmen? tief fühlt es der Priester; daher ruft er aus reuigem Herzen:

„O Herr! ich bin nicht würdig, daß „du eingehest unter mein Dach, sondern „sprich nur ein Wort, so wird meine Seele „gesund.“

Dreimal ruft er es und schlägt dreimal an seine Brust; im Uebermaaße seiner Reue und des Bekenntnisses seiner eigenen Schuld; ruft es mit lauter Stimme, um vor allen zu bekennen, daß er es nicht verdiene, an dem Tische des Herrn Theil zu haben, daß er nur auf die Barmherzigkeit unsers Erlösers vertraue, und nur in diesem Vertrauen der Einladung der göttlichen Liebe folge. — In diesen wenigen Worten des letzten Seufzens zu Jesu bethet der unerschütterliche Glaube, und Liebe und Demuth wetteifern. Es bethet der Glaube, dem selbst Christus das Lob gesprochen und den er durch sein Wort belohnt hat; es seufzet die wahre Demuth, die allzeit, obgleich sie alles gethan hat, doch immer sagt: „ich bin ein unwürdiger und unnützer Knecht des Herrn;“ es bethet die wahre Liebe, die im heiligen Verlangen nach Christus nur um Ein Wort der Allmacht und Liebe und um nicht mehr fleht, und in diesem Einen Worte ihre Sättigung, ja ihre volle Kraft und Gesundheit sieht. Und das ist wahre Demuth, wahre Liebe, die nimmer sich, sondern den Geliebten sucht und liebt, nicht ihre, sondern des Geliebten Liebe sucht und verlangt, und darin ihre volle Seligkeit findet. Allein Gott liebt uns mit unendlicher Liebe. Er will selbst als das Unterpfand seiner Liebe, als der Bürge seiner Verheißungen in uns wohnen. Fühle es, liebendes Herz! die unendliche Herrlichkeit Gottes verschmäht es nicht, in dir zu wohnen! Welche Zunge spricht dieses Wohnen aus!... Demüthige dich fühlendes Herz, die Demuth ist die Thüre, durch

welche er so gerne eingeht, und bei welcher Verzierung es ihm in dir so wohl gefällt! Es ist anziehend für ihn, wenn wir kein Verdienst an uns finden; er ermangelt nicht, uns dafür mit seiner Gottheit zu überkleiden. Er spricht nur ein Wort, und unsere Seelen sind gesund. O hören wir dieses Wort, und wir werden erfahren in uns die Kraft Gottes, die alles heilt und stärkt.

Dritter Haupttheil

Kommunion.

Nach dieser Vorbereitung des lebendigen Glaubens, der bußfertigen Demuth und der innigen Liebe kommunizirt der Priester. Er macht mit dem allerheiligsten Leib Jesu Christi über sich das Kreuzzeichen, um zuvor noch den Segen von Jesus zu empfangen, und seinen Glauben auch äußerlich noch einmal zu bekennen, daß dieß der nämliche Leib sey, der für uns am Kreuze gestorben ist, und daß er durch den Genuß desselben den Tod des Herrn verkünden und seiner Verdienste theilhaftig werden wolle; dazu spricht er:

„Der Leib unsers Herrn Jesu Christi „bewahre meine Seele zum ewigen Le„ben, Amen."

Demuth, Ehrfurcht, Anbethung und Liebe beugen tief des Priesters Haupt, und er genießt das heiligste Sakrament. — Der Mensch sollte hier kein Mensch mehr seyn, sondern ein Engel, ja mehr noch als ein Engel, um die Seligkeit und Gnade zu fühlen, die ihm zugetheilt wird, und das Große zu prei-

sen, das Gott an ihm thut. Die Kirche hat auch für diesen Augenblick keine Gebethe vorgeschrieben, denn keine Worte vermögen mehr zu fassen, was hier das Menschenherz fühlt und empfindet; und wer könnte der brennenden Flamme der Liebe Einhalt thun in dem seligen Augenblicke, da Christus Jesus, Gott und Mensch, unser Heiland und Erlöser, im Menschenherzen seine Wohnstätte wählt!

Doch nicht immer bleibt stumm die Liebe. Sie lös't sich, nachdem sie gekostet hat, wie lieblich der Herr ist, in ein heiliges Dankgefühl auf und ruft aus:

„Wie kann ich doch meinem Herrn al„les vergelten, was er mir gethan hat? „Ich will mit Vertrauen den Kelch des „Herrn nehmen" (den Kelch, in welchem der Preis meines Heiles, der Trank meines Lebens, das Blut meines Erlösers enthalten ist) „und den Na„men des Herrn anrufen, lobpreisend „will ich den Herrn anrufen, und gerettet „werde ich seyn von meinen Feinden (mei„nes Heiles)." Denn nichts fürchtet der, welcher mit Gott vereinigt, den Himmel in sich trägt. Seine Hilfe ist bei Gott, sein Vertrauen auf den gerichtet, dem alle Gewalt übergeben ist im Himmel und auf Erde; was sollte ihn noch ängstigen, da er die Quelle aller Gnaden, seinen Gott und Herrn, dem er sich gänzlich und ohne Vorbehalt hingiebt, in seinem Herzen trägt! In dieser auf göttlicher Verheißung gegründeten Ueberzeugung lobet und preiset der Priester Gott und danket durch Jesus Christus.

Unter diesen fröhlichen Aeußerungen des Trostes und der Liebe nimmt der Priester den Kelch, segnet sich mit dem heiligen Blute und spricht:

„Das But unsers Herrn Jesu Christi

„bewahre meine Seele zum ewigen Le-
„ben, Amen."

Hierauf trinkt er das heilige Blut. — Vereiniget ist er nun mit Christus; sein Herz ist der Wohnsitz seines Gottes! Welche Andacht und Liebe, welche Seligkeit durchströmet nun seine Seele!

Nachdem der Priester den heiligen Leib und das heilige Blut unsers Herrn Jesu Christi empfangen hat, empfiengen sonst auch die übrigen Gläubigen die heiligen Geheimnisse. In den ersten Zeiten des Christenthums rief nach dem Gebethe des Herrn ein Diener des Altars: Sancta sanctis... „Das Heilige den Heiligen," oder: „Nun sind die heiligen Gaben für die Heiligen bereitet."*) Und sogleich schickte sich ein Jeder an, zum Tische des Herrn zu gehen, wie ihn die Ordnung traf. Die Gott geweihten Diener des Altars waren die Ersten, die das heilige Sakrament des Altars empfiengen, ihnen folgten die Männer mit demüthig geneigtem und entblöstem Haupte; dann kamen die Jungfrauen und

*) Nach dem Vater unser sagte der Bischof oder Priester: „Das Heilige den Heiligen! um dadurch anzudeuten, daß nur die Gläubigen, welche in den göttlichen Schriften öfters „die Heiligen" genannt werden, an dem Leibe und Blute Jesu Christi Theil nehmen können, und daß man durch heilige Gesinnungen der hohen Gnade, deren uns Gott in dem heiligen Altarssakramente würdiget, empfänglich werde. Das Volk antwortete hierauf: „Jesus Christus ist allein heilig, er allein ist Meister und Herr!" Dann wurden unter Musik, die unmittelbar vor Ausspendung der heiligen Eucharistie erscholl, die Worte des heiligen Davids gesungen: „Kostet und sehet, wie freundlich der Herr ist." Ps. 23.

die anderen Gläubigen des weiblichen Geschlechtes in der ehrbarsten Kleidung, und ihr Angesicht bis über die Augen mit einem Schleier bedeckt. Alle stellten sich vor den Priester; ihre Hände waren über dem Herzen in Form eines Kreuzes gelegt. Sie neigten sich in tiefster Ehrerbietigkeit vor dem allerheiligsten Sakramente, und sobald ihnen der Priester den heiligen Leib des Erlösers darreichte, so boten sie (wie uns der heilige Cyrillus von Jerusalem berichtet) mit Ehrfurcht ihre rechte Hand dar, welche von der linken unterstützt wurde; die Hände der Männer waren blos, die rechte Hand der Weiber aber mit einem zu diesem heiligen Gebrauche eigens gewidmeten Tüchlein mit Leinwand bedeckt. Dieß war, wie der heilige Cyrillus bemerkt, gleichsam ein Thron, der dem Erlöser zubereitet ward. Der heilige Leib Christi wurde in diesen ersten Zeiten den Christen auf die Hand gegeben, und ein jeder genoß sodann mit aller Andacht und Liebe den Leib Jesu Christi. Hierauf kehrten alle wieder mit Demuth und Liebe, mit Dankbarkeit und Freude an ihre Plätze zurück, und priesen Gott im Stillen und betheten ihn an in ihren Herzen, der da so Großes an ihnen gethan hatte, und verharrten einmüthig in dieser heiligen Stimmung, bis diese heilige Entzückung in frohe Lobpreisung Gottes und in allgemeines Danksagen, das sie mit dem Priester nach Vorschrift der heiligen Kirche Gott dem allmächtigen Vater und seinem eingebornen Sohne Jesus Christus darbrachten, ausbrach. —

So feierten die ersten Christen das Opfer ganz nach dem Beispiele und nach dem Befehle Jesu Christi, der im letzten Abendmahle, da er sich selbst unblutiger Weise opferte, und sein Fleisch und sein Blut unter den Gestalten des Brodes und Weines seinen

Aposteln gab, noch den Befehl hinzufügte: „So oft ihr dieses thut, so thuet es zu meinem Gedächtnisse.“ So ist es auch der Wunsch der heiligen Kirche heute noch, daß ihre Gläubigen mit dem opfernden Priester die heiligen Opfergaben genießen sollen. Das Conc. Trid. Sess. 22, 6. wünscht, „daß in jeder heiligen Messe die anwesenden Gläubigen nicht nur geistiger Weise, sondern auch durch den sakramentalischen Genuß des Altarssakramentes kommunizieren möchten, damit ihnen um so reichlicher die Frucht dieses heiligsten Opfers zu Theil würde;“ und das römische Ritual schreibt vor, „daß die Kommunion des Volkes unter der heiligen Messe sogleich nach der Kommunion des Priesters geschehen soll,“ und giebt als Ursache an: „weil die Gebethe, sowohl vor als nach der Kommunion nicht auf den Priester allein, sondern auf alle Kommunizirende sich beziehen.“ Mit gerührtem Herzen sehen wir diesen schönen Gebrauch noch am Grünendonnerstage bei uns beobachtet, indem an diesem Tage alle, oder doch die meisten von denen, welche dem heiligen Opfer beiwohnen, auch das heilige Abendmahl unmittelbar nach der Kommunion des Priesters empfangen, und so versöhnt durch den Opfertod Jesu mit dem Vater, sich mit Christus und durch Christus mit dem Vater vereinen. So war es bei den ersten Christen, und es wäre zu wünschen, daß auch jetzt noch diejenigen, welche das heiligste Altarssakrament empfangen wollen, beim Opfer der heiligen Messe, nach der Kommunion des Priesters kommunizieren. Wahrlich, wenn wir den Geist des heiligen Opfers, das auf dem Altare unblutiger Weise geschieht, recht beherzigen; so wird uns der Befehl Jesu und sein Beispiel, die er beim letzten Abendmahle gab, so wird uns das Beispiel

der ersten Christen und der heilige Wunsch der katholischen Kirche, den sie so oft und nachdrücklich aussprach: daß auch heut zu Tage die kommunizirenden Gläubigen nach der Kommunion des Priesters das allerheiligste Altarssakrament empfangen sollen, gewiß nicht anders, als unendlich liebevoll erscheinen. In dem Opfer der heiligen Messe flehen Volk und Priester mit einander zum ewigen Vater um Erbarmung, bethen mit einander, lobpreisen mit einander, opfern mit einander; in der heiligen Messe werden Volk und Priester durch das Opfer, das sie gemeinschaftlich dem Vater in Christus darbringen, mit Gott versöhnt und ihre täglichen Fehler ausgelöscht. Alle ihre Gebethe, ja das Opfer selbst ist dahin gerichtet, daß alle durch Christus mit dem Vater sich vereinigen. Diese Vereinigung — die Allvollendung liegt dann in der Kommunion. So wie sie also gemeinschaftlich bethend das Opfer verrichten, so wie sie sich gemeinschaftlich auf die Kommunion vorbereiten, so sollen auch alle — oder wenigstens diejenigen, die kommunizirен wollen, gemeinschaftlich mit dem opfernden Priester kommuniziren. Dann ist ihre Danksagung gemeinschaftlich; dann, wenn alle, oder doch viele gekostet haben, wie lieblich der Herr ist, dann werden aus Aller Herzen, weil sie überströmen von göttlicher Liebe, wahre Danksagungen emporsteigen; dann werden Alle, weil erfüllt mit der Urquell des Segens, gesegnet mit dem Segen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, weggehen; dann werden Alle, weil alle Eins mit dem Vater durch Christus, in Gott und Gott in ihnen seyn, um was der Erlöser bethete, ehe er in das Leiden ging.

Nachdem der Priester das heilige Blut genossen,

und während er Wein in den Kelch gießen läßt, bethet er in heiliger Liebe und ganz entzückt in seinem Gott:

„Was wir mit dem Munde genossen „haben, wollen wir mit reinem Geiste „erfassen, und diese Gabe in der Zeit „werde uns ein Heilmittel für die „Ewigkeit.“

Gieb, o Herr! daß wir die köstliche Speise deines Leibes und Blutes nicht blos mit dem Munde, sondern mit reinem Herzen erfassen, und bewahre uns vor jeder Sünde, daß wir mit reiner Seele dich in unserm Herzen, welches du dir zur Wohnstätte gewählt hast, bewahren.

Während dieses Gebethes läßt der Priester in den Kelch Wein gießen und trinkt ihn, damit im Kelche vom heiligen Blute nichts zurückbleibe und etwa vernehrt würde; sodann hält er die zwei Finger beider Hände, womit er den Leib Jesu Christi berührt hatte, über den Kelch, und läßt von dem Ministranten Wein und Wasser über dieselben in den Kelch gießen, trocknet hierauf die Finger ab und trinkt die Ablution, d. h. den über die Finger abgegossenen Wein und Wasser aus dem Kelche, und bethet während dieser Handlung folgendes Gebeth:

„Dein Leib, o Herr! den ich genossen, „und das Blut, das ich getrunken habe, „durchdringe bleibend mein Innerstes; „und gieb, daß in mir keine Sünden„mackel zurückbleibe, nachdem mich die „reinen und heiligen Sakramente neu „gestärkt haben, der du lebst und regierst „von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.“

So bethet der Priester, und wer gekostet hat,

wie lieblich der Herr ist, wird mitbethen, da seine Seele überströmt von göttlicher Liebe.

Schon sogleich nach dem Empfange des heiligen Leibes Jesu Christi sammelt der Priester, während er aus Fülle des Dankes zu bethen beginnt, mit der Patene in heiliger Ehrfurcht die Ueberbleibsel der heiligen Gestalten auf der Leinwand. Was Christus seinen Aposteln, da er die 4000 Mann in der Wüste wunderbar gespeiset hatte, gebot, daß sie nämlich alle übrig gebliebenen Stücklein sammeln sollen; dieß beobachtet auch die Kirche Gottes allzeit bei dem Tische des Herrn, indem sie befiehlt, die allermindesten Theilchen der allerheiligsten Speise aufzusammeln. Ehrfurchtsvoll vollzieht der Priester dieses Geschäft, und trachtet mit der Patene auch die kleinsten Theilchen, welche etwa auf dem Corporale liegen geblieben sind, aufzufassen, und legt dann mit sorgfältigem Fleiße diese heiligen Ueberbleibsel in den Kelch, um sie mit dem heiligen Blute zu genießen. Mit derselben Sorgfalt läßt er auch, nachdem er das heilige Blut genommen hat, Wein in den Kelch gießen, und trinkt es, damit weder an diesen Fingern, noch im Kelche etwas vom Allerheiligsten zurückbleibe. Solche Ehrfurcht gebühret den heiligen Sakramenten. Christus Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist ja wieder aus Liebe zu uns Fleisch geworden, und hat sich zur Speise und zum Tranke dargegeben. Er ist gegenwärtig in jedem auch dem kleinsten Theile der heiligen Hostie und seines Blutes. Alle Ehre und Ehrfurcht gebühret daher dem kleinsten Theile, wie einem großen, und es wäre eine gräuliche Unehre, wenn aus Nachlässigkeit oder Unachtsamkeit auch nur das kleinste Brodsamlein, oder das mindeste Tröpflein des heilige Blutes verloren ginge. Und dieser hei-

ligen Ehrfurcht wegen hält auch der Priester, von der Wandlung angefangen bis auf die letzte Einschenkung, die Finger geschlossen, womit er den heiligen Leib Christi berührt und gehalten hat.

Während der Ablution bethet der Priester, wie bereits erwähnt wurde, einige salbungsvolle Gebethe, und verharrt während dieser Verrichtungen in der Andacht nach der Kommunion, gleichwie er in Andacht sich zu derselben vorbereitete.

Um zu fühlen die Größe der Liebe, die Christus gegen uns trägt, und unser Herz vorzubereiten, dieses heilige Unterpfand der Liebe zu empfangen, so wie auch nach dem Empfange die Liebe Jesu des Herrn dankbar zu preisen, dürfen wir uns nur drei Fragen von unserm Herzen beantworten lassen:

1) Wen empfangest du? Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, das ewige, dem Vater an Wesenheit gleiche, selbstständige Wort, durch welches alles gemacht ist. Christus den Menschensohn, der für uns und unser Heil Mensch wurde, der für uns gelitten hat und am Kreuze gestorben ist, der vom Todten auferstanden, zum Himmel aufgefahren ist und nun sitzet zur Rechten seines Vaters, und einst kommen wird als unser Richter; Christus, der im Uebermaße seiner Liebe, Kraft seiner Allmacht das Brod in seinen Leib, den Wein in sein heiliges Blut verwandelt, und sich selbst zur Speise dargiebt; dieser Glaube lebe in dem Herzen des Christen, der dem Tische des himmlischen Mahles sich nahet.

2) Wer bist du, der du ihn empfangest? Ein elender Sünder, ein treuloses Geschöpf deines Gottes, unwürdig vor sein Angesicht zu treten, geschweige ihn selbst aufzunehmen; ein Sünder, der des täglichen Brodes nicht werth ist, geschweige

des Brodes der Engel; ein Sünder, der durch seine Sünden Strafe verdient, geschweige diese heilige Belohnung, das höchste Gut, Gott selbst. Dieß Gefühl erzeuge in dem Herzen Demuth und Reue.

3) Was geschieht denn in dir durch die heilige Kommunion? Der Sohn Gottes, Jesus dein Erlöser und Heiland wird vereiniget mit dir, wird eins mit dir. Dieß ist die zärtlichste Liebe, die er uns erzeigen kann. Jesus lebt in dir; lebe auch du so, daß du mit dem heiligen Paulus (Gal. 2, 20.) sagen kannst: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Christus, die Quelle aller Gnaden, lebt in dir; so bitte denn, und du wirst empfangen, bitte aber, um was du bitten sollst, und zage nicht, sondern vertraue auf ihn! Christus läßt sich von dir genießen, verzehre dich mit Christus für Gott! Alle Kräfte der Seele und des Leibes gebrauche nach Gottes Willen zum Guten, dann lebst du für Gott, gleichwie Jesus in dir lebt für dich zur Verherrlichung Gottes. Und dieß entflamme in dir die Liebe! Christus lebt in dir; bleibe in ihm, bleibe in seiner Liebe, halte sein Geboth, und du hast Tod und Hölle nicht zu fürchten; die Quelle alles Lebens lebt als das Unterpfand der Auferstehung in dir, der Vollender unserer Seligkeit hat sich dir als Bürgschaft seiner Verheißungen gegeben. Dieß stärke und erhalte deine Hoffnung!

Danksagung nach der Kommunion.

„Nachdem sie den Lobgesang gebethet, giengen sie auseinander.“ (Matth. 26, 30.) Große Wohlthaten fordern großen Dank. Gute Kinder danken dem Vater nach dem Essen; um wie viel

mehr sollen wir unserm himmlischen Vater danken, da er uns seinen geliebtesten Sohn zum Opfer und zur Speise gegeben hat. Christus Jesus, Er unser Opfer und unsere Speise selbst, hat uns ein Beispiel gegeben, daß wir die heilige Opferstätte nicht verlassen sollen, ehe wir dem heiligsten Vater unsern innigsten Dank gesagt haben.

Nachdem der Priester seinen Mund, die Hände und die heiligen Gefäße mit dem Purifikatorium abgetrocknet, und den Kelch so, wie er vor dem Offertorium auf dem Altare stand, bedeckt hat — (was bei der feierlichen Messe der Subdiakon thut) — faltet er die Hände vor die Brust, neigt sein Haupt vor dem in Mitte des Altares stehenden Kruzifixe, geht auf die rechte Seite, wohin das Buch getragen wurde und liest eine Stelle aus der heiligen Schrift, *) in welcher fast immer die Liebe und Barmherzigkeit Gottes gerühmt wird, und wir zur Liebe und Danksagung derselben aufgemuntert werden. Hierauf tritt er in die Mitte des Altars und küßt denselben mit Andacht. Dieser Kuß ist der Ausdruck seines innigsten Dankes gegen Gott und des Bundes seiner Liebe, den er mit Jesus geschlossen hat, so daß er nun mit Liebe und vertraulicher Freundschaft sagen kann: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein.“ Dieser Kuß ist aber auch zugleich der Ausdruck seiner Bitte,

*) Diese kurze Stelle aus der heiligen Schrift, welche der Priester nach der Kommunion an der Epistelseite aus dem Meßbuche liest, führt die Aufschrift Communio, und ist eigentlich die noch beibehaltene Antiphon zu jenem Psalme, welcher während der Kommunion der Gläubigen zum Theil oder auch ganz von den Sängern und Subdiakonen gesungen wurde.

daß Gott den anwesenden Christen die Gnade verleihen wolle, dasjenige beharrlich thun zu wollen und zu können, was sie zu thun versprochen haben; daß Gott alle Herzen in der Andacht zum gemeinsamen Lobe und Danke hier auf Erde und einst dort im Himmel vereinigen wolle. Der Priester wendet sich hierauf gegen das Volk, streckt seine Arme gegen dasselbe aus, und grüßt es mit dem gewöhnlichen Gruße: „Der Herr sey mit euch!" und das Volk antwortet: „Und mit deinem Geiste." Wechselseitig fordern sie sich auf zum Danke für die göttliche Güte, die uns jetzt zugetheilt ward, und deswegen wünschen sie sich einander die göttliche Gnadenfülle, daß sie fühlen mögen, wie süß der Herr sey in seiner Liebe, und welche Gegenliebe und welchen Dank sie ihm schuldig seyen; denn nur mit der Gnade können wir um Gnade bitten, und mit der Gnade für Gnade danken.

Der Priester kehrt sich wieder zum Altare, und ruft: Lasset uns bethen! (Oremus!) er ruft allen zu, weil alle Theil nahmen an der göttlichen Wohlthat, und alle in das gemeinschaftliche Dankgebeth einstimmen sollen. Er bethet dann mit lauter Stimme ein von der Kirche vorgeschriebenes Gebeth, welches zwar nicht täglich dasselbe ist, aber immer den Dank für die von Gott empfangenen Wohlthaten ausspricht, und um die Gnade des Glaubens, der Hoffnung, der lebendigen Liebe, des reinen Herzens, der Selbstverläugnung, und aller göttlichen Tugenden bittet; entweder durch die Verdienste eines Heiligen, oder unmittelbar von der Barmherzigkeit des Vaters, doch allezeit durch Jesus Christus unsern Hohenpriester, der eingegangen ist in das Al-

lerheiligste für uns mit seinem Blute, durch unsern Sachwalter am Throne des Vaters, — weil wir anders keine Erhörung unsers Gebethes hoffen, als nur durch Jesus Christus, in und durch seinen Namen. Das Volk ruft „Amen!" ja wir nehmen Theil an dieser Bitte, unser Verlangen ist es, daß dir, o Vater! alle Ehre und aller Dank gegeben werde, und es ist auch unsere Bitte, daß deine Gnade uns stärke und geleite auf allen unsern Wegen, und unser festester Vorsatz, dir immer und überall Dank zu sagen. Erhöht von dem Geiste des mit und für uns sprechenden Jesus sollen wir die letzten Gebethe unsers innigsten Dankes verrichten, und bitten, daß das vollbrachte Opfer Allen ersprießlich seyn möge, was wir am Ende der Gebethe beifügen „durch Jesus Christus," das soll das vollkommenste Vertrauen in uns beleben, daß Gott die frommen Bitten gewähren werde. Es ist Jesus, dessen Verdienst alle Sünden der Welt unendlich aufwog, und dessen Name alles vermag. Mögen wir es so thun, daß uns vom Himmel das tröstliche Amen, es geschehe, entgegen komme!

Nach vollendetem Gebethe stellt sich der Priester vor die Mitte des Altars, küßt ihn zum Ausdrucke seiner Liebe und seines Dankes, wendet sich zur Gemeinde, und spricht: „Der Herr sey mit euch," und empfängt die Antwort: „Und mit deinem Geiste." Gleichsam als wollen sie von einander Abschied nehmen, wünschen sie sich die Gnade Gottes einander, die sie nie verlassen, sondern stets bei ihnen bleiben soll. Der Priester rufet dann: „Gehet, jetzt ist die Entlassung," oder „jetzt werdet ihr entlassen" (Ite, missa

est); die Messe ist vollbracht*); und das Volk antwortet: „Gott sey Dank!" In diesen wenigen Worten ist die hohe Vortrefflichkeit, die gnadenvolle Wirkung des heiligen Opfers begriffen. Gehet hin, können die Worte: Ite missa est, in unserer Sprache auch heißen, gehet hin, die Sendung ist nun geschehen; Jesus Christus unser Mittler und Heiland ist nun als unser Abgesandter vor dem Throne seines himmlischen Vaters gestanden; Er hat für unser Heil die Sendung von seinem Vater angenommen, und sich aufgeopfert, den Werth unsrer Erlösung bezahlt, das Amt eines Mittlers vertreten, das große Geschäft unsers Heils vollendet, und uns die Gnade der Versöhnung und Heiligkeit erworben. Alles dieses ist nun geschehen, gehet nun hin in Frieden, ich entlasse euch mit allen diesen Wohlthaten überhäuft. Und das Volk antwortet „Gott sey Dank." Der heilige Augustin (Ep. 41.) sagt: wir sprechen dieses zu Ende des Opfers, anzudeuten, daß wir ohne Unterlaß in der Danksagung verharren wollen. Die Dankbarkeit der ersten Christen war ehedem wirklich so groß, daß sie sich von dem Orte des Opfers beinahe nicht entfernen konnten. Sie hätten immerfort vor dem Angesichte Gottes in seinem heiligen Orte da liegen, und ihn anbethen mögen. — Laßt uns unsere Vorfahren wenigstens dadurch nach-

---

*) An Buß- und Fasttagen rufet der Priester: „Lasset uns preisen den Herrn (Benedicamus Domino!) und ladet so die Gläubigen zum fortgesetzten Gebethe ein. An diesen Tagen nämlich giengen die Gläubigen nicht auseinander nach dem heiligen Opfer, sondern blieben im Tempel versammelt, und verharrten einmüthig im Gebethe und dem Worte Gottes.

ahmen, daß wir das Andenken an diese heiligste Handlung auch tief unsern Herzen einprägen, und unsern Dank nicht bloß mit der Zunge und hier an der heiligen Stätte aussprechen, sondern trachten, daß er in unsern Herzen lebe, und in unsern Gesinnungen und Handlungen sichtbar werde, auf daß der Name des Vaters und seines Sohnes durch den heiligen Geist unter uns und von allen verherrlichet werde.

Der Priester kehret sich gegen den Altar, legt seine gefalteten Hände auf denselben, und neigt tief sein Haupt. Erfüllt von Liebe sieht er das Große, das Gott an uns gethan, und seine Schwachheit, mit der er selbst das Heiligste verwaltete; daß er unwürdig war, dieses Heiligste zu verrichten, daß er nicht ganz Geist und Herz war, und daß vielleicht sein Herz nicht immer von Liebe und Andacht brannte; er bekennt daher seine Fehler in Reue und Demuth Gott dem barmherzigen Vater, und fleht zur heiligen Dreifaltigkeit um Nachlassung seiner Schuld, und daß Gott nicht auf ihn, sondern auf Jesus unser Opfer sehen, und uns alle Gnade, allen Segen des Opfers geben wolle. Er bethet:

„O heiligste Dreifaltigkeit, laß diese „Bezeugung meiner Unterwürfigkeit dir „gefällig, und das Opfer, das ich Unwür„diger vor den Augen deiner göttlichen „Majestät entrichtet habe, dir angenehm, „mir und allen, für die ich es entrichtet „habe, nach deiner Erbarmung zur Ver„söhnung wirksam seyn, durch Jesus „Christus unsern Herrn, Amen.“

Wahrlich in diesem Gebethe sieht der Priester auf Seite Gottes die Hoheit, Allmacht, Heiligkeit

und Barmherzigkeit, in dem heiligsten Opfer den, an welchem der himmlische Vater sein Wohlgefallen hat, das göttliche Opfer, welches dem Allerhöchsten allein angenehm, dem Himmel erfreulich, und der christlichen Kirche ersprießlich ist; auf seiner eigenen Seite aber sieht er nichts, als Schwachheit, Unvermögen und Unwürdigkeit. Darum seine demüthigste Abbitte, sein Flehen um Gnade, sein Gebeth, Gott möchte seiner Fehler wegen die Ergießung der göttlichen Gnaden nicht zurückhalten, sondern die Versöhnung und allen Segen sowohl ihm, als allen Gläubigen durch Jesus Christus zu Theil werden lassen. Und voll des Vertrauens, daß sein Gebeth erhört sey, richtet er sich sodann auf, erhebt Augen und Hände zum Himmel, um den von Oben kommenden Segen gleichsam aufzufassen, neiget tief sein Haupt zum Zeichen der Dankbarkeit und Anbethung, küßt dankbar den Altar, weil Niemand der Gnade theilhaftig wird, als durch die Liebe Jesu; wendet sich zum Volke und spricht mit lauter Stimme:

„Es segne euch der allmächtige Gott, „der Vater, der Sohn und der heilige „Geist," und macht mit der Hand das Zeichen des Kreuzes über das Volk, das Zeichen des christlichen Segens. Nicht der Priester ist es, der hier segnet, sondern Gott ist es, der Allmächtige, dem nichts unmöglich ist, der dreieinige Gott, der Vater, der uns erschaffen, der Sohn, der uns erlöst, der heilige Geist, der uns geheiliget hat. Der Priester macht dabei das Zeichen des Kreuzes über das Volk; denn nur durch die Barmherzigkeit des Vaters, die uns durch Jesus geoffenbaret und durch die Verdienste des Kreuzestodes Jesu wirklich zugewendet ward, em-

pfangen wir die Fülle des Segens vom heiligen Geiste. Im Glauben auf Jesus den Gekreuzigten, in der Hoffnung auf seinen Kreuzestod, in der Liebe zu seiner ewigen Liebe erhalten wir allen Segen der Seele und des Leibes! Und gewiß, wer im Geiste, mit Glaube, Hoffnung und Liebe dem heiligsten Opfer beigewohnt, wer sich mit Jesus geopfert, den Geopferten angebethet und für sich geopfert hat, wer mit Verlangen nach der himmlischen Speise verlangt, und Jesus wirklich oder geistiger Weise empfangen hat, der geht nicht ohne Segen von Gott: Jesus Christus selbst, die Fülle des Segens, und mit ihm der Vater haben in Gemeinschaft des heiligen Geistes bei ihm Einkehr genommen, und werden in ihm wohnen, so lange er in heiliger Demuth und Liebe diesen himmlischen Gast in seinem Herzen anbethet und verharrend in der Liebe zu Gott nach Gottes Willen lebt. —

Das Evangelium des heiligen Johannes.

Der Priester wendet sich nach Ertheilung des Segens zum Altar, um das Johannes-Evangelium zu lesen*). Er ruft noch einmal Allen den heiligen

*) Die Gläubigen verehrten jederzeit das Johannes-Evangelium mit besonderer Auszeichnung, weil es die erhabensten Geheimnisse unsers Glaubens verkündet. Darum ließen sich an manchen Orten die Gläubigen dasselbe aus Verehrung gegen die allerheiligste Dreieinigkeit täglich vorlesen; viele Priester sprachen es aus Andacht freiwillig nach der Messe; man las es sogar nach der Taufe der Kinder und nach Ertheilung der Wegzehrung und

Wunsch zu: „Der Herr sey mit euch!" Er hat etwas Wichtiges vor, er bekennt mit dem heiligen Johannes die Gottheit Jesu Christi. Dieser Glaube ist göttliches Licht, ist göttliche Gnade, dieses Licht, diese Gnade wünscht er Allen: „Der Herr sey mit euch!" Und weil sein Bekenntniß das Bekenntniß Aller ist, Alle mit ihm die Gottheit Jesu Christi bekennen, so wünschen Alle ihm dasselbe Licht des Glaubens: „Und mit deinem Geiste." Er bezeichnet dann das Evangelium mit dem heiligen Kreuze und spricht: „(Vernehmet den) Anfang des heiligen Evangeliums vom heiligen Johannes; und das Volk ruft: „Lob sey dir Herr Jesus Christus!" Ich könnte hieher die nämlichen Ursachen setzen, warum das Evangelium mit dem Kreuze bezeichnet wird, wie ich oben that; aber ich sehe noch eine nähere. Der heilige Johannes giebt Zeugniß der Gottheit desjenigen, der für uns Mensch geworden, und am Kreuze gestorben ist, und dieses öffentliche Zeugniß ist der Anfang seines Evangeliums. Wir bekennen mit Johannes die Gottheit des gekreuzigten Jesu, und wollen jetzt mit einander dieses heilige Bekenntniß ablegen; und zum Zeichen unseres Glaubens bezeichnet der Priester den Anfang des

letzten Oelung. Da nun die Verehrung gegen das Johannes-Evangelium allgemein war, jedoch kein allgemeines Gesetz über Ablesung desselben bestand; so verordnete Pabst Pius V., daß die Priester dasselbe am Ende der Messe sprechen sollten. Seither wird es täglich am Ende der Messe gelesen, wenn nicht, was öfters der Fall ist, wegen des Zusammentreffens eines Festes mit einem Sonntage oder Bußtage oder einer Vigilie das Evangelium dieser letzteren gelesen werden muß.

Evangeliums, und dann sich, und wie er, alles Volk sich mit dem heiligen Kreuze, und drücken dadurch die Gesinnung aus, daß sie dieses Glaubens sich freuen, ihn bekennen, in ihren Herzen heilig bewahren, und ihre Gesinnungen und Handlungen darnach richten wollen.

Hierauf liest der Priester folgenden Anfang des Evangeliums vom heiligen Johannes:

„Im Anfange war das Wort, und das Wort „war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war „im Anfange bei Gott. Alles ist durch dasselbe ge„macht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was da „gemacht ist. In Ihm war das Leben, und das Le„ben war das Licht der Menschen. Und das Licht „leuchtete in der Finsterniß, aber die Finsterniß hat „es nicht begriffen. Es war ein Mensch von Gott „gesandt, der hieß Johannes. Dieser kam zum „Zeugnisse, um Zeugniß zu geben von dem Lichte, „damit alle durch ihn glauben möchten. Er selbst „war nicht das wahre Licht; sondern nur Zeugniß „sollte er vom Lichte geben. Das (Wort) ist das „wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in „diese Welt kommen. Er war in der Welt, und „die Welt ist durch ihn gemacht, und die Welt erkannte „ihn nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seini„gen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn auf„nahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, „denen nämlich, die an seinen Namen glauben, die „nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Flei„sches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern „aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch „geworden, und hat unter uns gewohnet, und wir

„haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit „als des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und „Wahrheit.“ — (Joh. 1, 1—14.)

Welch ein herrliches Glaubensbekenntniß von der Gottheit Jesu Christi! Jesus, das ewige Wort des Vaters, war im Anfange, ehe die Erde, Sonne, Mond, Gestirne, und die Veste des Himmels, kurz, etwas erschaffen war, und ist folglich ohne Anfang. Jesus, das ewige Wort des Vaters war bei Gott, ehe Menschen waren und Engel; er ist Gott selbst, gleichen Wesens mit dem Vater, gleicher Gott mit dem Vater, ewig, allmächtig, wie der Vater; durch ihn ist alles geschaffen, und ohne ihn ist nichts geschaffen, was da ist. — Wie groß, wie zuversichtlich wird unsere Hoffnung, wenn wir dieses ewige Wort des Vaters, unsern Herrn und Erlöser, als das Licht und Leben der Menschen erkennen, das zu uns kam, um uns, die in den Finsternissen des Todes saßen, zu erleuchten durch sein heiliges Wort, das Leben uns zu geben durch seine Menschwerdung, durch sein Leiden, Sterben, Auferstehen und durch die Hingabe seines Fleisches und Blutes uns zur Speise und zum Trank. — Wie heilsam soll aber auch die fürchterliche Wahrheit: „Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf“ unser Herz erschüttern, und uns zur Wachsamkeit gegen solche Verblendung und Verhärtung ermuntern! — Wie flammend soll unsere Liebe werden bei Erwägung der Worte: „Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt;“ bei Erwägung der heiligen Wahrheit, daß dieses ewige Wort des Vaters, das Licht und Leben der Menschen, aus

Liebe zu uns gekommen ist, und die menschliche Natur angenommen, unter uns gewohnet und alle, die an ihn glauben, als Kinder Gottes, als seine Brüder angenommen hat! Darum beugt auch der Priester, während er diese heiligen Worte von der Menschwerdung des Sohnes Gottes ausspricht, sein Knie und wie er, ebenso auch alle Gläubigen, um das ewige, Fleisch gewordene Wort des Vaters, anzubethen, und um sich zu demüthigen, zu vernichten im Staube vor ihm, der da ist die anbethungswürdigste Liebe, die sich in Menschengestalt verbarg, um den Menschen die Herrlichkeit Gottes zu offenbaren. — Aber eben in der heiligen Messe ist er auch wieder auf unserm Altare erschienen, ist Fleisch geworden, hat sich als Speise zum ewigen Leben dargeboten, um unter uns zu wohnen. In Wahrheit können wir daher mit dem Apostel in heiliger Freude ausrufen: „Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, „eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, „voll Gnade und Wahrheit;" wir können diese Worte sprechen im heiligen Glauben, da wir seine Lieblichkeit gekostet haben; denn er wohnt in uns, der Eingeborne des Vaters, voll Gnade und Wahrheit. Darum sagen auch Alle mit innig gerührtem Herzen: Deo gratias — Gott sey Dank! O möchte unser ganzes Leben ein Dank seyn durch den lebendigen Glauben thätig in Liebe; damit wir schon hier dem Geiste nach in den himmlischen Wohnungen wandeln, und einst den im Glanze seiner Herrlichkeit schauen, den wir hier unter den Gestalten des Brodes anbethen, und daß wir auf ewig mit ihm vereiniget, in dem Hause des himmlischen Vaters in ewiger Seligkeit die Frucht seiner unendlichen Verdienste und unserer Mitwirkung genießen, und in dieser seligen

Vereinigung zur Ehre und Verherrlichung Gottes in Gemeinschaft der triumphirenden Kirche leben, gleichwie wir hier auf Erde in der Prüfungszeit als fromme Glieder der streitenden Kirche zur Ehre Gottes leben sollen. —

Und so haben wir denn nun gesehen, wie in der heiligen Messe unsere erhabene, ewige Bestimmung vor des Geistes Augen auf die erhabenste und wirksamste Weise dargestellt wird; und diese Bestimmung ist keine andere, als daß Gott hier und dort durch uns und an uns verherrlicht werde, was aber ohne Entsündigung, ohne Gnade Gottes und ohne unsere Mitwirkung nicht geschehen kann. Da die menschliche Natur durch die Sünde verdorben ward: so erbarmte sich der Sohn Gottes, und wurde Mensch, litt und starb für uns; durch ihn werden wir entsündiget, dem himmlischen Vater angenehm, durch ihn erlangen wir alle Gnaden, durch ihn werden wir vereiniget mit Gott; denn er selbst ist Gott von Ewigkeit und vereiniget sich schon hier mit uns, um uns zu versichern, daß wir dort auf ewig mit ihm vereiniget werden, wenn wir gleich unsern vollendeten seligen Brüdern, seinem Worte und Beispiele folgen, und uns voll Glauben, Hoffnung und Liebe zur Vollbringung des göttlichen Willens im Geiste der Demuth und fortwährenden Bußfertigkeit hinopfern. Dieß alles wird auf die lebhafteste und wirksamste Weise in der heiligen Messe dargestellt, nicht etwa in einem bloßen Bilde, sondern in der Wirklichkeit, weil Jesus Christus in der heiligen Messe wahrhaft wirklich und wesentlich unter den Gestalten des Brodes und Weines sich ebenso dem himmlischen Vater unblutiger Weise aufopfert, gleichwie er sich unter

sichtbarer Ergießung des Blutes aus seinen Wunden am Kreuze geopfert hat, und weil er unter den sakramentalischen Gestalten wahrhaft uns mit sich in der heiligen Kommunion vereiniget. Wer sollte der Feier dieses heiligsten Geheimnisses beiwohnen können, ohne durch die Liebe des sich für uns opfernden und mit uns sich vereinigenden Jesus an die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, an unsere hohe Bestimmung, aber auch an unsere Sündhaftigkeit und die durch Jesus vollbrachte Erlösung lebhaft erinnert zu werden; wer sollte aber auch nicht dabei zur Anbethung Gottes, zur dankbaren Liebe und zum freudigen Gehorsame entflammt werden; wer könnte noch zagen und muthlos seyn, oder noch zaudern, sich gänzlich dem hinzugeben, der durch sein Opfer uns mit Gott versöhnt und vereiniget und alle Gnade uns erwirbt, daß wir Gott verherrlichen können und in dieser Verherrlichung ewig selig seyen! —

Die
heilige Messe für die Verstorbenen.

Nur Jene, die Gott liebend aus diesem Leben scheiden, können zur ewigen Seligkeit gelangen. Allein auch unter diesen, die in der Liebe Gottes dahinscheiden, sind nicht alle fähig, sogleich nach ihrem Austritte aus diesem Leben zur beseligenden Anschauung Gottes zugelassen zu werden. Denn nicht alle Menschen, wenn sie auch ihr Sündenelend erkannt, den Weg der Sünde verlassen und durch Gottes Gnade ihr Leben gebessert haben, nicht alle sterben darum vollkommen gebessert. Mancher wird vom Tode überrascht, ehe er vollkommene, hinreichende Bußwerke verrichtet, und seine fehlerhaften Neigungen alle so geordnet hat, daß er sich die entgegengesetzte Fertigkeit in der Ausübung des Guten und eine so vollkommene Liebe zu Gott erwarb, daß er in Erfüllung seiner Standespflichten, in Erduldung der Leiden dieses Lebens, so wie in Vermeidung jeder Sünde und der Ausübung guter Werke mit Gott liebenden Herzen Gottes Willen zu erfüllen, und die Gnade, Gott in ewiger Seligkeit lieben zu dürfen, zu erlangen strebte. Mancher enthielt sich zwar von schweren Sünden; allein er war doch nicht eifrig genug in der Erfüllung seiner Pflichten, und ließ sich manche, wenn auch nicht schwere Untreue gegen Gott, den er über Alles lieben sollte, zu Schulden kommen,

Mancher nährte zwar in seinem Herzen keinen Haß und keine Feindschaft, aber er suchte doch nicht immer jedes harte und unbillige Urtheil über seinen Nächsten, und nicht jede Abneigung gegen denselben gänzlich zu vermeiden. Andere enthalten sich zwar vom Zorne, der mit Rachgierde verbunden ist, allein sie gestatten sich heimlichen Unwillen, der selten ohne einige Abneigung gegen den Nächsten ist. Einer stirbt und hat noch etwas unordentlichen Hang zum Zeitlichen und Irdischen; der Andere bekehrt sich erst spät bei der Annäherung des Todes zu Gott, und, wenn er auch keine schwere Sünden auf sich hat, so ist doch die Gewalt seiner Leidenschaften, die sie durch lange Gewohnheit erhalten haben, noch nicht ganz geschwächt und ausgerottet; er fing zwar in diesem Leben noch an, Gott zu lieben, allein seine Freude an Gott war so schwach, so gering, daß ihm Alles, was er aus Liebe zu Gott thun oder leiden sollte, noch sehr schwer fiel, wie einem Menschen, der nach einer schweren Krankheit allmählig geneset. Er hatte zwar die breite Straße des Verderbens verlassen, und durch die Verdienste Jesu Nachlassung der ewigen Strafen erlangt; allein er hatte der ewigen Gerechtigkeit noch nicht genug gethan in dem, was Gott hinsichtlich der ihm durch die begangenen Sünden zugefügten Beleidigung von dem bekehrten Sünder fordert. — Auf ewig verstossen wird wohl Gott einen solchen nicht, der in der Liebe Gottes und in dem Streben nach Vollkommenheit gestorben, dem Gott durch den guten Gebrauch der heiligen Sakramente noch am Sterbebette seine Sünden verziehen und die ewigen Strafen nachgelassen hat. Aber er kann auch mit Gott in diesem Augenblicke nicht vereiniget werden. „Denn nichts Unreines wird in den Himmel eingehen.“ Es ist also

einleuchtend, daß es nebst dem Zustande der Seligen und der Verworfenen noch einen Mittelzustand, einen Reinigungsort gibt, in welchem Jene, die noch eine zeitliche Strafe abzutragen haben, und in denen die Liebe Gottes noch nicht ganz herrschend geworden ist, geläutert, in ihren Neigungen geordnet, von allen Mängeln gereiniget und vom Irdischen zum Himmlischen vorbereitet werden *). Dieses ist die Lehre und der Glaube der heiligen katholischen Kirche vom Reinigungsorte — Fegfeuer. (Conz. Trid. S. 25 und S. 6. Can. 30.)

Diesen unsern hingeschiedenen Mitbrüdern, die noch nicht bei Gott, der Urquelle aller Seligkeit sind, diesen unsern leidenden Mitbrüdern, welche in der schmerzlichen Ueberzeugung, daß sie durch ihre eigene Schuld Ursache von dem Aufschube ihrer Seligkeit sind, jetzt für ihre Sünden leiden, und büßen müssen ihre Schuld; diesen leidenden, also auch „armen" Seelen verhilflich und nützlich seyn zu können, hat die Liebe Gottes uns Gnade gegeben. Sie hat uns die Gnade gegeben, daß wir ihre Leiden lindern können, wenn wir mit Demuth und Eifer für sie bethen;

*) Diesen Mittelzustand, diesen Ort nennt die heilige katholische Kirche **Purgatorium**, Reinigungsort; nur die alten Deutschen haben dieß Wort mit „Fegfeuer" übersetzt; in allen andern Sprachen hat man den Ausdruck und die Bedeutung „Reinigungsort." Indessen darf man sich an dem Worte Fegfeuer nicht stoßen; denn in der deutschen Sprache bedeutet „Fegen" doch auch eine „Reinigung" und die Gluth der Bußfertigen, der nach der Anschauung Gottes sich sehnenden Liebe kann man eben sowohl ein „Feuer" nennen, als man großen Leidensschmerz mit dem Worte Leidensgluth oder Leidensflamme bezeichnet.

daß wir ihnen durch freiwillige Almosen und durch andere Werke der Barmherzigkeit Erbarmung bewirken, daß wir durch Fasten und andere Werke der Abtödtung ihre Schulden so zu sagen auf uns laden und abbüßen, und ihnen früheren Eingang in den Himmel bewirken können. Die Liebe Gottes hat uns selbst das sicherste und kräftigste Mittel zur Hilfe für die leidenden Seelen im Fegfeuer gegeben, nämlich das heiligste Opfer, das wir für sie entrichten dürfen. Und dankbar hat auch die katholische Kirche allzeit diese Gnadenmittel für ihre leidenden Kinder angewendet; dankbar hat sie vorzüglich allzeit das heiligste Opfer für sie entrichtet.

Schon im alten Bunde wurde für die Verstorbenen gebethet und geopfert, damit sie von ihren Sünden und folglich von ihren Leiden entlediget würden. In dem neuen Bunde ist diese Gott wohlgefällige, thätige Liebe zu den aus diesem Leben Hingeschiedenen nicht verschwunden; vielmehr finden wir, daß diese Liebe um so inniger und ihre Aeußerung um so erhabener wurde, als Jesus Christus die heilige Liebe zum Kennzeichen seiner wahren Jünger setzte, und die von ihm uns gegebene Religion die allervollkommenste, und der von ihm angeordnete äußere Gottesdienst der erhabenste und heiligste ist. In dem neuen Bunde der Gnade ist also hinsichtlich der sorgfältigen Liebe, die auch den Abgestorbenen noch nützen und helfen will, eigentlich nichts geändert worden, als daß Gott statt vieler Opfer Ein Opfer in seinem Sohne Jesus Christus uns gegeben hat, welches aber als das Opfer des Eingebornen Gott dem Vater allzeit angenehm ist, und die Kraft hat, Verzeihung der Sünden zu bewirken, und den Seelen der Verstorbenen aus den zeitlichen Peinen zu helfen. Dieses heiligste Opfer

hat die Kirche immer für die Verstorbenen geopfert; immer hat sie ihre Gaben für die Lebenden und Verstorbenen auf den Altar gelegt, und selbst die Namen der Verstorbenen, für welche gebethet und geopfert wurde, öffentlich abgelesen. Ja die Worte, mit welchen der Priester heute noch bei dem Altare für die Verstorbenen bittet, sind eben dieselben, mit welchen die heilige Kirche schon in den frühesten Zeiten für sie bethete. Die ersten, bis fast an die Zeiten der Apostel hinreichenden Kirchenväter reden von dieser Fürbitte für die Verstorbenen, und reden von selber, als von einem von ihren frühesten Voraltern empfangenen Gebrauche. Tertullian*) bezeugt mehrmals, daß der Gebrauch, für die Verstorbenen zu bethen, von den Aposteln selbst in der christlichen Kirche eingeführt wurde. Der heilige Cyprian**) hält diesen Gebrauch für so alt, als das Christenthum selbst. Der heilige Cyrillus***) sagt: wir bethen für Alle, die aus unserer Gemeinde gestorben sind, und wir glauben, daß wir durch das Gebeth, so wir unter dem heiligen und ehrfurchtswürdigen Opfer verrichten, den Verstorbenen große Hilfe leisten. Der heilige Chrysostomus****) schreibt: „Es ist nicht umsonst von den Aposteln verordnet worden, daß unter dem allerheiligsten Geheimnisse, das ist unter dem heiligsten Opfer, derer gedacht werden soll, die von hier geschieden sind. Denn sie wußten gar wohl, daß

---

*) Tertuli, libris de Monog. — de exhort. Cast. — de Corona milit.

**) Cyprian. Epist. 1 et 63.

***) Cyrillus Catech. Myst. 5. §. 8.

****) Chrysost. Hom. 3. in epist. ad Philipp. Hom. 70. ad Pop. Ant.

es ihnen zum Nutzen und Vortheile gereiche. Denn, wenn das ganze Volk der Gläubigen dasteht, wenn die Priesterschaar den Altar umgiebt, wenn Alle ihre Hände erheben, wenn das allerheiligste Opfer gegenwärtig ist, wie sollte Gott sich wohl nicht erbitten lassen für diejenigen, welche im Glauben, in der Gnade aus diesem Leben geschieden sind?" „Der opfernde Priester, sagt er, tritt auf als Fürbitter für die ganze Erde, damit Gott gnädig verzeihe die Sünden der Lebenden sowohl als der Verstorbenen." Wegen dieses großen Nutzens, der den Verstorbenen durch das heilige Meßopfer zu Theil wird, sagte derselbe heilige Kirchenvater auch: *) „Keiner habe ein Landgut, das nicht mit einer Kirche versehen ist... Hast du Vermögen, so verwende es darauf... Dort wird fortwährend für dich gebethet, und an allen Sonntagen geopfert werden... Ist dieß wohl etwas Geringes, daß man bei den heiligen Opfern immer deinen Namen nennt? —

Diesem Glauben der heiligen Väter und der ganzen Christenheit gemäß lehrte der heilige Kirchenrath zu Trient: „daß es einen Reinigungsort (ein „Fegfeuer) gebe, und daß die dort zurückgehaltenen „Seelen durch die Hilfleistung der Gläubigen, vorzüglich aber durch das Gott wohlgefällige Opfer des „Altars Erleichterung erhalten." Zugleich befahl derselbe Kirchenrath: „Die Bischöfe sollen dafür sorgen, daß die Hilfeleistungen der lebenden Gläubigen, nämlich die heiligen Meßopfer, Gebethe, Almosen und andere Werke der Frömmigkeit, die von

*) Homil. 18. in act. Apostol.

„den Gläubigen für andere hingeschiedene Gläubige „verrichtet zu werden pflegen, nach den Anordnungen „der Kirche fromm und andächtig verrichtet werden.“ (Conc. Trid. S. 25. vergl. S. 22. Cap. 2. u. Can. 3.) Daß den leidenden Seelen im Fegfeuer durch das heiligste Opfer der Messe Hilfe geleistet, und dieses nicht bloß für die Lebenden, sondern auch für die Abgestorbenen als Sühnopfer aufgeopfert werde, ist also der Glaube der ganzen katholischen Kirche, die ihn nach sicherer Uebergabe der heiligen Apostel aus dem Schooße der ewigen Wahrheit und Liebe geschöpft hat. Unsere Opfer, Jesus Christus, erstreckt sich, so wie das blutige Kreuzopfer, nicht bloß auf die Opfernden und diejenigen, die an demselben durch den Genuß des allerheiligsten Sakraments Theil nehmen, sondern auf alle, sie mögen entweder mit uns noch auf dieser Erde leben oder schon gestorben, sie mögen entweder die Herrlichkeit Gottes schon schauen, oder noch im Orte der Reinigung seyn.

Obwohl aber in jedem Meßopfer der im Herrn Verstorbenen gedacht und für sie gebethet wird, obwohl jede heilige Messe den Verstorbenen zugeeignet werden kann, so hat doch die Kirche schon in den frühesten Zeiten verordnet, daß an gewissen Tagen die heilige Messe mit solchen Ceremonien gehalten werde, an welchen die Gläubigen sehen, daß dieser Gottesdienst vorzüglich für die Verstorbenen verrichtet werde. Alsdann werden jene Ceremonien, welche Freude und Frohlocken bedeuten, hinweggelassen, und alles beobachtet, was Trauer und Andacht erwecket; dann werden solche Stellen der heiligen Schrift gelesen, solche Gebethe verrichtet, aus welchen erhellet, was die Kirche von den Verstorbenen glaubt, was sie

für sie von Gott bittet und von Gott für sie hoffet. — So wie sich die Kirche an den Gedächtnißtagen ihrer selig vollendeten Kinder freuet, Feierkleider anziehet, und mit frohem und dankbarem Herzen Gott dem Allmächtigen zur Ehre und zum Gedächtnisse der Heiligen das Opfer darbringt und um ihre Fürbitte fleht: so trauert sie hingegen an den Erinnerungstagen ihrer noch leidenden Kinder, kleidet sich in Trauerkleider, und fleht durch dasselbe Opfer, nämlich durch Jesus Christus, zu dem allmächtigen und barmherzigen Gott um Erlösung aus ihren Leiden. Ein solcher Erinnerungstag an die Verstorbenen ist der jährliche Gedächtnißtag aller Seelen, der auf die feierliche Erinnerung aller Heiligen im Himmel folget. An diesem Tage muß die ganze Priesterschaft opfern, und alle Opfer und alles Gebeth wird zur Erlösung der Seelen in dem Orte der Reinigung gewidmet und zugeeignet. — Für einen jeden Gläubigen, der stirbt, hat die Kirche zum öffentlichen Gebethe und Opfer angewiesen den Tag des Hinscheidens, den dritten, den siebenten, den dreißigsten nach dem Tode und den jährlich fallenden Gedächtnißtag des Todes. Den Tag des Hintritts begehen sie, wenn der entseelte Körper zur Erde bestattet wird. An diesem Tage wurde in früheren Zeiten der Körper in die Kirche getragen, dort vor den Altar gestellt, das Officium pro defunctis gebethet und hierauf das heiligste Opfer für den Verstorbenen dargebracht. Nach der Messe wurde der Leichnam von dem Priester mit Weihwasser besprengt und angeräuchert, theis um ihm dadurch vor dem Begräbniß die letzte Ehre zu erweisen; theils auch, um dadurch zu bekennen, daß der entseelte Körper durch die heiligen Sakramente der Taufe und des Altares geheiliget den Keim der künftigen herrli-

chen Auferstehung in sich trage. *) Es wird durch diese Gebräuche zu verstehen gegeben, daß die Kirche gleichsam ihre Kinder bis zu dem Richterstuhle Gottes begleitet, daß sie den Richter durch das theuerste Opferblut Jesu zum gnädigen Ausspruch bewegen wolle. Man pflegt den dritten, den siebenten und den dreißigsten Tag nach dem Absterben eines Menschen dem Opfer und dem Gebethe zu widmen. Am dritten Tage **), so lesen wir in einer der älteren Urkunden unserer Kirche, am dritten Tage besuchen wir das Grab und rufen für den Verstorbenen zu Gott; an diesen Tagen versammeln wir uns in der Kirche und bringen das heilige Opfer dar; wir bitten Jesus, daß, gleichwie er am dritten Tage glorreich von den Todten auferstanden, und alle Seelen aus der Vorhölle siegreich mit sich zur Herrlichkeit eingeführt hat, er auch also die Seele des Verstorbenen zu sich in die ewige Seligkeit rufen wolle. Am siebenten Tage ***) kehren wir wiederum zum Grabe.

---

*) Diese Ceremonien benannte man mit dem Worte Obsequium (Liebesdienst); mit dem Worte Exequien benennt man heut zu Tage alle bei dem Begräbnisse der Christgläubigen gebräuchliche Ceremonien. — Aus mehreren Ursachen werden in mehreren Ländern die Leichname nicht mehr in die Kirche beigesetzt; sondern statt des Sarges mit dem Leichname, eine gewöhnlich mit dem schwarzen Tuche behangene Todtenbahre aufgerichtet und vor derselben das Obsequium vorgenommen. Jedoch werden den auch zuweilen in geräumigen Wohnungen vermöglicher Verstorbener Altäre errichtet, und dort in Gegenwart des entseelten Leichnams das heiligste Opfer entrichtet.

**) Clem. lib. Const. Apost. C. 48.

***) Ambros. Orat. de fide resuret.

wiederholen das Opfer und unsere Gebethe. Wir erinnern uns an die unermessene Güte des allmächtigen Gottes, welcher, nachdem er Himmel und Erde und Alles erschaffen, den siebenten Tag durch die Ruhe geheiliget hat, und bitten Gott, er wolle auch so die Seele des Verstorbenen nach seiner unergründlichen Barmherzigkeit mit seiner seligen Ruhe beglücken und zum ewigen Sabbathe aufnehmen. Am dreißigsten Tage*) thun wir desgleichen. Die Kinder Israels beweinten den Verstorbenen dreißig Tage, wie wir es auch vom Tode Moses und Aaron lesen; so kommen auch wir nach verflossenen dreißig Tagen wieder vor das Angesicht Gottes, entrichten das heilige Opfer, und flehen für die Verstorbenen um Erlösung. Endlich begehen wir noch den jährlichen Gedächtnißtag des Hintritts. Sehr schön sagt ein kirchlicher Schriftsteller davon: So wie dieser jährliche Gedächtnißtag den Heiligen zur Ehre, so kann er auch den Verstorbenen znm Heil und zum Troste begangen werden. Tertulian**) rechnet es zur Pflicht der christlichen Eheleute, daß der Wittwer für die verstorbene Ehefrau, die Wittwe für ihren abgelebten Ehemann das heiligste Opfer durch den Priester jährlich an dem Tage ihres Hinscheidens verrichten lasse. An diesen Tagen vorzüglich, und auch ausser diesen, wird das heiligste Opfer für die Verstorbenen dargebracht.

Um nun das mitleidige Andenken an sie und innige Andacht in uns zu erwecken, hat die katholische Kirche verordnet, daß das Opfer für die Verstorbenen mit besonderen Ceremonien verrichtet werden soll. Im Geiste der Trauer nnd Demuth nahet

---

*) S. Ephrem in suo Testamento, apud Surium I. Tom.

**) Tert. lib. de Mong.

sie dem Throne der Barmherzigkeit Gottes, und fleht in eben diesem Geiste um Erbarmung und Erlösung für ihre leidenden Kinder.

Der Priester bethet bei dem Stufengebeth nicht den 42. Psalm, in welchem David sich freuet, in den Tempel des Herrn einzutreten; weil die Kirche sich erinnert, daß die Seelen im Reinigungsorte sind, und noch nicht eingehen dürfen in die Freude des Herrn, in das Reich des Himmels. Bei dem Eingangsgebethe bezeichnet er nicht sich selbst, wie sonst, sondern das Buch mit dem heiligen Kreuze, und bethet am Schlusse desselben nicht wie sonst: Ehre sey Gott dem Vater u. s. f., sondern er ruft, stets eingedenk seiner leidenden Mitbrüder, für sie um Erbarmung, und beginnt sogleich mit seiner Herzensbitte: „Die ewige Ruhe verleihe, o Herr! allen in „Christus Hingeschiedenen, und das ewige Licht leuchte „ihnen! Dir o Gott gebührt der Lobgesang in *Sion!* „dir wird man in Jerusalem Gelübde entrichten. Erhöre mein Gebeth! Zu dir soll kommen jeder Sterb„liche.“ (Da du unsere Wünsche, welche deinem Willen gemäß sind, gnädig erhörest, so sollen alle Menschen vor deinem Heiligthume erscheinen und in ihren Nöthen Hilfe bei dir suchen.) „Wohl dem, „den du erwählst und nahen lassest, daß er in dei„nem Vorhof weile!“ Hierauf wird wiederholt die Bitte: „Die ewige Ruhe verleihe, o Herr! allen in „Christus Hingeschiedenen, und das ewige Licht leuchte „ihnen!“ Weil da die heilige Kirche das unblutige Opfer vorzüglich für leidende Seelen entrichten will, so bezeichnet der Priester nicht sich, sondern das Buch mit dem heiligen Kreuze, und ruft für die Abgestorbenen zur Barmherzigkeit Gottes.

Der englische Lobgesang: „Ehre sey Gott in

der Höhe!" wird nicht angestimmt zum Zeichen der Trauer, weil die Seelen noch nicht mit den heiligen Engeln vor dem Throne des göttlichen Lammes stehen, und ihnen noch nicht gestattet ist, den himmlischen Lobgesang mitzusingen; sondern der Priester bethet alsogleich, nachdem er wie in der Messe sonst Kyrie eleison ꝛc. gebethet, und den Gläubigen die Gnade des Herrn, durch die wir allein zu bethen vermögen, mit den Worten: „Dominus vobiscum" gewünscht hat, die salbungsvollen Gebethe für die Verstorbenen. Oft bethet er folgende:

Lasset uns bethen (Oremus), ruft er im Trauertone, streckt dann seine Hände bittend zum Vater im Himmel aus und bethet: „O Gott! der „du gerne verzeihest und das Heil der Menschen willst, „wir flehen deine Barmherzigkeit an, laß die Brüder „unserer Gemeinde, unsere Anverwandte und Wohlthäter, welche aus dieser Welt heimgegangen sind, „durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau und aller „Heiligen, zum Genusse deiner ewigen Seligeit gelangen!"

„Gott Schöpfer und Erlöser aller Gläubigen! „verleihe den Seelen deiner Diener und Dienerinnen „Nachlaß aller Sünden, auf daß sie die Verzeihung, „nach welcher sie stets verlangten, durch fromme „Fürbitte erlangen mögen, der du lebest und regierest in Ewigkeit, Amen." Nur allein für die Verstorbenen wird hier gebethet, weil vornehmlich für sie das Opfer entrichtet wird.

Zur Epistel liest der Priester jene trostvolle Stelle, welche Gott dem heiligen Johannes durch seinen Engel geoffenbaret hat. (Offenb. 14, 13.) „Ich hörte „eine Stimme vom Himmel, die zu mir sprach, „schreib: Selig sind die Todten, die im Herrn ster-

„ben. Von jetzt an schon, spricht der Geist, sollen „sie von Mühseligkeiten ausruhen, und ihre Werke „folgen ihnen nach.“ In dieser kurzen Stelle wird uns die Barmherzigkeit Gottes, die uns ewige Seligkeit bereitet hat, auf's tröstlichste verkündet.

Beim Graduale bitten wir wieder Gott für unsere leidenden Mitbrüder: „Die ewige Ruhe verleihe „ihnen, o Herr! und das ewige Licht leuchte ihnen! „In ewigem Segen bleibt der Fromme und fürchtet „nicht verläumderische Zungen. Erlöse, o Herr! die „Seelen Aller, die im Glauben gestorben sind, von „allen Banden der Sünde; und durch deine Gnade „mache sie würdig, zu entgehen dem rächenden Ge„richte und zu genießen die Seligkeit des ewigen Lich„tes.“ Was Gott dem heiligen Johannes uns zum Troste zu schreiben befahl, um dieß bitten wir Gott für unsere Brüder, die im Glauben an Gott entschlafen, und wegen einer Unvollkommenheit und wegen Abtragung zeitlicher Strafen noch nicht würdig sind, es zu genießen.

Zwischen der Epistel und dem Evangelium erschallt kein Alleluja, weil es den leidenden Seelen noch nicht gestattet ist, das freudig tönende Alleluja mit der heiligen Schaar abzusingen; sondern die Kirche, trauernd mit den im Reinigungsorte Trauernden, bethet an die Gerechtigkeit Gottes in seinem Gerichte, und fleht um Barmherzigkeit, die uns gegeben ist in Jesus Christus. Die Kirche bethet:

Tag des Zornes, Tag der Rache!
Nach der heil'gen Büchersprache
    Sinkt an dir in Staub die Welt.
Ach! wie werden wir einst beben,
Seh'n wir Jesus niederschweben
    Zum Gericht, das streng er hält.

Die Posaune wird erschallen,
Hörbar in den Gräbern Allen:
Jeder muß dann hin zum Thron.
Tod, Natur, ihr werdet beben,
Wann die Auferwekten geben
Rechenschaft dem Menschensohn.

Dann wird sich ein Buch entfalten,
Dort ist jede That enthalten
Von dem menschlichen Geschlecht.
Vor dem Richter wird zum Schrecken
Das Verborgne sich aufdecken,
Und nichts bleibt dann ungerächt.

Werd' ich Armer dann bestehen?
Wen werd' ich um Hilf anflehen,
Da die Frommen kaum besteh'n?
König du, vor dem wir beben,
Du verleihest ewig Leben,
Laß mich nicht zu Grunde geh'n!

Merk', o Jesus! auf mein Bitten,
Denk, was du für mich gelitten,
Wirf mich nicht zur Hölle hin!
Mich aufsuchend wardst du müde,
Ach! dein Kreuztod ist mein Friede,
Dein Verdienst sey mein Gewinn.

Du der Sünder strenger Rächer!
O begnade uns Verbrecher
An dem Tag' der Rechenschaft.
Scham in meinem Angesichte,
Zittre ich vor dem Gerichte,
Laß, o Gott! mich ungestraft!

Du hast jenem Weib vergeben,
Gabst dem Mörder ewig Leben

Giebst nicht mir auch Hoffnung du?
Unwerth zwar ist meine Bitte;
Doch, Erlöser, du voll Güte!
Wirf mich nicht der Hölle zu!

Laß mich zu den Schafen stellen,
Nicht den Böcken beigesellen:
Dir zur Rechten will ich seyn.
Wann du zu der Hölle Flammen
Alle Sünder wirst verdammen,
Führ' mich in dein Reich dann ein!

O mit reuigem Gemüthe
Wend' ich mich zu deiner Güte,
Nimm dich Heiland! meiner an;
Wann ich an dem Tag der Rache
Aus der Erde Staub erwache,
Und mich deinem Thron muß nah'n.

Vor dem Evangelium bittet der Priester, oder der Diakon nicht um den Segen, und nach vorgelesenem Evangelium küßet er nicht das Buch, und bethet nicht um Tilgung unserer Vergehen, weil die Abgestorbenen, für welche er opfert, noch nicht den vollen Segen des göttlichen Wortes, noch nicht den Kuß des ewigen Friedens und der gänzlichen Vereinigung mit Gott, noch nicht gänzliche Tilgung ihrer Sünden und Schulden empfangen haben. Um unsern Glauben und unsere Hoffnung auf Jesus zu stärken und zu beleben, hat die katholische Kirche verordnet, daß die Geschichte jenes Wunder aus den heiligen Evangelien vorgelesen werde, durch welches Christus seine Liebe und Allmacht in der Erweckung des Lazarus offenbarte, und uns über die kommende

Auferstehung der Todten belehrte. (Johannes 11.) Und fürwahr, wer kann mit frommen Sinne die Worte der Martha lesen: „Herr wärst du hier ge„wesen, mein Bruder wäre nicht gestorben; aber ich „weiß, was immer du bittest von Gott, das wird „dir Gott geben;" wer kann diese Worte lesen, ohne neugestärkt zu werden im kräftigen Vertrauen auf Jesu Macht, auf Jesu liebevolle Sorgfalt für uns? Wer möchte nicht anbethen im Staube den, der da sagte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. „Wer an mich glaubt, der wird leben, obgleich er „schon gestorben ist." Wer wollte nicht anrufen mit Martha: „Ja, Herr ich glaube! du bist der Sohn „des lebendigen Gottes, der du in die Welt gekom„men bist."

So wie im festlichen Gottesdienste der Priester beim Offertorium Gottes Majestät und Allmacht preiset, dem er opfert, so fleht er hier durchdrungen von Liebe für seine leidenden Brüder zur Barmherzigkeit Gottes, und fleht im hohen Vertrauen für sie um Erlösung aus ihren Peinen: „Herr Jesus Christus," ruft er aus der Tiefe des Herzens, „König der Herr„lichkeit, errette die Seelen aller abgeschiedenen Gläu„bigen von den Strafen der Hölle, und von der tie„fen Grube! Befreie sie von dem Rachen des Lö„wen, daß sie nicht verschlinge der Abgrund, daß sie „nicht hinabfallen in den Ort der Finsterniß! Laß „sie vielmehr durch deinen heiligen Engel Michael „deinem Angesichte darstellen, führe sie in dein hei„liges Licht, wie du Abraham und seinen Nachkom„men verheißen hast. Nimm auf o Herr! das Opfer „und die Gebethe, wie wir verrichten für die Seelen,

„an die wir uns heute erinnern! Laß sie, o Herr! „übergehen vom Tode zum Leben, welches du Abra„ham verheißen hast und seinen Nachkommen!“ —

Bei der Opferung des Weines wird das Wasser nicht mit dem Kreuze gesegnet, weil das Wasser zunächst die noch auf Erde lebenden Gläubigen vorstellt, und doch die Wirkung dieses Opfers hier vorzüglich den Verstorbenen zugeeignet wird.

Vor der Kommunion spricht der Priester zwar dreimal: „O du Lamm Gottes, welches du hinweg„nimmst die Sünden der Welt!“ aber er ruft nicht wie sonst: „Erbarme dich unser!“ und schlägt nicht an seine Brust, sondern fleht: „gieb ihnen die Ruhe, „gieb ihnen die Ruhe, gieb ihnen die ewige Ruhe!“ damit wir erkennen, daß wir jetzt zunächst bitten sollen, Gott wolle versöhnt durch das Blut des unschuldigen Opferlammes Jesus den Verstorbenen Minderung ihrer Leiden und baldige Vereinigung mit ihm in den ewigen Freuden des Himmels gewähren.

Das Gebeth um den Frieden wird nicht gebethet, der Kuß wird nicht unter der Priesterschaft gegeben, weil sich dieses Gebeth und dieser Kuß auf den Frieden der noch streitenden Kirche beziehen, die Abgestorbenen aber noch nicht in die ewige Ruhe eingegangen sind, und den Kuß der gänzlichen Versöhnung mit Gott noch nicht bekommen haben.

Am Ende des Opfers wird nicht das feyerliche „**Ite Missa est**“ gesagt, sondern mit trauernder Stimme gefleht: „**Requiescant in pace!**“ „Laß sie ruhen

im Frieden! O möchten sie ruhen im Frieden!“ — Um was der Priester beim Anfange der heiligen Messe flehte, darum bittet er auch Gott am Ende derselben, daß Gott ihnen die Ruhe geben wolle, daß Gottes Liebe und Frieden sich über sie ergieße, ihre Leiden lindere und verkürze, daß Gott sie einführen wolle in sein Reich, „wo nicht mehr seyn wird „Weinen, Trauer, Geschrey und Beschwerde.“

Es wird über das Volk der Segen nicht gegeben, Alle zu erinnern, daß der geringste Fehler, die kleinste Sünde ein Hinderniß sey, von Gott gänzlich mit dem Segen beseliget zu werden, den uns Jesus erworben hat, wie denn wirklich die leidenden Seelen im Fegfeuer wegen einiger Unvollkommenheiten und noch abzubüßender Schuld von dem vollen Genusse des überschwänglichen ewigen Segens noch einige Zeit zurückgehalten sind.

Diese sind die Ceremonien und Gebethe, welche der Priester, der im schwarzen Meßgewande das heilige Opfer entrichtet, beobachtet und bethet. Sie sollen uns zum Mitleiden stimmen, unsern Geist entzünden zur wahren Andacht, und unsere Seele erheben zu Gott dem barmherzigen Vater, daß er unseren leidenden Brüdern gnädig sey, wie auch uns.

Der Tod lös't unter uns Christen die brüderlichen Bande nicht auf, die Gott um uns geschlungen hat. Die Seelen in der Ewigkeit und die Kinder Gottes auf dieser Erde stehen in der innigsten Verbindung, in der genauesten Gemeinschaft unter einander. Alle machen unter einem gemeinschaftlichen

Oberhaupte, Jesus Christus, nur Eine Kirche Gottes aus, und sind durch das Band der heiligen Liebe mit einander verbunden, so daß, wie der heilige Apostel schreibt, „wir Ein Leib Jesu Christi sind, und „Glieder untereinander. Alle Glieder eines Leibes be„fördern einander den Wohlstand; wenn ein Glied „leidet, so leiden Alle, und wenn ein Glied verherr„lichet wird, so freuen sich Alle mit ihm." Die heilige Kirche freut sich in heiliger Freude mit den selig Vollendeten im Himmel, und bringt mit großer Feierlichkeit Gott das Dankopfer dar für ihre Heiligkeit. Eben so trauert sie mit den Trauernden, und entrichtet mit hohem Vertrauen das heiligste Opfer für sie, das uns die Liebe Gottes auch zu ihrer Erlösung gegeben hat. Hoffen wir in dieser Stunde auf Gottes Barmherzigkeit. Nicht wir allein sind es, die bethen, nicht die Heiligen Gottes allein, die mit uns bitten um ihre Erlösung. Christus, der Sohn Gottes, der gehorsam war, dem Vater bis zum Tode, und aus Liebe für uns am Kreuze starb, Christus selbst, unser Heiland und Erlöser bittet, er erneuert sein Opfer für die Leidenden, er selbst geht ein mit seinem eigenen Blute in das Heilige, um für ihre Sünden und Schulden genug zu thun. Vereinen wir daher unsere Bitten mit den Seinigen, opfern wir ihn, und mit ihm uns dem Vater zu ihrer Erlösung. Und Gott, der die Liebe ist, sieht auf unsere Bitte; er, der eine sündige Welt begnadigte, weil sein Sohn für Sünder bath, sieht auch auf unser Gebeth um Abkürzung der Reinigungstage unserer Brüder. „Denn wenn das dankbare Kind für seine hingeschie„dene Eltern und Wohlthäter bethet, wenn die lieben„den Eltern für ihre hingeschiedenen Söhne und Töch-

„ter zu Gott flehen, wenn die Gemeinde der Gläubi-
„gen zum Vater der Liebe aufblickt, wenn der Prie-
„ster im Namen der Kirche seine Hände zum Him-
„mel erhebt, und Alle, ihre Bitten mit dem Gebethe
„des Priesters vereinend um Gnade rufen, während
„das allerheiligste Opfer gegenwärtig ist, und Jesus,
„die Liebe selbst, sich opfert; wie sollte Gott sich
„wohl nicht erbitten lassen für diejenigen, welche im
„Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, und im
„Stande der Gnade Gottes aus diesem Leben geschie-
„den sind?"

A. Z. G. E. G.

Druck von J. Rösl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stadler, Georg

Die heilige Messe in ihren Ceremonien

München 1833

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Lt K 531
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11289368-6